Grundriß
zum
Vortrage der vaterländiſchen
Erdbeſchreibung und Geſchichte
in Franken.

Von
J. K. Bundſchuh,
königl. baierſchen Direktor der höhern BildungsAnſtalt
und Archidiakonus an der Hauptkirche
zu Schweinfurt.

Schweinfurt,
bey Auguſt Erneſti,
1806.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vorrede.

Hier iſt der von mir erwartete Grundriß einer Vaterländiſchen Erdbeſchreibung und Geſchichte. Ich wünſche: daß ich hierdurch einem allgemein gefühlten Bedürfniße möge abgeholfen haben, bis Jemand kommt, der etwas Beßeres zu geben vermag. Im letzten Abſchnitte habe ich mich freylich kürzer faßen müſſen, als in den Vorhergehenden. Ich habe das, wie ich glaube, darum thun können; weil Viel des dahin Gehörigen ſchon in der Erdbeſchreibung erwähnt iſt. Auch hatte die Verlagshandlung die Bogenzahl den Herren Pränumeranten beſtimmt, wobey ſie ohnedem noch mit einem Bogen zum Opfer gegangen iſt. Die Charakterzeichnungen merkwürdiger Männer und Frauen aus der fränkiſchen Geſchichte konnte ich, ohne den Grundriß der Erdbeſchreibung und Geſchichte allzuſehr zu verjüngen, nicht noch hinzufügen. Vielleicht gebe ich dieſelbigen aus meinen Sammlungen, mit Hinweiſung auf die Quellen, aus denen ich ſchöpfte in der Folge. Manchem Lehrer, der den Zugang zu den Quellen nicht hat, ſind ſie vielleicht erwünſcht; für die Liebhaber des Leſens unterhaltender, als viele unſerer Romane und für die Wißbegierige Jugend gewiß nicht ohne Nutzen. Schweinfurt den 3ten Junius 1806.

Digitized by Google

Erdbeſchreibung.

Des

Erſten Hauptabſchnitts

Erſte Unterabtheilung.

Allgemeine Vorerkenntniße der Erdbeſchreibung und Geſchichte.

§. 1.

Die Welt im weitern Sinn, den Weltbau, das Weltgebäude nennen wir die in einander gegründeten und von Weſen bewohnten künſtlichen Gebäude. Es iſt unter ihnen ein Zuſammenhang von einerley Art, Einrichtung und Ordnung vorhanden. Man nennt ſie daher auch das Weltſyſtem. Die Vorzüglichſten dieſer künſtlichen Gebäude oder Körper ſind die Sonne, die Erde, der Mond. Die Uebrigen begreifen wir gewöhnlich unter dem Namen der Sterne.

§. 2.

Einer dieſer Körper im Weltenſyſtem iſt die Erde, aber einer der Kleinern; denn die Sonne iſt 1,435025mahl größer, als die Erde. Der Mond der nächſte Begleiter der Erde, (Trabant) iſt dagegen 50mahl kleiner, als die Erde und lauft zunächſt um dieſelbige von Abend gegen Morgen binnen 27 Tagen 8 Stunden. Binnen Jahresfriſt dreht ſich der Mond ungefähr 13mahl um die Erde, da ſich die Erde binnen dieſer Zeit nur einmahl um die Sonne dreht. Die Lichtabwechſelungen des Monds, auch Mondsgeſtalten genannt, ſind: das erſte Viertel, der Vollmond,

Digitized by Google

wenn er der Sonne grade gegenüber ſteht; das lezte Viertel; der Neumond oder das neue Licht. Da geht der Mond mit der Sonne auf und nieder, und hat ſeinen Umlauf um die Erde vollendet.

§. 3.

Unſere Erde dreht ſich von Abend gegen Morgen um ihre Achſe und macht dadurch nicht allein Tag und Nacht, einen Zeitraum von 24 Stunden, ſondern es ſcheint auch, als ob ſich das ganze himmliſche Heer in dieſer Zeit um ſie herum bewegte. Dauer und Art der Umdrehung ſind ungemein wohlthätig fürs Ganze unſeres Erdkörpers.

Wegen der jährlichen Bewegung der Erde von Abend gegen Morgen um die Sonne kommt es uns ebenfalls vor, als ob ſich die Sonne von Abend gegen Morgen oder alle Sterne von Morgen gegen Abend in Jahresfriſt am Himmel herum bewegten.

§. 4.

Unſere Erde erſcheint, wenn wir nicht eine ſorgfältige Aufmerkſamkeit auf ihre Betrachtung wenden, Berge und Thäler ausgenommen, als eine Ebene oder platte Fläche. Sie iſt es aber in der That nicht. Sie iſt vielmehr, wie wir zuverläßig wiſſen eine Kugel, nur mit dem Unterſchied, eine unter der Mittellinie etwas erhabene und gegen ihre Drehpuncte (Pole) etwas eingedruckte Kugel. (Sphäroide). Bisher hat man bey unſern künſtlichen Erdkugeln und Planiglobien noch die eigentliche Kugelform beybehalten. Die Urſachen ſind die Neuheit der Entdeckung; die Schwierigkeit dieſe eingedruckten Kugeln bey einerley Maaßſtab in Bildern aufzutragen und weil die Abplattung bey einer Kugel von einem Fuße nur etwa $\frac{1}{2}$ Linien beträgt.

§. 5.

Die Oberfläche unſerer Erdkugel (globus terrestris) mißt und theilt man durch Längen und Flächen Maaße. Sie ſind, nach den Zeiten und Völkern, verſchieden. In den alleraͤlteſten Zeiten rechneten die Menſchen ihre Fortwanderungen auf der Erde nach Tag=

Digitized by Google

reiſen, hierauf nach Stadien, Sabbatherwegen und Meilen.

Das Grundmaaß in der Erdbeſchreibung iſt der Fuß oder Schuh. Wir haben davon verſchiedene Arten, die Unterabtheilungen deſſelbigen ſind Zoll und Linien. Nun rechnet man entweder nach 10 oder 12, die zu einem Ganzen genommen werden. (Nach dem Decimal- oder Duodecimal Syſtem) Dieſemnach betragen

10 auch 12 Linien einen Zoll.
10 auch 12 Zoll einen Schuh oder Fuß.
10 auch 12 Schuh oder Fuß eine Ruthe.

Die Erdmeßer nehmen gewöhnlich die Eintheilung der Ruthe in 10 Theile an, oder die geometriſche Ruthe wird in 10 Fuß, der Fuß in 10 Zoll, der Zoll in 10 Linien getheilt. Die fränkiſche Ruthe iſt der Rheinländiſchen gleich. Sie heißt auch die Nürnberger. Dieſe Ruthe hat 12 Fuß, der Fuß 12 Zolle der Zoll 12 Linien.

Eine andere Grundbezeichnung des Maaßes geſchieht nach Schritten. Wir haben Schritte nach dem Decimal und nach dem Duodecimalſyſtem. Erſtere enthalten 2 Fuß für den Schritt und heißen gemeinhin geometriſche Schritte. Leztere enthalten 3 Fuß für einen Schritt.

Die Meilen ſind ſelbſt in Teutſchland ungemein verſchieden. Wenn in unſern Erdbeſchreibungen von Meilen ohne Zuſatz oder genauerer Beſtimmung die Rede iſt: ſo verſtehen wir darunter gemeine oder geographiſche Meilen, deren jede 4000 geometriſche Schritte enthält. Sonſt iſt auch oft die Rede von großen teutſchen Meilen. Jede hält 5000. geometriſche Schritte. Von kleinen teutſchen Meilen, deren jede 3384 geometriſche Schritte enthält.

§. 6.

Auf unſern künſtlich verfertigten Erdkugeln ſind auch mancherley Linien und Punkte zu bemerken. Sie beziehen ſich größtentheils nur auf ſcheinbare Bewegungen am Himmel. Die Erſten, die zu wiſſen nöthig ſind, heißen:

Digitized by Google

Die Drehpunkte (Pole). Sie werden von Mittag und Mitternacht her gedacht, und werden deshalb Süd-Pol und Nord-Pol genennt.

Die Erdachſe oder Weltachſe. Die grade Linie, die man ſich vom Nord zum Südpol denkt.

Der Aequator oder Gleicher auch die Mittellinie. Bey den Seefahrern ſchlechthin die Linie. Sie theilt den Himmel in 2 gleiche Halbkugeln, in die Nördliche und Südliche. Von dem Aequator aus, zählt man Grade der Breite nördlich und ſüdlich.

Der Meridian oder Mittagscirkel iſt die halbe Kreislinie, die man ſich von einem Drehpunkte (Pole) zum Andern denkt, in welcher Linie grade täglich die Sonne ſteht, wenn ſie den höchſten Punkt am Himmel erreichet hat. Sie theilt den Tag in 2 gleiche Hälften und macht Mittag, daher heißet ſie Meridian oder Mittagslinie. Mittagslinien müßen ſo viele ſeyn, als ſich halbe Kreislinien zwiſchen den Polen denken laſſen. Auch dieſe Linien ſind auf den Erdglobus übergetragen worden. Jeder Reiſende verändert ſeinen Mittagscirkel wenn er weſtlich oder öſtlich geht. Von der Mittags-Linie beſtimmen wir die Grade der Länge, das heißt die Lage der Orte in Weſten oder Oſten.

Die Zonen oder Erdgürtel. Ihrer ſind auf der ganzen Oberfläche der Erde Fünf.

1) die heiße Zone zu beyden Seiten des Aequators (23° 28′) Sie enthält $\frac{1}{3}$ der ganzen Erdoberfläche

2) die gemäßigten Zonen. Räume, die nach der heißen Zone folgen bis 60° 32′

3) die kalten Zonen. In dieſen Zonen ſind nur zwey Jahreszeiten.

Bey einer Theilung der ganzen Erdoberfläche in 10,000 gleiche Theile, kämen auf die heiße Zone 3982, auf die gemäßigte Zone 5191, und auf die kalte Zone 827 Theile, wodurch ſich Weisheit und Güte des Weltenſchöpfers beſonders rechtfertigt.

Der Umkreis der Erde iſt ein Kreis, der wie jeder andere Kreis, in 360 gleiche Theile getheilt wird. Jeder dieſer enthält 15 teutſche oder geographiſche Meilen (S. oben §. 5.) Das giebt für den ganzen Umfang 5400

geographiſche Meilen. Für den Durchmeſſer 1720. Die Oberfläche faßt über 9 Millionen geviertete Meilen, und der körperliche Inhalt 2662 würflichte Meilen in ſich.

§. 7.

Von dem innern Bau der Erde wißen wir noch äußerſt wenig; denn ſelbſt die tiefſten Gruben ſind dem Mittelpunkte der Erde kaum um $\frac{1}{2}$ teutſche Meile oder um 1 Stunde näher gekommen, vielleicht gar nicht einmahl ſo nahe, wenn wir die Höhe unſerer tiefſten Gruben über den MeeresSpiegel, als die wahre Oberfläche der Erde davon abziehen. Da wir alſo nur die äußern Beſtandtheile derſelbigen kennen: kann man ſie für eine große Waſſerkugel anſehen. Von ihrem ganzen FlächenInhalt (S. oben §. 6.) macht das feſte Land, ſo weit wir es kennen, ungefähr den dritten nach andern, den vierten Theil aus, und erſcheint zwiſchen der großen Waſſermaße in Geſtalt zweyer großen und einer unzählbaren Menge kleiner Inſeln. Jenes nennt man feſtes Land: dieſes Inſeln.

§. 8.

Wir bemerken auf dem Lande mancherley Unebenheiten, und wenig vollkommene Ebenen. Die niedrigſten Theile eines Landes ſind gewöhnlich die Ufer, von wo aus es, nach und nach, immer höher wird. Zu den Erhabenheiten zählen wir die Hügel oder die Anhöhen, die Klippen, die Berge, die Gebirge nach ihren verſchiedenen Benennungen, als Urgebirge, Flözgebirge, Vulkaniſche Gebirge und aufgeſchwemmte Erde oder auch aufgeſchwemmtes Land. Ueberhaupt darf man bey der Lehre vom Lande nicht vergeſſen:

„Daß eigentlich alles Land ein auf dem Kern der Erde aufgeſeztes und mit einigen ſehr ausgebreiteten Rücken, weit häufiger aber mit unbeträchtlichen Spitzen aus der Tiefe des Meeres hervorragendes Gebirg ſey, deſſen Fuß die Wellen des Meeres bedecken."

§. 9.

Das Waſſer, das einen großen Theil der Oberfläche unſers Erdballs anfüllt, theilt ſich in Land und Meerwaſſer. Erſteres findet ſich in Quellen, Flüſ-

Digitized by Google

ſen und Seen; Letzteres einzig und allein im Meere. Von Natur iſt das Waſſer kalt, ganz klar, vollkommen durchſichtig und ohne allen Geſchmak oder Geruch. Von den Mineralien, durch welche es dringt, und die feinſten Theile derſelben aufgelöſt mit ſich fortführt, nimmt es einen Gehalt an, der durch Farbe, Geruch und Geſchmack ſich verräth. Iſt die Vermiſchung immer gleich, ſo nennt man es ſüßes Waſſer; iſt ſie aber durch den Geſchmack merklich, mineraliſches. Die Quelle, die ein ſolches der Geſundheit zuträgliches Waſſer giebt, heißt ein Geſundbrunnen.

Das Meer, das theils durch ſeine Ausdünſtungen dem Lande die nöthigen Feuchtigkeiten verſchafft, theils die den thieriſchen Körpern beym Einathmen ſchädlichen Dünſte verſchluckt, iſt mit einem der größten neuern Naturkündiger zu reden, für das Spühlwaſſer in der großen Werkſtätte der Natur anzuſehen.

§. 10.

Den dünnen, durchſichtigen Ueberzug rings um die ganze Oberfläche unſerer Erde nennen wir Dunſtkreis, Luftkreis, Atmoſphäre. Dieſer Ueberzug gehört unſerm Erdkörper ſo weſentlich an, als die Erde und das Waſſer ſelbſt. Er dreht ſich mit der Erdoberfläche gleichförmig um die Achſe und lauft um die Sonne. Die Materie, woraus ſie beſteht, nennen wir Luft. Sie iſt von verſchiedenen zum Theil entgegengeſetzten Kräften und Eigenſchaften. Die Zuſammenſetzung wird ungefähr folgendermaßen berechnet.

Reine Luft	27 Proc.
Stickluft	71 —
Luftſäure oder fixe Luft . .	2 —
	100

Die erſte iſt Lebensluft (Dephlogiſtiſirte)

Die zweyte Atmoſphäriſche Stickluft (Phlogiſtiſirte) auch Mofette genannt.

Die reinſte Luft iſt die Seeluft.

Durch die beſtändigen Ausdünſtungen der Erdkugel wird die Atmoſphäre zu einer chemiſchen Werkſtätte der Natur, in welcher ſie mit

Digitized by Google

Anziehen und Zurückſtoßen
Einſaugen und Entladen
Vereinigen und Zerſetzen
ihr ewiges Geſchäft treibt. Nur einen geringen Theil ihrer Arbeiten läßt ſie uns, als unveränderliche Lufterſcheinungen, ſehen. Den größten Theil verbirgt ſie mit einem undurchdringlichen Schleier vor unſern Augen. Nur einem ihrer Werkzeuge, der Electricität, ſind bisher die Naturforſcher auf die Spur gekommen.

Bey den aufſteigenden Körpertheilen unterſcheiden wir Dünſte, Nebel und Wolken. Was die Luft durch die Ausdünſtungen der Erde empfängt, giebt ſie derſelbigen durch dem Niederſchlag (ſo nennen wir wäßerichte Meteore (Erſcheinungen) wieder. Wir bezeichnen ſie mit den Nahmen Thau, Nebel, Regen, Schnee, Schloßen und Hagel.

Außer den wäßerichten Meteoren giebt es noch feurige oder doch zündende und glänzende, als Blitz und Donner, das Nordlicht, das Südlicht. In den langen Winternächten kommen Letztere beſonders, wegen des Lichts, den Polarländern zu ſtatten.

Die Eigenſchaften der Luft, die Strahlen der Sonne zu brechen und die Eigenſchaft der atmoſphäriſchen Dünſte, dieſe Strahlen wieder zurück zu werfen (reflectiren) bewirken noch einige beſondere Erſcheinungen, die nicht zu den Meteoren gehören. Sie ſind die Morgen und Abenddämmerung. Die Morgen und Abendröthe.

Ferner gehören zu den merkwürdigſten Veränderungen in der Atmoſphäre die Winde. Sie werden ſowohl dem Grade der Stärke, als auch der Zeit nach, wo ſie wehen, verſchieden. Man ſpricht auch von See und Landwinden. Alle ſind nicht ohne Nutzen.

§. 11.

Die Verſchiedenheit der Wärme und Kälte im Dunſtkreiſe, die wir gewahren, wird durch die mannichfaltige Lage, Höhe und Beſchaffenheit der Länder verurſachet. Aus eben dieſen Urſachen entſtehen die Verſchiedenheiten der phyſiſchen Jahreszeiten. In der heiſſen Zone ſind nur zwey Jahreszeiten die Naße und Trockene.

Digitized by Google

ſen und Seen; Letzteres einzig und allein im Meere. Von Natur iſt das Waſſer kalt, ganz klar, vollkommen durchſichtig und ohne allen Geſchmak oder Geruch. Von den Mineralien, durch welche es dringt, und die feinſte Theile derſelben aufgelöſt mit ſich fortführt, nimmt einen Gehalt an, der durch Farbe, Geruch und ſchmack ſich verräth. Iſt die Vermiſchung gleich, ſo nennt man es ſüßes Waſſer; iſt ſie durch den Geſchmack merklich, mineraliſch Quelle, die ein ſolches der Geſundheit zuträgli ſer giebt, heißt ein Geſundbrunnen.

Das Meer, das theils durch ſeine Au dem Lande die nöthigen Feuchtigkeiten ve die den thieriſchen Körpern beym Einath Dünſte verſchluckt, iſt mit einem der grö turkündiger zu reden, für das Spül großen Werkſtätte der Natur anzuſeh

§. 10.

Den dünnen, durchſichtigen ganze Oberfläche unſerer Erde Luftkreis, Atmoſphäre. unſerm Erdkörper ſo weſentl das Waſſer ſelbſt. Er dreh gleichförmig um die Achſe Die Materie, woraus ſie iſt von verſchiedenen ten und Eigenſchaften gefähr folgenderma

Reine

oreifet. Mit
aren Minera=
größere Voll=
treffen, als in

flanzen, die mit
ich ſich über den
als Kreße, Sel=
nt ꝛc. Sie dienen
erderbten, beſonders
rpers entſtehen, und
ewißen Ländern eigen,
haften dieſes Erdſtrichs

en nicht nur ungleich mehr,
ſind auch bey weitem die
uchſten für den Menſchen.
flanzen eines Orts an einem
ma antrifft, rührt von Neben=
eſchaffenheit der Erdarten, Be=
Sorgfalt der Einwohner ꝛc.
800 — 1900 Jahren und jezt.
Geſchichte)

er heißen Zone.
um und große Vollkommenheit der
at nicht nur mit den übrigen Zonen
dern noch ausſchließend mehrere Ge=
ſaftreiche kühlende Lebens=
tige Gewürze, koſtbare Tiſch=
ebehölzer, vortreffliche Arzney=

anzen der gemäßigten Zonen. Bey=
weit ausgedehnt, als daß ſie nicht eine Un=
ung.
n den wärmern
den kältern Erdſtrich erfordern ſollten.
ärmern ſind die Getraidarten Reis,
l.

mfrüchte Citronen, Pomeranzen, Piſta=
n, Feigen, Aloe, Kappern, Pfirſchen, Man=
uiten.

Digitized by Google

Auch die kalten Erdſtriche haben nur zwey Jahreszeiten, den Sommer und den Winter. Beyde ſtehen mit den aſtronomiſchen Jahreszeiten in gradem Widerſpruche. Wir dürfen dabey nicht vergeſſen: die Wirkungen der Natur geſchehen hinter einem undurchdringlichen Vorhange. Wir ſehen nur ihre Aeußerungen. Die Vorherſagungen über dieſelbigen (gemeinhin Wetterprophezeiungen) haben ſeither noch alle diejenige beſchämt, die ſich damit zu befaſſen ſuchten.

§. 12.

Nicht um alle Erzeugniße unſers Erdbodens (Produkte) kann ſich der Erdbeſchreiber bekümmern. Das gehört in die Naturgeſchichte. Der Erdbeſchreiber kann ſich nur um diejenigen Produkte bekümmern

a) die entweder einem Lande beſonders nützlich ſind, oder doch wenigſtens ſeyn könnten;

b) oder wegen ihrer beſondern Eigenſchaften eine ausgezeichnete Aufmerkſamkeit verdienen.

Nach den 3 Hauptabtheilungen, welche die Lehrer der Naturgeſchichte feſtgeſetzt haben, ſind 3 Hauptklaſſen der Produkte feſtgeſtellt.

Im Mineralreich ſchäzt man die Summa der bekannten und unbekannten Mineralien auf 800 Arten.

Die Pflanzengattungen auf 175000, und

Die Thierarten, welche Land Meer und Luft beherbergen, auf 7 Millionen. Durch Reiſen und neue Entdeckungen werden dieſe Zahlen noch immer vermehrt. Zum Beweiſe dient die Manichfaltigkeit der Entdeckungen, die wir dem neueſten teutſchen Reiſebeſchreiber, Alexander von Humbold, und ſeinem Gefährten, Amat Bonpland, verdanken. Man rechnet die Zahl der neuen Pflanzenarten, die dieſe Reiſenden fanden, auf 6,200.

§. 13.

Dem Gedächtniß zu Hülfe zu kommen und bey der Manichfaltigkeit der Produkte unſerer Erde dem Lernbegierigen, die Ueberſicht zu erleichtern, hat man ſich im Vortrag darüber an die verſchiedenen Erdſtriche (Zonen) gehalten. Diejenigen Mineralien, die dem Menſchen am vortheilhafteſten und unentbehrlichſten ſind, als Eiſen, Gold und Braunſtein, ſind,

ſo viel wir wißen, über die ganze Erde verbreitet. Mit Zuverläßigkeit wiſſen wir auch: alle koſtbaren Mineralien erreichen in der heißen Zone eine größere Vollkommenheit, und ſind weit häufiger anzutreffen, als in den kalten Erdſtrichen.

Unläugbar gewiß iſt: es giebt Pflanzen, die mit jedem Klima zufrieden ſind, folglich ſich über den ganzen Erdboden verbreiten laßen, als Kreße, Sellerie, Peterſilie, Löffelkraut ꝛc. Sie dienen gegen die Krankheiten, die aus verderbten, beſonders ſalzigen Säften des thieriſchen Körpers entſtehen, und gewiße Pflanzen bleiben nur gewißen Ländern eigen, und paßen nur für die Eigenſchaften dieſes Erdſtrichs und keines andern.

Zum Glück ſind der Erſtern nicht nur ungleich mehr, als der Letztern, ſondern es ſind auch bey weitem die Nützlichſten und Unentbehrlichſten für den Menſchen.

Daß man nicht alle Pflanzen eines Orts an einem andern von gleichem Klima antrifft, rührt von Nebenurſachen her, als der Beſchaffenheit der Erdarten, Beſchattung, Befeuchtung, Sorgfalt der Einwohner ꝛc. z. B. Teutſchland vor 1800 — 1900 Jahren und jetzt. (S. 2. Hauptabſchnitt Geſchichte)

Wir unterſcheiden

1. Pflanzen der heißen Zone.

Hier iſt Reichthum und große Vollkommenheit der Gewächſe. Sie hat nicht nur mit den übrigen Zonen viel gemein, ſondern noch ausſchliesend mehrere Getraidarten, ſaftreiche kühlende Lebensmittel, kräftige Gewürze, koſtbare Tiſchler und Färbeholzer, vortreffliche Arzneymittel.

2. Pflanzen der gemäßigten Zonen. Beyde ſind zu weit ausgedehnt, als daß ſie nicht eine Unterabtheilung.

a) in den wärmern

b) in den kältern Erdſtrich erfordern ſollten.

Im wärmern ſind die Getraidarten Reis, Mais, Dinkel.

Die Baumfrüchte Citronen, Pomeranzen, Piſtazien, Datteln, Feigen, Aloe, Kappern, Pfirſchen, Mandeln, Quitten.

Gewächſe und Kräuter, Mohn, Sennesblätter.

Waldbäume Cedern, Cypreßen.

Im Kältern aber Waizen, Roggen, Spelt, Buchweizen, Gerſte, Hirſen, Hafer.

Die Baumfrüchte. Ungemein viele Obſt-Arten in Aepfeln, Birnen, Aprikoſen, Pflaumen, Kirſchen ꝛc.

Die Gewächſe und Kräuter Flachs, Hanf, Rübſen, Färberröthe.

Küchengewächſe Erbſen, Kohl, Rüben ꝛc.

Waldbäume: Laubholz, Eichen, Buchen, Ahorn, ꝛc. Nadelholz. Fichten, Tannen.

3. Pflanzen der kalten Zonen. In den wenigen Monaten, die dem Anbau und Wuchs der Pflanzen günſtig ſind, bringen ſie manichfache Gewächſe hervor, beſonders Mooſe, Farrenkräuter, an der Erde fortrankende Pflanzen, Geſträuche und Beeren, aber ſie ſind nicht groß. Die Kälte und der kurze Sommer beſchränken den Wirkungskreis des Pflanzenreiches ſehr. In Grönland und längſt den Küſten des Eismeeres ſind Birken und TannenZwerge gegen die Europäiſchen. Man hat hier nur Knieholz oder Buſchholz.

Was von Pflanzen, Sträuchen und Gewächſen durch die angenommenen Zonen gilt:

Das rauhe Klima der kalten Zone iſt dem Wachsthume nicht gedeilich; je weiter die Wärme vorſchreitet deſto vollkommener, genießbarer und ſelbſt in Farben lebhafter werden ſie; das gilt eben ſo von den Thieren. Unter einem mildern Himmel ſind nur Schönheit und Manichfaltigkeit der Bildung nebſt Anmuth der Farben das Erbtheil der lebendigen Geſchöpfe. Jede Klaſſe der Thiere eignet ſich nicht gleich gut zu einer geographiſchen Ueberſicht. Weniger ſchicken ſich dazu.

a) Die Fiſche. Ihr Aufenthalt im Weltmeer iſt für uns unermeßlich und unergründlich. So viel wißen wir nur: die eßbarſten Fiſche ſind die fruchtbarſten; folglich immer bey weitem in der größten Menge vorhanden.

b) Die Vögel. Sie ſind zu unſtät. Viele haben ein gedoppeltes Vaterland, wovon wir nur das Eine kennen. Manche Vögel ſcheinen der Nahrung wegen an ein gewißes kleines Klima gebunden zu ſeyn.

Digitized by Google

c) Die Inſekten und Gewürme. In der Tiefe der Gewäßer oder ſonſt an unzugänglichen Orten, ſind ſie oft dem unbewaffneten Auge unſichtbar.

Dagegen iſt die Vertheilung der 4 füßigen Thiere merkwürdig. Wir unterſcheiden:

1) allgemein verbreitete vierfüßige Thiere. Außer dem Menſchen, der Hund, der Ochs, das Schaaf, die Ziege, das Pferd, der Eſel, das Schwein, die Katze.

Alle dieſe von undenklichen Zeiten her gezähmten Thiere, finden ſich nirgends wild beyſammen, als in Hochaſien. Ein Umſtand, der in der Geſchichte der Erde und des Menſchen, die größte Aufmerkſamkeit verdient.

Landthiere. Außer obigen gezähmten Hausthieren: der Fuchs, der Bär, der Haas, das Kaninchen, der Hirſch, das Reh, das Eichhorn, die Ratze, die Maus, das Wieſel oder Hermelin.

Seethiere. Der gemeine Seehund.

2) Ueber große Erdſtriche verbreitete Thiere. Zu bemerken iſt:

a) Sie ſind entweder beyden Halbkugeln unſerer Erde gemein, oder

b) nur Einer insbeſondere. Hier ſind wieder zu unterſcheiden.

A) Thiere die beyden gemein ſind, und zwar in den beyden kalten Zonen der Seelöwe und Seebär.

Die in beyden Welten, aber nur in dem nördlichen Theile leben, das Rennthier, der weiße Bär, das Wallroß ꝛc. Oder in der kältern gemäßigten Zone, als der Zobel, der Flußotter, Bieber, der Marder, der Dachs, die Waſſerratte, die Feldmaus.

B) Thiere die in einer von beyden Welten leben, aber doch eine ſehr anſehnliche Verbreitung haben. z. B. in der alten Welt: der Igel, der Lemming, das Biſamthier, die Zieſelmaus, der Hamſter, die Wanderratte, der Springhaaſe, der Dammhirſch, das Kameel, die Gazelle, die Gemſe, die Unke, der Schakal, die Hyäne, der Büffel, das Stachelſchwein, der Affe, der Pavian, der Giraffe, das Flußpferd, das

Naßhorn, der Elephant, der Löwe, der Tiger, der Parder, die Zibethkatze und das Zibeththier.

In der neuen Welt. Der Tiger und Löwe der neuen Welt. Blutdürſtig genug, aber mit ſeinen Nahmensbrüdern in der alten Welt an Größe und Muth gar nicht zu vergleichen. Das Guanico (Elama, das Kameel der neuen Welt.) Das einzige vormalige Laſtthier der Amerikaner. Das Pako wild und gezähmt, im letztern Zuſtande heißt es Vicunna, deſſen vortreffliche Wolle auch bey uns ſehr hoch geſchätzt wird. Vorſtehende Thiere ſind faſt in allen Zonen. In der kalten Zone der Biſamſtier; in der gemäßigten Zone der Buckel-Ochſe, das größte Landthier der neuen Welt. In der heißen Zone die Meerkatze. Das Faulthier und der Ameiſenbär. Der Armadill (Gürtel oder Panzerthier) das Biſamſchwein (der Tajassu.) Der Tapir das größte Landthier von Südamerika.

Der Menſch, der als ein natürlicher der Erde angehöriger Körper, eben das iſt, was die übrigen Produkte der Erde ſind; denn er iſt aus gleichem Stoffe gebauet, wird auf gleiche Art fortgepflanzt, und ernährt, und iſt gleich jenen der Zerſtörung unterworfen, iſt das einzige lebendige Weſen deſſen Verbreitung in allen Zonen in den Heißen, wie in den Kalten, ſtatt hat. Er würde über die Pole wegſegeln, wie er über den Aequator weggeht, wenn ihn nicht undurchdringliche Eisfelder hinderten. Seine Wohnplätze reichen bis dahin, wo er nur noch irgend etwas zu ſeiner Ernährung gewahren kann. Iſt es nicht auf dem Lande zu finden, ſo hohlt ers aus dem Waſſer.

Im Menſchengeſchlechte giebt es nur eine Species (Gattung) die Abweichungen in Statur, Bildung und Farbe machen bloße Veränderungen oder Varietäten aus. Die Veranlaßungen dazu ſind: Klima, Lebens Art, Nahrungsmittel und die eingerißenen Gewohnheiten.

Die höchſte Höhe des Menſchen iſt zwiſchen ſechs auf ſieben Fuß. z. B. die Patagonen. Die Geringſte 4. z. B. Grönländer, Samojeden.

Digitized by Google

In der Bildung iſt große Manichfaltigkeit, beſonders was den Kopf und das Geſicht betrift, noch größer aber iſt die Manichfaltigkeit in Hinſicht auf Farbe der Haut. Sie geht von der tiefſten und glänzendſten Schwärze des Ebenholzes bis zur blendenden Weiße des Alabaſters durch alle Abſtuffungen. Die Farben Verſchiedenheit verurſacht ohne Zweifel Klima und Lebensart. Bey Veränderungen in derſelbigen ändert ſich, nach mehr Geſchlechtern, auch die Farbe, doch verdunkelt ſie ſich leichter, als ſie ſich bleichet.

Ueber die Zahl der Varietäten ſind die Kenner der Naturgeſchichte noch nicht ganz einig. Bald nehmen ſie fünf, bald nehmen ſie nur vier Varietäten an.

Die Zahl der auf unſerer Erdkugel lebenden Menſchen ſchätzt man gewöhnlich auf 1000 Millionen, vielleicht mit einem Rechnungsfehler von mehr als hundert tauſenden weniger.

In der Regel werden immer mehr Menſchen gebohren als ſterben. Im Mittel möchte das Verhältniß der Gebohrenen zu den Lebenden ſeyn, wie 1 — 27.

§. 14.

Die Produkte der Erde werden auch ökonomiſch eingetheilt. Bey dieſer Eintheilung nimmt man beſonders Rückſicht auf die Art, die Naturalien zu gewinnen und zu nützen, mit Ausſchluß alles deſſen, was kein Gegenſtand menſchlicher Bemühung iſt. Man rechnet dieſemnach

1) eßbare wilde Gewächſe. Sie werden roh gegeßen und beſtehen ſowohl in Früchten, als Beeren und Wurzeln, mit unter auch Schwämmen.

2) Jagdprodukte theils zur Nahrung, theils zur Sicherheit. Sie bringen Vortheil a) durch Fleiſch b) durch Pelzwerk und Häute c) durch Hörner und Fett d) durch Federn und Eyer.

3) Fiſcherey Produkte. 1) Sie liefern Fleiſch. 2) Rogen 3) Blaſen 4) Schuppen. Die Fiſcherey theilt ſich in die Groſze, wo Häringe, Stockfiſche, Wallfiſche und Robben gefangen werden; und in die Kleine und Küſtenfiſcherey.

4) Wald-Produkte. Forſt und Gartenbäume. Erſtere theilen ſich in Laub und Nadelholz. Aus den

Wäldern kommt Brennholz. Nutzholz für Wagner, Böttcher ꝛc. Tiſchlerholz, Bauholz, Kohlen, Pottaſche, Harz. Bey verſchiedener Behandlung kommt davon Pech, Kienruß, Theer, Terpentin, Colophonium ꝛc. Materialien zum Färben und Gerben. Fichten und Eichenloh, Knoppern, Erlenrinde ꝛc.

5) Produkte des Feldbaues. Getreid in allen ſeinen Arten.

6) Produkte des Gartenbaues. Kohlarten, Schotten, Zwiebeln, Knollengewächſe, Südfrüchte, Weinbau.

7) Produkte der Viehzucht. Sie ſind Fleiſch, Felle oder Häute, Haare, Wolle, Borſten und Federn, Käſe, Milch, Butter, Schmalz, Talg oder Unſchlitt, Speck, Hörner, Knochen. Dahin gehören auch Bienen und Seidenwürmer.

8) Produkte des Bergbaues. Eiſen, Kupfer, Silber, Gold ꝛc.

9) Produkte, die nur den heißern Erdſtrichen eigen ſind. Gewürze; mancherley Apothekerwaaren, Gegenſtände des Wohllebens und des Luxus.

§. 15.

Unter den Wirkungen der Natur, welche noch jetzt bald mehr, bald weniger Veränderungen auf der Erde hervorbringen, ſtehen die Erdbeben oben an. Dann folgen die Vulkane und das Waſſer. Sie ſcheinen einerley obgleich uns verborgene Urſachen zu haben. Es giebt viele Erdbeben ohne Vulkane, ſchwerlich einen Vulkan ohne Erdbeben. Unter die Urſachen einer minder beträchtlichen Veränderung der Erde, wären auch zu rechnen, die Flüße, und die Luft, durch die Verwitterung, die ſie bewirkt. Endlich auch der Menſch durch Ausrottung der Wälder, Austrocknen der Moräſte, Graben der Kanäle zur Verbindung großer Flüße ꝛc. arbeitet an Veränderungen des Erdbodens.

§. 16.

Der Menſch, ob er gleich ein Raubthier, und aus Bedürfniß oder aus Neigung, der Jagd oder dem Kriege ergeben iſt, iſt dem ungeachtet im höchſten Grade geſellig, und zum bürgerlichen Leben geſchickt.

Allenthalben werden die Menſchen in Haufen-Geſellſchaften und Bruderſchaften oder Nationalverbindungen getroffen. In kleiner Anzahl vereinigen ſie ſich aus Zuneigung und Wahl. In größern Haufen werden ſie nur durch die Nothwendigkeit oder die Macht ihrer Obern zuſammengebracht. In dieſen größern Geſellſchaften, deren Einrichtung äußerſt verſchieden ſeyn kann, und die wir Staaten nennen, erſcheint der Menſch in ſeiner Größe, als der vornehmſte Herr und Bewohner der Welt, als ein denkendes und vernünftiges Weſen, das fähig iſt, ſich in politiſchen Geſellſchaften von willkührlicher Einrichtung zu vereinigen und durch den Beſitz, den dieſe Geſellſchaften auf der Erde nehmen, und genommen haben, den großen Partheien der Erde kleinere Eintheilung zu geben. Bey dieſen mehr oder weniger zahlreichen Geſellſchaften, (größern oder kleinern Staaten) haben wir vorzüglich unſer Augenmerk zu richten auf die Sprache, auf die Religion, auf den Grad der Ausbildung, den des Menſchen eigenthümliche Fähigkeiten und Kräfte, ſie betreffen nun gleich ſeinen Körper, ſeine Kenniße oder ſeine Sitten erreicht haben (Kultur) auf den jedem Volke eigenen Charakter, den ſeine äuſſere Lage beſtimmt, auf die Beſchäftigungen und Gewerbe, die es treibt, auf die verſchiedenen Arten der Wohnplätze und die manichfaltigen Formen der geſellſchaftlichen Einigung.

§. 17.

In jeder größern geſellſchaftlichen Einigung der Menſchen finden wir auch einen Unterſchied der Stände. Freylich weiß die Natur nichts von erblichen Vorzügen. Sie erkennt nur den Adel des Verdienſtes. Daher finden wir, nach dem Zeugniß der Geſchichte bey allen Völkern, die ſich dem rohen Zuſtande der Natur entwinden, bloß perſönlichen Adel. Aus bloßer Dankbarkeit ehrt man die Verdienſte des Vaters im Sohne und im Enkel. So entſtand der Geburts-Adel. Nach und nach wurden die Vorzüge des Adels erblich. Es giebt Stufen des

Digitized by Google

Adels. Auf der Höchſten ſtehen die Familien der Allein und Selbſtherrſcher (Monarchen) als Kaiſer, Könige. An dieſe ſchlieſet ſich der hohe Adel an. Fürſten, Grafen, Baronen. Nach dem Adel ſind die Freyen. In ihrer Gewalt ſteht die freye Handbabung ihrer Perſon ihres Vermögens und ihrer Arbeiten. Noch giebt es in einigen Ländern Leibeigene oder Hörige, die nicht über ſich und ihren Aufenthalt, über ihre Arbeiten und deren Ertrag ſchalten und walten können. Werden dieſe Leibeigenen wie Thiere, zu Markt gebracht und einzeln verkauft: ſo heißen ſie Sklaven.

§. 18.

Die Menſchen im roheſten Zuſtande der Natur, wohnen in Höhlen und Hütten, auch Zelten. Sobald ſie ſich dem Nomadenſtande entſchwungen haben, errichten ſie ſich bleibende Wohnungen. Sie verfeinern ſich nach dem fortſchreitenden Zuſtand des Geſchmacks und der Wohlhabenheit. Eine für ſich allein ſtehende Wohnung nennt man im Einzelnen einen Hof. Eine Sammlung mehrerer ländlicher Wohnungen heißt ein Weiler, eine größere Menge von Wohnungen finden ſich in Dörfern, Flecken, auch Marktflecken und Städten.

§. 19.

Unter den menſchlichen Verbindungen oder Geſellſchaften iſt die Erſte die Häusliche, zwiſchen Mann und Weib, Aeltern und Kindern nebſt dem häuslichen Verhältniß Herr und Knecht. In dieſer Verbindung ſind die Menſchen noch ſehr hülflos.

Die zweyte Verbindung entſteht, wenn mehr Familien ſich zuſammenthun, als Nachbarn oder Genoßen. Dieſe an ſich ſelbſtſtändigen Familien wachſen unvermerkt in eine bürgerliche Geſellſchaft zuſammen. Hier ſind ſo viele Glieder, als Familienhäupter.

Kommen in dieſem Verein durch perſönliche und geiſtige Kräfte höheres Alter, größeres Vermögen,

Digitized by Google

Geburt aus einer durch langen Beſitz des Reichthums bekannten Familie, Ueberlegenheiten Eines vor dem Andern, ſo entſtehen Angeſehene. Aus ihnen bilden ſich die Oberhäupter und der Staat iſt da. Die Form oder Verfaßung des Staats iſt manichfach, aber ehe wir dieſe Manichfaltigkeit kennen lernen, müſſen wir zuvor bemerken, wodurch ſich ein Staat von einer bürgerlichen Geſellſchaft unterſcheidet. Der Staat hat

a) einen Geſetzgeber oder Hüter der Geſetze

b) einen Richter bey Streitigkeiten

c) einen Rächer bey Beleidigungen zu Verhütung der Selbſtrache

d) einen Vormund, der für das Ganze ſorgt, und

e) einen Anführer, wenn das allgemeine Wohl Einen erheiſcht.

Das Oberhaupt des Staats heißt auch Herrſcher, Regent, Souverain, Obrigkeit, höchſte Gewalt. Sie muß Gehorſam erzwingen können, muß die höchſte Inſtanz und eine natürliche oder erkünſtelte Einheit ſeyn.

Drey Hauptformen der Regierung ſind, mit mehr oder weniger Abänderungen, die Gewöhnlichſten.

A) Alleinherrſchaft (Monarchie.) Das Recht dazu wird entweder durch das Erbe oder die Wahl errungen. Im erſtern Fall Erb- in letztern Wahlreich. Zu bemerken iſt noch das Alter, wenn zur Regentſchaft gelangt werden kann, und ob die Erbfolge blos auf das männliche oder auch auf das weibliche Geſchlecht übergehe. Zwiſchenreich heißt der Zeitraum, wo vom Ende des Regenten bis zur Wahl eines Neuen von Einem oder Mehrern die Regentſchaft geführt wird.

B) Ariſtocratie. Senat. Hoher Rath. Hier iſt der Herrſcher ein Ausſchuß der Staatsglieder. Die Wahlfähigkeit ruht entweder auf dem Amte oder der Wahl oder auf dem Beſitze gewißer Güter, oder ſie iſt vermöge eines Familienbeſitzes erblich. In den Ariſtocratien entſcheidet Mehrheit der Stimmen.

C) Democratie, wo die Mehrheit in Stimmen das Volk, gemeinhin aller volljährigen Mannsperſonen, entſcheidet. Es kommt dabey darauf an, worauf das Stimmrecht haftet, ob auf Perſonen, Vermögen, oder

Digitized by Google

Grundſtücken. Ariſtokratien und Demokratien heißt man auch Republiken oder Freyſtaaten.

Der Staat mag eine Form haben, welche er immer wolle: ſo braucht der Herrſcher oder die Obrigkeit zur Ausübung ihrer Rechte und Pflichten untergeordnete Diener. Die heißen in Monarchien Kabinets- oder Staatsminiſter. Von den Miniſtern an theilen ſich die Geſchäfte in diejenigen, welche die Rechtspflege; die Polizey; die Einnahmen oder Ausgaben, und das Kriegsweſen betreffen.

Die Einnahmen zur Beſtreitung der vielen Ausgaben eines Staats fließen gemeiniglich aus vier Hauptquellen. Sie ſind:

1) Kammergüter Krongüter, Domainen, die von den Patrimonial oder Schatullgütern unterſchieden werden müſſen.

2) Regalien, dahin gehören Zölle oder Mauthen, Weg und Geleitsgelder, Waſſer, Forſt, Jagd, Bergwerk und Münzregal oder das, was aus dieſen Gegenſtänden für den Staat gewonnen wird.

3) Steuern. Direkte auf Gründſtücken, auch auf Perſonen, auf Handel und Gewerbe. Indirekte auf Lebensmitteln und Waaren, Acciſe oder Aufſchlag, Stempel-Papier ꝛc.

4) Zufällige Einkünfte. Sporteln. Straſen. Konfiskationen ꝛc.

Zum Schutz gegen auswärtige Feinde vorzüglich bedarf der Staat einer Kriegsmacht. Sie beſteht aus Fußvolk (Infanterie), Reiterey (Kavallerie) und Artillerie. Länder, die an Meeren liegen, haben gewöhnlich auch eine Seemacht. Die Europäer ſind hierinnen allen übrigen Nationen des Erdbodens überlegen. Die Europäer zählen zur Seemacht Linienſchiffe von 50-12 und mehr Kanonen; deren Beſetzung von 400 — 1000 Mann ſteigt. Fregatten von 20 — 40 Kanonen. Die kleinern heißen Kutter, Corvetten, Schaluppen.

Digitized by Google

Des Erſten Hauptabſchnitts
Zweyte Unterabtheilung.
Nähere Einleitung zur richtigen Kenntniß Teutſchlands in Bezug auf Franken.

§. 20.

Alles feſte Land unſers Erdbodens theilen wir, mit Rückſicht auf die Zeit, da die am meiſten gebildeten Völker zur Kenntniß deſſelbigen gelangt ſind, in die Alte und Neue Welt.

Die alte Welt macht eine zuſammenhängende Maße feſten Landes aus. Wir theilen ſie in 3 Haupttheile.

1) Aſien. 2) Europa. 3) Afrika.

Seit 1492 kennen wir erſt die neue Welt. Sie begreift zwey Haupt oder Welttheile.

4) Amerika. 5) Auſtralien oder Südindien auch Polyneſien.

Die Welttheile werden wieder in Länder und Staaten getheilt. Die Verſchiedenheit der Völker, welche einen Welttheil beſetzten, gab die Veranlaßung, denſelben in verſchiedene Länder zu theilen. Gebirge, Meere, oder große Ströme, auch die Sprache der Einwohner beſtimmen die Grenzen der Länder. Sich von der Oberfläche der Erde richtige Vorſtellungen zu verſchaffen, hat man Grundriſſe des Erdbodens entworfen, die wir Landkarten nennen. Nachdem ſie größere oder kleinere Theile der Erde vor Augen legen, theilt man ſie ein in General- und Special-Karten.

Johann Hübner, der Aeltere, machte den erſten Verſuch, die Landkarten mit unterſchiedenen hellen Farben zu bezeichnen; damit der Unterſchied und die Verbindung der Länder deſto mehr in das Aug ſprin-

Digitized by Google

gen mögen. Hauber und Schatz verbeßerten die Illuminationsart. Die erſten gedruckten Landkarten ſind aus dem 16ten Jahrhunderte.

§. 21.

Wir wohnen in dem Welttheile, der Europa heißt. Europa iſt der Kleinſte, aber jetzt in aller Rückſicht der Merkwürdigſte, und wenigſtens für uns der wichtigſte Erdtheil. In der alten Welt wurde er am ſpäteſten bekannt, aber jetzt übertrifft er in Kultur des Bodens, ſo wie des menſchlichen Geiſtes, an Macht und Wiſſenſchaften, alle Uebrigen.

Europas Grenzen ſind gegen Mittag (in Süden) das mittelländiſche Meer. Gegen Abend (in Weſten) der atlantiſche und ſkandinaviſche Ocean. Gegen Mitternacht (in Norden) das Eismeer. Gegen Morgen (in Oſten) das weiße Meer, das europäiſche Rußland und das ſchwarze Meer.

Die ungefähre Länge Europens beträgt 900 Meilen; die Breite 550 Meilen und der ganze Flächen Inhalt etwa 156,000 geographiſche Quadrat Meilen. (S. §. 6.)

Europens Lage fällt in die gemäßigte Zone. Obſchon in den ſüdlichen Ländern große Hitze und in den nördlichſten, deren äußerſte Gegenden ſchon zur kalten Zone gehören, große Kälte herrſcht, ſo daß endlich gar der Getraidbau unmöglich wird: ſo iſt doch das Verhältniß der Wärme zur Kälte ſo vortrefflich, daß wenig unbewohnbares Land übrig bleibt. Die heißeſten Gegenden haben durch den Zug ihrer Gebirge die vortreflichſte Temperatur und die kältern Schutz gegen die rauhen Winde.

Die merkwürdigſten Gebirge ſind: das, welches bey Gibraltar an der Herkulsſäule anhebt, und ſich an den Quellen des Guadalquivir und Ebro endigt.

Die Pyrenäiſchen Gebirge, die Frankreich und Spanien ſcheiden.

Die Apenninen ziehen von den Pyraeneen ſüdwärts durch Italien.

Die Karpathen. Se hängen mit dem höchſten Satz von Gebirgen zwiſchen Frankreich, Italien und Teutſchland, Alpen genannt, durch kleinere Berg-

Digitized by Google

rücken, z. B. die Steig, den Schwarzwald, das Fichtelgebirg zuſammen.

Die Werchoturiſchen Gebirge, die ſich im Weſten des Obiſchen Buſens mit einem Vorgebirge am Eismeere endigen.

Die merkwürdigſten Meere, Engen und Straßen ſind: das Eismer und deſſen Buſen, das weiße Meer in Norden.

Der Skandinaviſche oder nördliche Ocean, deſſen nördlicher Theil das Norwegiſche Meer heißt, zwiſchen Norwegen und Island; der ſüdliche aber das teutſche Meer oder die Nordſee.

Mit der Nordſee verbindet das Kattegat (Katzenloch) die Oſtſee oder das Baltiſche Meer durch 3 Straßen. Sie heißen der Sund, der große und der kleine Belt.

Der atlantiſche Ocean. Er hängt mit der Nordſee durch die Straße von Kalais, (Pas de Calais) und den brittiſchen Kanal zuſammen.

Das mittelländiſche Meer iſt durch die Straße von Gibraltar mit dem atlantiſchen Meere verbunden, deſſen hauptſächliche Buſen das Adriatiſche Meer und das ſchwarze Meer ſind.

Die merkwürdigſten Vorgebirge ſind: St. Vincent und Finis terrae in Spanien. Landsend an der ſüdweſtlichen Spitze Englands. Nordkap und Nordkyn in Norwegen. Matapan in Morea.

§. 22.

Noch ſind, ehe wir zur Eintheilung der europäiſchen Länder und Staaten übergehen, die heutigen Sprachen und Religionen der Europäer zu bemerken. Der Hauptſprachen ſind vier.

1) Die Römiſche oder Lateiniſche. Als Nationalſprache lebt ſie nicht mehr, aber ihre Töchter: die Italieniſche, Spaniſche, Portugieſiſche und Franzöſiſche.

2) Die altteutſche Sprache. Töchter derſelben ſind die Hochteutſche, Nieder- oder Blattteutſche, die Engliſche, Däniſche, Schwediſche, Isländiſche nebſt einigen Mundarten.

Digitized by Google

3) Die Slaviſche, wovon die Böhmiſche, Pohlniſche, Pohlniſch=Rußiſche, Bulgariſche und Illyriſche.

4) Die türkiſch=tatariſche Sprache. Ihr Vaterland iſt Aſien.

Weniger bedeutende Hauptſprachen ſind: die Finniſche, in Finnland Lappland, Esthland, Liefland, Kurland, Ungarn und tiefer hinein nach Aſien. Das Romaniſche oder Neugriechiſche in der Türkey ꝛc.

Nur zwey Hauptreligionen ſind in Europa. Die Chriſtliche, nach ihren vier Hauptpartheyen; die Katholiſche, die evangeliſch=Lutherſche, die evangeliſch=Reformirte und die Griechiſche. Die Muhamedaniſche in der Türkey und in der Krimm.

§. 23.

Europa wird manichfach eingetheilt. Nimmt man auf Meere und Gebirge, die eigentliche Lage der Länder und beſonders die Abſtammung der Einwohner Rückſicht: ſo unterſcheidet man

1) das Weſtliche; 2) das Oeſtliche Europa.

Von Norden nach Süden ſind hiervon die Grenzen in Lappland der Fluß Paes; in Finnland der Kymene; die nördliche Spitze des Kuriſchen Hafs, in Oſt=Preußen die Quelle der Piſſa; in Weſtpreußen die Drebnitz bey ihrer Vereinigung mit der Weichſel, die Netze, die Quelle der Weichſel und das weſtliche Iſtrien. In Weſteuropa ſind meiſtens Völker teutſchen oder germaniſchen Urſprungs.

Durch vier merkwürdige Naturgrenzen theilt ſich Weſteuropa

a) in die Pyrenäiſche Halb=Inſel, wo die Königreiche Spanien. Hauptſtadt Madrit. Portugall Hauptſtadt Liſſabon liegen.

b) Alpenländer, das heißt ſolche, die an und neben den Alpen liegen, und durch Bergreihen, die von denſelben auslaufen, mit einander zuſammen hängen. Sie ſind

1) den Alpen gegen Abend. Frankreich das Kaiſerthum. Hauptſtadt Paris.

Digitized by Google

2) Den Alpen gegen Mittag, wo das italieniſche Königreich. Hauptſtadt Mailand, das Königreich Hetrurien; Hauptſtadt Florenz; die Länder des Römiſchen Oberbiſchoffs oder Papſts; Hauptſtadt Rom. Die Königreiche Neapel und Sicilien, Hauptſtadt Neapel und Palermo.

3) Den Alpen gegen Mitternacht Helvetien, gemeinhin die Schweiz. Teutſchland und die Bataviſche Republik.

4) Die brittiſchen Inſeln, wo Großbrittanien und Irrland, oder die Königreiche England, Hauptſtadt London. Schottland, Hauptſtadt Edinburg. Irrland, Hauptſtadt Dublin.

5) Die Baltiſchen Länder oder die Staaten an der Oſtſee. Wo das Königreich Dännemark, Hauptſtadt Koppenhagen. Norwegen, Hauptſtadt Chriſtiania. Das Königreich Schweden; Hauptſtadt Stockholm. Das Königreich Preußen, Hauptſtadt Königsberg; heutiges Tags eigentlich Oſt Preußen.

2) Oeſtliches Europa. Die Einwohner ſind gröſtentheils Slaviſchen Urſprungs. Die Türken und die Bewohner der Krimm ausgenommen. Das Karpathiſche Gebirg macht die Abtheilung dieſer Länder. Sie ſind:

a) in Norden das Preußiſche Polen, eigentlich Weſt Süd-und Neu-Oſt-Preußen, wo die Städte Danzig, Elbing und Warſchau; das Rußiſche Polen, oder Polniſch-Rußland; wo die Städte Wilna, Grodno und Mietau. Das Oeſtreichiſche Polen oder das Königreich Galizien, wo die Städte Lemberg und Krakau. Das europäiſche Rußland, Reſ. Petersburg; Hauptſtadt Moskau.

b) In Süden. Ungarn. Reſ. Preßburg, Hauptſtadt Ofen. Siebenbürgen; Hauptſtadt Hermannſtadt. Slavonien; Hauptſtadt Eßek an der Drau. Dalmatien, wo St. Veit am Pflaum, (Fiume oder Reka.)

Die europäiſche Türkey, zwiſchen den Bergreihen des Hämus, welche von den Karpathen auslaufen. Reſidenz des Kaiſers Konſtantinopel.

Digitized by Google

§. 24.

Von allen dieſen großen Reichen kommt für uns Germania, Teutſchland in nähern Betracht. Es heißt auch das heilige römiſche Reich teutſcher Nation; weil ſeit Karl dem Großen (800) der Beſitzer derſelben Religion und Kirche zu beſchützen gelobte. Die teutſche Kaiſerwürde beſteht ſchon ſeit 964.

Teutſchlands Lage iſt in der Mitte der gemäßigten Zone und erſtreckt ſich ſeit dem Lüneviller Frieden von 45° 15′ bis 55° nördlicher Breite, und nach öſtlicher Länge von 23° bis 37°.

Die Grenzen ſind in Weſten der Rhein von Baſel bis an die Bataviſche Republik. In Norden gegen Dänemark die Eider und Oſtſee.

In Oſten geht die Grenze von der Danziger Höhe in einer gebogenen Linie bis in die Gegend der Oder und Warte, von da bis zur Quelle der Weichſel, dann in einer Biegung längſt der Unter Morawa bis auf die öſtliche Seite Iſtriens.

In Süden gegen Italien von der Quelle der Adda ſüdöſtlich herab zur nördlichen Spitze des Lago di Garda; dann längſt den Alpen bis an die Quelle des Piave. Von da über die Juliſchen oder Caenſchen Alpen mitten durch Iſtrien und gegen Helvetien iſt die Grenze theils natürlich, theils politiſch von Baſel aus unter und über den Rhein durch den Bodenſee, dann längſt dem Rhein nach Sargans von da mit einigen Biegungen gegen die Quelle der Adda nicht weit vom Wurmſer Joche.

Der Flächen Inhalt, Schleſien mit eingerechnet, wurde ſonſt höchſtwahrſcheinlich auf 12000 geographiſche Quadrat Meilen gerechnet. Jetzt, da Frankreich durch den Lüneviller Frieden einen ſo beträchtlichen Theil erhielt, dürften 11000 Quadrat Meilen noch zu viel ſeyn.

Die vornehmſten Gebirge ſind:

der Kalenberg. Er zieht durch Steiermark, Kärnthen, bis in Krain.

Der Schwarzwald in Schwaben zieht längs dem Rhein, ein anderer Theil zieht gegen Franken und heißt die rauhe Alb.

Im Mittelpunkte von Teutſchland liegt der Fichtelberg.

Der Böhmerwald im Südweſten von Böhmen gegen Baiern und Franken.

Das Rieſengebirge zwiſchen Böhmen und Schleſien.

Das Mähriſche Gebirg, welches ſich gegen Oſten nach dem karpathiſchen und gegen Norden nach dem Rieſengebirge zieht.

Die Tyroler Alpen.

Die vornehmſten Flüße heißen: Südwärts: die Donau, die unterhalb Wien aus Teutſchland tritt; die Etſch oder Adige, die ſich in das Adriatiſche Meer ergieſet; nordwärts, der Rhein. In ihn ergieſen ſich der Neckar, der Main, die Lippe ꝛc. Die Ems ergieſet ſich in den Dollart, einen Buſen der Nordſee. Die Weſer, die Elbe. Morgenwärts, die Oder und die Havel.

Teutſchland war ehemals ungemein reich an Wäldern. Noch ſind die vornehmſten der Schwarzwald, der Speßart, der Harzwald, der Thüringerwald, der Böhmerwald, der Birnbaumerwald. Man findet in den teutſchen Wäldern Eichen, Buchen, Föhren oder Kiefern, weiß und rothe Tannen, Erlen, Eſchen, Birken, Linden, Aſpen oder Pappeln, Lerchen und Ahornbäume.

Die Produkte des Pflanzenreichs ſind Getreid aller Art. Obſt, Weine vorzüglich am Rhein, am Main, am Neckar und in dem ſüdlichen Theile der öſtreichiſchen Staaten. Ueber die Landwirthſchaft iſt neuerer Zeit ungemein viel zu ihrer Verbeſſerung geſchrieben worden. Sie bedarf aber in einzelnen Provinzen noch mancher ernſtlicher Vorſchritte. Das alte und jetzige Teutſchland iſt in Rückſicht ſeiner Waldungen ungemein verſchieden, dort wird nach andern europäiſchen Ländern viel Holz und andere Waldprodukte auf dem Main, den Neckar und dem Rhein nach der bataviſchen Republik; auf der Weſer nach Bremen; auf der Elbe nach Hamburg und auf der Oder nach Stettin geflößet. Die Wildbahnen ſind zahlreich und ſchön. Flachs und Hanf wird häufig gebaut. Hopfen beſonders in Böhmen und Franken. In manchen Gegenden auch viel Tabak

und Färberröthe. Die Seidenkultur gedeiht nur im ſüdlichen Teuſchlande.

Die Viehzucht wird im ſüdlichen Teutſchland ſchon hier und da nach Schweizer Art getrieben, auf den Alpenweiden oder durch Stallfütterung. Im nördlichen nach holländiſcher Art mit großer Reinlichkeit und Vorſicht.

Verſchiedene nördliche und einige ſüdliche Provinzen liefern treffliche Pferde. Die Schaafzucht wird von Zeit verädelt und erweitert.

Gemſen und Steinböcke ſind nur in Tyrol und auf den Gebirgen der angrenzenden Länder. Die ſchönſten Arten der Fiſche werden in Teutſchlands Flüßen und Landſeen gefunden.

Teutſchland iſt das Reichſte an Mineralien unter den Europäiſchen Ländern. Beſonders beſitzet es viele Farbenerden und Steinarten. Geſundbrunnen und Bäder ſind überaus häufig.

§. 25.

Bey dieſem Vorrath von Produkten fehlt es nicht an Fabriken und Manufakturen. Sind ſie auch nicht immer von dem Umfang und der Vortrefflichkeit der Fabrikate als in England: ſo haben die Teutſchen auch nicht die reichen Abnehmer, wie in England, die Mittel zur Aufmunterung und Belohnung, die Kunſtſinn, Unternehmungsgeiſt und Fleiß daſelbſt krönen, und haben bey allen Schwierigkeiten, durch die ſich dieſelbigen hindurch winden müßen, alles nur allein ſich ſelbſt zu verdanken. Manufakturen in Leinwand, Spitzen, Wolle, Baumwolle, Seide, in Gold und Silbertreſſen, Glas, Porcellain, Fayence, Holzwaaren, Leder, Papier, Wachsbleichen, Zuckerſiedereyen.

Fabriken in allen Sorten von Eiſen und Stahlwaaren, auch in Gold und Silber.

In Teutſchland machen die darinnen wohnenden beyden Hauptnationen (S. §. 22.) auch den Unterſchied der Sprache. Sie ſind die Teutſche und Slaviſche oder Wendiſche Sprache. Die Teutſche hat 2. Mundarten, die Hoch und Nieder oder Plattteutſche.

Digitized by Google

Die Religion iſt die chriſtliche nach dem Bekenntniße der Römiſch Katholiſchen, Lutheraner und Reformirten.

Das teutſche Reich iſt eine Alleinherrſchaft, (Monarchie) deſſen Oberhaupt den Titel Kaiſer führt. Er wird von den Wahlfürſten (Kurfürſten) deren jeʒt 10 ſind, zu Frankfurt am Main erwählt. Fünf Alte 1) Baiern 2) Oeſtreich, 3) Böhmen, 4) Brandenburg und 5) Braunſchweig-Lüneburg.

Vier Neue 1) Kurerzkanzler und Erzbiſchoff von Regensburg, 2) Würzburg ehemals Salzburg, 3) Baden, 4) Würtenberg, 4) Kurheßen.

Durch die Nationalverſammlung oder den Reichstag iſt die Macht des teutſchen Kaiſers ſehr beſchränkt.

Wird dem teutſchen Kaiſer noch bey ſeinem Lebzeiten ein Nachfolger gewählt: ſo heißt er Römiſcher König. Iſt kein gewählter Nachfolger beym Tode eines teutſchen Kaiſers vorhanden und entſteht eine Erledigung des Throns: ſo führen während dieſer Zwiſchenzeit bis zur Widerbeſeʒung Baiern und Sachſen das Regiment.

Zwey Oberſte Reichsgerichte üben die höchſte richterliche Gewalt.

Der Reichshofrath, am Hoflager des jedesmaligen Kaiſers wohnhaft, und das Reichskammergericht. Von dieſer Gerichtsbarkeit ſind viele größere Reichsſtände durch Privilegien ausgenommen (jus de non appellando.)

Das teutſche Reich, als politiſcher Staatskörper, wird eingetheilt:

1) in diejenigen Länder, welche die Kreisverfaßung nicht haben: das Königreich Böhmen, das Herzogthum Schleſien, preußiſchen und öſtreichiſchen Antheils, die Markgrafſchaften Ober und Niederlauſiʒ und die Markgrafſchaft Mähren.

2) in diejenigen Länder, welche die Kreisverfaßung haben. Die Eintheilung dieſes Theils in 10 Kreiſe iſt, des Landfriedens wegen, 1521 — 22 beſtättiget worden. Jeder dieſer Kreiſe hatte urſprünglich ſeinen ausſchreibenden Fürſten und Direktor. Neuerer

Zeit iſt dieſe Einrichtung im Verfalle gekommen. Kreistage werden nur noch gehalten: im Fränkiſchen, Schwäbiſchen, Ober und Niederrheiniſchen Kreiſe. Durch den Lüneviller Frieden gieng der ganze Burgundiſche Kreis verlohren, und von denjenigen Kreiſen, die dem Rhein zunächſt liegen, größere oder geringere Theile. Die 9. noch übrigen Kreiſe heißen:

1) Der Fränkiſche. 2) Der Baieriſche 3) Der Oeſtreichiſche. 4) Der Oberſächſiſche. 5) Der Niederſächſiſche. 6) Der Niederrheiniſch Weſtphäliſche. 7) Der Kurrheiniſche. 8) Der Oberrheiniſche. 9) Der Schwäbiſche.

Vom Baieriſchen Kreiſe beſitzt der jetzige König von Baiern den allerbeträchtlichſten Theil.

	Größe nach Quadrat Meilen.	Einwohner.	Einkünfte fl.
1) Das Herzogthum Baiern, Reſidenz München. Dieſes Herzogthum theilt ſich in Ober und Niederbaiern. . .	589	1000000	
2) Die Oberpfalz. .	130	200000	
3) Die Fürſtenthümer Neuburg und Sulzbach.	80¼	150000	
4) Die kleinen Pfalzbaierſchen Gebiete in dieſem Kreiſe ſind: Leüchtenberg, Haag, Ortenburg ꝛc.			
5) Neu erworbene Länder in Baiern.			
a) Das Fürſtenthum (vormalige Biſthum) Freyſingen nebſt Burgkrain und Werdenfels.	15	24000	2[illegible]0,000

	Größe nach Quadrat Meilen.	Einwohner.	Einkünfte fl.
b) Ein Theil des Fürſtenthums Paſſau auf der Weſtſeite des Inn, nebſt der Stadt Paſſau und einem Umkreiſe von 500 Toiſen um dieſelbige.	3	12,000	
Vom Schwäbiſchen Kreiſe.			
1) Alte Lande.			
Die Herrſchaften Mindelheim mit Schwabeck und Wieſenſteig.	$10\frac{3}{4}$	23,000	
2) Neue Lande.			
a) Das Fürſtenthum (vormaliges Bisthum Augsburgs nebſt der Reichsſtadt.	54	100,000	
b) Kempten (die vormalige gefürſtete Abtey) nebſt der ehemal. Reichsſtadt.	16	42,000	
c) Die ehemaligen Abteyen Waldſaßen Ebrach, Irſee, Wengen, Söflingen, Elchingen, Ursberg, Roggenburg, Wettenhauſen Ottobeuern, Kaisersheim und St. Ulrich in der Reichsſtadt Augsburg. Die geiſtlichen Rechte, eigenthümlichen Beſitzungen, und Einkünfte, welche von den in der Stadt und Markung Augsburg gelegenen Kapiteln, Abteyen und Klöſtern abhangen, mit Ausnahme deſſen,	17	35000	534000

	Größe nach Quadrat Meilen.	Einwohner.	Einkünfte fl.
was in der Stadt und der Markung ſelbſt begriffen iſt.			
d) Die ehemaligen Reichsſtädte: Kempten (S. §. oben) Kaufbeuern, Memmingen, Nördlingen, Ulm, Bopfingen, Buchhorn, Wangen, Leutkirche, Ravensburg mit Einſchluß der freyen Leute auf der Leutkircher Heide.	$25\frac{1}{4}$	81450	
Vom niederrheiniſch-weſtphäliſchen Kreiſe.			
Das Herzogthum Bergen, Hauptſtadt Düßeldorf. Wichtige Manufaktur Städte Elberfeld und Solingen.	$54\frac{1}{2}$	267479	
Vom Fränkiſchen Kreiſe.			
a) Das Fürſtenthum (ehemalige Bisthum) Bamberg, Hauptſtadt Bamberg, Landſtadt Vorchheim, Kronach Lichtenfels.	66		
b) Neuerlich wurde dazu geſchlagen Schweinfurt u. Rothenburg, mit ihren Gebieten nebſt den Dörfern Gochsheim, Sennfeld und Weyer.	$7\frac{1}{2}$	13000	
Durch den Preßburger Frieden von 26. December 1805 trat der			

	Größe nach Quadrat Meilen.	Einwohner.	Einkünfte fl.
König von Baiern d. Fürſtenthum Würzburg an Salzburg ab, das es nun mit dem Titel eines Kurfürſten von Würzburg beſitzt. Erhielt aber dafür	87		
1) Die Markgrafſchaft Burgau zwiſchen der Donau und dem Lech, zwiſchen Ulm und Augsburg.			
2) Eichſtädt. . .	15	38000	
3) Paſſau.			
4) Tyrol mit Trient u. Brixen.			3500000.
5) Die Voralbergiſchen Herrſchaften zwiſchen Tyrol und dem Rheine. Der Adlerberg eine lange und hohe Gebirgkette trennt ſie von Tyrol, und die Grafſchaft Hohenembs.		48000	
6 Die Grafſchaften Königseck und Rothenfels 5½ lang, in der größten Ausdehnung 3 breit. . . .		12000	40000
7) Tettnang am Bodenſee und die Herrſchaft Argen ebendaſelbſt. Sie kam, wie Tettnang nach Abſterben der Grafen von Montfort an Oeſtreich, nun an Baiern.			
8) Lindau auf 3 kleinen Inſeln im Bodenſee.	$\frac{22}{100}$	4992	32,000
9) Die Stadt Augsburg.			

Des Erſten Hauptabſchnitts Dritte Unterabtheilung.

Kurze Ueberſicht ſämtlicher Theile des fränkiſchen Kreiſes mit beſonderer Rückſicht auf die königlich Baieriſchen und Kurfürſtlich Würzburgiſchen Beſitzungen.

§. 26.

Der fränkiſche Kreis, auch Franken im weitern Sinne (circulus franconicus) iſt einer der noch übrigen neun Reichskreiſe Teutſchlands in der Mitte deßelbigen. Franken bildete ſich aus einem Theil des ehemaligen Oſtfrankens (francia orientalis) deßen Bennenung der Unterſchied von Weſtfranken (francia occidentalis) bezeichnete.

Die Lage des heutigen fränkiſchen Kreiſes fällt nach der Beſten, das iſt der Hammerſchen Karte, in die

48° 28′ nördlicher Breite.
26° 55′ öſtlicher Länge von Ferro.

Seine Grenzen ſind:
gegen Morgen Baiern und Böhmen.
— Mitternacht Oberſachſen.
— Abend der Ober und Kurrhein.
— Mittag der Schwäbiſche Kreis.

Die Haupttheile des fränkiſchen Kreiſes ſind:

1) die königlich Preußiſchen Fürſtenthümer.

a) Ansbach, auch das Burggrafthum Nürnberg unterhalb Gebirgs genannt. Hauptſtadt Ansbach. Provinzialſtädte Fürth, Schwabach, Kreilsheim, Uffenheim, Gunzenhauſen, Waſſertrü-

dingen, Größe des ganzen Fürſtenthums 17 Quadrat Meilen. Volksmenge 245000 nach einer Zählung vom Jahre 1800.

b) Baireuth, auf beyden Seiten des Fichtelgebirges, auch das Burggrafthum Nürnberg oberhalb Gebirgs genannt. Baireuth Hauptſtadt.

Provinzialſtädte: Culmbach, Hof, Wunſiedel, Erlangen (Univerſität), Neuſtadt an der Aiſch. Größe des Fürſtenthums 72 Quadrat Meilen. Seelenzahl 205440. Gewöhnlich wird der Flächeninhalt auf 140 Quadrat Meilen geſetzt; die Seelenzahl auf 400000. Es verſteht ſich von beyden Fürſtenthümern zuſammengenommen.

c) Das Fürſtenthum Bamberg S. oben §. 24. und unten §.

d) Das Fürſtenthum Würzburg S. oben §. 24. und unten §.

e) Das Fürſtenthum (ehemalige Bisthum) Eichſtädt, nun dem König von Baiern gehörig. Größe des Fürſtenthums 15 Quadrat Meilen. Seelenzahl 28,000 nach den an Ansbach geſchehenen Vertauſchungen.

Eichſtädt, Hauptſtadt an der Altmühle. Rebdorf, Spalt, Pleinfeld, Gredingen. Merkwürdige Oerter. Vor der Vertauſchung verſchiedener Aemter enthielt das ganze Fürſtenthum 22 geviertete Meilen und 58,000 Einwohner.

f) Des teutſchen Ordens Meiſterthum. Hoch und Teutſchmeiſter Prinz Anton aus dem Hauſe Oeſtreich. Die Lande des Teutſchmeiſterthums werden eigentlich in 5. Haupttheile abgeſondert. Zwey davon liegen nur im fränkiſchen Kreiſe. Das Tauber Oberamt, wo Mergentheim (Hauptſtadt) und Reſidenz an der Tauber, und das Oberamt Ellingen an der ſchwäbiſchen Retzat. Virnsberg ein Bergſchloß. Die Größe des Fürſtenthums kann nicht wohl ausgemittelt werden; weil die Beſitzungen des Ordens meiſtentheils mit fremdherriſchen Unterthanen untermiſcht ſind. Auch hat man über die Seelenzahl keine zuverläßigen Angaben. Die Oberämter des teutſchen Ordens heißt man gewöhnlich Balleyen. Unterabtheilungen derſelben heißen Kommenthureien, und ihr

Digitized by Google

Vorſteher Kommenthur. Die Beſitzungen des teutſchen Ordens ſind durch den Preßburger Frieden einem Prinzen aus dem Hauſe Oeſtreich, welchen der öſtreichiſche Kaiſer dazu ernennen wird, erblich übergeben worden. In der ſtatiſtiſchen Ueberſicht der teutſchen Reichsſtaaten von Haßel nimt man den Flächeninhalt zu 15 ½ Quadrat Meile, die Einwohner zu 45000, und die Einkünfte zu 150,000 fl. an.

g) Die gefürſtete Grafſchaft Henneberg im Norden von Franken am Thüringer Walde, und auf beyden Seiten der Werra. Sie iſt unter ſieben Herren getheilt.

1) Der Kurfürſt von Heßen. Ihm gehört die wichtige Fabrik und Manufaktur Stadt Schmalkalden mit einem Salzwerke.

2) Der Kurfürſt von Sachſen. Ihm gehört Suhl, wo die anſehnlichſte Gewehrfabrik in Teutſchland. Schleuſingen. Sitz der Regierung.

3) Der Herzog von Sachſen Weimar. Ihm gehören die Städtchen Ilmenau und Oſtheim vor der Rhön.

4) Der Herzog von Sachſen Meiningen, wo Meiningen Haupt- und Reſidenz-Stadt an der Werra. Salzungen mit einem Salzwerke.

5) Der Herzog von Sachſen Koburg Saalfeld gemeinſchaftlich mit Meiningen die Herrſchaft Römhild, wo Römhild Städtchen mit einem Schloße.

6) Der Herzog von Gotha gemeinſchaftlich mit Sachſen Koburg Saalfeld das Amt Themar, wo das Städtchen Themar an der Werra.

7) Der Herzog von Sachſen Hildburghauſen das Amt Behrungen im Grabfelde.

h) Die gefürſtete Grafſchaft Schwarzenberg in 6 Aemtern deren beträchtlichſter Theil auf der Oſtſeite des nordwärts liegenden Steigerwalds zu finden, wo Marktſcheinfeld Städtchen am Fuße des Schwarzenberges. Marktbreit. Die Herrſchaft Seinsheim.

i) Die Hohenlohiſchen Lande. Die beyden Hauptlinien dieſes fürſtlichen Hauſes ſind:

1) Die Neuenſteiniſche. Deren Hauptbeſitzungen Oehringen am Flüßchen Ohr. Neuenſtein

Digitized by Google

Städtchen, Weikersheim, Künzelſau, Langenburg, Ingelfingen, Kirchberg.

2) Die Waldenburgiſche. Wo Waldenburg. Bartenſtein beſitzt Sindringen am Kocher, Pfedelbach Marktflecken. Kupferzell, ebenfalls mit einem Schloße.

k) Die Grafſchaft Wertheim, deren Beſitzer ſich in 2 Linien theilen. Eine wurde in den Fürſtenſtand erhoben, die andere iſt noch gräflich. Sie ſchreiben ſich nach der im Bezirk des Würtenbergiſchen liegenden Grafſchaft Löwenſtein Fürſten und Grafen zu Löwenſtein Wertheim. Reſidenz und Hauptſtadt Wertheim beym Ausfluß der Tauber in den Main, hat trefflichen Weinbau.

l) Die Grafſchaft Erbach, deren Beſitzer ſich in 3 Linien theilen: Schönberg, Erbach und Fürſtenau. Die Herrſchaft Breuberg, in der Gegend des Mains, beſitzen Erbach und Wertheim gemeinſchaftlich.

m) Die Grafſchaft Caſtell, neben Schwarzenberg, wo Caſtell, Reſidenzort. Rüdenhauſen, Remlingen.

n) Die Herrſchaft Speckfeld und die Grafſchaft Limburg. Letztere wird nur zum fränkiſchen Kreiſe gerechnet; weil deren Beſitzer auf den fränkiſchen Kreistagen Sitz und Stimme haben. Sie liegt aber in Schwaben. Speckfeld, wo Markt Einersheim, Reſidenzort. Sommerhauſen, Winterhauſen.

o) Die Grafſchaft Rieneck, wo in dem Theile der zum fränkiſchen Kreiſe gehört Rieneck Städtchen am Sinnflüßchen.

p) Die Herrſchaft Wieſentheid in der Nähe der Grafſchaft Caſtell. Beſitzer Graf von Schönborn, wo Wieſentheid, Reſidenzort.

q) Die Reichsſtadt Nürnberg mit ihrem anſehnlichen Gebiete. Das Flüßchen Pegnitz theilt die Stadt in 2 Theile. Sie hat gegen 30000 Einwohner und 5000 Häuſer. Viele Manufakturen und Fabriken. Die bekannte Homänniſche Landkarten Manufaktur iſt hier. Im Nürnberger Gebiete liegt Altdorf Univerſität. Herſpruck Städtchen, wo viel Hopfenbau. Feucht, das Haupt aller Zeidler.

Digitized by Google

Im fränkiſchen Kreiſe wohnt auch ein Theil der teutſchen Reichsunmittelbaren Ritterſchaft, die man in 3 Kreiſe abgetheilt hat, wovon in den fränkiſchen Kreislanden ſich ein eigener Ritterkreis bildete, der aus 6 Orten oder Kantonen urſprünglich beſtand. Sie ſind:

1) Ritterort. Oden oder Ottenwald. Kochendorf bey Heilbronn Sitz der Ortskanzley.

2) — — Gebirg. Sitz der Ortskanzley Reichsſtadt Nürnberg.

3) — — Rhön und Werra. Sitz der Ortskanzley Tann an der Rhön.

4) — — Steigerwald. Sitz der Ortskanzley Nürnberg.

5) — — Altmühl hat ſich aufgelöſet, ſeit Preußen die Fürſtenthümer Ansbach und Bayreuth beſitzt; weil dieſes alle in dem Bezirke dieſer Fürſtenthümer liegende Rittergüter ſeiner Landeshoheit unterworfen hat.

6) — — Baunach. Sitz der Ortskanzley Nürnberg.

Da der Preßburger Frieden von 26. Dezember 1805. Artikel 11. dem Kurfürſten von Wirzburg alle Eigenthums und Souverainitätsrechte zuerkannt, und §. 14 ausdrücklich beſagt: daß Baiern, Würtenberg und Baden die ihnen abgetrettenen Gebiethe, ſo, wie in ihren alten Staaten, die vollkommene Landeshoheit, und alle daraus flieſſenden Rechte genießen: ſo muß die ehemalige unmittelbare freye ReichsRitterſchaft in Schwaben, und Franken ihre ſeitherige Form nothwendigerweiſe verlieren. Sie ſind der Landeshoheit unterworfen. Die Zeit wird die Form beſtimmen, in der ſie in Verhältniß zu den übrigen Bewohnern gegoſſen werden mögen.

Digitized by Google

Des Erſten Hauptabſchnitts
Vierte Unterabtheilung:

Oder die Fürſtenthümer Bamberg und Würzburg nach ihren phyſiſchen, gewerblichen, wiſſenſchaftlichen und örtlichen Verhältnißen.

§. 27.

Das Fürſtenthum Bamberg. Lage deſſelbigen nach den neueſten Umtauſchungen zwiſchen Preußen und Bayern. 28° 24′ Länge bis 29° 24′
49° 35′ 50° 30′ nördlicher Breite.

Die Grenzen ſind gegen Abend das Fürſtenthum Wirzburg; gegen Mittag das Schwarzenbergiſche, Caſtelliſche, und ein Theil der Bayreuthiſchen Unterlande; gegen Morgen etwas vom Gebiete der Stadt Nürnberg, und das Baireuthiſche Oberland; gegen Mitternacht das Baireuthiſche Oberland, das Vogtland und das Fürſtenthum Koburg.

Die hauptſächlichſten Flüße ſind der Main und die Regnitz. Letztere nimmt bey Vorchheim die Wiſent; bey Trailsdorf die Aiſch; unweit Köttmannsdorf die reiche Ebrach; bey Pettſtadt die rauhe Ebrach; bey Neuhaus die Aurach auf, und fällt unterhalb Bamberg zwiſchen Gauſtatt und Biſchberg in den Main.

Die Regnitz fließt auf ihrem ganzen Laufe durch lauter Sandland, hat gute Hechte und Aale. Bey Vorchheim erſt wird ſie ſchiffbar. Sie tritt leicht aus.

Der Main, der ein friſches und hartes Waſſer führt, tritt bey Maineck in das Bambergiſche. Außer

der Regnitz nimmt er auf den Weißmain, die Rodach, die Lauter bey Staffelſtein; die Itz unfern Taſchendorf; die Baunach nebſt noch einigen kleinern und unbedeutenden Flüßchen. Der Main iſt Fiſchreich. In ihm werden auch bisweilen Störe, Salmen und Neünaugen gefangen. An Fiſchweihern iſt Bamberg, das Fürſtenthum, ſehr reich.

Die gröſten Gebirge und Wälder ſind im Landgerichte Lauenſtein am Thüringerwald, und im Landgerichte Kronach, auch in der Gegend des Steigerwaldes, ſo weit er noch zu Bamberg gehört. Der Hauptsmoorwald zu nächſt Bamberg. Unter den Fürſtbiſchöffen wurde der reine Gewinn aus den Forſten, der in die Kammerkaſſe floß, allein auf 100,000 fl. gerechnet.

Die Größe mag, nach dem, was Preußen durch die Einziehung der unmittelbaren freyen Reichsritterſchaftlichen Güter ſich zueignete, und nun Baiern nach dem Preßburger Frieden erhält, abgerechnet die gegen Preußens Umtauſchungen gegebenen Diſtrikte, doch immer wieder auch 66 Meilen hinan ſteigen. Die Einwohnerzahl wird jetzt 200,000 überſteigen. Der Norden iſt kalt und unfreundlich, wegen des nahen Waldgebirgs von Thüringen. Der ſüdliche Theil iſt warm und fruchtbar.

Die Erzeugniße dieſes Fürſtenthums ſind: Getreide aller Art, wie es in Teutſchland gebauet wird. Viel und mancherley Obſt, mit welchem Grün und Gedörrt viel Handel getrieben wird. Gartengewächſe, als Süßholz, Anis, Fenchel, Zwiebeln ꝛc. im Ueberfluße. Vieh, vorzüglich in Itz und Baunachsgrunde. Viel Braunſtein, Bau- und Brennholz, auch daraus verfertigte Gefäße. Sonſt war die Religion katholiſch. Nach den Baieriſchen Grundſätzen ſollen die im teutſchen Reiche geduldeten 3 chriſtlichen ReligionsPartheien (S. oben §. 25) gleiche Rechte haben. Durch Verädlung der LandesProdukte ſind im Bambergiſchen: Alaunſiedereien; BaumwollenZeugmanufakturen bey Oberredwitz; Berlinerblaumanufaktur, ungemein viel Bierbrauereien, Brillenmanufaktur, Damaſtwebereien in Leinen; Gewöhnliche Erdgeſchirrmanufakturen; Feuereimer-

flechtereien; Flintenſchaftſchneidereien; Flintenſteinmanufakturen; Galanteriewaaren in Holz; Gerbereien; Gußwerke in Eiſen; Gypßmühlen; Hammerwerke auf Eiſen; Hölzerne Waaren vorzüglich in den WaldGegenden von Kronach; Kattun- und Zitzmanufakturen, und Druckereien; Korbflechtereien von geſchälten und ungeſchälten Weiden; Lakrizenſaftmanufakturen; Leimſiedereien; Liquörbrennereien; Manſchestermanufakturen; Obſtbaumſchulen; Papiermühlen; Pechhütten; Porzellan- und Steingutmanufakturen; Potaſchenſiedereien; Puder- und Stärkmanufakturen; Salpeterſiedereien; Schiffbauereien; Schneidemühlen und Schleifmühlen; Schönfärbereien; Schußermühlen; Spiegelglasſchleifen; Spiegelmanufakturen; Schwefelmanufakturen; Seifen- und Lichtermanufakturen; Siegellakmanufaktur; Steinfabrik; Steinkohlenbergwerke; Tabakmanufaktur; Tuchmanufaktur; Uhrgehäusmacherey; Vitriolſiederei; Wachsbleiche; Wollenzeugmanufakturen; viele Ziegel- und Kalchbrennereien.

Die höchſten Landesſtellen ſind: das königliche GeneralKommiſſariat, als Staats Curatel; die Landesdirektion; das Hofgericht, und das OberAppellationsGericht. Sie haben jetzt ſämmtlich ihren Sitz zu Bamberg. Die geiſtlichen Angelegenheiten der Katholiken ſtehen unter dem Biſchoffe zu Bamberg und ſeinem General Vikariat; die der Proteſtanten unter dem Konſiſtorium, das nun mit der Landesdirektion zu Bamberg verbunden iſt.

Nach der politiſchen Eintheilung iſt das Ganze Fürſtenthum getheilt in

1) in die Hauptprovinzialſtadt Bamberg und
2) in Landgerichte, deren jedes in der Regel mit einem Rentamte verbunden iſt. Ihrer ſind in allen 20.

1) Bamberg, die HauptProvinzialſtadt des Fürſtenthums an der Regnitz, welche ſie in zwey Armen

durchfließet, und daher die Stadt in die Obere, die an und auf mehrern Hügeln erbauet iſt; die Mittlere zwiſchen den zwey Flußbeeten und dem öſtlichen Theil, abſondert. Beyde Letztere liegen ganz eben. Bamberg liegt in Mittelpunkte Teuſchlands in einer der ſchönſten Gegenden. Sie hat eine vortreffliche Lage, von der Form eines Halbzirkels, und gewährt mit ihren vielen Thürmen und den hinter ihnen hervorragenden Bergſpitzen einen ungemein ſchönen Anblick, zumahl wenn man von der Sächſiſchen Straße herkömmt. Im Jahre 1804. iſt die Stadt in 4 Diſtrikte eingetheilt worden. An öffentlichen Gebäuden fanden ſich 134. an Privatgebäuden 1900. Die Einwohnerzahl mit Einſchluß des Militairs war 18610. Darunter waren 40 Kaufleute, 41 Handlungsdiener, 1370 Meiſter und 1059 Geſellen, 238 Lehrjungen. Die Gärtnerzunft iſt in Bamberg eine der allerſtärkſten, und beſtand im J. 1804 aus 436 Meiſtern, und 123 Geſellen. Zum Beweiſe wie hoch hier die Gärtnerey getrieben wird. Die Juden, deren viele in der Stadt Bamberg wohnen, haben eine eigene Inſtanz, wo Juden gegen Juden auftreten, und von wo aus die Berufungen unmittelbar an die Regierung gehen.

Die Straßen ſind größtentheils geräumig und gut gepflaſtert. Auch ſind die Straßen des Nachts beleuchtet. In der ehemaligen fürſtbiſchöflichen Reſidenz wohnt der General Landes-Kommiſſair, und hält die Landes-Direktion ihre Sitzungen. Das ehemalige Kapitelshaus iſt der Sitz des Oberhofgerichts und Hofgerichts. Mehrere Klöſter ſind in Kaſernen verwandelt. Die Univerſitätskirche iſt, nach aufgehobener Univerſität, zur Pfarrkirche erhoben worden. Die ehemalige Pfarrkirche wurde zur weſentlichen Verſchönerung der Stadt abgetragen. Die auf der Anhöhe vor Bamberg gelegenen ehemaligen Klostergebäude des Michelsberges ſind in ein Spital und die dabey befindliche Probſtey der heiligen Gertraud zu einem Irrenhauſe umgeſchaffen worden. Die ehemalige Stiftskirche zu St. Jakob iſt den Proteſtanten zur Kirche eingeräumt. Die Kranken- und Armen-Anſtalten verdienen einer Auszeichnung. Das Lyceum iſt neu organiſirt. Hier iſt ein Schullehrer-Seminarium; ſeit

1794 eine Ingenieur- und Zeichenakademie. Zu den Induſtrie-Anſtalten ſind zu rechnen: das Zucht- und Arbeitshaus, die öffentliche Spinnanſtalt, 1 Zitz- und Kattundruckerei, 2 Wachsbleichen, 1 Papierfärberei, und Glätterei, 1 Stärk- und Pudermanufaktur, 1 Siegelwachsbrennerei, 1 Stück- und Glockengießerei, 1 Brennſtätte von irdenen Röhren zu Waſſerleitungen, Porzellan- und Steingutmanufaktur. Der Geiserswöhrd und Mühlenwöhrd ſind eine Inſel mit einem ſchönen Gebäude und Garten. Die Stadt hat jährlich zwey Meſſen. Der ſtädtiſche Magiſtrat beſteht aus 3 Kollegien, das Stadtgericht, deſſen Vorſteher Stadtoberrichter heißt, der ſtädtiſche Verwaltungsrath, deſſen Vorſteher der königl. Stadt-Commiſſair, und das Polizey-Direktorium.

II. Die Landgerichte ſind:

1) Das Landgericht Bamberg am rechten Ufer der Regnitz. Es enthält 24 Dörfer *), worunter 2 Pfarrdörfer, 13 Weiler und 9 Höfe. Bemerkenswerth ſind darunter beſonders das Schloß Seehof auch Marquardsburg genannt, wegen ſeiner ehemaligen ſchönen Gartenanlagen und ſpringenden Waſſer. Der Sommeraufenthalt der ehemaligen Fürſtbiſchöffe, wohin von Bamberg aus ein angenehmer Weg führt. Die großen und nahrhaften Dörfer Buttenheim und Hirſchaid, nebſt Strullendorf, wo 1796 die Franzoſen die Kirche, den Pfarrhof, 74 Häuſer, 75 Nebengebäude und 71 Scheunen abbranten.

2) Das Landgericht Bamberg am linken Ufer der Regnitz. Es begreift in ſich ein Städtchen am Main Eltmann, von 142 Häuſern. Ueber den Main geht hier 1 hölzerne Brücke. Der Ort iſt ein Hauptſitz der ſogenannten Hümpler, d. i.

*) Unter Dörfern verſtehe ich ſolche bewohnte Orte, die nicht weniger als 30 Häuſer haben. Was nicht unter 10 Häuſern bis 30 hat, iſt ein Weiler oder mittelmäßiges Dorf. Das Uebrige ſind Höfe oder Einzeln.

Digitized by Google

derjenigen Fiſcher, die auf ſogenannten Hümpelſchelchen Holz, Weinpfähle und andere Güter verfahren. 1 Marktflecken Rattelsdorf 3 Stunden von Bamberg an der Regnitz, wo jährlich 6 bedeutende Jahrmärkte gehalten werden. 12 Pfarrdörfer, Viereth, aus dem fränkiſchen Merkur v. J. 1799 ſeiner ſonderbaren Kirchweihgebräuche halber bekannt, und Schlüſſelau, das ehemalige adelige Frauenkloſter Ziſterzienſer-Ordens, das im Bauernkriege abgebrannt wurde. Hier iſt auch für die ausgedienten Pfarrer im Bambergiſchen, ſo wie für die Sträflinge ein Gebäude, was zu Wirzburg der Petersbau iſt. 3 Filialdörfer, worunter Buch $\frac{3}{4}$ Stunden von der Stadt Bamberg, und Gauſtadt, bekannte Beluſtigungsörter der Bamberger, und die bemerkenswerthe Glashütte unfern Neuſchleichach. 19 Schlöſſer und Höfe, wo der Altenburg $\frac{1}{2}$ Stunde von Bamberg gedacht werden muß; denn hier hauſten ehemals die in der Geſchichte des Mittelalters ſo berühmten Grafen von Babenberg.

3) Das Landgericht Hallſtadt. Einer der fruchtbarſten Diſtrikte an Getreide und Obſt, worinnen der anſehnliche Marktflecken Hallſtadt mit ſeiner Ueberfahrt über den Main. In dem Orte durchkreuzt ſich die Straße nach Sachſen und nach Wirzburg, wenn man über Schweinfurt fährt. Man zählt in dieſem Landgerichte ferner 7 Pfarrkirchdörfer, worunter Zapfendorf und Stettfeld von 116 Häuſern und einer Poſtſtation, 21 Filialdörfer und 9 Höfe und Einzeln.

4) Das Landgericht Scheßlitz. Es begreift ein Städchen, 6 Pfarrdörfer, 35 Filialdörfer und 5 Höfe. Hier iſt viel Obſtbau nnd beſonders werden hier viel welſche Nüße gezogen. Auch ſind die Waldungen nicht unbeträchtlich, vorzüglich werden die Tannen dieſer Gegend von den Holländiſchen Holzhändlern zum Schiffbau geſucht. Zu Wörgau, Würgau, oberhalb Scheßlitz, das eine Poſtſtation hat, kommt man auf das Gebirg. Die Straße geht einen ſteilen Berg zwiſchen Felſenklippen hinauf. Auf der einen Seite ſtürzt ſich ein rauſchendes Quellwaſſer her-

ab, das am Berge in dem Holze entſpringt, auf der andern eine andere Quelle, die unten in einem Behältniß ſich ſammelt, und ſehr ſchön und hell ausſieht. Wer zu Fuße gemächlicher und näher auf das Gebirg kommen will, der geht ebenfalls neben einem rauſchenden Bache durch ein enges Thal, bis ſich endlich das Thal ganz zuſpitzt. Hier thürmen ſich zum Erſtaunen der Reiſenden ſteile Felſen auf, die man hinanklimmen muß; um auf das Gebirg zu kommen. An dieſen Felſen muß man eine Leiter 18 Sproſſen hoch hinanklettern, hernach erſt noch einen ſchmalen Weg auf glatten Felſenſteinen fortgehen, um auf dem Gebirge zu ſeyn. Wer abgleitet, fällt in eine große Tiefe; demungeachtet ſteigen die nächſten Dorfbewohner dieſe Leiter häufig hin und wieder, ſogar mit Bürden Gras, rücklings dieſe Leiter hinab. Oben auf dem Berge theilt ſich die Straße, rechts führt nach Baireuth; links nach Culmbach.

5) Das Landgericht Burgebrach hat die angenehmſten Gegenden und größtentheils eine ebene Lage. Man zählt darinnen 2 Marktflecken Burgebrach, wo ein Schloß und ſchöner Garten, nebſt ſchönen Bierbrauereien. 6 Pfarrdörfer, 30 Filialdörfer und 15 Höfe und Einzeln. Die Meiſten dieſer Orte ſind mit caſtelliſchen, ſchwarzenbergiſchen und reichsritterſchaftlichen Unterthanen des Ritterorts Steigerwald vermiſchet geweſen.

6) Das Landgericht Banz. Der größte Theil liegt zwar in einer etwas rauhen aber doch romantiſch ſchönen Gegend am Maine und der Regnitz, hat ſtarken und ſchwarzen Boden. Die ehemaligen Weinberge ſind in Obſt- und Getreidfelder verwandelt. Die Viehzucht iſt gut. Die Flüſſe liefern viele Fiſche. Die Waldungen Holz und Wildpret aller Art. Die Berge mancherley Verſteinerungen und Mineralien. Außer den ehemaligen ſehr ſchönen Stift- und Kloſter-Gebäuden, die ſonſt die Aufmerkſamkeit der Reiſenden an ſich zogen, finden ſich hier der Marktflecken Döringſtadt unfern dem Maine, und mehrere anſehnliche Pfarrdörfer, worunter ich beſonders Michelau nenne, das einen ſehr ausgebreiteten Handel

Digitized by Google

mit ſeinen von Weiden geflochtenen Körben ſelbſt bis an die äußerſten Grenzen des niederſächſiſchen Kreiſes treibt. Der größte Theil der Dörfer und Weiler ſind hier mit Koburgiſchen und ritterſchaftlichen Unterthanen vermiſcht.

7) Das Landgericht Gleusdorf, nach andern Cleusdorf. Der größte Theil dieſes Landgerichts liegt an der Regnitz und an der Baunach. Wieswachs und Viehzucht iſt hier vortrefflich. Man baut viel Klee, mit dem davon gewonnenen Saamen wird ſtarker Handel getrieben. Obſtzucht und Hopfenbau laſſen ſich auch hier die Einwohner ſehr angelegen ſeyn. Das Schloß von Cleußdorf liegt ſehr ſchön und gewährt eine treffliche Ausſicht über den Regnitzgrund. Der Marktflecken Baunach, durch welchen die Straße von Bamberg nach Heſſen und Hannover geht, iſt nahrhaft. Außer dem Marktflecken iſt eine Brücke über den Main, auch eine Ueberfahrt in Kähnen. Die übrigen anſehnlichen Dörfer dieſes Landgerichts ſind: Memmelsdorf, Gleuſſen, wo eine Poſtſtation, Lahm, Kaltenbrunn, Mürſchbach, Obermerzbach, Rattelsdorf, Untermerzbach. In manchen der Amtsorte hat auch Koburg noch Unterthanen. Viele anſehnliche Beſitzungen haben die Reichs-Ritter des Orts Baunach. Hier wohnen unter den Katholiken viele Proteſtanten.

8) Das Landgericht Ebern. Es macht die äußerſte Grenze im Fürſtenthum gegen das Würzburgiſche. Es liegen darinnen die beyden Städtchen Seßlach an der Rodach, und Ebern an der Baunach. Bemerkt zu werden verdienen über dieſes Tambach, ein ehemaliger Kloſter Langheimiſcher Hof mit Schloß und Garten $1\frac{1}{2}$ Stunden von Koburg. Gemünden an der Kreck, Gleißmuthauſen und Schottenſtein. Wegen der Vermiſchung der Unterthanen mit ausherriſchen oder ritterſchaftlichen verdient hier bemerkt zu werden, was bey dem obigen Landgerichte ſchon erwähnt worden iſt. In dem Bezirke dieſes Landgerichts iſt viel Getreidbau.

Digitized by Google

9) Das Landgericht Vorchheim. Iſt einer der ergiebigſten Diſtrikte des Fürſtenthums, außer den gewöhnlichen Arten des Getraides wird hier viel Hirſen und Haidel gebauet, auch Flachs. Der Handel mit jungen Bäumen, der von hieraus getrieben wird, erſtreckt ſich bis an die entfernteſten Gegenden Europens, und bringt mehrere Tauſende in das Land. Dadurch wird auch viel Obſt gewonnen, das friſch und gedörrt, wie die Zwetſchen in das Ausland verführt wird. Sächſiſche Fuhrleute holen davon ganze Ladungen, wie auch von Hirſen und Nüßen. Durch Waſſerräder und Einſchnittgräben in die Rednitz und Wieſent ſucht man hier dem Wieſenwachs Vorſchub zu thun. Nebſt der ſchönen Hornviehzucht iſt die Schaafzucht anſehnlich und die Fiſcherey ergiebig. Der erſte Ort des Landgerichts iſt die Feſtung und das Städchen Vorchheim, 3 Meilen von Bamberg gegen Nürnberg, an der Poſtſtraße. Die Seelenzahl überſteigt 4000 Seelen, darunter 16 jüdiſche Familien. So grämlich, zumal bey trübem Wetter, das Anſehen der Gaßen und Häuſer in Vorchheim iſt; ſo erfreulich iſts in der umliegend fruchtbaren Gegend und auf dem mit Linden beſetzten Wall. Die Stadt hält alle Monat einen Jahrmarkt. Ihre Felſenkeller, zum Aufbewahren des Bieres, ſind in der Gegend berühmt. Die Jägersburg, ein ehemaliges fürſtbiſchöfliches Jagdſchloß unweit Vorchheim mit einer ungemein ſchönen Ausſicht bis Bamberg. Der Marktflecken Eggolsheim liegt angenehm, wird aber am niedern Theil oft von der Rednitz überſchwemmt.

10) Das Landgericht Höchſtadt. Es liegt im ſüdlichen Theile des Fürſtenthums Bamberg. Baut viel Getreid, beſonders Gerſte. Auch hinreichend Hopfen. Die im Amte erzeugten Biere werden häufig in das Baireuthiſche verführt. Der gute Wieswachs befördert die Hornviehzucht. Auch legt man ſich ſtark auf die Schweinszucht. In dieſem Landgerichte iſt Ueberfluß am Holze. Das Städchen Höchſtadt an der Aiſch, über welche hier eine ſteinerne Brücke geht, zählt 300 Bürger. Unter den Aermern wird viel Baumwolle geſponnen. Der Marktflecken Lonner-

ſtadt an der Weißach, und Wachenroth Marktflecken; die großen Pfarrdörfer Gremsdorf mit einem ſchönen Schloß und Garten; Mühlhauſen, Bechhofen, Aiſch. Auch hier gelten die Bemerkungen über fremdherriſche Unterthanen, die ich oben ſchon mehrmals gemacht habe.

11) Das Landgericht Neünkirchen. Ein weitläuftiges Amt, das nicht überall ſeinen ausreichenden Holzbedarf hat, aber deſto reicher an Fiſchereien iſt. Den Obſtbau vorzüglich in Kirſchen, für welche allein jährlich viele 1000 fl. erlöſet werden, hat es mit den übrigen Bambergiſchen Aemtern gemein. Hier, wie im Landgerichte Vorchheim, blüht der Handel mit jungen Bäumen in das Ausland. In der Gegend von Streitberg baut man viel Schottenfrüchte, Heidekorn, Hanf, Flachs und gute Rüben. Wegen der ſehr ſteinichten Felder gilt das Sprüchwort: ich höre die Rüben wachſen. Zu bemerken ſind der Marktflecken Neunkirchen, die anſehnlichen Dörfer Efelterich, Ermreuth, Thüsbrunn, und Egloffſtein, nebſt dem ſchönen Schloß Marloffſtein, dem Sitze des ehemaligen Bambergiſchen Oberamtmanns.

12) Das Landgericht Ebermannſtadt, liegt in einer gebirgigten, aber doch fruchtbaren Gegend. Die Viehzucht iſt gering. Die Einwohner geben ſich mehr mit der Maſtung des zu ihren Feldarbeiten auswärts erkauften magern Viehes ab, das ſie dann wieder verkaufen. Hanf und Nüße werden viel gebaut, und ein beträchtlicher Handel damit getrieben. Die Gegend dieſes Amts iſt reicher, als irgend eine in ganz Teutſchland an ſehenswürdigen Tropfſtein und andern Höhlen, beſonders in der Gegend von Gailenreuth und Muggendorf. Auch bricht man einen von Kennern ſehr geſchätzten weißen Marmor, den man aber bisher noch nicht eigentlich benutzte. Ebermannſtadt, Städtchen an der Wiſent, iſt der Hauptort. Die Schlößer Neudeck und Streitberg ſind alte merkwürdige Ruinen. Hier ſind auch die anſehnlichen Pfarrdörfer Pretzfeld, Streitberg, wo ein Waſſerfall in der Wiſent iſt, und eine Poſtſtation. Ueber

dem Dorfe Streitberg befindet ſich der ſogenannte hangende Stein, ein freyſtehender hoher Steinklumpen, wo man die vortrefflichſte Ausſicht hat, darneben rechts ein hervorragender kegelförmiger Fels, der größte Mark oder Grenzſtein im heiligen Römiſchen Reiche genannt; weil er noch vor einigen Jahren die Grenze zwiſchen Baireuth und Bamberg bezeichnete.

13) Das Landgericht Weiſchenfeld. Derjenige Theil des Landgerichts, der aus dem ehemaligen Amte Weiſchenfeld genommen iſt, hat viele bergigte Gegenden, die aber doch fruchtbar ſind, und zur Schaafzucht Gelegenheit geben. Zum Getreidbau geeigneter iſt das ehemalige Amt Hollfeld, das den größten Theil dieſes Landgerichtes bildet. Hier wird Waizen, Korn, Gerſte, Haber und Haidel in Ueberflusze gebaut. Weiſchenfeld das Städtchen liegt an der Wiſent 10 Stunden von Bamberg zwiſchen zwey hohen Felſen. Der Ort hat ein Spital, das 1514 ein Erhard von Rabenſtein für ſieben arme Perſonen ſtiftete, und im Stiftungsbriefe jeden ausdrücklich von der Aufnahme ausſchloß, der nicht den engliſchen Gruß, das Vater unſer und den Glauben beten kann. Hier wohnen viele Profeßioniſten. Auſſer den öffentlichen Gebäuden zählt man 115 Häuſer. Hollfeld, Städtchen, 2 Meilen von Baireuth, mit einer Poſtſtation, unweit der Wiſent, da wo die Kainach hineinfällt. Man zählt gegen 170 Häuſer. Das ſeiner ſchönen Lage wegen im Aſchachthale liegende Dörfchen Hungenberg, Muggendorf, das proteſtantiſche Pfarrdorf, das ſeiner Höhlen wegen allgemein bekannt iſt, und ſchon oben beym Landgerichte Ebermannſtadt berührt wurde. Sie ſollen nach dem Zeugniße mehrerer reiſenden Naturforſcher weit mehr Merkwürdigkeiten in ſich enthalten, als die Baumannshöhle auf dem Harzgebirge. Die bekannten Schlöſſer Rabeneck und Rabenſtein.

14) Das Landgericht Pottenſtein. Da dieſes Landgericht, das von Roppelt Bodenſtein, wegen ſeines ſteinigten Bodens geſchrieben werden

will, aus mehr Theilen ehemaliger Bambergiſchen Aemter zuſammen geſetzt iſt, die vorzüglich gebirgig ſind: ſo iſt leicht zu ermeßen, daß die darinnen herrſchende Fruchtbarkeit am Getraide aller Art, die ſchöne Rindvieh- Schaaf- und Geiszucht; auch die ſchönen Pferde, die man hier oft bey dem Landmanne findet, mehr als Folge des Fleißes und der Induſtrie zu betrachten ſeyen, da ohne dieſelbige der oft ſtiefmütterliche Boden, das wohl nicht gewähren würde. In der Gegend um Gößweinſtein ſcheuen die Landleute keine Koſten, die auf den Aeckern und andern Plätzen befindlichen Felſentrümmer durch Pulver zu ſprengen, und die Steine hinweg zu räumen; um mehr Erdreich zum Feldbau zu gewinnen. Man baut alle Getreidarten, und giebt ſich vorzüglich damit ab, den Waizen zu Gries zu mahlen, den Haidel zu zerreißen, und die Gerſte zu rändeln, im untern Franken renneln, womit hernach viel Handel nach Nürnberg, Erlangen, Bamberg und Baireuth getrieben wird. Pottenſtein das Städtchen liegt zwiſchen hohen Felſen am Flüßchen Puttlach. Hier ſind 2 Schlöſſer und mehrere herrſchaftliche Gebäude, 120 Häuſer und in 7 Mühlen 18 Gänge, worunter 3 Schneidgänge und 1 Lohmühle ſind. Leyenfels iſt ein altes Schloß, mit einigen Wirthſchaftsgebäuden. Die häufig beſuchte Wallfahrt zu Gößweinſtein macht den Marktflecken ſehr lebhaft, und verſchafft den Einwohnern viel Nahrung. Zum Schloß führt ein bedeckter Gang zum Gehen oder vielmehr Erſteigen von 2 Stufen. Die Wallfahrtskirche iſt groß und prächtig, beſonders iſt die darinnen befindliche Stukkaturarbeit geſchmackvoll. Die Statüen ſtellen die Bildniße damaliger vorzüglicher Perſonen dar, als die Kirche von 1730 bis 1739 gebaut wurde. Hier iſt auch ein 1733 errichtetes Kapuziner-Kloſter. Das feſte Bergſchloß Wolfsberg.

15) Das Landgericht Kronach. Der mitternächtliche Theil dieſes Landgerichts iſt von dem mittägigen ſehr verſchieden, und gewährt nicht die Feldfrüchte, die zur Nahrung der Einwohner ausreichen. Nur Haber wird im Ueberfluß gebaut, und in das

Sächſiſche ꝛc. verfahren. Wenn der Bewohner dieſer Gegenden mehr Zeit auf den Feldbau verwenden könnte, da er ſich zu ſehr mit Holzarbeiten, Holz flößen, und ſeit etwa 20 Jahren mit Verfertigung vieler Steinarbeiten, als Decknadeln, Wetzſteinen, ſogenannten Schaalen, Probier- und Barbierſteinen, Waßerſteinen für die Uhrmacher und Goldſchmiedte, Feuerſteinen, Weißſtiften und Serpentinſteinen abgiebt: ſo könnte dem undankbaren Boden, beſonders in warmen Jahren, noch manches abgewonnen werden. Die Viehzucht macht mit der im Regnitzergrunde einen auffallenden Abſtand. Schweine zur Zucht werden aus Baiern und Böhmen erkauft. Das Holz dieſer Gegend, das in Holland beſonders ſehr geſucht iſt, bringt jährlich aus dem Auslande gegen 300,000 fl. ein. Die Steinkohlen, die bey Stockheim an der Haßlach gewonnen werden, ſind von der beſten Art, und werden weit und breit verfahren. Bey der immer ſteigenden Holztheuerung in Franken dürften ſie wohl mit der Zeit ein ſehr geſuchter Handelsartikel werden. Nach einem aus den Kronacher Zollregiſtern gezogenen 10jährigen Durchſchnitte werden jährlich ausgefahren: 518,636 Schock Bretter, 87,817 Böden, 1286600 Bürden Weinpfähle 432400 Schindeln. Auch trift man in dieſem Landgerichte faſt durchaus Schieferberge, und um Roſenberg die ſchönſten Steinarten. Zu Steinwieſen iſt ein Eiſenhammer. Viel anderes Eiſen, das auf dem Maine verflößt wird, kommt aus dem Baireuthiſchen und Reußiſchen Hammerwerken. Zeuchweberarbeiten werden von ausländiſcher Wolle in dieſem Landgerichte auch viele verfertiget. Kronach das Städchen nebſt der bekannten Feſtung Roſenberg liegt an 3 Flüßchen, der Kronach, der Haßloch und Rodach 6 Stunden von Koburg, 12 von Bamberg. Die Flüßchen treiben eine Menge Mahl- Schleif- und Schneidemühlen zur Förderung der Holzarbeiten. Man zählt hier 2 Apotheken, 9 Gaſthöfe, 5 Mahlmühlen, mit Seeg- und Schneidmühlen, nebſt 7 andern in der Flur liegende Schneidmühlen, 390 Häuſer 110 einzeln ſtehenden Scheunen, und in der Stadt ohne die Vorſtädte 2357 Seelen. Unter den Handwerkern daſelbſt zeichnen ſich beſonders die Büchſenmacher aus. Einer

Digitized by Google

der erſten Mahler Teutſchlands Lukas Cranach (die verdorbene Ausſprache von Cronach) war hier gebohren. Wallenfels und Wartenfels 2 Marktflecken. Erſterer von 119 Häuſern an der Waldrodach. Steinwieſen Dorf von 131 Häuſern, wo viele Holzhändler wohnen. Fürth am Berge hat eine angenehme Lage. Ober- und Unterlangenſtadt. Dörfer mit ſchönen Schlößern.

16) Das Landgericht Lichtenfels. Dieſes iſt eines der geſegneteſten Landgerichte des Fürſtenthums. Getraid aller Art wird hier gebaut, und viel davon in das Ausland verfahren. Flachs und Hanf, beſonders Hopfen, auf den Beſitzungen des ehemaligen Kloſters Langheim. Der Obſtbau iſt herrlich. Man rechnet daß nur in Mitteljahren aus der Gegend der beyden Pfarrdörfer Uetzing und Klenckheim für 16000 fl. und mehr, Zwetſchen und Nüße nach Sachſen und Böhmen verkauft werden. Der Kleebau iſt ausgebreitet, und der Handel mit Kleeſaamen ungemein ergiebig. Man legt ſich mehr auf Zucht, als Maſtung des Hornviehs. Das magere Zuchtvieh wird nach dem Itzgrunde verkauft, ſo auch gemäſtete Schweine und Hammel. Auch aus Pottaſche iſt viel Gelderlös, nicht minder aus den Fluß- und Teichfiſchereien. Von dem Holzertrage liefert folgendes, was nur aus dem ehemaligen Amte Lichtenfels, das kaum $\frac{1}{3}$ des jetzigen Landgerichtes Lichtenfels in ſich begrief, jährlich zur Gerechtigkeit unentgeltlich abgegeben worden, eine Anſicht: 350 Stämme an 25 Sächſiſche Weißbüttner, wovon jeder 14 auszuwählen das Recht hat. Dieſer nämliche Forſt muß noch über dieſes an 40 Hildburghäußiſche und Koburgiſche Dörfer jährlich 7,688 Klafter Brennholz und gegen 2000 Stämme Bauholz abgeben. Das viele Nußbaumholz verarbeiten einige Flintenſchäfter, und handeln damit nach Böhmen. Schaaf- und Pferdezucht iſt anſehnlich. In der Gegend von Staffelſtein wird rother und weißer Wein gebaut. Der Rothe iſt unter dem Nahmen des Löwenthaler bekannt, und ſehr geſucht.

Lichtenfels, Städchen am Maine 8 Stunden von Bamberg 3 von Koburg. Die Volksmenge

Digitized by Google

ſteigt auf 1624 Seelen, einſchlüßig 13 Judenfamilien. Staffelſtein an der Lauter ein gewerbſames Städtchen vorzüglich in Wollenzeuchen und gekämmter Wolle. Die Häuſerzahl iſt 220. Der Einwohner 1160. Man leidet in der Gegend Mangel am Holze. Ungefähr $\frac{1}{2}$ Stunde von Staffelſtein liegt der in naturhiſtoriſcher Rückſicht merkwürdige Berg, der Staffelberg. Die am Wege dahin ſtehende Linde hat 70 Fuß im Umfange. Das ehemalige Kloſter Langheim, bekannt ehemals nicht nur durch ſein ſchönes und weitläuftiges Gebäude, ſondern auch durch ſein Naturalienkabinet und ſeine Bibliothek. Unfern davon iſt die bekannte und in Franken häufig beſuchte Wallfahrt zu den 14 Heiligen. Trieb, ein ſchönes Kloſter Langheimiſches Meiereigut mit weitläuftigen Oekonomiegebäuden und Gärten.

17) Das Landgericht Weißmain. Dieſes Landgericht hat ſeine Benennung von dem Städtchen Weißmain, dem das daran vorbeyfließende Flüßchen gleiches Nahmens, das bey Altkunſtadt in den Main fällt, den Nahmen gab. Alle Getraidarten Bambergs, Flachs, Hanf; neuerer Zeit beſonders Hopfen, Obſt, worunter Zwetſchen und Nüße vorzüglich ſind, werden hier gebaut. Auch mit der Baumzucht hat man glückliche Verſuche gemacht. Hier wird auch jährlich eine ſehr anſehnliche Menge Weißen- oder Feldkohls gebauet, auch treibt man viel Kleebau. Die Schäfereien ſind vorzüglich, und die Wollenweberey ſteht auf einer anſehnlichen Stufe. Tuch- und Zeuchmacher vertreiben viele ihrer Arbeiten nach der Stadt Bamberg. 2 Papiermühlen liefern ſehr geſuchte Fabrikate. Eine Eigenheit der Induſtrie iſt hier der Handel mit gemäſteten Schnecken nach Böhmen. Für dieſe Schaalenthiere ſind hier beſondere Gärten angelegt, in welchen man ſie aufbehält, erziehet, füttert, ſogar mäſtet, bis ſie zum Handel, als Leckerbiſſen, reif ſind. Die Rindviehzucht iſt nicht anſehnlich. Die Hammel werden auswärts verkauft. Nach alter teutſcher Sitte wird hier mehr Schweinenfleiſch geſpeiſet, obgleich die Schweinszucht nicht ſonderlich iſt. Das Holz iſt nicht mehr wie ehemals, im Ueberfluß. Das Städchen Weiß-

main, da, wo ſich die Kraſſach mit dem Flüßchen Weißmain vereiniget, hat von dieſem Waſſer einen Kanal, der mitten durch die Stadt gehet. Man zählt darinnen 164 bürgerliche Häuſer, 75 Scheunen, 50 öde Hofplätze, 1 Ziegelhütte und 3 Mühlen von mehreren Gängen. Maineck großes Kirchdorf mit einem Schloße. Burgkunſtadt Städchen am Main, mit einer ſteinernen Brücke. Hier wohnen über 80 Judenfamilien. Die alte Kirche der Klausner und Chorherrn daſelbſt, zur Hälfte in Felſen gehauen, iſt merkwürdig. Außer dem Amthauſe ſind hier 2 adelige Schlöſſer und 120 Häuſer. Unter den Einwohnern herrſcht viel Wohlſtand. Altenkunſtadt ein ſchönes und großes Dorf mit vielen Häuſern von 2 Stockwerken. Kraſſach das Dorf und Nieſten Dorf und Schloß auf welchem Lezteren, das aber nur noch in wenigen Ueberbleibſeln ſichtbar iſt, der letzte Herzog von Meran Otto 1248 von ſeinem Haushofmeiſter ermordet wurde. In dieſem Landgerichte liegen auch die Güter Lopp, Prügel ꝛc., die zu der ehemals ſo wohlthätigen von Aufſeeſiſchen Stiftung gehörten. Ströſendorf, Pfarrkirchdorf, mit einem ſchönen Schloße und Garten, der Familie von Schaumberg gehörig.

18) Das Landgericht Stadtſteinach hat größtentheils einen gebirgigten Boden, der aber alle Gattungen von Früchten, beſonders Gerſte, Hafer, Flachs, Hopfen und Erdäpfel in gar großer Menge hervorbringt. An trefflicher Waldung iſt dieſes Landgericht beſonders reich. Hier werden ungemein viel Rinder, Schweine, Schaafe und Gänſe erzogen und gemäſtet, auch giebt es hier viel Ziegenvieh, mit welchem, wie mit dem Vorhergehenden, viel Handel in das Ausland getrieben wird. Die Fiſchereyen ſind ungemein ergiebig. Seit 1783 iſt hier ein Eiſenhammer nach Schwediſcher Manier errichtet, der 15476 fl. 12 kr. koſtete. Er verfertigt in guten Zeiten jährlich über 1000 Zentner Eiſen. Seine Erze bekömmt er von Vordernreuth. Der hohe Ofen geht neun Monate ununterbrochen fort; das Stabfeuer, der Drath- und Zainhammer ſind auch bemerkenswerth. Marmor- und Serpentinſteine bricht man hier von allen Gattungen.

Digitized by Google

Es iſt daher hier eine Marmor- und Serpentinſchleiſe, auch eine Schüßermühle. In der Gegend von Enchenreuth werden die Kalchſteingruben bergmänniſch gebauet, und man ſpinnt und webt vielen Flachs und Baumwolle für auswärtige Fabriken. In den Waldungen dieſes Landgerichts ſammelt man ein Moos, das nach chemiſchen Verſuchen die Stärke und Kraft in Bruſtkrankheiten, wie das berühmte Isländiſche, haben ſoll. Seit einigen Jahren wird es Zentnerweiſe zu dieſer Abſicht geſammelt und verführt. Stadtſteinach das Städtchen liegt am Flüßchen Steinach, 3 Stunden von Culmbach. Es hat mehr als 160 Häuſer, viele Mühlen und eine Ziegelhütte. Enchenreuth, ein Marktflecken von etlichen 80 Häuſern. Marlesreuth, Neſſelreuth ſind Dörfer mit Schlöſſern. Wartenfels, ein geringer Marktflecken. Seubelsdorf iſt von Baireuth eingetauſcht worden.

19) Das Landgericht Teuſchnitz liegt auf einer hohen Waldgegend. Hier iſt vortrefliches Haferland, mit welchem ein ſtarker Handel getrieben wird. Der häufig gebaute Flachs wird im Landgerichte ſelbſt geſponnen und gewebt, die Leinwand wird in das Ausland verkauft. Die Schaafzucht iſt ſehr beträchtlich. Die Forſte liefern ungemein viel Flößholz. Im Bezirke Nordhalben werden viele hölzerne Waaren verfertiget, als Schüßeln, Teller, Muldern, Brechen, Wurfſchaufeln; auch gewährt die Baumwollenſpinnerei vielen einen ausreichenden Verdienſt. Teuſchnitz das Städtchen liegt 19 Stunden von Bamberg gegen Ludwigsſtadt. Es hat 113 Häuſer, 4 Mahl- und Schneidemühlen. Aus den der gemeinen Stadt zugehörigen Waldungen erhält jeder Bürger nebſt dem beſtimmten Bauholze auch etwas Flößholz jährlich unentgeldlich, welches letztere oft um 40—50 fl. frnk. verkauft wird. Nordhalben, Marktflecken, liegt gegen die Reußiſchen Beſitzungen hin. Auch geben ſich die Einwohner ſehr mit dem Fuhrweſen in das Sächſiſche und Bayreuthiſche ab. Hier ſind 148 Häuſer. Rothenkirchen, Marktflecken von 44 Privathäuſern.

20) Das Landgericht Lauenſtein. Es iſt durch Tauſch von Baireuth an Bamberg gekommen. Es

liegt an der Grenze des Vogtlandes im Thüringer Walde. Mit dem Fürſtenthume Bamberg hängt es durch das Landgericht Teuſchnitz zuſammen. Gegen Abend grenzt es an das Fürſtenthum Koburg, gegen Mitternacht und Morgen an das Saalfeldiſche. Das Klima iſt in dieſem Landgerichte wegen der ungemein hohen Gebirge, tiefen Thäler und vielen Waldungen ſehr rauh und kalt. Gleichwohl iſt die Hitze im Sommer, wenn einmal die Wälder und Thäler erwärmet ſind, ſehr ſtark. Es wird ſo wenig Getraid gebauet, daß der ſonſt in andern Gegenden herkömmliche Zehnt hier nicht erhoben wird. Der Saamen zur Winterfrucht friert faſt den dritten Theil aus. Im ganzen Landgerichte ſind nur 1650 Morgen Artfeld, 1231 Morgen Wieſen, den Morgen zu 360 Quadrat Ruthen gerechnet. Das Rindvieh iſt klein, aber von trefflicher Dauer. Rothes Wildpret und Auerhahnen finden ſich häufig. In den Waldungen finden ſich rothe und ſchwarze Heidelbeeren in Menge, Himbeeren ꝛc. Die Hauptnahrung der Einwohner iſt außer dem geringen Feldbaue, die Bierbrauerei, Hammerwerke, Holzflößen und Glashütten. Das Dorf Steinbach liefert Kirſchen in Menge. Lauenſtein Schloß und Dorf, Ludwigſtadt Marktflecken an der Loquitz von 113 Häuſern, und Ottendorf erziehen treffliche Aepfel. Dagegen bauen die Bergdörfer nichts als Holzäpfel, und in Langenau wachſen nicht einmal Schlehen. Zu Schauberg iſt ein Blaufarbenwerk, zu Tettau eine Porzellainfabrik. Das ganze Landgericht faſſet kaum 3000 Einwohner in etwa 500 Häuſern.

Buch und Rechnung werden im Fürſtenthume Bamberg jetzt allermeiſtens in Gulden rhn. und Kreuzern geführt; ehemals in fränkiſchen Gulden zu 15 Batzen; jeden Batzen zu 5 Kreuzer. Im Kleinen rechnet man nach Batzen und Pfennigen; 12 Pfennige machen einen Batzen.

Die Bamberger Elle hat 323 $\frac{5}{10}$ franz. Linien; 7 Wirzburger Ellen geben 6 Bamberger, und 100 Nürnberger Ellen, die Gemeinſte in Franken, machen $97\frac{1}{2}$ zu Bamberg.

Das Pfund Handelsgewicht hat nach Aßen von Troyes, einer alten Stadt in Champagne, 10103 Aſſe. 100 Pfund in Nürnberg machen in Bamberg 106—108, in Würzburg 106¾ bis 107 im Kramgewichte.

Das Getränkmaaß iſt wie das Nürnbergiſche. Man rechnet nach Fudern und Eimern. Der Eimer hat 32 Viertel oder 64 Maaß nach der Viſir; nach der Schenk aber 34 Viertel oder 68 Maaß. Das Viſirmaaß enthält 53, und das Schenkmaaß 50 franzöſiſche Kubikzoll.

Das Bambergiſche Getraidemaaß heißt Simmra. Das Simmra glatter Frucht enthält 4803 Nürnberger Kubikzoll; in rauher aber 5948. Das Simmra wird eingetheilt in 4 Vierling oder Metzen; der Vierling in 10 Geiſel oder in 32 Pfund.

Das Acker= Land= und Feldmaaß benennt Morgen oder Aecker zu 150 gevierteten Ruthen, welche im Felde zu 400; in Wieſen zu 361, und in Waldern zu 441 Bambergiſchen Quadrat=Schuhen gerechnet werden.

In verſchiedenen Landſtädten und Märkten ſind auch andere Maaße angenommen, ſo wie überhaupt im Teutſchlande noch eine äußerſt läſtige Verſchiedenheit herrſchend iſt.

Das Fürſtenthum Wirzburg.

Nach der neueſten Karte von dieſem Fürſtenthume, der Hammerſchen, *) Nürnberg 1805, liegt es, außerdem, was durch den teutſchen Reichsdeputations=Hauptſchluß an Werthheim, Hohenlohe, Leiningen, und dem Kurerzkanzler abgegeben wurde, im 27ſten °15′ der Länge von Ferro bis zum

*) Worauf aber Rothenburg mit ſeinem beträchtlichen Gebiete gänzlich fehlt.

28°. 35'. Die Breite iſt zwiſchen 49° 10' bis 50° 38'. Die Grenzen ſind gegen Mitternacht Fulda und die gefürſtete Grafſchaft Henneberg; gegen Morgen die Fürſtenthümer Koburg und Bamberg; gegen Mittag der Neuſtädter Kreis des Fürſtenthums Baireuth, die Schwarzenbergiſchen, Hohenlohiſchen, Teutſchordiſchen, Salm-Krautheimiſchen und Leiningiſchen Lande, und gegen Abend Leiningen, Wertheim, die Grafſchaft Rieneck und das Fürſtenthum Aſchaffenburg.

Die merkwürdigſten Flüße ſind der Main. Er tritt bey Zeil in das Fürſtenthum Wirzburg, und nach mannichfaltigen Krümmungen verläßt er es bey Gemünden und Homburg. Die Tauber durchſchneidet von Süden gegen Weſten einen Theil dieſes Fürſtenthums, und nimmt die Gollach bey Bieberehrn auf. Die Saale im Norden fließet in mancherley Krümmungen von Morgen gegen Abend. In ſie ergießen ſich der Salzbach, die Milz, die Streu, die Brent, die Lauer, der Thulbabach, die Schondra und die Sinn. Bey Gemünden fließet die Saale in den Main. Die Wehrn entſpringt oberhalb Poppenhauſen, 3 Stunden von Schweifurt, ſchlängelt ſich durch die Landgerichte Werneck, Arnſtein, Karlſtadt und Gemünden. Sie iſt ſehr krebsreich, und fällt bey Großwehrnfeld in den Main. Die Baunach, die Ebrach entſpringen zwar auf Würzburgiſchem Boden, werden aber erſt im Bambergiſchen bedeutender Davon ſ. oben.

An Seen ſind bemerkenswerth der Frickenhäuſer See, eine ſonderbare Naturerſcheinung, liegt ½ Stunde von Mellrichſtadt. Der Sennfelderſee; der Riedenheimer bey Röttingen; der Herlheimerſee ꝛc., dann mehrere anſehnliche Teiche.

Das Klima iſt ſehr gemäßigt, was auch der viele Weinbau beweiſet. Einige Gebirge und Wälder machen davon eine Ausnahme. Sie ſind das Rhöngebirg, 6 Meilen lang, 1 auch bisweilen nur ½ Meilen breit im Norden des Fürſtenthums. Der höchſte Punkt deſſelbigen iſt der Kreuzberg bey Biſchoffs-

heim vor der Rhön. Auf der Rhön iſt das rothe und ſchwarze Moor zu bemerken. Fürſtbiſchoff Franz Ludwig dachte zuerſt darauf, die Reiſenden auf dieſen unwirthbaren Gebirgen gegen Verirrungen zu ſichern. Er ließ an den zugehenden Wegen alle 30 Schritte hölzerne Pflöcke ſetzen, aber die ſtarken Nebel zur Winterszeit vereiteln oft auch dieſe an ſich wohlthätige Anſtalt. Der Steigerwald hat lauter fruchtbare mit Holz bewachſene Berge, und ſeine Thäler gewähren reichliches Gras. Er zieht an der Grenze des Hohenlohiſchen herauf über das Kaſtelliſche und Schwarzenbergiſche gegen Eltmann. Der große Haßberg in der Gegend von Zeil, ein mit Nadelholz bedeckter anſehnlicher Bergrücken. Die Senkung bey Oberlauringen gegen das Grabfeld zu heißet der kleine Haßberg. Der Gramſchazer Wald, 1½ Meilen von Wirzburg zwiſchen Arnſtein, Dettelbach und Karlſtadt, der Bromberger Wald im Landgerichte Hofheim. Was innerhalb dieſer Wälder und Berge liegt, iſt eine immerwährende Abwechſelung fruchtbarer Hügel und Weingebirge mit den ſchönſten Ebenen. Zu Leztern gehören beſonders die Getraidreichen Gegenden des Grabfeldes, des Schweinfurter und Ochſenfurter Gaues, die futterreichen Thäler der Saale, der Wehrn, der Streu und der Tauber.

Nach dem, was durch den teutſchen Reichsdeputations-Hauptſchluß vom Jahr 1803 vom Fürſtenthum Wirzburg abgegeben werden mußte, iſt daſſelbige faſt um ¼ vermindert worden. Die dazu geſchlagenen Städte Rothenburg und Schweinfurt mit ihrem Gebiete, die beyden Dörfer Sennfeld und Gochsheim nebſt Althauſen und das von Wertheim wieder eingelößte Amt Homburg am Main dürften den Verluſt nicht aufwiegen. Indeſſen ſtellt die nun zu Wirzburg geſchlagene Reichsritterſchaft das Ganze wieder reichlich her: daß es mit dem Flächeninhalt bey 94 gevierteten Meilen, und mit der Einwohnerzahl 262,409 (was der Seelen-Conſcriptionstabelle vom Jahr 1798 gemäß iſt) ſein Verbleiben haben kann.

Nach dem Königlich Baierſchen Religions-Edikte ſind auch hier, wie in allen Baieriſchen Staaten den

im teutſchen Reiche durch den Weſtphäliſchen Frieden beſtättigten 3 chriſtlichen Religions-Partheien gleiche Rechte zugeſichert geweſen. Die Juden werden geduldet.

Die Erzeugniſſe des Bodens ſind im Würzburgiſchen: alle Arten von Getraid, beſonders viel Waizen und Dinkel, auch Hülſenfrüchte. Man theilt dieſe Erzeugniſſe in Sommer- und Winterfrüchte. Erſtere werden im Frühjahre am Ende des Märzens oder zu Anfang des Aprils geſäet; Letztere nach der Aernte vor und nach Michaelis. Brache iſt noch viel. Die Urſachen davon ſind mehr örtlich, oder liegen in der Weitläufigkeit der Felder, womit der Wirzburgiſche Landmann geſegnet iſt, als in der Liebe zum Herkommen. Auch hier und da werden in den Thälern der Flüſſe, wie im Bambergiſchen, die Wieſen mit gutem Erfolge durch Kunſt gewäſſert. Der Futterkräuterbau breitet ſich immer weiter aus. Der Gemüßbau wird, wie zu Bamberg, nur mit Ausſchluß des ſüßen Holzes, in Gochsheim, Sennfeld, Schwebheim ꝛc. getrieben. Die Gochsheimer Zwiebeln ſind auf 20 Meilen im Umkreiſe bekannt. Außer den erwähnten Dörfern wird auch zu Grafen- und Bergrheinfeld ein ſtarker Handel mit Gemüßpflanzen aller Art in das nördliche Franken unterhalten. Dieſe beyden letztern nebſt Oberndorf, Röthlein und Garſtadt bauen eine Menge des ſchönſten weißen Kohls, der wie die übrigen Gemüße, zur Axt und zu Waſſer verfahren werden. Auf der Rhön und im Landgerichte Karlſtadt wird, wie in einigen Gegenden des Steigerwaldes, viel Flachs gebauet. Der Hanfbau iſt gering, deſto mehr gewinnt der Hopfenbau. Tabak, Fäberröthe, Mais und Reps baut man nur als Verſuch. Ungemein verbreitet iſt der Kartoffelbau. Der Obſtbau erweitert ſich immer mehr. Es finden ſich viel Dörfer, die jährlich viele 1000 fl. durch Kirſchen und Weichſeln, durch Zwetſchen, Aepfel, Birnen, Pfirſchen, Aprikoſen ꝛc. gewinnen. Zweckmäßig eingerichtete Induſtriegärten in jedem Orte würden dieſen Nahrungszweig bald noch mehr befördern. Der Weinbau beſonders im Main- Tauber- Saal- und Wehrngrund

wird ungemein ſtark betrieben; die Leiſten- und Steinweine nebſt dem berühmten Kallmuth ſind darunter die allervorzüglichſten. Der Frankenwein hat die beſondere Eigenſchaft, daß er ſich in die Länge hält, und mit der Zeit immer beſſer wird.

Die anſehnlichen Waldungen — ſie betragen noch gegen 150000 Morgen — enthalten meiſtens Laubholz, und gewähren einen beträchtlichen Gewinn durch Brenn- Dauben- und Bauholz, Holländerholz, Weinpfähle, Bretter, Verfertigung hölzerner Waaren, als Teller, Löffel, Schüſſeln ꝛc., durch Eicheln und Buchnüſſen und das davon gewonnene Oehl, durch Pech- und Theerſchwelereien.

In den meiſten Gegenden Wirzburgs giebt die Rindviehzucht der ſo hoch gerühmten Hohenlohiſchen nicht viel nach. Lieber giebt man ſich aber mit der Zucht, als Maſtung des Rindviehs ab. Die Pferdezucht iſt unbedeutend. Der Landmann beſtellt ſein Feld lieber mit Ochſen, als Pferden. Die Schaafzucht iſt weit anſehnlicher. Im Jahr 1799 im Junius zählte man in 508 Schäfereien des Fürſtenthums 306,186 Stücke, wovon 54,009 in's Ausland verkauft wurden. Die Schweinszucht beſſert ſich. In den gebirgigen Gegenden und den ſogenannten Häckerdörfern wird viel Ziegenvieh gehalten. Die Bienenzucht iſt noch in ihrer Kindheit, deſto eifriger legt man ſich auf die Zucht des Federviehs. Die Teiche ſucht man neuerer Zeit mehr zum Klee- und Gemüßbau, als zur Zucht der Fiſche zu benutzen. Des ſchwarzen und rothen Wildprets iſt ſeit der Regierung Franz Ludwigs, zum Troſte des Landmannes, wenig mehr. Haaſen, Feldhühner und Schnepfen ſind häufig. Auf der Rhön und andern gebirgigen Gegenden auch Auerhühner, Haſel- und Birkhühner. Auf den Weihern der ehemaligen Probſtey Heidenfeld viele Blaſſen.

Aus dem Mineralreiche gewährt der Boden: mineraliſche Waſſer zu Kiſſingen und Bokklet.

Steinkohlen, nur erſt nach gemachten Verſuchen; Salpeter, Gyps, Kalch- und Sandſteine aller Art, Thonberge, Ocher, Trippel, Reib- und Polierſand.

Zur Verädlung der Natur-Produkte aus allen 3 Naturreichen finden ſich 1 Bandmanufaktur in Wolle zu Rothenburg ob der Tauber, Berggrünmannfakturen zu Wirzburg und Schweinfurt; Bierbrauereien zu Wirzburg, zu Schweinfurt, zu Birkenfeld, zu Unfinden, zu Holzhauſen, zu Schwappach, zu Gerolshofen, zu Biebelried, zu Kitzingen, zu Neuſtadt an der Saale, zu Ochſenfurth. Bleiweißmanufakturen: 2 zu Schweinfurt, 1 zu Niederwehrn. Große Branntweinbrennereien: zu Wirzburg, zu Dettelbach, zu Thüngersheim, zu Mittelſtreu, zu Schweinfurt, zu Rentweinsdorf, zu Wipfeld, zu Rothenburg. Chemiſche Fabrikate: zu Wirzburg, auf der Saline zu Kiſſingen. Erdgeſchirrmanufakturen für das häusliche Bedürfniß: zu Zeil, zu Schweinfurt, zu Rentweinsdorf, zu Obertheres, zu Bütthardt, zu Weſtheim bey Haßfurt, zu Mellerichſtadt. Auf Köllniſche Art oder Krugbäckerei: zu Oberbach. Zu Waſſerleitungen Röhren: zu Kitzingen. Eſſigſiedereien a) aus Wein: zu Schweinfurt, Mainſtockheim, Kitzingen, Rothenburg ob der Tauber; b) aus Getraid: zu Schweinfurt; c) aus Kartoffeln: zu Wipfeld, zu Wirzburg. Galanteriewaaren: durch Drehen in Holz zu Kiſſingen. Rothgerbereien: die Buchleriſche zu Wirzburg. Gewehrfabriken: zu Wirzburg, zu Kitzingen. Glashütten: zu Schleichach auf dem Steigerwalde. Gypsarbeiten: Boſi zu Wirzburg. Gypsbrennereien: zu Weſtheim bey Haßfurt, zu Dürrfeld im Landgerichte Geroldshofen. Gypshandel: zu Schweinfurt, zu Wirzburg, zu Hendungen, zu Bahra bey Mellrichſtadt. Gypsmühlen: zu Schweinfurt, zu Rothenburg, zu Kitzingen. Eiſenhämmer: 2 im Rothenburgiſchen Gebiete. Hölzerne Waaren: auf dem Steigerwalde, zu Biſchoffsheim vor der Rhöne, zu Waldaſchach, Fladungen, Hilters. Huthmanufakturen: zu Wirzburg, wo Goldmeyer

allein 4000 in das Ausland verfertiget. Inſtrumententenmanufaktur: zu Schweinfurt, zu Heinert bey Haßfurt, zu Wirzburg, zu Dettelbach. Korbflechtereien: zu Guetzgau und Sand, zu Kitzingen und Hohefeld. Kupfer- oder Buchdruckerſchwärze: zu Mainſtockheim, zu Kitzingen. Leimſiedereien: zu Wirzburg, zu Schweinfurt. Leinwanddruckereien: zu Kitzingen. Liquörbrennerei: zu Schweinfurt. Metallknopffabrik: zu Schweinfurt. Mühlſteinfabrik: zu Gräfendorf an der Schondra und Dittlefsrode. Papiermühlen: zu Feuerbach, zu Oberbach, zu Gemünden an der Kreck, zu Walthershauſen, zu Premig, zu Rothenburg ob der Tauber, zu Wernfeld; bey Wieſentheid. Pechhütten und Peitſchenſtockmanufakturen: auf der Rhön. Die Aſche wird hierzu vorzüglich benützt. Pottaſchenſiedereien: zu Ermershauſen, zu Sechsthal, zu Schweinfurt 3, auf dem Kloſter Johanneshof bey Sulzfeld, zu Zeil, zu Poppenlauer, zu Maßbach, zu Silberhof, zu Haßfurt, zu Geroldshofen, zu Ditterswind 4, zu Sulzbach 2, zu Dugendorf, zu Oberſchwappach, zu Weſtheim bey Haßfurth, zu Ueſchersdorf, zu Manau, zu Walchenfeld, zu Birkenfeld. Puder- und Stärkmanufaktur: zu Wirzburg, zu Rothenburg ob der Tauber. Pulvermühlen: zu Wirzburg, zu Rothenburg ob der Tauber. Roſenkranzmanufaktur: zu Wirzburg. Salpeterſiedereien: zu Wirzburg, zu Rothenburg, zu Heidenfeld, zu Geroldshofen, vor Homburg am Maine. Salmiakmanufaktur: auf der Saline zu Kiſſingen. Salzſiedereien zu Kiſſingen. Jährlich mehr als 20000 Zentner Salzes. Sammet- und Plüſchmanufaktur: zu Neuhaus bey Neuſtadt an der Saale. Schiffbauereien: zu Sand, zu Schweinfurt. Schleifmühle: zu Schweinfurth. Schneidemühlen: ebendaſelbſt, zu Schonungen, zu Rothenburg, zu Mellrichſtadt, zu Wirzburg, in Unterſchwappach, zu Stockheim an der Rhön, zu Haßfurth, zu Oberſteinbach, zu Unterebersbach an der Saale, zu Brendt bey Neuſtadt an der Saale. Schönfärbereien: zu Wirzburg, Rothenburg, Schweinfurt. Schuſſermühlen: zu Schweinfurt, zu Niederwehrn. Spie-

Digitized by Google

gelglasſchleife: zu Wirzburg. Siegellakmanufakturen: zu Wirzburg. Stein- und Stahlſchneider: zu Wirzburg und Schweinfurt. Strumpfmanufakturen: zu Wirzburg im Arbeitshauſe, auf den Rhöngegenden, beſonders zu Stockheim. Tabakmanufakturen: zu Wirzburg 2, zu Schweinfurt 4. Theerbrennereien: zu Bockawind 2, zu Marlach 1, zu Allertshauſen 1, Biſchwind 1, zu Leutzendorf 1, zu Sulzbach 1, zu Rentweinsdorf. Tuchmanufakturen in Leinen: vorzüglich in den Landgerichten Biſchoffsheim, Fladungen, Mellerichſtadt und Kiſſingen; in Tuch: zu Biſchoffsheim vor der Rhön, zu Wirzburg im Arbeitshauſe. Uhrmachereien: a) Genfer Uhren zu Geroldshofen, Königshofen im Grabfelde, zu Schweinfurt, zu Wirzburg; b) eiſerne Uhren: zu Schweinfurt, zu Dörfles. Uhrgehäusmachereien: zu Wirzburg, zu Wieſentheid. Wachsbleichen: zu Wirzburg. Wollenzeugmanufaktur: in den Rhöngegenden, wo beynahe in allen Dörfern Raſchmacher wohnen. Ziegel- und Kalchbrennereien in nicht geringer Menge.

So lange das Fürſtenthum Wirzburg von Baiern beſeſſen wurde, waren die höchſten Landesſtellen ſo eingerichtet, wie ſie oben bey Bamberg angegeben worden ſind. Jetzt, da es an den Erzherzog Ferdinand von Oeſtreich, als Kurfürſten von Wirzburg, übergegangen iſt: vertritt die höchſte Gewalt der kurfürſtliche Beſitznahms Kommiſſarius und die Landes-Direktion, das Hofgericht und übrigen Räthe und Beamten ſind vorläufig beſtättiget.

Wirzburg die Stadt liegt am Maine, der ſie in 2 ungleiche Hälften theilt, in einem Thale, das von allen Seiten mit vortrefflichen zum Theile ſehr hohen Weinbergen eingeſchloſſen iſt. Ueber den Main iſt hier eine ſehr ſchöne ſteinerne Brücke gebauet, die vom Thore an bis zur Hauptwache 540 Schritte lang iſt, und aus 8 zwey und fünfzig Schuh breiten Bögen beſteht. Von Wirzburg ſind nach Kitzingen 2, nach Schweinfurt 5, nach Fulda 12, nach Bamberg 9, nach Koburg 15, nach Meiningen 12½, und nach

Frankfurt am Maine 15 Poſtmeilen. Der Flächeninhalt der Stadt bis an das Mainufer und an die am Glacis herumlaufende Chauſſee beträgt

890 Morgen

jeden zu 160 Wirzburger Ruthen gerechnet. Der jenſeits des Fluſſes liegende Theil der Stadt mißt an das Glacis, die Feſtung ausgenommen

19½ Morgen 3) Ruthen und 89 Schuhe.

Auf dieſer Fläche zählt man 1830 Häuſer und Gebäude, die numerirt ſind, mit 19000 Einwohnern. Zunächſt der Reſidenz ſind die Gaſſen regelmäßig und breit. Die Mehreſten aber ſind ſchmal und krumm. Unter die anſehnlichſten Privatgebäude gehören außer dem Regierungsgebäude, der Roſenbachſche, Greifenklauiſche, der Schönbornſche, Guttenbergiſche und von Huttenſche Hof mit einer Sammlung von mehr als 1009 Original-Gemählden. Die Kaſerne, die Churfürſtliche Brauerei, die Stückgießerei und die ſchönen Mainmühlen. Als eine regelmäßig befeſtigte Stadt iſt ſie mit hohen Wällen und breiten Gräben umgeben, hat aber keine Vorſtädte. Die Stadt iſt neuerer Zeit in 5 Diſtrikte eingetheilt worden. 4 befinden ſich in der eigentlichen Stadt Wirzburg, das Fünfte iſt das Mainviertel oder der Maindiſtrikt. Rückwärts deſſelbigen erhebt ſich die Feſtung Marienberg oder Marienburg. Sie liegt allein zwiſchen 2 Thälern da, und erhebt ſich zu einer Höhe von mehr als 400 Schuhe. Im Mainthale liegt dem Schloßberge gerade gegenüber das berühmte Weingebirg, der Steinberg, und auf dem Schloßberge ſelbſt hat die Induſtrie den Raum, den die Feſtungswerke übrig ließen, wieder zum Weinbaue benutzet. Hier wird der Leiſtenwein gebauet. Bis 1720 wohnten die Fürſtbiſchöffe auf der Feſtung Marienburg. In der Reſidenz, eine der ſchönſten und geſchmackvollſten Fürſtenwohnungen in ganz Teutſchland, wohnen ſie erſt ſeit 1740. Das neue Zeughaus auf der Marienburg iſt ſehr bemerkenswerth, ſo auch die Schloßkirche, die Roßmühle und der Hauptbrunnen. Unter den vielen Kirchen der Stadt verdienen beſonders genennt zu werden, der Dom, das ſehr geſchmackvoll gebaute neue Münſter; die Kirche des

Stifts zu St. Johann im Haug; die Univerſitätskirche mit ihrem auf dem Thurme derſelben befindlichen Obſervatorium; die Univerſität, geſtiftet 1582, mit der Anatomie, dem botaniſchen Garten, der Hebammenſchule und mehreren zu dieſer gelehrten Anſtalt gehörigen Vorrichtungen; die Univerſitätsbibliothek mit ihren Schätzen mancherley Art; das Seminarium für die Erziehung der jungen Weltgeiſtlichen; das Kloſter der Urſulinerinnen, deren Bewohner ſich um die Bildung der weiblichen Jugend verdient gemacht haben. Anſtalten für die leidende Menſchheit ſind das Julius-hoſpital; das Bürgerhoſpital; das Hofhoſpital; das Militairhoſpital; das Spital zum heil. Joſeph, erſt ſeit 1794 durch den Stadtrath Huber gegründet; das kranke Geſellen-Inſtitut; das Waiſenhaus; der Petersbau, eine für alte Geiſtliche äußerſt wohlthätige Anſtalt; die neuen Witwen- und Waiſenkaſſen, und die Brandgewährungsgeſellſchaft. Wohlthätige Anſtalten zur Erweckung des Fleißes der Arbeitſamkeit und der Talente ſind, das Lyceum, die Induſtrie-Schulen, das Arbeitshaus. Die nächtliche Beleuchtung der Stadt beſtehet ſchon ſeit 1791. Seit 1803 haben die Proteſtanten öffentlichen Gottesdienſt in Wirzburg gehabt. Auch war es den Juden erlaubt, ſich daſelbſt anzukaufen. An Künſtlern und geſchickten Handwerkern finden ſich hier viele. Auch ſind um Verkehre des Handels, außer der Mainſchiffahrt und den Marktſchiffen, die täglich oder wöchentlich ab- und zugehen, und dem Oberpoſtamte, ſonſt mancherley zweckmäßige Vorrichtungen, die durch die gedämmten Landſtraßen (Chauſſeen), die von hier aus durch das ganze Fürſtenthum gehen, ſehr erleichtert werden.

Des Fürſtenthums Wirzburg politiſche Eintheilung.

Sie begreift 27 Landrichterämter, mit welchen in der Regel immer ein Rentamt verbunden iſt, und die beyden ehemaligen Reichsſtädte Schweinfurt und Rothenburg ob der Tauber mit ihren Gebieten.

I. Die Landrichterämter ſind:

1) Landgericht und Rentamt Wirzburg dieſſeits des Mains. Wein- und Getraidbau, mitunter auch Obſtzucht machen die Hauptnahrung der Einwohner aus, die im Jahr 1804 auf 10281 Seelen geſchätzt wurden. Sie wohnen in zwey Flecken. Veitshöchheim unterhalb Wirzburg am Maine von 268 Häuſern und 1154 Einwohnern mit einem prächtigen Sommerſchloße der ehemaligen Fürſtbiſchöffe; Rimpar 2 Stunden von Wirzburg gegen Gramſchatz von 110 Häuſern, einem Schloße und 1007 Seelen in einer Getraidreichen Gegend. Das hieſige Schloß war der Aufenthaltsort des in der fränkiſchen Geſchichte ſo bekannten unglücklichen Wilhelms von Grumbach. Unter den übrigen 24 Dörfern und Höfen dieſes Landgerichts verdienen bemerkt zu werden: Thüngersheim, Pfarrdorf von 255 Häuſern und 1304 Seelen. Hier wächſt viel und guter Wein. Randersacker, auch ein Häckerdorf von 128 Häuſern und 1085 Seelen; 1332 führte man vom Weinzehent 260 Fuder nach Wirzburg. In der Flurmarkung iſt ein wilder Marmorbruch. Rottendorf von 500 Seelen, ein Beluſtigungsort der Wirzburger, und Eſtenfeld von 480 Seelen.

2) Landgericht und Rentamt Wirzburg jenſeits des Mains von einem Städtchen, 23 Dörfern und Höfen mit 10,092 Einwohnern. Das Städtchen iſt Heidingsfeld, im gemeinen Leben Hetzfeld. Sonſt wird es auch oft mit Markt Heidenfeld im Amte Homburg am Maine, oder mit dem ehemaligen Kloſter Heidenfeld in der Nähe von Schweinfurt verwechſelt. Unter den 1975 Seelen, die in 460 Häuſern wohnen, befinden ſich 281 Juden, die ſich größtentheils in der Stadt Wirzburg ernähren. Hier wohnt der Ober-Landrabbiner. Margetshöchheim, Pfarrdorf von 586 Seelen. Unterleinach, Pfarrdorf von 212 Häuſern und 1150 Seelen. Kleinrinderfeld, Pfarrdorf von 500 Seelen. In dieſem Landgerichte ſind anſehnliche Waldungen und Jagden, auch ergiebiger Ackerbau. Es liegen mehrere ritterſchäftliche Dörfer im Bezirke dieſes Landgerichts.

Digitized by Google

3) Landgericht und Rentamt Karlſtadt. Hier wohnen in 1 Städtchen und 21 Dörfern und Höfen 12,430 Seelen. Das Städtchen iſt Karlſtadt am Maine von 461 Häuſern und 2083 Einwohnern. Etwa in 3ſtündiger Entfernung liegen die Städtchen Hammelburg, Arnſtein, Lohr und Gemünden. Die Einwohner, die ſich außer verſchiedenen Kaufleuten und Handwerkern, vom Wein- und Ackerbaue, neuerer Zeit auch durch Kleebau und verbeſſerte Viehzucht ernähren, ſind arbeitſam, lieben ſchmale Koſt, aber wenden viel auf Kleider. Rings um das Städtchen findet man ungemein ſchöne Obſt- und Gemüßgärten. Auf einem ſteilen Felſen jenſeits des Mains ſind noch Ueberbleibſel einer alten Burg ſichtbar, welche nebſt dem Städtchen im Jahre 808 von Kaiſer Karl dem Großen gebauet ſeyn ſoll. Es iſt das Vaterland Andreas Bodenſteins, genannt Karlſtadt, eines Zeitgenoſſen Luthers, der durch ſeine übertriebene Hitze Veranlaſſung mancher dem Geiſte der Chriſtus Religion nicht entſprechender Meinungen und Handlungen war. Die Trennung eines Theils des Kalbenſteinberges unter entſetzlichem Krachen iſt für die Naturforſcher merkwürdig. Anſehnliche Pfarrdörfer dieſes Landgerichts ſind: Himmelſtadt von 141 Häuſern und 700 Seelen. Die Ortsmarkung enthält beynahe 6 00 Morgen, worunter 1100 Morgen Ackerfeld, 700 Morgen Weinberge. Karleburg von 587 Seelen in 116 Häuſern am linken Mainufer. Man zeigt ſich hier noch das Haus, wo die h. Gertraud, Kaiſer Karls des Großen Schweſter, gewohnt hat. Auf der weitläufigen Markung iſt viel Obſtbau, vorzüglich an Zwetſchen und verädelten Kirſchen. Retzbach von 956 Einwohnern in 200 Häuſern am Maine, mit gutem Weinwuchs an einer Bergkette, die ſich neben dem Maine hinzieht. Auch hier wird viel und gutes Getraid, auf dem ſandigen Boden auch viele Zwetſchen gebauet. Der Kleebau hob die Viehzucht. Der Garten zum Beſten der Armuth, vom daſigen Frühmeßer angelegt, verdient einer ehrenvollen Erwähnüng. Wieſenfeld zählt in 161 Häuſern 637 Seelen. Außer allen Sorten von Getraid wird hier ſonderlich vieler und feiner Flachs gebauet. Aus den Waldungen werden

viele Reiſſtangen gewonnen. Euſſenheim an der Wehrn von 840 Seelen. Zellingen mit 346 Häuſern, wo 1050 Seelen wohnen. Auch im Bezirke dieſes Landgerichts liegen verſchiedene adeliche, Beſitzungen, als Thüngen, Uerſpringen ꝛc.

4) Landgericht und Rentamt Gemünden mit 1 Städtchen, 43 Dörfern und Höfen, worinnen ſich aber nur 6790 Einwohner befinden. Das Städtchen Gemünden am Ausfluſſe der Saale in den Main zählt 209 Häuſer und 1157 Seelen. Im Jahre 1659 hat Kaiſer Leopold den Burgermeiſter daſelbſt mit dem Faßzieher-Amte belehnt. Die anſehnlichſten Dörfer ſind: Groß- und Kleinwehrnfeld mit einer Loh- Mahl- und Papiermühle von 582 Seelen. Gößenheim von 583 Seelen. Das Wirthshaus hat das Recht, daß über alle im Orte geſchehene Handelſchaften daſelbſt Weinkauf getrunken werden muß. Karsbach, wo in 84 Häuſern 489 Seelen wohnen. Weinberge, gute Wieſen, Kleebau- und Holzhandel ſind die Nahrung der Einwohner. Gräfendorf an der Schundra von 471, und Wolfsmünſter von 327 Seelen. Noch liegen im Bezirke dieſes Landgerichts die beträchtlichen Herrſchaften der Freyherren von Thüngen Lulziſcher nnd Andreaſiſcher Linie, wo Burgſinn, Zeitlofs, Höllerich, Weißenbach ꝛc. alle Pfarrdörfer mit Schlöſſern.

5) Landgericht und Rentamt Homburg am Maine. Es zählt in 1 Marktflecken 12 Dörfern und Höfen 6393 Seelen. Eigentlich heißt der Marktflecken Allersberg, aber der Nahme des Schloſſes auf dem nahen Felſen Homburg am Maine (Hohenburgum) hat obige Benennung längſt verdrängt. In 117 Häuſern wohnen hier 564 Seelen, wornnter 12 Judenfamilien. Es darf mit Homburg ob der Wehrn nicht verwechſelt werden. 1 Marktflecken Heidenfeld von 1605 Seelen; der Ort hat viel Handel und Weinbau. Remlingen mit einer Poſtſtation. Lengfurth, an dem Straßendamme von Wirzburg nach Frankfurt von 185 Häuſern, in welchen 876 Seelen wohnen, dem ehemaligen Kloſter Triefenſtein gegenüber in einer der wein-

Digitized by Google

reichſten Gegenden Frankens und einer äuſſerſt angenehmen Lage. Roßbrunn, Dörfchen von 100 Seelen mit einer Poſtſtation an der Speſſarter Landſtraße. Erlenbach von 774 Seelen. Auch hierum ſind einige Beſitzungen der Herren von Wolfskehl und Imhof.

6) Landgericht und Rentamt Ochſenfurth, wo 2 Städte, 1 Flecken, 24 Dörfer und Höfe, die 8413 Seelen in ſich enthalten. Wein- und Getraidbau ſind im Bezirke dieſes Landgerichts ungemein ergiebig. Ochſenfurth, Städtchen am linken Mainufer, mit einer hölzernen Brücke über denſelbigen; der Einwohner ſind 1967. Hier wird mit Getraide den Main abwärts viel Handel getrieben. Eivelſtadt, ein freundlicher Marktflecken am rechten Ufer des Mains, wo ungemein viel Wein gebauet wird. In 225 Häuſern wohnen 1500 Seelen. Frikenhauſen hat 189 Häuſer mit 980 Seelen; Holz- Feld- und vorzüglich Weinbau nähren die Einwohner. Fürſt Karl Thomas von Löwenſtein-Wertheim beſchloß hier 1704 auf den Gütern ſeines Sohnes, des Barons von Rommerskirchen in häuslicher Stille ſein Leben. Segnitz, ein durch 3 Thore geſchloſſenes großes Pfarrdorf am Maine, Marktbreit gegenüber. In 111 Häuſern wohnen 700 Seelen, worunter 85 Juden ſich befinden. Hopferſtadt, ein ſchön gebautes Dorf in einer der getraidereicheſten Gegenden des Ochſenfurter Gaues von 540 Seelen, 102 Wohnhäuſer und 98 Scheunen. Beynahe jedes Haus hat 2 Gärten, die meiſtens mit Obſt, beſonders mit Zwetſchenbäumen beſetzt ſind. Im Orte iſt viel Bienenzucht nach alter Art. An Holz leidet der Ort Mangel. Man bedient ſich daher zum Einheizen meiſtens des Erbſenſtrohes, worauf einige Stecken Holz gelegt werden. Aermere bedienen ſich des Schilfs von Bächen und Seen, auch der Wurzeln. Bey der Pyramide, die ſich der letztverſtorbene Markgraf von Baireuth und Ansbach zwiſchen Uffenheim und Ochſenfurth, wegen der unter ſeiner Regierung gemachten Straßendämme, errichten ließ, überſieht man Hopferſtadt und einen großen Theil der Flur. In des Landgerichts-Bezirke eingeſchloſſene fremde Beſitzungen ſind die gräflich Rechteriſchen Oerter Som-

Digitized by Google

merhauſen, Winterhauſen und Lindelbach; die von Wolfskeeliſchen Fuchsſtadt und Herchsheim und die Zobelſchen Darrſtadt und Siebelſtadt.

7) Landgericht und Rentamt Geroldshofen, wo 2 Städtchen, 40 Dörfer und Höfe, und 9099 Einwohnet ſind. Das Städtchen Geroldshofen hat in 363 Häuſern 1807 Seelen, nebſt 2 Vorſtädten. Hier wird ein vorzügliches Bier gebraut, und ungemein ſchönes Brod gebacken. Prichſenſtadt von 900 Einwohnern. Die Einwohner bauen alles, aber nichts im Ueberfluſſe. Außer der Stadt iſt eine Maulbeerpflanzung. Die anſehnlichſten Dörfer ſind: Dingolshauſen, unfern dem alten Schloſſe Zabelſtein von 87 Häuſern und 504 Seelen. Donnersdorf von 442 Seelen in 82 Häuſern. Das wohlhabende Pfarrdorf Grettſtadt von 507 Seelen. Die getraidreichen Dörfer Ober- und Unterſpiesheim; Sulzheim mit einem ehemaligen ſchönen Kloſterhofe. Herlheim ein Pfarrdorf. In dieſem Bezirke beſitzet der Graf von Schönborn Wieſentheid viele Güter, das ganze Amt Zeulizheim, wo Gaibach anſehnliches Dorf, Schloß und Garten; Neuſes am Sand, Poſtſtation; Ober- und Untereuerheim zunächſt dem linken Mainufer oberhalb Schweinfurt. Der Graf Voit von Rieneck beſitzt Tranſtadt, die von Fuchs Bimbach, die von Creilsheim Altenſchönbach.

8) Landgericht und Rentamt Ebrach. Der Sitz des Amts iſt die vormals reiche und berühmte Ciſterzienſer Abtei Ebrach auf dem Steigerwalde mit ihren ſchönen Gebäuden, Gärten nnd Waldungen an der Heerſtraße von Bamberg nach Wirzburg. In der fränkiſchen Geſchichte bleibt der Nahme dieſes auch eingegangenen Kloſters in mancherlei Hinſicht merkwürdig. Auf den 41 Dörfern und Höfen, die zu dieſem vorzüglich an ſchönen Eichenwaldungen reichen Landgerichte gehören, zählt man 5443 Seelen. Abtswind Pfarrdorf von 431 Seelen am Fuße des Steigerwaldes mit gutem Weinbau und einem leicht ube-

arbeitenden Sandſteinbruche, und Groß- und Kleingreſſingen von 410 Seelen. Burgwindheim von 319 Seelen an der rauhen Ebrach mit einem bequem eingerichteten ehemaligen Kloſterhofe. Oberſchwarzach von 573 Seelen. Die ehemalige, nun vererbte, Karthauſe Ilmbach.

9) Das Landgericht und Rentamt Volkach, wo 1 Städtchen, 22 Dörfer und Höfe mit 7560 Seelen. Volkach das Städtchen am linken Mainufer, hat 344 Häuſer. Vor 2 Jahren iſt ein großer Theil abgebrannt, wo von vielen der daſigen Löſchanſtalten nicht zum Beſten gedacht wurde. In dieſer Gegend wird viel Wein gebaut. Obervolkach von 540 Seelen. Untereiſſenheim von 604 Seelen. Nordheim von 600 Seelen. Eſcherndorf von 342. Sommerach von 722 Seelen ſind die ergiebigſten und beſten Weindörfer. Aus dieſer Gegend kennt man folgende Rangordnung der Weine:

I. Eſcherndorfer.

II. Volkacher und Fahrer, wohlgemerkt Bergweine, die an zuſammenfließenden Grenzen wachſen.

III. Sommeracher.

IV. Aſtheimer, Fahrer und Nordheimer Sandweine, die gar lieblich ſind, und beynahe ſchon im 3ten Jahre anfangen genießbar zu werden; da hingegen die ſtärkern Eſcherndorfer erſt gegen das 10te Jahr ihre volle männliche Reife erhalten.

Das Pfarrdorf Stammheim von 400 Seelen, nebſt der ſehr angenehm im Mainthale zwiſchen Weinbergen liegenden Vogelsburg. Außer den Grafen von Caſtell, die hier Obereiſſensheim, Eichfeld und Krautheim beſitzen, haben auch die Grafen von Schönborn Rimbach, Strelhof, und der Graf Stadion die ihrer ſchönen Ausſicht wegen bekannte Hallburg unterhalb dem Städtchen Volkach.

10) Das Landgericht und Rentamt Kitzingen. Man findet darinnen eine Seelenzahl von 10181 Einwohnern. Sie wohnen in 2 Städtchen, 17

Dörfern und Höfen. Das Städtchen Kitzingen zählt 784 Gebäude und 3581 Einwohner. Die Stadt ſelbſt iſt nach alter Art mit Thürmen, Mauern und Gräben befeſtiget. Sie enthält 2 große Marktplätze, 8 große breite Hauptſtraßen, gegen 22 Nebengaſſen, und 4 Thore. Man trifft auch 5 ſchöne Springbrunnen an, wozu das Waſſer aus Gebirgsquellen hergeleitet wird. Das Stapelrecht erhielt die Stadt vom Kaiſer Maximilian 1498. Die ſteinerne Brücke über den Main, durch welche die beyden Theile von Kitzingen, die der Main ſcheidet, zuſammen hängen, iſt 1000 Nürnberger Schuhe lang und 26 breit, und hat 15 gewölbte Joche. Man betrachtet auch den kleinern Theil von Kitzingen als Vorſtadt, und nennt ihn Etwashauſen. Kitzingen iſt der bequemſte Lager- oder Landungsplatz für alle Landesprodukte und Kaufmannsgüter, die aus den öſtreichiſchen Staaten, aus Baiern, der obern Pfalz rc. über Regensburg kommen, von da zu Waſſer auf dem Maine bis in den Rhein, und ſelbſt nach der Bataviſchen Republik verführt werden, oder von daher dorthin gebracht werden ſollen. Zu dieſer Abſicht iſt hier ein großes wohlgeſichertes Kauf- und Lagerhaus nebſt einem Krahn am rechten Ufer des Mains. Die daſige Fiſcherzunft iſt eine der ſtärkſten am Mainſtrome. Sie hat 14 Meiſter, welche vollſtändige große Laſtſchiffe, die im Mittelwaſſer 300 Zentner tragen können, auf dem Fluſſe haben, die kleineren Fahrzeuge ungerechnet. Der Getraid- beſonders der Weinbau iſt hier ſehr ergiebig. Neuerer Zeit wird auch der Gemüß- und Gartenbau ſtark getrieben. Bey den zweyſchürigen Wieſen und dem vielen Kleebau hat ſich ſeit einigen Jahrzehnten der Viehſtand um das Gedoppelte vermehrt. Auch der Obſtbau iſt nicht unbeträchtlich. Außer mehreren Manufakturen und fabrikmäßig arbeitenden Handwerkern iſt hier auch eine Farb oder Braſilianiſche Holzmühle. Man führt im Kaufe und Verkaufe Nürnberger Gewicht und Ellenmaaß. Das Fuder iſt merklich größer; als das Wirzburgiſche. Der Rath beſteht aus 24 Gliedern, wovon ſich 16 zur katholiſchen und 8 zur lutheriſchen Kirche bekennen. Das hieſige Spital iſt anſehnlich. Die ſchon 1449 erbaute Pferdmühle der

Stadt von 3 Gängen verdient beſonders bemerkt zu werden. Die Mainmühle von 8 Gängen wurde erſt 1580 erbaut. Auf dem Gebiete der Stadt zählt man 2 Höfe und 9 Bachmühlen. Jphofen, Städtchen von 1496 Einwohnern, worunter auch einige Juden ſind, mit einem gut eingerichteten Bürgerſpital. Die großen Pfarrdörfer Groß- und Kleinlangheim; Erſteres von 1007, Letzteres von 635 Einwohnern. Die Einwohner beyder Dörfer verkaufen bey ihrem vortrefflichen Obſtbau jährlich ungemein viel grün und gedörrt, und löſen oft aus Pflaumen oder Zwetſchen 2 000 Gulden rhein. Sulzfeld von 786 Einwohnern in 170 Häuſern nährt ſich meiſtens vom Weinbaue. Rödelſee mit 2 Kirchen und einem adelichen Schloße hat ausgezeichneten Weinbau. Buchbrunn, Reppersdorf und Wieſenbrunn Pfarrdörfer. Im Bezirke dieſes Landgerichts liegt auch der Schwam- oder Schwabenberg mit ſeinem alten Bergſchloſſe und das alte Bergſchloß Speckfeld ½ Stunde von Markteinersheim, nebſt einigen Schwarzenbergiſchen Dörfern und dem Dorfe Biebelrieth, dem Maltheſerorden zuſtändig.

11) Das Landgericht und Rentamt Dettelbach, wo 2 Städtchen 19 Dörfer und Höfe, aber nur 64 4 Einwohner. Das Städtchen Dettelbach am Maine liegt an der Landſtraße von Wirzburg nach Bamberg, hat enge ſchmale Gaſſen, aber doch einige gut gebaute Häuſer. Die Einwohner nähren ſich vom Wein- und Getraidbaue, auch von einer Wallfahrt, die zu gewiſſen Zeiten des Jahres aus der ganzen umliegenden Gegend von Katholiken beſucht wird. Stadt Schwarzach hat nur 90 Häuſer und 294 Einwohner am linken Ufer des Mains. Die Einwohner handeln mit Hirſen, geränderter, mit einem Provinzialausdrucke gerennelter Gerſte; im ſüdlichen Teutſchlande Rollgerſte, Lichtern, Saiſe, gedörrtem Obſte, im Lande umher. Hier wohnen auch viele Lumpenſammler. Die Pfarrdörfer Mainſtockheim von 871 Einwohnern. Neuſäs am Berg von 411 Seelen. Proſelsheim von 280 Einwohnern. Oberpleichfeld von 318, und die ehemalige präch-

tige Benediktiner=Abtey Münſter Schwarzach mit der ſchönſten Kirche in Franken, wo Lage, Geſchmack und Kunſt wetteiferten; um das ihr gegebene Beywort zu rechtfertigen. Sie iſt verkauft!! Die im Bezirke des Landrichteramtes liegenden adelichen Beſitzungen gehören theils der Familie von Erthal, wie Schwarzenau mit einer bekannten Ueberfahrt über den Main, theils der Familie von Bechtolsheim, wie Mainſondheim und Alberhofen.

12) Das Landgericht und Rentamt Röttingen. Zwey Städtchen und 37 Dörfer und Höfe machen mit 8970 Seelen die Bevölkerung dieſes Gebietes aus. Hier iſt wenig Weinbau im Taubergrunde, deſto ergiebiger iſt der Getraidbau und die Viehzucht. Röttingen das Städtchen von 217 Häuſern und 1177 Einwohnern, liegt zwiſchen Rothenburg und Mergentheim. Das daſige Spital iſt von einer Fräulein Margaretha Truchſes von Baldersheim geſtiftet. Der ganze Ort wurde von Hohenlohe an Wirzburg verkauft. Aub, Städtchen von 151 Häuſern und 1120 Einwohnern, hat eine bergigte Lage an der Gollach. Der teutſche Orden beſitzt den 4ten Theil des Orts, deſſen Amtmann zu Gelchsheim wohnt. Vor andern trifft man in Aub mehrere Zuckerbäcker an, welche ſtarke Abnahme finden. Das Spital iſt eines der vorzüglichſten im Lande. Es unterhält nebſt einem Hausvater und etlichen Haushälterinnen 24 Pfründner, welche mit allem, was zum Lebensunterhalte gehört, wohl verſorget werden. Beträchtliche Pfarrdörfer ſind: Tauberrettersheim von 695 Seelen, worunter 12 Judenfamilien. Riedenheim von 510 Einwohnern. Sondernhofen und Königshofen; erſteres von 461, letzteres von 403 Seelen. Bütthard, gemeinhin Büttert, 4 Stunden von Mergentheim gegen Wirzburg von 627 Einwohnern. Im Bezirke dieſes Landgerichts befindet ſich das den von Wolfskeelſchen Töchtern gehörige Pfarrdorf Allersheim; die Zobelſchen Dörfer Meſſelhauſen und Osthauſen, und das Teutſchordiſche Gelchsheim.

Wenn man die Karte des Fürſtenthums Wirzburg, wie es nun iſt, vor ſich legt, ſo iſts unverkennbar, daß mit Einſchluß Rothenburgs und ſeines Gebietes, deſſen ich weiter unten gedenken werde, dieſe 12 Landgerichte eigentlich den ſüdlichen Theil des Fürſtenthums Wirzburg ausmachen; die übrigen aber den nördlichen. Sie ſind:

13) Das Landgericht und Rentamt Neuſtadt an der Saale. Hier iſt 1 Städtchen, 25 Dörfer und Höfe mit 8221 Einwohnern. Neuſtadt, nach Kitzingen unverkennbar das ſchönſte Städtchen im Fürſtenthume, hat 342 Häuſer, und darinnen 234 Bürger, 89 Witwen- und Eigenzimmer, 172 Gewerbs- und Handwerksleute, und 3 Judenhäuſer, ein Spital, ein Armenhaus, 6 Gaſthäuſer. Der Getraid- Flachs- und Hopfen- auch Gemüßbau machen die Hauptnahrung aus; die vielen futterreichen Wieſen in der Saale und Brent, die gewäſſert werden können, vermehren den Wohlſtand der Viehzucht. Wein und Obſt wird hier auch überflüſſig gebauet. Man braut viel und gutes Bier, hat ſchmackhaftes Brod, nur mangelt es an Waſſer, welches über eine Stunde weit hergeleitet wird. Hier ſind jährlich 7 fleißig beſuchte Krämer- und Viehmärkte. Auf den Kirchenbau haben die Einwohner neuerer Zeit viel Geld verwendet; ob dadurch ihre Wünſche und der Geſchmack des Kenners befriediget wird, will ich andern zu beurtheilen überlaſſen. Das beträchtliche Dorf Salz, ehemals Niederſalz, hat 111 Häuſer, und liegt ½ Stunde unter Neuſtadt am linken Ufer der Saale, folglich im Grabfelde. Hier geht eine ſchöne Brücke über die Saale. Von dieſer kann man auf einigen Treppen zu einem Brunnen niederſteigen, welcher zu den Zeiten der Karolinger zum Salzſieden gebraucht worden ſeyn ſoll. Durch Eindringen ſüßen Waſſers iſt ſpäterhin die Soole verdorben. Die Salzburg, ein in Ruinen liegender ehemaliger kaiſerlicher Pallaſt; bey den alten Schriftſtellern gewöhnlich Salz oder Selz, das Palatium, die Pfalz, d. h. Pallaſt. Man genießet von hier aus einer treflichen Ausſicht, und die Ueberbleibſel der kühnen und feſten Bauart erregen Bewunderung. Dieſes

Digitized by Google

Schloß mit Zugehörungen gehörte Jahrhunderte hindurch denen von Windheim, die ihren Geſchlechtsnahmen in der Folge mit ihrem Amtsnahmen vertauſchten, und ſich Voit von Salzburg nannten. Im Jahre 1797 brachte es die Familie Lochner von Hüttenbach käuflich an ſich. Unsleben, Pfarrdorf mit einem adelichen Schloſſe, und 130 Häuſern, in welchen 532 Seelen wohnen; 36 jüdiſche Familien ſtehen unter ritterſchaftlichem Schutze. In dieſem Landgerichtsbezirke liegen auch die Güter der Herren von Gebſattel und Borie mit ſchönen Schlöſſern und Obſtanlagen.

14) Das Landrichter- und Rentamt Mellerichſtadt, wo Mellerichſtadt ein Städtchen am Streuflüßchen von 300 Häuſern, meiſtentheils alten und finſtern Anſehens. Bey Mellerichſtadt wurde 1078 die in der Geſchichte Frankens ſo merkwürdige Schlacht zwiſchen Kaiſer Heinrich IV. und Herzog Rudolph aus Schwaben geliefert, die für Letztern ſo unglücklich ausfiel. Zum Bezirke des Landgerichts gehören übrigens außer mehr fremden eingeſchloſſenen Beſitzungen der Herren von der Tann, von Stein, von Bibra, des teutſchen Ordens ꝛc. noch 15 Dörfer und Höfe, die mit Einſchluß der Einwohner von Mellerichſtadt die Zahl 6432 ausmachen. Getraidbau, Futterkräuterbau ſind die Hauptbeſchäftigung der Einwohner. Neuerer Zeit befleißiget man ſich des Obſtbaues. Die Viehzucht iſt im ganzen Streugrund beträchtlich. Das Vieh ſelbſt aber nicht von dem Anſehen und der Größe, als im ſüdlichen Theile des Fürſtenthums. Im Winter beſchäftiget ſich alles mit Spinnen, Tuch- und Strumpfweben und Strumpfſtricken. Im Pfarrdorfe Stockheim von 200 Häuſern ſtrickt und webt, nach geendigtem Feldbau, alles. Hier iſt es Sitte, daß ſich Knaben und Männer mit Strickzeugen beſuchen, wie anderwärts das weibliche Geſchlecht mit dem Spinnrocken. Ein Gleiches gilt von dem Pfarrdorfe Heudungen von 114 Häuſern. Wechterswinkel Pfarrdorf von 80 Häuſern. Ein ehemaliges Nonnenkloſter. Baſtheim, Pfarrdorf, mit einem Schloſſe und 64 Häuſern.

Digitized by Google

15) Das Landrichter- und Rentamt Fladungen begreift in ſich 1 Städtchen, 17 Dörfer und Höfe, in welchen 5282 Seelen wohnen. Im Bezirke liegen viele fremdherriſche Beſitzungen der Herzoge von Sachſen, auch der Herren von Stein und von der Tann. Im Ganzen genommen iſt der Boden fruchtbar; man baut alle Gattungen von Getraid- und Hülſenfrüchten, wie im untern Fürſtenthume, doch reicht der Abwurf des oft ſchlechten und mit vielen Rainen durchſchnittenen Ackerbodens nicht ganz zum Bedürfniſſe der Einwohner hin. Roggen und Waizen muß alſo viel eingeführt werden. Das hier gebaute Getraide iſt auch viel dickhülſiger und weniger mehlreich; weil das Klima rauher iſt. Es zeitiget auch ſpäter, je näher es der Rhön liegt. Des Wieswachſes iſt wenig. Auf den Bergen giebt es Gras und Holz; denn ſie ſind nicht öde, ſo wie die eigentlichen Rhönberge auf ihrer Oberfläche eine Menge Gras und Heu, und an ihren Abhängen viel Holz liefern. Den von Bäumen zu ſehr entblößten Wäldern ſchreibt man's zu: daß das Gras ohne allen Schauer weniger gedeihlich wächſt als ſonſt, indeſſen erſetzt die Menge des Landes den reichlichern Ertrag an andern Orten. Des rothen und ſchwarzen Moors iſt ſchon oben bey den Wäldern und Gebirgen gedacht worden. Die Viehzucht wird mit vielem Fleiße betrieben. Flachsbau und Holzarbeiten beſchäftigen viele Familien, und nähren ſie reichlich. Man zählt im Landgerichte 350 Webermeiſter, von welchen viele auch Zwilch, Kauftücher und Barchent verfertigen. Hier giebt es auch viele Siebmacher. In verſchiedenen Gegenden kleidet man ſich noch wie ſonſt, in Leidermann, gewöhnlich Petermann. Bey andern hat der Luxus ſchon dieſe alte wohlfeile Sitte verdrängt. Fladungen, das Städtchen, hat eine Mauer von Baſalt oder Wackenſteinen, die ohne Speiſe genau auf einander gelegt ſind. In 179 Häuſern wohnten 1797 nur 775 Seelen. Durch den Ort fließet der Leupbach, der verſchiedene Mühlen treibt. Das Wäſſern der Wieſen wird hier mit vielem Fleiße betrieben. Hier baut man jetzt weniger Erdäpfel als ſonſt, und benutzt dagegen mit nicht gemeinem Vortheile, den Boden zu Sommerkorn. Unter

die anſehnlichen Dörfer dieſes Landgerichts gehören Oberelzbach von 873 Seelen in 219 Häuſern. Hier ſind auch Juden. Die Nachbarn legen ſich ſtark auf den Bau der welſchen oder eigentlichen Wallnüſſe, ſo daß mancher Nachbar jährlich 20 bis 50 fl. für Nüſſe löſet. Hauſen, Filialdorf von 108 Häuſern mit 490 Seelen, worunter auch einige Juden. Hier wohnen viele Siebmacher, und noch mehr Peitſchenſtöckmacher. Sie heißen auch Geiſelſtöcke- Riemenſteckenmacher. Jährlich werden 1500 Schock gemacht von allen Sorten, und gegen 500 Schock Siebböden. Hier werden auch viele Kirſchen gebaut, ſie zeitigen aber nicht immer. Unterelzbach von 597 Seelen. Nordheim vor der Rhön mit 700 Seelen in 175 Häuſern, worunter auch einige Judenfamilien. Die Streu fließt mitten durch den Ort. Die Herren von der Tann haben hier 2 Schlöſſer. Auf der Flurmarkung werden ungemein viele gelbe Rüben gebaut. Man bereitet daraus einen Saft, den die Einwohner in Krankheiten gebrauchen.

16) Das Landrichter- und Rentamt Hilders. Der äußerſte Theil des Fürſtenthums gegen Mitternacht. Das Klima iſt hier von dem des ſüdlichen Frankens ſehr merklich verſchieden. Die Olſter fließet durch das Landgericht. Die Nahrungszweige der Einwohner ſind, wie in den Landgerichten Fladungen und Biſchoffsheim vor der Rhön. Hilders auch Hilters, der Marktflecken, hat 180 Häuſer und gegen 800 Einwohner. Wüſtenſachſen, Pfarrdorf von 200 Häuſern mit 1042 Einwohnern. Reulbach, Pfarrdorf von 67 Häuſern; dieſes Dorf hat ſeine eigenen Waldungen und Viehweiden, womit es ſo reichlich verſehen iſt, daß die daſigen Einwohner deßhalb jährlich großen Vortheil gegen andere Ortſchaften des Landgerichtes beziehen. Simmershauſen, Pfarrdorf von 120 Häuſern. Fremde Beſitzungen liegen nicht im Bezirke dieſes Landgerichts.

17) Das Landgericht und Rentamt Biſchoffsheim vor der Rhön, wo 1 Städtchen, 20 Dörfer und Höfe, in welchen 8769 Einwohner gezählt werden. Wegen der vielen Waldungen und fortlau-

fenden Kettengebirge der Rhön iſt dieſes Landgerichts-Klima rauh und unfreundlich. Der größte Wald iſt der Salzforſt. Im Winter iſt das Gebirg oft ganz unwegſam; im Frühlinge und Herbſt faſt immer in Nebel gehüllet. Im Junius ſieht man gewöhnlich noch die Reſte des Schnees in den Winkeln und Höhlungen mit ſchwarzer Kruſte überzogen. Zur Verſchlimmerung des Klimas tragen die kalten Sümpfe, Moore genannt, vieles bey. Die Gebirgsprodukte ſind Eiſenſtein, Stein und Pechkohlen. Der Feldbau im Amte erfordert eine große Anſtrengung der Ackerleute, eine größere Menge Zugvieh, und des allen ungeachtet gedeihen die Feldfrüchte wenig. Urſachen ſind, der ſchlechte Gehalt der Felder, die Lage des Bodens und das rauhe Klima. Hafer iſt die einträglichſte Getraidart. Die Wieſen in den engen Thälern ertragen meiſtens nur ſaueres Futter. Die zahlreichen Viehheerden zu ernähren, dienen die Weiden von ausserordentlichem Umfange; und weil auf dem Gebirge viel Heu gemacht wird. Dieſe Aernte iſt im Julius. Flachs wird ungemein häufig gebaut, durch deſſen Verarbeitung ſie Gelegenheit finden, ſich das nöthige Getraid zu kaufen. Hölzerne Waaren und Geiſelſtöcke verfertigen Andere. Teutſche Gaſtfreiheit heißt hier bey Brod, Brannt wein und gutem Willen in ſeiner Hütte jeden Ankömmling einen willkommenen Gaſt. Wer am Sonntage Fleiſch im Topfe hat, iſt ſchon ein bemittelter Mann. Der Genuß der vielen Vegetabilien (Erzeugniſſe des Pflanzenreichs) mag größtentheils Urſache der blaſſen Geſichter ſeyn. Das Getränk iſt Waſſer, rein und friſch vom Brunnen weg, oder größtentheils ſaueres Bier. Wein iſt eine ſeltene Gabe. Der Knabe, der die Heerden ſeines Vaters am frühen Morgen auf die Weide treibt, und erſt wieder bey einbrechender Nacht nach Hauſe kommt, gewöhnt ſich früh an das Gebirg, und ſchützt ſich, wenn er mitten auf demſelbigen hütet, durch eine Hütte mit Moos gedeckt, gegen Wind und Wetter. So gewinnt der Menſch, wie in Tyrol und Helvetien, ſeine Heimath lieb, findet zwar das flache Land ſchöner, mag es aber doch nicht mit ſeinen Wäldern und Bergen vertauſchen, die ihm eben ſo viele frohe Erinnerungen aus ſeinem Gedächtniſſe zurückru-

Digitized by Google

ſen. Möchte keiner vergeſſen mit dieſen wenigen, auch ſchon oben beym nördlichen Theile des Fürſtenthums Bamberg angebrachten Bemerkungen, ſich der Geſchichte unſerer Vorfahren in Urfranken zu erinnern.

Biſchoffsheim vor der Rhön, Städtchen, am Füße des Rhöngebirges, 6 Stunden von Fulda, 8 von Meinungen über Oſtheim, 20 von Wirzburg, 4 von Neuſtadt an der Saale. Straßendämme ſind hier noch nicht, demungeachtet gehen bey den äuſſerſt ſchlechten Weegen dieſer Gegend viele Fuhrleute aus Oberſachſen mit ſchwerer Fracht über Gersfeld nach Frankfurt und zurück. Vor dem unglücklichen Brand, der Biſchofsheim 1795 betraf, zählte man daſelbſt 257 Häuſer, die jetzt gröſtentheils wieder aufgebauet ſind. Wollentuch und Flanell wird hier und in der umliegenden Gegend viel verfertiget. Gewöhnten ſich nur die Einwohner nach und nach mehr an die Produkte des Innlandes, als an engländiſches Patent; der Kunſtfleiß des beharrlichen aber ohne Unterſtützung wirkenden Frankens würde zeigen, was er vermögte. In Biſchoffsheim finden ſich 48 Tuchmachermeiſter. Sie verfertigen wöchentlich 1154 Ellen Wollentuch, und 585 Ellen Flanell. Jährlich brauchen ſie 623 Zentner Wolle. Unter den bemerkenswerthen Dörfern ſind: Oberbach, Pfarrdorf von 100 Häuſern. Hier gehört dem Gotteshauſe das Wirthshaus mit dem Schenkrechte. Die Urſache davon iſt ſonderbar. Hier iſt die einträgliche Krugbäckerey mit einer Pochmühle. Oberweiſſenbrunn, Filialdorf von 94 Häuſern. In der Flurmarkung dieſes Dorfes entſteht die Brent. Frankenheim auf der Rhön von 70 Häuſern. Dieſes Frankenheim iſt nebſt Birx das einzige Dorf auf der Oberfläche des Rhöngebirges, da wo es ſich in das Eiſenachiſche erſtrecket. Obgleich beyder Dörfer Lage tief iſt, ſo ſind ſie doch zur Winterszeit fürchterlich dem tobenden Winde ausgeſetzet, und ihre Bewohner ſehen ſich oft in ihren Strohhütten vom Schnee ganz eingehüllt, aus denen ſie ſich, von den Dächern aus, manchmal eine Bahn zu ihrer Stallung oder Scheune brechen müßen. Sie entfernen ſich daher ſelten von ihren Wohnungen; um nicht in den Windwehen ihren

Tod zu finden. Oft kommen deshalb die Kinder erſt nach einem Vierteljahre zur Taufe. Beidermann (Petermann) iſt auch hier die Kleidung der Mannsleute, ihre Strümpfe ſind von Wolle, ihre Schuhe von Holz. Die Weibsperſonen bedecken das Haupt entweder mit einer Haube oder mit gedruckter Leinwand, worunter ihr langes Haar verſteckt iſt, oder in langen Zöpfen über den Rücken hängt. Wenn ſie ſich verehelichen, ſchneiden ſie die langen Zöpfe ab, und verkaufen das Haar. Die Einwohner ſind nur von mittelmäßiger Größe, bleich von Farbe, braungelben Haaren, die ihnen immer ſtracks um den Kopf hängen. Meiſtens ſind ſie aufrichtig und ſprechen nur die Herzensſprache. Im ganzen Amte befinden ſich 8769 Seelen. Im Bezirke liegt Gersfeld und der Hof zu Haſelbach, dem Herrn von Weihers, nun dem Grafen von Frohberg (Montjoie) zuſtändig.

20) Das Landgericht und Rentamt Kiſſingen. Hier finden ſich 8555 Einwohner in einem Städtchen und 26 Dörfern und Höfen. Der Feldbau iſt hier minder ergiebig. Die meiſten Einwohner arbeiten auf den Salinen, oder ernähren ſich von Handwerken. In verſchiedenen Gegenden des Landgerichts iſt Weinbau und Viehzucht, auch beſonders Gänſezucht. Kiſſingen, das Städtchen an der Saale, hat 200 Häuſer und 917 Seelen mit Einſchluß von 25 Judenfamilien. Im Städtchen ſind 2 adeliche Höfe. Auf einem gegen Nordoſt der Stadt zunächſt liegenden Berge ſind die Ueberbleibſel des in der Geſchichte ſo merkwürdigen Schloſſes Bodenleube, an deſſen Fuße Kiſſingen liegt, das eine ſteinerne Brücke über die Saale hat, die in der Nähe davon einen Wieſengrund durchläuft. Des Städtchens meiſte Nahrung ſind die mineraliſchen Waſſer. Alle Häuſer ſind daher zur Aufnahme der Brunnengäſte eingerichtet. Vom ſüdlichen Thore iſt deßhalb, ungefähr in einer Entfernung von 60 Schritten, das Kurhaus, mit einem kleinen aber bequem eingerichteten Garten. Dieſem Kurhauſe gegenüber ſind vier Quadrate mit Rüſtern beſetzt, wo bey angenehmer Witterung frühe Morgens das Waſſer getrunken wird. Die übrige Tagszeit über

iſts der Sammelplatz vertrauter Geſellſchaften. Die Cascade liegt am rechten Ufer der Saale. Von da aus blickt man hin auf die jenſeits der Saale liegenden Salinen. Die Gebäude derſelbigen ſind weitläufig und maſſiv. Die Bekanntſchaft und der Gebrauch der Quellen zum Salzſieden auf beyden Salinen ſind von ſehr ungleichem Alter. Die Quellen, welche näher gegen Kiſſingen hin liegen, oder die der ſogenannten untern Saline wurden ſchon 823 zum Salzſieden durch öffentliche Anſtalten verbraucht. Erſt ſeit 1740 wird das Waſſer durch ein großes Rad von vielen Pompen aus der Saale gezogen. Die Wohngebäude der Salinen Offizianten wurden erſt 1789 erbaut. Jetzt iſt das Ganze verpachtet. Die älteſten Nachrichten, die man von den Kiſſinger mineraliſchen Waſſern hat, gehen bis auf 1579. Es ſind 3 verſchiedene Brunnen. Der Badebrunnen heißt Pandur. Der neue Kurbrunnen Ragotzi; der Alte heißt gemeinhin der Sauerbrunnen. Von dieſen Quellen werden jährlich viele 1000 Krüge Waſſer in fremde Länder verſchicket. Aſchach auch Waldaſchach zwiſchen Kiſſingen und Bocklet, ein Marktflecken von 100 Häuſern, in einer ſehr waldreichen Gegend. Bocklet, Dorf von 60 Häuſern, 2 Stunden von Kiſſingen, 8 von Schweinfurt, 9 von Meiningen. Der Geſundbrunnen, an deſſen Quelle ſich der Fürſtbiſchoff Franz Ludwig durch ſeine ſchönen Anlagen verewiget hat, iſt erſt ſeit 1727 durch den damaligen Ortspfarrer, Johann Schöpper, entdeckt worden. Erſt 1754 wurde, da das Andenken dieſer Quelle beynahe wieder erloſchen war, dieſelbige auf öffentliche Koſten gefaſſet. Seit 1785 kennt man zu Bocklet neun verſchiedene Quellen, die in ihrem Gehalte faſt alle von einander verſchieden ſind. Stangenroth, großes Pfarrdorf von 122 Nachbarn. Kloſterhauſen von 350 Einwohnern nahe bey Kiſſingen. Burkardroth, Pfarrdorf von 73 Häuſern iſt ſeiner Gänſezucht, Heidel und Hafergrieſes wegen in den Maingegenden bekannt.

21) Das Landgericht und Rentamt Münnerſtadt, wo in einem Städtchen, 20 Dörfern und Höfen 7236 Seelen hauſen. In dieſem Landgerichte

iſt etwas Weinbau, mehr Getraidbau. Viel Viehzucht und Holz. Im Bezirke deſſelbigen liegen verſchiedene Güter des teutſchen Ordens und einige anſehnliche Beſitzungen des Freyherrn von Roſenbach. Münnerſtadt, das Städtchen von 292 Häuſern am Flüßchen Lauer mit einer Poſtſtation. Die Kommenthurey des teutſchen Ordens daſelbſt iſt ein anſehnlicher Hof. Hier iſt ein Auguſtiner Mönchskloſter, ſeit 1279 geſtiftet, geweſen, deſſen Bewohner ſich ſeit 1684 dem Unterrichte der Jugend widmeten, und ein Gymnaſium unterhielten, wo mancher wackere Mann gebildet wurde. Seit der Baierſchen Beſitznahme von Franken iſt beydes nicht mehr. Seit dem 12ten Jahrhunderte hat Münnerſtadt ſo viele Abwechſelungen ſeiner Beſitzer gehabt, als wenige Orte in Franken. Die Pfarrdörfer: Burglauer von 111 Häuſern und mehr als 600 Seelen mit zwey anſehnlichen Mühlen; Groß- und Kleinwenkheim von 125 Häuſern; der Stammſitz der erloſchenen Familie Hund von Wenkheim. Poppenlauer von 205 Häuſern nebſt 5 Mühlen. Unter den Einwohnern befinden ſich 14 Judenfamilien. Der Ort hat einen katholiſchen und lutheriſchen Pfarrer und Schullehrer. Der Ganerben*) waren ehemals 10. Maßbach, Marktflecken von 206 Häuſern und 8 dahin gehörigen Mühlen, einer der älteſten Orte in Franken, deren die Geſchichte gedenkt. Hier wohnen 47 Judenfamilien mit einem Unterrabiner. Den größten Theil des jährlich gewonnenen Getraides verbrennen die Einwohner zu Branntwein, und tragen ihn auf dem Rücken in der umliegenden Gegend zum Verkaufe. Der Viehſtand iſt anſehnlich. Rüdlingen, Pfarrdorf von 183 Häuſern, in welchen gegen 900 Seelen hauſen. Hier werden für einen großen Theil

*) Dieſes Wort drückt ſowohl Miterben, als Mitbeſitzer aus. Unter dieſem Nahmen ſind diejenigen adelichen Familien am bekannteſten geworden, welche ſich zu den Zeiten des Fauſtrechts (Kolbenrechts) d. i. des Zeitraums, wo man ſeine Anſprüche mit gewafneter Hand ſelbſt gültig machte, ohne erſt gerichtliche Hülfe zu ſuchen, vereinigten, ſich und ihre Güter in einem gemeinſchaftlichen Schloſſe zu beſchützen. Dieß hieß das Ganerbenhaus, das Ganerbenſchloß.

Digitized by Google

des ſüdlichen Frankens Weinfächſer gezogen, die dann auf den Märkten zu Schweinfurt, Volkach, Gerolzhofen ꝛc. im Frühjahre und Herbſte theuer verkauft werden. Strahlungen von 77 Häuſern, und die ehemalige Ciſterzienſer-Abtey Bildhauſen. Den Mönchen daſelbſt ſchenkte Graf Berthold von Henneberg von dem in Meiningiſchen Landen liegenden großen Herrmannsfelder See den Fiſchzehnten, als eine reiche Faſtenſpeiſe. Noch jetzt beträgt er, nach dem hierüber neuerer Zeit abgeſchloſſenen Vergleiche, mehrere Centner.

22) Landgericht und Rentamt Königshofen im Grabfelde. Hier wohnen in 1 Städtchen, 30 Dörfern und Höfen, 10,155 Seelen. Die Gegend iſt eine der Getraidereichſten des ganzen Fürſtenthums. Die Viehzucht iſt trefflich. Man findet aber wenig oder keinen Weinbau, dagegen viele und anſehnliche Waldungen. Königshofen im Grabfelde, Städtchen und Feſtung von 264 Häuſern. Die Befeſtigung dieſes Städtchens, die größtentheils in Wallſchilden und Außenwerken beſteht, wurde ſchon 1241 von den Grafen von Henneberg angefangen. Für die heutigen Zeiten ſind ſie wohl ſchwerlich mehr geeignet. Das Trinkwaſſer iſt hier ſchlecht, und die ſtinkenden Pfützen der Stadtgräben veranlaſſen öfters Faulfieber. Sonſt lagen hier immer 500 Mann Wirzburgiſche Soldaten in Beſatzung. 1796 haben die Franzoſen das Zeughaus größtentheils ausgeleert. Saal, ein Marktflecken von 234 Häuſern, in welchen 1029 Seelen wohnen. Hier vereinigt ſich dicht vor dem Flecken die Milz mit der Saale, an welchen beyden Flüßchen 3 anſehnliche Mühlen liegen. Die Obſtbaumzucht macht jetzt einen vorzüglichern Gegenſtand der gemeinen Sorgfalt, als ſonſt. Eine beſondere Ehre ſuchen die Einwohner darinnen, die fetteſten Saugkälber zu liefern, die ſie mit Eyern, Waizen und Milch bald ſchwer zu machen wiſſen. Wülfershauſen, Pfarrdorf von 754 Seelen. Großenbardorf, Pfarrdorf von 600 Seelen, Sulzfeld, Pfarrdorf von 519 Seelen. Bundorf, Pfarrdorf mit einem Schloſſe von 84 Häuſern, liegt ober dem Haßberge. Unweit von dieſem Dorfe ent-

ſpringt das Flüßchen Baunach. Im Bezirke dieſes Landgerichts liegen beträchtliche Beſitzungen der Herrn von Truchſeß, von Guttenberg, von Münſter, des teutſchen Ordens, und des Hauſes Sachſen Meiningen.

23) Das Landgericht und Rentamt Schweinfurth. Die ehemalige Reichsſtadt Schweinfurth iſt hierunter nicht begriffen, ſondern hat ihre eigene Behörde. Ihre Beſchreibung folgt weiter unten. Dieſes Landgericht enthält in 35 Dörfern und Höfen 10921 Seelen. In einem Theile dieſes Landgerichts wird, als zu Mainberg, Forſt, Schonungen, Gochsheim und Sennfeld viel Wein gebaut; durch Gemüßbau aller Art, beſonders auch Weißkohl, haben ſich Gochsheim, Sennfeld, Grafenrheinfeld, Röthlein, Oberndorf, einen nicht gemeinen Ruhm erworben. Der nördliche Theil des Landgerichts iſt geſeegnet am Holze. Ackerbau und Viehzucht ſind ungemein vorzüglich. Mainberg iſt zwar nur ein Filialkirchdorf von 30 Häuſern, in welchen 129 Seelen wohnen, aber zwiſchen dieſem Dörfchen und dem kalten Hofe liegt auf dem Rücken eines fruchtbaren Berges das in der Geſchichte ſo bekannte Schloß der alten Grafen von Hennenberg; im Dorfe ſelbſt zunächſt am Maine liegt ein anderes großes Haus, wo die Fürſtbiſchöffe von Wirzburg der Jagd wegen oder auf der Durchreiſe nach Bamberg oft das Mittagsmahl einnahmen. Schonungen, Pfarrdorf von 76 Häuſern, mehr als 400 Einwohnern, und einigen wohlhabenden Judenfamilien. Marktſteinach, Flecken von 59 Häuſern und 248 Seelen. Gochsheim, Pfarrdorf von 1390 Seelen. Grafenrheinfeld von 860 Seelen am linken Ufer des Mains mit 132 Häuſer, worunter manche Städten keine Unehre machen würden. Der Landbau daſelbſt verdiente eine eigene Beſchreibung; weil er von beſonderer Art iſt. Wenn der Main aus ſeinen Ufern tritt, hat der Ort oft viel zu leiden. Es iſt die Heukammer eines großen Theils der umliegenden Gegend. Oberndorf, auch Oberrheinfeld, Pfarrdorf. bekannt wegen ſeines vielen und ſchönen Waizenbaues

Heidenfeld, die ehemalige Probſtey, mit ihren ſchönen Kloſtergebäuden, enthält 409 Seelen.

24) Das Landgericht und Rentamt Hofheim. Hier ſind in 2 Städtchen, 42 Dörfern, Höfen und Mühlen 5686 Seelen. Ackerbau, Viehzucht, viel Obſtbau und Holz machen die Nahrungsquellen der Einwohner aus. Hofheim, gemeinhin Hofingen, Städtchen von 140 Häuſern. Laueringen an der Lauer, Städtchen, liegt in einem ſehr ungeſunden Thale, wo nach Ungewittern die Lauer gewöhnlich ſtark anſchwillt, und hier vielen Moraſt zuſammenſchwemmt, der dann durch ſeine übeln Ausdünſtungen Menſchen und Thiere, die hier vorüberziehen, ſeufzen macht. Es iſt hier für Reiſende auf der gangbaren Straße nach Sachſen einer der unangenehmſten Flecken von Franken. Der Ort hat 140 Häuſer mit 534 Menſchen, worunter verſchiedene Handwerker. Eichelsdorf, Pfarrdorf und Schloß nebſt 3 Mühlen. Hellingen, ein Ganerbendorf von 52 Häuſern. Das ungehegte Ried, durch das die Naſſach fließt, wird von 6 Ortſchaften behüthet. Die Theilhaber müßen die ſteinerne Brücke über die Naſſach unterhalten. Sendershauſen, ein Ganerbendorf von 7 Gemeinderechten, worunter 16 von Juden mitgenoſſen werden. Hier iſt eine Poſtſtation, auf dem Wege von Koburg nach Schweinfurt. Rügheim, Pfarrdorf, Ganerbendorf mit einem Schloſſe von 126 Häuſern. Oberhalb des Dorfs nimmt die Naſſach die Aurach auf. Unfinden, gemeinhin Uefeld, Ganerbendorf von 79 Häuſern. Hier wird Wein gebaut, ein beſonders gutes Bier gebraut, und viele der Einwohner handeln mit Bierhefen und Olitäten, auch andern Artikeln. Aidhauſen von 266 Seelen, Pfarrdorf, hat 107 Häuſer, 13 bewohnen Juden. Sie müſſen dem katholiſchen Pfarrer die Jura Stolae entrichten. Hier iſt ein ſehr guter Sandſteinbruch. Im Bezirke dieſes Landgerichts liegen viele Güter des Baunachiſchen Adels, der Herren von Truchſeß, von Dalberg, von Hutten, von Drachsdorf, von Wöllwarth, von Fuchs, von Erthal, von Thüngen ꝛc.

25) Das Landgericht und Rentamt Haßfurth, wo 2 Städtchen, 40 Dörfer und Höfe mit 9567 Seelen ſich befinden. Im untern Theile dieſes Landgerichts gegen Schweinfurt wird Wein gebaut, ſonſt ſind Ackerbau und Viehzucht die Hauptnahrung, auch Obſtbau. Haßfurth, ein freundliches angenehm gebautes Städtchen mit einer breiten Hauptſtraße und einem geräumigen Markte am Maine, mit einer Poſtſtation. Hier werden 400 Bürger gezählt. Vor 60 Jahren ließ der ehemalige Oberamtmann von Klenck die Wälle um die Stadt einebnen, und bepflanzte den Platz gegen Mittag mit den beſten Weinreben und Steinobſt, gegen Mitternacht aber mit dem ausgeſuchteſten Kernobſte. Sie ſind nicht nur ſehr einträglich, ſondern dienen auch der Stadt zur wahren Zierde. Die in der Vorſtadt gegen Zeil von der fränkiſchen Ritterſchaft geſtiftete Marienkapelle iſt ein ſehr achtungswerther Gegenſtand des Alterthums. Zeil oder Zeyll, Städtchen am rechten Mainufer, 6 Stunden von Bamberg am Ende der ſich von Hallſtadt ununterbrochen herabziehenden Gebirgskette. Hier iſt ein fürſtliches Jagdſchloß und 1100 Einwohner. Man baut hier viel Obſt und Wein. Der Wieſenwachs iſt in der Ebene, wodurch ſich der Main wälzt, vortreflich. Man baut auch viel Klee, daher die Rind- und Schweinszucht viel Vortheil abwirft. Pottaſchenſiedereien und Holzhandel gewähren den Einwohnern und ihren Nachbarn mannigfaltigen Gewinn. In der Gegend werden Schleifſteine gebrochen, die beſonders von den Nürnberger Schleifern geſucht werden. Marienburghauſen, ehemaliges Ciſterzienſer Nonnenkloſter am rechten Ufer des Mains, Haßfurth gegenüber. Göttheim, gemeinhin Gädheim, Pfarrdorf von 44 Häuſern, wo viel Weinbau und Obſtzucht. Sylbach, Dorf von 60 Häuſern und einer Hammerſchmiede, die Sächſiſches Lehen iſt. Ober- und Unterhohenried. Weſtheim, lutheriſches und katholiſches Pfarrdorf von 80 Häuſern. Es wohnen auch Juden hier. Der Wein, der hier gebauet wird, ſoll dem von Rödelſee wenig nachſtehen. Augsfeld, Filialdorf, ſeiner vielen Wieſen wegen bekannt. Biſchoffsheim ſeit 1730 mit einer Füllen-

wart. Ober- und Unterſchwappach von 425 Seelen mit einem ſchönen ehemaligen Kloſterhofe. Theres (Ober- und Untertheres) wo die uralte ehemalige Benediktiner-Abtey Kloſter Theres, jetzt dem Herrn von Kretſchmann gehörig. Man zählt in beyden 605 Seelen. Knetzgau und Sand, jedes von 860 Seelen, bekannt durch ihren Schiffbau, und durch ihre Korbflechtereien, wodurch ſie ſich bey dem undankbaren Boden ihrer Flurmarkung reichlich nähren.

26) Das Landgericht und Rentamt Werneck, hat keine Stadt, nur einen Marktflecken Wipfeld und 27 Dörfer und Höfe mit 8978 Einwohnern. In den allerwenigſten Gegenden wird Wein gebauet, deſto ergiebiger iſt der Getraidbau, beſonders an Waizen, der Wieſenwachs im Wehrngrunde und längſt den Ufern des Mains. Holz findet ſich hier nicht im Ueberfluſſe. Werneck iſt ein geringes Dörfchen von 27 Häuſern, in welchen 265 Seelen wohnen, 1 ½ Poſtſtationen von Wirzburg, 1 von Schweinfurt. Hier iſt der Sitz des Landrichter- und Rentamts. Das ſchöne Schloß mit ſeinen Gärten und der Faſanerie iſt dem letzten Fürſtbiſchoffe von Wirzburg, aus dem Hauſe von Fechenbach, zum Sommeraufenthalte eingeräumt worden. Die übrigen Orte von Erheblichkeit ſind Geltersheim mit dem Riedhof von beynahe 1000 Seelen und 200 Häuſern, 1 Stunde von Schweinfurt an dem Straßendamme zwiſchen Poppenhauſen und Werneck nach Wirzburg in einer der getraidereichſten Gegenden, vorzüglich an Waizen. Hier wohnen 12 Judenfamilien. Der Ort hat ſein eigenes Spital. Schon 765 wird dieſes Orts in Urkunden gedacht. Bergrheinfeld am rechten Mainufer von 150 Häuſern, in welchen 805 Einwohner ſind. Weißkohlpflanzen und Weißkohl wird hier in ungemeiner Menge gebaut. Egenhauſen von 340 Einwohnern, und Kronungen von 160, wo ſehr vorzügliche Sandſteinbrüche ſind. Ettleben, Pfarrdorf von 453 Einwohnern in 72 Häuſern. Die Wehrn fließt durch die hieſige Markung in 2 Armen, die ſich unter Werneck wieder vereinigen. Eßleben von 625 Einwohnern in 116 Häuſern.

Digitized by Google

Schwannfeld, die ehemalige Poſtſtation von Schweinfurt nach Wirzburg, ehe die Straßendämme hergeſtellt waren, von 130 Häuſern und 764 Einwohnern, darunter ſind 22 Judenfamilien. Wipfeld, Marktflecken von 122 Häuſern und 7 8 Einwohnern. Angeblich iſt es das Vaterland des Konrad Celtes. Der bekannte Exfranziskaner Eulogius Schneider iſt auch hier gebohren. Hier wohnen allein 49 Büttnermeiſter. Im Jahre 1788 ſind auf der Flurmarkung allein über 900 Wirzburger Fuder Wein geärntet worden. Eine Gypsbrennerey und Gypsmühle findet ſich auch hier. Theilheim von 350 Seelen. Im Bezirke dieſes Landgerichts ſind keine fremden Beſitzungen.

27) Das Landgericht und Rentamt Euerdorf von 24 Dörfern und Höfen, in welchen 7678 Seelen wohnen. Euerdorf an der Saale, Pfarrdorf von 157 Häuſern und 728 Seelen. Der Sitz des Landrichter- und Rentamtes. Hier wird viel Wein gebaut. Aura, das ehemalige Benediktinerkloſter, nachher die Wohnung des Wirzburgiſchen Amtskellers mit dem Dorfe gleiches Nahmens von 67 Häuſern und 394 Seelen. In dieſer Gegend werden viele junge Eichen im Frühjahre geſchält und an die Lohgerber verkauft. Sulzthal, Pfarrdorf von 148 Häuſern und 656 Seelen, wo vieler und guter Wein wächſt. Oberthulba, Pfarrdorf an der Fuldaiſchen Grenze, eine halbe Stunde von dem ehemaligen Kloſter dieſes Nahmens. Es hat 600 Einwohner. Ramsthal, Pfarrdorf von 415 Seelen in 100 Häuſern. Auch hier und zu Wirmsthal wird vieler und guter Wein gebaut. Elfershauſen, Pfarrdorf von 180 Häuſern und 554 Seelen, an der Saale, mit vorzüglichem Weinwachs. Ebenhauſen, Pfarrdorf und Schloß von 54 Häuſern und 315 Seelen. Fremde Beſitzungen finden ſich hier nicht.

28) Das Landgericht und Rentamt Arnſtein, von einem Städtchen und 37 Dörfern, Höfen und Mühlen, in welchem 9161 Seelen wohnen. Getraid- und Weinbau, Viehzucht und Handel mit Holz ſind die Nahrungsquellen der Einwohner. Die Wehrn

fließet mitten durch das Landgericht. Das Städtchen Arnſtein hat in 250 Häuſern 1224 Einwohner. Ganz amphitheatraliſch liegt es am Abhange eines Berges. Der Ort hat 2 Vorſtädte. Zu Arnſtein beſteht eine eigene Innung, die Leimenländer, genannt. Sie rügen unterm Vorſitze eines ſelbſt gewählten Schultheißen die in ihrem Holze verübten Holzfrevel, theilen jährlich einem jeden Mitglied ½ auch 1 Morgen Holz zu ꝛc. Man baut hier auch Hanf mit gutem Erfolge. In den Schloßgräben und Zwingern ſind neuerer Zeit ſchöne Gärten mit vortrefflicher Baumzucht angelegt. Zunächſt unterm Schloſſe ſtehet die Stadtkirche. Die Hauptkirche liegt aber jenſeits der Wehrn in einem angenehmen Wieſenthale und iſt uralt. Man gehet dahin durch eine ſchöne neu angelegte Allee von Obſtbäumen. Von Oſtern bis Allerheiligen wird hier, bey gutem Wetter, der Gottesdienſt in der Kirche gehalten. Sie iſt reich an alten Grabdenkmälern. Der Induſtriegarten zu Arnſtein ſteht im großen Rufe. Das Spital iſt das ſchönſte Gebäude im ganzen Städtchen. Stifter deſſelbigen war der Biſchoff Moriz zu Eichſtädt. Arnſtein iſt der Geburtsort des berühmten Geſchichtſchreibers der Teutſchen, Michael Ignatz Schmidt. Büchold, Marktflecken, 1 Stunde von Arnſtein gegen Hammelburg von 800 Einwohnern. Die um den Beſitz dieſes uralten Orts geführten vielen Streitigkeiten haben in der Gegend zu dem Sprichworte Gelegenheit gegeben: „es iſt eine Haushaltung wie zu Büchold." Bergtheim, Pfarrdorf an dem Straßendamme links 3 Stunden von Wirzburg von 106 Häuſern und 533 Einwohnern. Im Kirchhofe kam es einſt zwiſchen Biſchoff Gerhard zu Wirzburg und ſeinen Bürgern daſelbſt zum Handgemenge, wo 300 Bürger geſchlagen und 400 gefangen wurden. So weit die Markung dieſes Dorfes reicht, iſt der Straßendamm mit Obſtbäumen beſetzt. Rieden, Filialdorf von 40 Häuſern und 376 Seelen nahe am Eichelberge, aus dem der 130 Morgen große Rieder-See ſeinen Urſprung nimmt. Auf dieſem Eichelberge wurden ehemals die Centgerichte unter freyem Himmel geheget. Opferbaum, Filialdorf von 330 Seelen. Seinen Nahmen hat es wohl von einem zunächſt geſtandenen

Baume, bey dem unſere heidniſchen Vorfahren häufig opferten. Hier iſt ein Gypsbruch. Man findet auch grauen Alabaſter. Was von beyden gewonnen wird, verbrennt man zum Düngen der Felder, zu Gyps. Müdenheim und Dattenſoll, Pfarrdorf an der Wehre von 80 Häuſern und 385 Einwohnern.

Im Fürſtenthume Wirzburg wurden ehemals Buch und Rechnung in fränkiſchen Gulden, Schillingen und Pfenningen geführt, 6 Pfenn. machten einen Schilling, 28 Schillinge einen fränkiſchen Gulden. Noch iſt bey Strafen, wo Feld- oder Waldfrevel gerüget werden, eine Rechnung üblich nach Pfunden, es machen nämlich 336 Häller 168 Pfennige. Dieſe 84 Dreyer oder 28 Schillinge oder 5 $\frac{3}{5}$ Pfund = einem Gulden fränkiſch oder 75 kr. Die den Wirzburgern faſt allein eigenthümlichen Schillinge und Dreyer fangen an, gänzlich verdrängt zu werden. Es iſt Befehl der königlich Baierſchen Regierung geweſen, öffentlich nach rheiniſchen Gulden und Kreuzern zu rechnen.

Längenmaaß. Der Zoll hat 12 Linien, 12 Zoll machen einen Schuh, 12 Schuh eine Ruthe, 40 Ruthen ein Viertel, 4 Viertel einen Morgen, der Morgen 160 geviertete Ruthen oder Gerten.

Die gemeine Elle durch das ganze Fürſtenthum war bis hierher die Nürnberger Elle. Doch machen

100 Nürnberger Ellen	in der Stadt Wirzburg	113$\frac{1}{4}$
	in Gerolzhofen	110$\frac{1}{2}$
	in Haßfurth	97$\frac{1}{2}$
	in Kitzingen	111
	in Ochſenfurth	113$\frac{1}{2}$ Elle

Das Gewicht. 100 Pfund in Nürnberg machen in Wirzburg 99, oder das Wirzburger Pfund enthält 9926 Aſſen von Troyes.

Das Maaß flüſſiger Sachen rechnet man nach Fuder, Eimer, Achtel, Viertel und Maaße. Ein Fuder enthält 12 Eimer; der Eimer 64 Eich- und 72 Schenkmaaße. In manchen Gegenden der Provinz iſt das Maaß bald größer und bald kleiner. Ueber-

haupt hat der Wirzburger Eimer eine Größe von 3071½ Pariſer Kubikzoll.

Das Getraidmaaß iſt gedoppelter Art, das Korn- und Habermaaß. Erſteres verhält ſich zum Letztern, wie 2 zu 3; oder genauer, die Kornmetze verhält ſich zur Habermetze, wie 1000 zu 1544. In Nürnberger Kubikzollen kennt man folgende Beſtimmung darüber: 10697 enthält das Malter der glatten Frucht, und wird am Gewichte im Durchſchnitte auf 230 Nürnberger Pfund geſchätzt.

Das Holzmaaß. Waldreif, 5 Schuh Höhe und 5 Schuh Breite. 10 Waldreife machen 11 Karren. Der Holzkarren 4½ Schuh Breite, 5½ Schuh Höhe.

Noch ſind die ehemaligen Reichsſtädte Schweinfurt und Rothenburg übrig, die von der k. Baierſchen Regierung zum Fürſtenthume Wirzburg, als Provinzialſtädte, geſchlagen worden ſind.

Schweinfurt am Maine, über welchen hier eine bedeckte hölzerne Brücke geht. Ueber den Arm deſſelbigen, der oberhalb der Stadt am rechten Ufer ausbricht, und ſich gleich unterhalb derſelbigen wieder mit dem Hauptfluſſe vereiniget, geht eine unbedeckte hölzerne Brücke. In der Stadt zählt man 879 Bürgerhäuſer. Die Marktplätze ſind groß und geräumig, die meiſten Straßen breit und helle. Die vorzüglichſten öffentlichen Gebäude ſind 3 Kirchen, wovon eine, die Hoſpitalkirche, den Römiſch-Katholiſchen geſchenkt worden iſt. Das Rathhaus, wo gegenwärtig das Stadtgericht mit dem Stadtoberrichter, der ſtädtiſche Verwaltungsrath mit dem königlichen Kommiſſair, und die Polizeidirektion ihren Sitz haben. Die übrigen öffentlichen Gebäude ſind theils veräußert, als die Rathsapotheke, die Ziegelhütte ꝛc., theils verpachtet, als die ſchöne Mainmühle, das Bretterhaus, oder zu Kaſernen hergerichtet, als das Spital zum heil. Geiſt, der Bürgerhof, das Zeughaus, der Zehnthof, der Bildhäuſerhof. Im Ebracherhofe ſind jetzt die Waiſenkinder und noch einige Hoſpitaliten, die übrigen wohnen bey

ihren Verwandten, und erhalten die Koſt oder ein wöchentliches Koſtgeld. Bey der Einführung des neuen Lehrplans in den königlich Baierſchen Ländern wurde das Gymnaſium zwar nicht aufgehoben, aber doch dahin beſchränkt, daß es mehr eine höhere Bürgerſchule genannt zu werden verdient; an derſelbigen lehren 5 Profeſſoren, 1 franzöſiſcher Sprachmeiſter, 1 Schreib- und Zeichenmeiſter, 1 Sing- und Muſikmeiſter. Das Alumneum iſt aufgehoben worden. Die ehemaligen Stadtgräben und Wälle ſind größtentheils verkauft, eingeebnet, und zu Gärten hergerichtet. Wein, Getraid und Obſtbau werden hier ſtark getrieben. Man findet auch Handwerker aller Art, verſchiedene Manufakturen, als Tabak- Bleyweiß- und Schußermanufakturen. Im hieſigen großen Brauhauſe wird jährlich viel braunes und weißes Bier gebraut. Die Fleiſchſchranne iſt ſeit einigen Jahren erſt vom Grunde aus neu aufgebaut worden. Noch müßen ſich die Juden verzollen, die nach Schweinfurt wollen. Buch und Rechnung wurde gemeinhin, wie in Wirzburg, geführt; weil man auch die dieſem Fürſtenthume eigenthümliche Münzen hatte. Jetzt iſt's auch die rheiniſche Rechnung, die eingeführt iſt. Die Elle enthält 265 Linien, den Pariſer Schuh zu 144 Linien. Sie iſt alſo größer, als die Wirzburger. Das Flächen- und Ackermaaß iſt ebendaſſelbige. Das Körper- und Holzmaaß am Waſſer und im Walde iſt verſchieden. Das hieſige Reif am Waſſer iſt 6 Nürnberger Schuh hoch und breit. Im Durchſchnitte iſt die Holzlänge 3 Schuhe. Der Inhalt alſo 108 Nürnberger Kubikſchuhe. Das Waldmaaß iſt nur 5 Schuhe lang und breit, und hält 90 Kubikſchuh. Die Benennungen über das Maaß flüſſiger Dinge ſind mit der Stadt Wirzburg die Nämlichen. Gleiches Bewandniß hat es mit dem Getraidmaaße, nur mit dem Unterſchiede, daß der körperliche Inhalt verſchieden und zu Schweinfurt größer iſt. Das Malter glatter Frucht hält 12,214 Nürnberger Kubikzolle, das Malter der rauhen Frucht aber 18322 Nürnberger Kubikzolle. Das ehemalige Gebiet der Stadt von 4 Dörfern und 2 Höfen iſt zum Landgerichte Schweinfurt geſchlagen geweſen. Seitdem das

Digitized by Google

Landgericht und Rentamt nach Mainberg verſetzt wurde: ſteht es unter einer eigenen proviſoriſchen Verwaltung.

Rothenburg ob der Tauber. Die Stadt, 18 Poſtmeilen von Bamberg, 8 von Wirzburg, und 9 von Nürnberg. Auf der mittägigen und nordweſtlichen Seite hat ſie eine Ebene, auf welcher Gärten, Aecker, Wieſen, Seen, Ortſchaften ꝛc. in einem für das Auge reitzenden Verhältniſſe auf einander folgen. Auf der andern Seite hat man von der Stadt die romantiſchen Ausſichten in das Tauberthal, in welchem ſich die Natur in ihren mannigfaltigen Schönheiten ſelbſt zu gefallen ſcheint, und jeden Reiſenden, der zuerſt dahin kommt, mit Erſtaunen erfüllt. Der Umfang der Stadt beträgt 4530 Schritte. Die Stadt hat 6 Thore, und 1181 Gebäude, darunter waren 742 bürgerliche Häuſer, meiſtens mit Gärten, und 154 beſonderen Scheunen. Die Gaſſen ſind nicht regelmäßig, äußerſt wenige geräumig genug. Das Pflaſter iſt ſchlecht. Der Markt, wo die Hauptwache und das Rathhaus iſt, macht ein gleichſeitiges Viereck. Die Organiſation des Stadtmagiſtrats iſt die nämliche wie zu Schweinfurt, nur mit dem Unterſchiede eines größern Perſonals. Eben daſſelbige gilt von dem ehemaligen Gymnaſium. Auch hier wurde den Katholiken eine von den vielen Kirchen eingeräumt. Die Hauptkirche der Proteſtanten zu St. Jakob iſt ein altes gothiſches Gebäude, mit künſtlichen Thürmen und einer Gallerie, von welcher man eine treffliche Ausſicht hat. Außer dem anſehnlichen Spital iſt hier ein Kornhaus oder eine Schranne, dem wucheriſchen Aufkaufe des Getraides vorzubeugen. Die Roßmühle, 1516 erbaut, iſt wegen ihres kunſtreichen Mechanismus ſehenswerth. Unter den öffentlichen Springbrunnen verdient der St. Georgenbrunnen auf dem Markte einer Erwähnung. Rothenburgs wird ſchon im Jahre 942 als einer Stadt erwähnt; unter den Thüringiſch-Fränkiſchen Herzogen ſoll Pharamund 419 hier eine Grenzveſtung gegen die Schwaben angelegt haben. Man nannte ſie in der Folge die rothe Burg, woher der Nahme der Stadt. In der Stadt wohnen viele Profeſſioniſten. Unter denen, die auch

in das Ausland Verkehr haben, ſind Poſamentirer, Kammacher, Nadler, Tuchmacher, der Papier- und Pulvermacher. Die Stadt hatte ſchon ſeit verſchiedenen Jahren ihre eigene Brandverſicherungsanſtalt. Die Elle hat 259 8/10 franzöſiſche Linien. Die Benennungen des Getraidmaaßes ſind Malter ꝛc. Man unterſcheidet auch das Malter der glatten und rauhen Frucht. Jenes enthält 11,895 Nürnbergiſche Kubikzoll, dieſes 19100. In den übrigen Maaßen richtete man ſich meiſtentheils nach Nürnberg.

Das ſehr anſehnliche Gebiet der Stadt Rothenburg, welches außer der Stadtmarkung gegen 6 geviertete Meilen beträgt, theilte ſich vor Alters ſchon in die große und kleine Landvogtey. Bey der neuen Organiſation wurden beyde in Landgerichte und eben ſo viele Rentämter umgeſchaffen. Die große Landvogtey heißt das erſte Landgericht und Rentamt Rothenburg, und die kleine das Zweite. Beyde Stellen haben ihre Sitze in der Stadt ſelbſt. Zu merken ſind die Pfarrdörfer: Gebſattel an der Tauber, eine halbe Stunde von Feuchtwangen. Der größere Theil der Ortsnachbarn iſt katholiſch, und kam mit dem Stifte Komburg an Würtenberg. Schweinsdorf eine Stunde von der Stadt; Steinsfeld 1 Stunde von der Stadt gegen Uffenheim; Ohrenbach von 41 Gemeinderechten; Gatttenhofen und Adelshofen; Nortenberg, eigentlich Ober- und Unter-Nortenberg. Hier ſtand das Stammhaus der in der Geſchichte bekannten Erbküchenmeiſter von Nortenberg. Selteneck auch Seldeneck, Schloß, wovon noch Ueberbleibſel vorhanden ſind.

Grundriß

zum

Vortrage der vaterländiſchen

Erdbeſchreibung und Geſchichte

in dem königlich Baierſchen

Franken.

Erſter Curſus

Zweiter Hauptabſchnitt. Geſchichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geſchichte.

Des
Zweyten Hauptabſchnitts
Erſte Unterabtheilung.

Weſentlich erforderliche Vorerkenntniſſe der Geſchichte, insbeſondere der Geſchichte der Teutſchen, zur Einleitung in die Geſchichte der Franken.

§. 1.

Im 15ten §. des erſten Hauptabſchnitts habe ich bereits Einiges über den Menſchen, ſeine Verbindungen, und die verſchiedenen Arten ſeines größern geſellſchaftlichen Zuſammenſeyns (Staat) eingeſchaltet. Die Stufen, auf welchen den Menſchen die große Lehrerinn, die Geſchichte, beobachtete, ſind 1) Wildheit, 2) Barbarey, 3) Kultur. Da der Gang des einzelnen Menſchen uns das Bild des ganzen Geſchlechtes gewährt, ſo könnte man auch ſagen:

Der Zuſtand des Kindes und Knaben.
— — — Jünglings.
— — — Mannes in reifern Jahren bis zu ſeinem Verwelken.

Als Kind und Knabe kennt er keine Geburt, keine Güter, keine Talente. Der Aermere hat des Reichern Werth. Noch als Knabe ſpielt er mit jedem Knaben, und erkennt nur den für größer, der mit ſtark entſchloſſener Hand ſich die Herrſchaft erringt,

Bayerische Staatsbibliothek München

wenn ihm nicht väterliches Anſehen oder mütterlicher Stolz die Abſonderung befiehlt, oder bey ſeiner Bildung die Natur die Regeln verließ.

Im Jünglinge entwickeln ſich die Seelenkräfte. Er fördert den Unterſchied derſelbigen zwiſchen ſeinen Geſpielen zu Tage. Höhere oder niedere Geburt erzieht ihn anders; Reichthum oder Armuth wirft über ſein Leben das Loos. Das entſcheidet allermeiſtens des reifern Mannes unbemerkte oder glänzende Laufbahn unter ſeinen Zeitgenoſſen.

Aus dem Knaben und Jünglinge ging der Mann hervor. Zum Manne wird keiner, ohne vorher Kind und Jüngling geweſen zu ſeyn. Gleiche Beſchaffenheit hat es mit den Nationen. Betritt eine derſelbigen den höchſten Gipfel der Kultur (die Aufklärung), ſo läuft ſie Gefahr, durch Unterjochung eines Einzigen oder eines fremden Volkes, oder durch Spielwerke, oder durch mächtige Verfinſterer entnervt und kindiſch zu werden. Der Tod oder Untergang iſt dann das große Principium zum neuen frühern oder ſpätern Erwachen.

§. 2.

Ungefähr mit dem Anfange der chriſtlichen Zeitrechnung lebten in Teutſchland (Germania) (Heermanei), d. i. ungefähr

zwiſchen dem Rheine, der Nord- und Oſtſee, Sarmatien (dem nachmaligen Pohlen) und der Donau. Nach andern machte gegen Mittag die Donau, gegen Morgen die Elbe oder wenigſtens die Spree, gegen Südoſt das Rieſengebirge, und gegen Abend der Rhein die Grenze. Nur der Norden ſtand ihnen ganz offen. Sie breiteten ſich hier ſo weit aus, als Meer und Erde es vergönnten.

Die Nachkommen Theüts oder Thuisko's, den ſie göttlich verehrten, und durch den ſie den Nahmen Teutſche erhielten.

Der Nahme Germannen, Heermannen, iſt der Nahme eines Stammes, von ihrem Heerführer Heermann, oder der Wehrhaftigkeit einzelner Glieder (Heermänner). Von den Römern wiſſen wir, daß die-

Digitized by Google

ſer Nahme neu und ihnen erſt beygelegt worden ſey. Nach und nach kam der Nahme des Stammes, der über den Rhein gieng und die Gallier vertrieb, ſo auf, daß es der Nahme der Nation wurde. Aus Furcht nannte man ſie erſt nach dem Nahmen des Siegers Germanen, und darnach im Allgemeinen nach der ſelbſt erkießten Benennung. So wurden in den Zeiten der Kreuzzüge alle Europäer Franken genannt.

§. 3.

Die Teutſchen oder Germannen dieſes Zeitraums waren ſchon keine Nomaden oder tatariſche Horden mehr. Sie waren zu zahlreich für Wilde, wie man aus den von ihnen geführten Kriegen ſieht; ſie hatten Ackerbau und Eigenthum in Waldungen, Jagden und Fiſchereien, folglich reiche und minderreiche Güterbeſitzer, verſchiedene Stände, beſtimmte Geſetze, kurz die Verfaſſung war bey ihnen in denjenigen Stücken, welche der eigentliche Zweck aller menſchlichen Geſellſchaft ſind, viel regelmäßiger und ausgebildeter, als einige Neuere ſie vorgeſtellt haben. Sie hatten höchſt wahrſcheinlich den Grad der Vollkommenheit, der bey einem Volke möglich iſt, das ohne Geld, unbekannt mit den Wiſſenſchaften und Künſten anderer Nationen in allen Schritten zu ſeiner Verbeſſerung nur ſeiner eigenen Erfahrung folgt.

§. 4.

Teutſchland (Germanien) war ſchon in den älteſten Zeiten, wenigſtens gegen den Rhein hin, ziemlich bevölkert, und beſſer kultivirt, als weiter gegen Nordoſt, aber der Boden war noch feucht vom lang andauernden Winter, ohne Wärme, wegen der dichten Wälder (Hart) *), und nicht zu vergleichen mit dem

*) Der Römer bildete ſich aus dem Nahmen einen einzigen Wald, den er den Harzwald, Herkynerwald, nannte (Orkynia). Noch kennt man in Teutſchland den Suſen-Hart, Spes-Hart, Rein-Hart. S. Adelungs Wörterbuch ꝛc.

Galliſchen; denn hier verlohr er alles, ſelbſt den Werth, daß er Vaterland war. Oft gelüſtete es daher im unwirthbaren Germanien die Einwohner nach den fetten Triften und dem mildern Himmel in Gallien. Schwache Verſuche bleiben immer fruchtlos, aber ſie werden doch unvermerkt Gelegenheit zur beſſern Einrichtung. Nicht nur Eichen und Buchen fanden ſich in Teutſchlands unermeßlichen Wäldern; im ſüdlichen Theile auch Schwarzholz. Der Ur, deſſen Hörner, als Beweiſe des Siegs, der Sieger bey ſich aufhob — wie in unſern jagdgerechten Zeiten die Geweihe des Hirſches in den Schlöſſern der Adelichen prangten — das Elen, Elch, der Steinbock, der Wolf, im nördlichen Theile Teutſchlands das Rennthier und ganze Heerden wilder Pferde. Der Hund als treuer Gefährte des Jägers und Haushüter.

Aus dem Geſchlechte der Vögel kannte man beſonders die Gans und den Krametsvogel. Unter den Fiſchen den Rheinſalmen und Hauſen. Die Fabel gedenkt auch des Fiſches Esox, gegen oder über 8 Centner ſchwer.

In den Waldungen war wilde Bienenzucht. Der wilde Apfel war die einzige Baumfrucht, die man damals noch kannte; am Rheinufer pflanzte man ſchon Kirſchen. Sie wurden aber noch nicht reif.

Unter den wild wachſenden Kräutern waren den Römern, durch deren Geſchichtſchreiber wir das alles wiſſen, merkwürdig: eine Art Paſternak und Spargel nebſt den großen Rettigen. Bohnen wurden ſchon gebauet.

Für jedes Metall war noch der urſprüngliche Nahmen Eiſen; bey den Römern Aes.

§. 5.

Als der Teutſche den Römern bekannt wurde, hatte er ſchon die erſte Stufe der Menſchheit durchwandelt. Dem gebildeten Römer erſchien er nur als ein Wilder, der er aber nicht mehr war; denn er ſäete und pflanzte und kannte ſchon Eigenthum. Nur für Freiheit und Krieg lebte er. Sein Gott war ein

Krieger. Seine Religion öffentlich ausgeübt kriegeriſch. Der Germann war immer unter den Waffen, nichts geſchah ohne Hinſicht auf Freiheit. Der Arbeit zog man den Krieg, der Beſchäftigung die Ruhe vor *). Nur der Tapfere taugte etwas, oder wer tugendhaft war. Er allein wurde, des kühnen Wagniſſes wegen, nach dem Tode belohnt. Dem Teutſchen war der Untreue, der Feige und der Lügner verhaßt. Gaſtfreundſchaft wurde im weiteſten Sinne des Worts geübt, und Keuſchheit hatte den größten Werth. Die Neigung zum Spiele und zum Trinken war ſehr groß; beym Zechen unterhielt man ſich von den Angelegenheiten der Familie und des Staates.

§. 6.

Unſere teutſchen Vorfahren waren ſtark, nervigt und hochherzig. Dem ſchon durch Wollüſte und Weichlichkeit entnervten Römer erſchien er als ein Rieſe, ein Ungeheuer. Ihre Enthaltſamkeit, ihre ungekünſtelte nur aus der dürftigen Milde ihres Himmelſtrichs hergenommene Speiſe, ihre Leibesübung, ihr Land ſelbſt, das ihnen Geſundheit und Kräfte verlieh, gab ihnen den Körper, den die Weichlinge in Rom bewunderten. Blau war des Germannen Auge und rollte wild umher; durch Kälte und Waldaufenthalt war er zum Fernblicke gewöhnt. Weniger allgemein als das blaue Auge war das blonde oder goldgelbe Haar, wo es fehlte, wußte man durch Kunſt den Mangel zu erſetzen. Denn mit nichts ſpielt der Menſch lieber, als mit ſeinen Haaren. Ueber die Religion ſind die Meinungen der Schriftſteller ungemein getheilt. Man muß 3 Perioden annehmen; um der Wahrheit am nächſten zu kommen, was ſie zur Religion und dem Ritus derſelbigen rechneten. Beyde waren in der erſten Periode, d. h. bis auf die Zeiten, wo die Römer zur nähern Kenntniß der Teutſchen vordrangen, einfacher und ungekünſtelter. Als die Nation zum Chriſtenthume übergieng, ſtand ſie

*) Noch lebt in der gemeinen Sprache das Kriegen für erlangen, bekommen, aber verdienen hat das Gepräge des Zwangs, der Mühſeligkeit, ſagt Anton.

am Rande der größten Abgötterey, aus der aber noch alter Gottesdienſt hervorſchimmerte. Als Religionsgrundlage iſt der Feuerdienſt nicht zu verkennen. Auch in der zweyten Periode, wo die Bekanntſchaft mit den Römern, die von denſelben erworbenen Sklaven in der Privatreligion eine mächtige Veränderung hervorbrachten, kannten ſie doch Unſterblichkeit. Hatten keine regierenden Prieſter und keine unterdrückenden Druiden. Ihr Gott, auch Wodan oder Odin genannt, d. i. der Krieger, giebt den Frieden, im Kriege den Sieg. Sein Bild iſt das Feuer.

Wodan, frey wie die Nazion, kann nicht in Tempeln eingeſchloſſen, auch nicht abgebildet werden. An Flüſſen und in Wäldern läßt er ſich am liebſten verehren. Gewiſſe Haine waren der Gottheit beſonders geweihet. Auch gab der Wald an Obſt und an Wild die Nahrung *). In ſeinen vier Pfählen wich Niemand der Meinung des Andern. Der Hausvater handhabete den Hausfrieden. Von dieſer eigentlichen urſprünglichen Verehrung Gottes war die öffentliche verſchieden. Wenn ſich die Nazion verſammelte: ſo konnte nicht jeder einzelne Mann Gott dienen, wie er wollte. Sein Hausfrieden folgte nicht in die Verſammlung, ſondern Gott, der Alleinherrſcher, regierte das Ganze, war der Nazion Vater, und über ihr waltete ſein Friede. Sein Recht vertrat die Stelle des Hausrechts. Um beydes zu handhaben; um gleichſam Gott zu repräſentiren, wählet die Nazion ſich einen Beamten, der, ſo lange die Verſammlung dauerte, ſie mochte der Krieg oder der Friede berufen haben, alle Handlungen that, die der Hausvater zu Hauſe unternimmt. Der Gottesfriede brach den Hausfrieden nicht. Der Repräſentant vertrat die ganze Nation vor Gott, wie der Hausvater ſeine Familie. Wie Griechen, Römer und Perſer — in neuern Zeiten auch die Südinſulaner — ſo hatten die Germannen auch

---

*) Den Gang zu den Verſammlungen in den Hainen nannte man die Waldfahrt. Weil mehrere chriſtliche Kirchen in den romantiſchen Wäldern angelegt wurden, nannte man ſie bis auf unſere Zeiten die Waldfahrt oder Wallfahrt.

Gottesurtheile, **Ordalien**. Die Gottheit entſchied, wo ihre Beamten nicht zu entſcheiden vermochten. In dieſer Periode waren nur die Gottesurtheile, Zweykampf und Feuer. **Hölle, Hell**, hieß der Ort, wo ſich der Tapfere, vorzüglich auf dem Schlachtfelde Gebliebene, oder an ſeinen Wunden Verſtorbene wieder fand. Späterhin nannte man dieſen Ort der Seligen **Wall-Halla**. Im Alterthume war er unter der Erde, den ſpätern Himmel ſetzte man in die oberen Regionen, und die ſpätern Chriſten machten die Hölle zum Aufenthalte der Böſen.

§. 7.

In dem Zeitraume der **Germannen**, der oben §. 1. angenommen worden iſt, war ſchon nicht mehr ein Mann dem andern gleich. Schon war Ackerbau, und mit ihm war Eigenthum eingetreten, aber noch wurzelte nicht der höhere Stand, zu ihm war jetzt nur erſt der Keim geleget. Wer Land (**Od**) beſaß, war **Odelsmann** *), Bürger des Staats. Die Kultur ſeines Ods (Landes) überließ der freie Teutſche Menſchen, auf deren Perſon und Erwerb die Verachtung ruhete, Knechten, **Eigenhörigen, eigenen Leuten**. Später entſtand der Stand der Freylinge oder Freygelaſſenen. Noch waren nur Freye und Knechte, und wenn auch die Freyen einen König hatten, ſo gab doch das Volk den Rath, das Geſetz, die Verordnungen, und beſchloß den Krieg. Der König brachte nur die Beſchlüſſe in Erfüllung. Nur zur Zeit des Krieges oder der Nazionalverſammlung war er der oberſte Nazionalbeamte, mit beyden endigte ſich Regierung. Der **Knecht, Eigenhörige**, konnte dem Heerbanne nicht folgen. Sie waren todt in den Geſetzen. Ohne den Herrn konnten ſie nichts unternehmen, und was ſie thaten, hatte auf ihn Bezug. So konnte auch der **Freyling** nie aus der Vormundſchaft ſeines Herrn (**Mundburd**) heraustreten. Vor der Nazionalver-

*) Jedes Gut hieß Od. Die **Feoden** und **Alloden** gehören ſpätern Jahrhunderten an. Weil die **Feoden** Lehngüter waren, hieß man ſie auch Lehen.

ſammlung konnten die Jünglinge für mündig erklärt, und mit den Waffen bekleidet werden. Vor dieſer öffentlichen Handlung waren ſie nur ein Theil der Familie; nun ein Glied des Staates.

Die einzelnen Stämme, in welche die teutſche Nazion abgeſondert war, waren in Gauen, die Gauen in Hundreden getheilt. Dem Gau, der aus mehr oder weniger Hundreden (Centen) beſtand, war ein Gaugraf vorgeſetzt, unter ihm ſtanden die Grafen über Hunderde, hundert Familien oder Alloden. Grafen über Hunderte auch Centgrafen. Im Bergiſchen hat man davon noch Hondſchaften. S. Weddigens neues Weſtphäl. Magazin 1. S. 6. Geſchriebene Geſetze hatte man noch nicht, noch weniger Advocaten. Alles beruhte auf hergebrachten Gewohnheiten. Das Hauptgeſetz war: ſein Wort halten, ſelbſt wenn es mit eigenem Schaden verknüpft geweſen wäre. Daher noch manichfache Redensarten. Das Zeichen, daß man ſein Wort halten wolle, war die darauf gegebene Hand.

Das Recht, wie der Friede, war dreyfach. Hausrecht und Hausfrieden gehörte dem Hausvater, Landfriede und Recht dem Grafen; Gottesfriede und Recht dem Nazionalprieſter. Den Sklaven konnte der Herr tödten, wie ſeinen Ochſen und ſein Pferd; denn er war ſein. Um ihn kümmerte ſich der Nazionalgott nicht; denn keiner kannte den andern. Die Nazion wußte nichts von ihm. Sein Schickſal ſtand bloß in ſeines Herrn Hand.

§. 8.

Der Krieg, dem die teutſche Nation theils zur Erhaltung ihrer Freyheit, theils zum Erwerbe des Unterhalts auſſerordentlich ergeben war, beſchäftigte ſie ungemein. Am Kriege nahm die ganze Nazion Antheil, und folgte dem Heerbanne. Zur Leitung deſſelbigen wurde ein Prieſter (Nazionalbeamter) und ein Anführer oder Heerzog gewählt. Jener hatte Gewalt an Gottes Statt, dieſer nur Beyſpiel in Muth und Klugheit. Von Oberkommandanten wußte man wenig. Jeder

Digitized by Google

Stamm führte ſein eigenes Heer. Die Geſtalt der Feldzeichen waren verſchieden. Weib und Kind begleiteten den Mann und den Vater in's Feld. Jeder diente auf ſeine eigene Koſt, welche Weib und Kinder beſorgten. So ſtritt er für Feuer und Heerd, für Weib und Kind, nicht für die Anſprüche eines Dritten. Weib und Kind waren der Tapferkeit größerer Antrieb. Wer im Kriege tapfer war, hieß ein Held. Jeder Krieger ſelbſt Kerl oder Reke und Rekel *).

§. 9.

Städte und Dörfer in unſerm Sinne kannten die Germannen nicht. Der erſte beſte Platz, der dem Anbauer gefiel, ward gewählt. Die Wahl beſtimmte die nahe Quelle, der ſchattige Hain oder die angenehmere Flur. Hier wurde ſchon bequem zum Aufenthalte, angemeſſen den Bedürfniſſen, hinreichend zur Bedeckung vom Winde und Wetter gebaut. Die Wände waren von Bäumen geſchroten, mit Ruthen ausgeſtickt und mit Lehmen verklebt, niedrig, ohne Treppen, ohne Fenſter, ohne Feuermauer. Kein teutſcher Stamm iſt dieſer Sitte getreuer geblieben, als der Weſtphäliſche. Auf den Dörfern fügt man da nur Fenſter und Feuermauern hinzu. Menſch und Vieh leben unter dem nämlichen Dache, in dem nämlichen Raume, als hätten beyde an Feuer und Heerd gleiche Rechte. Mehrere ſolche einzelne Häuſer machten eine Vereinigung aus Dorp oder Dorf genannt.

Ein ſolcher Himmelsſtrich und ſolche häusliche Einrichtungen geben leicht zu erkennen, daß damals in Germanien im Genuſſe der Speiſen eben ſo wenig, als in Kleidern geſchwelget werden konnte. Ihre Mahlzeit beſtand in Holzäpfeln, Wildbret — ein geröſtetes Fleiſch von einem wilden Thiere — und Molken. Am Feuer zu röſten verſtanden ſie. Das Kochen (coquere) iſt ſpätern und zwar römiſchen Urſprungs. Unter den

*) In der Folge war die Bedeutung davon freylich ganz anders, zumahl im Gegenſatze gegen Schalk (Hofſchranz).

Gefäßen kannten ſie den Tigel. Den Käs lernten ſie ſpäter durch die Römer kennen, aber ſchon hatten ſie Butter. Ungeſäuerter Gerſtenkuchen, am Feuer geröſtet, wie auch in Dänemark geſchieht, war ihr Brod. Aus Hafer kochten ſie einen Brey. Man aß nicht, wenn die Zeit es befahl, wie wir, ſondern wenn man Hunger hatte. Der Platz, wo jeder für ſich aß, hieß Bett. Die Hand verrichtete den Dienſt der Gabel und Meſſer. Wein und Bier kannte man noch nicht wohl, aber einen Branntwein aus Getraide. Jedes Getränk hieß Lid oder Lei. Aus Honig und Waſſer wurde der Meth verfertiget. Ihre Trinkgefäße hießen Becher, auch bediente man ſich der Hörner des Ur's. So wie in der Art zu wohnen, alſo auch zu leben und ſich zu kleiden, fand ſich freylich eine Verſchiedenheit bey denen, die in näherem Verkehre mit Römern und Galliern ſtanden, von welchen ſie lernten, als bey den weiter entfernt wohnenden Stämmen. Im kalten Fluſſe zu baden, war dem Germannen Bedürfniß, wie Eſſen und Trinken. Männer und Weiber badeten untermiſcht. Als ſie aufgehört hatten nackend zu gehen, bedeckten ſie zuerſt den Fuß; um ihn vor Verletzung zu ſchützen. Die Bedeckung nannten ſie Schuhe. Von Bekleidungen des Leibes kommt vor Hemd und Rock. Letzteres von Thierfellen. Strümpfe und Hoſen waren noch unbekannt. Gewöhnlich war der Kopf nie bedeckt. Folgte der Germann nicht dem Heerbanne, ſo war die Jagd ſein Beruf. Sie gewährte ihm Beſchäftigung, Muth in Gefahren, Ausdauern in Beſchwerlichkeit, und wider die Kälte den Rock. Die im Kriege gemachten Gefangenen wurden nun nicht mehr getödtet oder geopfert, ſondern da man nun nach und nach angefangen hatte, ſich Eigenthum zu verſchaffen, benutzte man ſtatt der Weiber die Gefangenen zum Landbaue. Der Sklav — ſein gefriſtetes Leben war Gnade des Siegers — erhielt die Beſorgung. Zum Eigenthume kamen nun beſtimmte Grenzen und Feldraine. Der Sklav erhielt von ſeinem Herrn Haus und Wirthſchaftsgebäude, Geräthe und das benöthigte Feld. Davon gehörte ihm aber nichts eigenthümlich, nicht einmal auf Lebenslang, ſondern alles blieb, als wahres Laßgut, dem Herrn. Der Sklave hatte nur den Nießbrauch.

Digitized by Google

Nach Gefallen konnte ihn der Herr verſetzen, oder ihm eine Beſtimmung geben. Das geſchah alljährlich. Jährlich ward das Geding geheget, und der Herr vertheilte aufs neue ſein Feld, ſo, daß der vorjährige Acker Brache zur nothwendigen Huthung blieb.

An Getraidarten bauete man Roggen und Hafer, auch war der Waizen bekannt. In Erdgruben verbarg man das Getraid. Sie hießen Tennen. Mit der Sichel wurde geſchnitten. Mit dem Flegel gedroſchen. Den Pflug kannte man ſchon; ſtatt der Egge bediente man ſich wohl des Rechens oder der Harke. Furchen waren auch ſchon die vom Pfluge aufgeworfene Erde. Gärten, weder Obſt- noch Gemüßgärten kannte man. Garten hieß jeder umzäunte Platz vor einem Hofe.

Wieſen kannte man noch nicht. Man benutzte ſtatt derſelbigen Sümpfe und Brüche und nannte ſie Matten (S. oben §.). Das kalte Klima machte, daß man ſpäter, als jetzt, Heu machen konnte. Der Julius heißt daher der Heumonat — bey uns der Junius.

Außer den oben §. 4. genannten jagdbaren Thieren fanden ſich auch Schweine, Hirſche, Rehe.

Unter dem zahmen Vieh war ſchon das Pferd. Ors, woraus im 14ten Jahrhunderte der Nahme Roß entſtanden ſeyn ſoll. Sie waren ſchon in den älteſten Zeiten ſehr werth wegen ihres Fleiſches, ihrer Häute, vielleicht auch ihrer Milch, und was dem kriegeriſchen Teutſchen bisweilen wohl noch bedeutender war, wegen ihrer Brauchbarkeit im Kriege. Wuchs und Geſchwindigkeit der germaniſchen Pferde ſind damals nicht gerühmt.

Des Rindviehs war damals nicht viel. Es war unanſehnlich, auch wohl nicht in großer Menge, vielleicht gar noch ohne Hörner, wie es dergleichen noch heutiges Tags in der Lauſitz und England giebt. Größere Heerden ſchien der Mangel an Kultur des Bodens zu verbieten.

Digitized by Google

Der Schaafe fand man ſchon viele, aber ſie waren klein. Der Ueberfluß an Weide auf der Brache, auf den Alpen und in den Wäldern förderten ihre Vermehrung. Im langen Winter waren ſie leichter zu erhalten, als das Rind. Auch benutzte man von ihnen Fleiſch, Milch und Haut oder Fell (vellus), späterhin Haut und Wolle. Die Trennung beyder iſt ſpätern Urſprungs.

Das Schwein. Buchen- und Eichenwälder boten die reichlichſte Nahrung. Ihre Fruchtbarkeit überwog den Nutzen der Milch, den Schaafe und Kühe gewährten. Ihr Fleiſch war die Lieblingsſpeiſe aller teutſchen Nazionen. Dieſe Art des Eigenthums ſicherte ſchon in dieſen Zeiten den alt gewordenen Teutſchen vor der grauſamen Gewohnheit anderer barbariſchen Völker, unbrauchbar Gewordene aus Mangel an Lebensmitteln dem Tode zu übergeben. In Germanien übergab der Vater ſeinem Sohne die Nahrung, und bekam den beſtimmten Unterhalt, der jetzt der Abzug oder das Geding genannt wird.

§. 10.

Je zahlreicher in den damaligen Zeiten die Nachkommenſchaft eines Familienvaters war, deſto beſſer konnte ſie im Kriege und im Frieden, bey Feindſchaft und Bündniſſen, benutzt werden. Das Tödten oder Ausſetzen der Kinder war ein den jetzigen Germannen unbekanntes Verbrechen. Das Kind hieng ganz von der Leitung der Aeltern ab, bis es mündig wurde. S. von den Jünglingen oben §. 7. Die Tochter erhielt nie ihren eigenen Mund, ſondern war in der Aeltern Gewalt, und in des Mannes Hauſe von der Familie Haupt vertreten. Daher entſtanden a) der Weiber ewige Vormundſchaft, b) die Verachtung der Hageſtolzen, und c) der alten Jungfrauen. Die ganze Familie zuſammen hieß Mag. Von weiblicher Seite Spindelmag oder Spillmag, von männlicher Schwertmag. Wie alle nordiſchen Völker machten es auch die Teutſchen, die neugebohrnen Kinder wurden in den Fluß geworfen; um ſie von Jugend an zur Härte und Kälte zu gewöhnen. Der Knaben Nahmen wurden von Thie-

ren oder vom Kriege und Ehre genommen. Ork, Wolfgang, Wolfhart, Eberhard, Riedeſel, Ehrenfeſt, Hermann, Siegfeſt, Siegbert. Die Nahmen der Mädchen von Liebe und Tugend: Minna, Adelheid, Adelgunde ꝛc. Der Mann wurde zum Kriege und zur Jagd erzogen. Das Mädchen zur häuslichen Arbeit, zum Spinnen und Weben, nicht des Mannes Sklavin, ſondern ſeine Gefährtin zu ſeyn, zu Hauſe und im Felde. Die Mutter verſagte nicht die Bruſt dem Kinde. Wiegen und Betten kannte man noch nicht. Unentweihte Kräfte brachte jeder Jüngling dem ſpät gewählten Weibe zur Morgengabe, und der Sohn des größten Fürſten machte keinen Unterſchied; denn auch er war ein Teutſcher. Von allem mußte er ſich zuerſt bey ſeiner Geliebten überzeugen *), ehe er es wagte, ſie in ſein Haus aufzunehmen — denn nicht Reichthum oder Geburt oder das kühnere Loos beſtimmten die Wahl; aber auch nie verließ der Jüngling ſeine Geliebte. Sie ward ſein Weib! Wurde die Tochter Weib des Geliebten, ſo war dazu erforderlich: a) die Einwilligung der Aeltern, b) der Verluſt des väterlichen Rechts auf die Tochter, dafür trat ſie in des Mannes Gewahrſam, c) der Kauf des Weibes durch den Mann. Die Morgengabe. Sie beſtand in Ochſen, einem Streitroſſe, Schild und Frieme, und hatten, wie immer unſere Vorfahren Forderungen und Gerechtſame gerne ſymboliſch (bildlich) darſtellten, zum Zwecke der Belehrung: daß auch die Weiber nicht vom Antriebe der Tapferkeit frey wären, noch von den Zufällen des Kriegs. Das Weib bekam keine Ausſtattung, keinen flimmernden Schmuck und kein Vermögen, das den Brüdern gehörte, ſondern nur weniges Geräthe, man nannte es des Vaters Gabe (Vader Fe). Dieſe Verbindung zwiſchen Jüngling und Mädchen hieß Vorzugsweiſe heuren, jetzt heurathen. Das gekaufte Weib war des Mannes Eigenthum, Braut, und er der Mann

*) Dieſer alten teutſchen Völker eigene Gewohnheit heißt in der Schweitz Kilpen, an andern Orten Fügen, in der Lauſitz Freien, auf Helgoland Korzeln ꝛc.

dieſes eigenen Weibes Bräutigam. Die Mittelsperſon zwiſchen beyden ſich verbindenden Theilen hieß Drute, heutiges Tags Freyer. Er beſorgte die Uebergabe des Mädchens als Braut, welches Brillop, jetzt Ver-lob-ung genannt wird. Aus den wechſelſeitigen Geſchenken der Braut und des Bräutigams Vater Fe und Morgengabe, — und aus der Ueberlaſſung der Tochter an den Bräutigam von Seiten des Vaters entſtand ein Bund, den man noch jetzt Ehe nennt. Die Verletzung dieſes Bundes heißt Ehebruch. Starb der Mann, ſo trat das Weib in des Sohnes Gewalt, und wenn ſie keinen hatte, in den Schutz des neuen Hausherrn oder des nächſten Verwandten. Hatte die Frau ihren Mann verlohren: ſo wurde ſie immer betrachtet, als ob ſie ihm noch angehöre. Im nördlichen Teutſchlande hieß ſie eine Einzelne. Der eigentliche Nahme für eine Einzelne, der von den Römern entlehnt worden iſt, war Vidua — richtig geleſen Widwa, woraus das Wort Witwe entſtand.

§. 11.

Von Aerzten wußte man bey Krankheiten, deren Urſprung faſt einzig noch Krieg oder Alter war, nichts. Was man, aus Erfahrung erprobt, dagegen anwendete, hieß man Leckereien, und den, der es anzuordnen verſtand, Lecker, von leck, krank. Raffte der Tod einen dahin, ſo betrauerte man nicht ſowohl den Verſtorbenen, als den Verluſt, den die Familie dadurch erlitt. Weibern war es Ehre zu weinen; Männer gedachten nur des Verſtorbenen. Die Todten wurden verbrannt; der Ort, wo es geſchah, hieß Bar. Man warf Aſche mit in die Glut, bisweilen auch das Leibpferd. Die Urne, geſammelte Aſche, bedeckte ein Raſenhaufen. In den älteſten Zeiten mußte wohl das Weib den Gatten aus dieſem Leben begleiten. Späterhin durfte ſie nur nicht wieder heurathen; zuletzt wenigſtens 30 Tage in Klage und Trauer zubringen. Auf den Gräbern der Verſtorbenen wurde von den Verwandten gegeſſen; man ſang Lieder und trank. Dieß hieß Dads-iſas (Todteneſſen). Sicher-

lich der Urſprung des noch hier und da in Teutſchland üblichen Leichentrunks. Der Platz, wo der Verſtorbene ruhte, war heilig. Nach dem Tode des Vaters erbte der Sohn das Heergewette; nach dem Tode der Mutter die Tochter die Gerade, weil ſie keine Ausſtattung bekam. Wer das Land erbte, erhielt auch das Heergewette und die Familienrache. Aus Sorge für die Nachkommenſchaft wurden die Güter — Oden — nicht getheilt, ſondern ſie blieben bey dem älteſten Sohne oder dem älteſten Schwerdtmagen. Noch iſt dieſe Sitte unter allen germaniſchen Völkern nicht verloſchen.

§. 12.

Jagd und Krieg waren denen Germannen größtes Vergnügen; wo nichts Ernſthafteres Platz greifen konnte, doppelten ſie (ſpielten mit Würfeln im Brettſpiele rc.). Sie tanzten. Die Art davon iſt nicht näher bekannt. Den großen Kriegstanz beſchreibt uns Tacitus. Den jungen Tänzer belohnte nicht Gewinn, ſondern der Zuſchauer Jauchzen über Muth und Geſchicklichkeit. Der Teutſchen Hauptvergnügen beſtand in der Erzählung der Thaten der vorigen Zeit. Dieſe Beſchäftigung nannte man Spiel, ſpielen, d. i. erzählen, und da man oft den Geſang mit Muſik begleitete, ſo ſpielte auch die Muſik und ſpielet noch. Den Geſang ſelbſt hieß man Lied. Er war widrig. Die Römer verglichen ihn mit Gänſegeſchnatter und Schwanengeſang. Barden und Druiden kannte Germanien nicht. Sie gehörten den Galliern. Die Inſtrumenten des Wohlklanges waren das Trom. Wurde es geblaſen, ſo hieß man es Trommete, wenn es geſchlagen wurde, hieß es Trommel.

§. 13.

Ihre Einſicht, Landesprodukte zu verädeln, erſtreckte ſich noch nicht weiter, als aufs Spinnen und Wirken des Geſpinnſtes, das ſie nicht Leinwand, ſondern Tuch nannten. Beydes war weibliche Beſchäftigung. Sie wurde unter der Erde im Keller vorgenommen. Seife, harte und weiche, um die Haare damit roth

zu färben (Pomade), Salz. Man kochte es dadurch, daß man die Soole auf brennendes Holz goß. Wer irgend etwas zu verfertigen wußte, hieß Schmid (wie bey den Römern Faber). Eiſen war noch wenig vorhanden.

Da noch die Nazion zur Kenntniß des Geldes nicht vorgedrungen war: ſo war der Handel Tauſch, vorzüglich durch Vieh, daher wurde jedes Vergehen mit Vieh gebüßet, und als man die Münzen kennen lernte, nannte man ſie bald Fe, d. i. Vieh, bald Geld, d. i. ein für etwas anders geltendes Ding. Die Handlung beſtand nur im Verkaufe der gemachten Beute, oder bey den Grenzbewohnern ſuchten die ausländiſchen Kaufleute Bernſtein, Haare, Seife, Pelze, Gänſefedern und Sklaven. Die teutſchen Gänſefedern waren zu Rom in großem Werthe. Die Einfuhrprodukte waren nur Waffen, und wenn es die Nazionalklugheit nicht verbot, Wein. Sie ſagten: er entnerve und mache weibiſch.

Zur Handlung kannten die Teutſchen die Schiffahrt zwar noch nicht, aber zur Seeräuberey. Sie hohlten große Bäume aus, in welchen oft 20—30 Mann Raum hatten.

§. 14.

Leſen und Schreiben lernten die Teutſchen von den Römern. Beyde Wörter ſind auch fremden Urſprungs. In dieſem Zeitraume war die teutſche Sprache noch rauh und voll, den Römern oft unausſprechbar, daher die verdorbenen Nahmen entſtanden.

Die Kunſt zu zählen reichte Anfangs nur bis auf zwölf. Weiterhin ſetzte man die einzelnen Zahlen mit den Zehnern zuſammen, als dreyzehn ꝛc. Für grelle Farben im Anſtriche, als der Schilde, der Häuſer, waren ſie ſehr, wie alle barbariſche Völker.

Wie alle unkultivirten Völker ſich mit dem geſtirnten Himmel beſchäftigen, ſo machten es auch die Teutſchen. Der Mond, ihr Zeitmeſſer, war ihnen männlichen, und die Sonne weiblichen Geſchlechts. Die

Digitized by Google

übrigen Geſtirne hießen wegen ihrer Unbeweglichkeit Star, Stern, von Sta oder Sto. Die Benennung der Planeten wurde durch römiſche Nahmen verdrängt. Man rechnete von einer Hauptveränderung des Mondes zur andern, von 14 zu 14 Tagen, oder eigentlich nach 14 Nächten, welches allezeit der 15te Tag war. Im 15ten Jahrhunderte verlernte der Teutſche dieſe Rechnungsart, und zählt nunmehr falſch in oder über und von 14 Tagen. Die Wochentage zählte man wohl anfänglich, wie noch die Slaviſchen Völker jetzt thun, nach Ziffern. Die Benennung unſerer Wochentage iſt römiſch. Wie alle alten Völker hatten die Teutſchen nur zwey Jahrszeiten, Sommer und Winter. Der Frühling war ihnen ſo fremd, wie der Herbſt. Beyde haben daher in germaniſchen Dialekten noch ſo verſchiedene Nahmen.

Des zweyten Hauptabſchnitts

Zweyte Unterabtheilung.

Von Entſtehung des Frankenbundes unter den Germaniſchen Völkerſtämmen, oder von 244 nach Chriſti Geburt bis zur Alleinherrſchaft des Merovingers, Chlodowich I. oder nach Chriſti Geburt 511.

§. 15.

Die Streitſucht der germaniſchen Völkerſtämme, die den Römern und Galliern zunächſt wohnten, und die Eroberungsſucht der Römer, und ihrer nach außerordentlichen Thaten dürſtenden Feldherren, nöthigten längſt die Teutſchen wegen Vergewaltigungen gegen dieſe Welteroberer auf ihrer Huth zu ſeyn. Die Germaniſche Nazion hatte ſich ſeither in Stämme getheilt, und jeder regierte ſich ſelbſt ohne gemeinſchaftliche Zuſammenſicht. Dieſe Stämme benannten ſich am liebſten von der Beſchaffenheit ihres Aufenthalts, ſeltener von wichtigen Begebenheiten. Daher haben wir Dulgabinen Schlachtfeldbewohner, Frieſen Uferbewohner, Mattiaken Wieſenbewohner, Brukterer Bruchbewohner *), Markmannen Grenzler ꝛc. So, wie es damals war, daß jeder Stamm nur für ſeine Erhaltung ſorgte, war es, wenige Fälle der äußerſten Noth ausgenommen, und iſt es noch jezt. Nicht die

*) Bruch, Brüche heißen beſonders in Niederſachſen, ſumpfige Orte, Moräſte, imgleichen ein Gehölz in moraſtigen Gegenden.

Digitized by Google

Bemühungen der Römer, nicht die Siege der Franken, konnten unſere Verfaſſung ſtürzen. Noch iſt der Franke und der Baier, der Schwabe und der Sachs getrennt. Jeder Stamm lebt nach andern Geſetzen, und nach andern Sitten, und ſelbſt die kleinſte Provinz ſuchet, auch mit der Größeſten vereiniget, die Ihrigen für ſich aufrecht zu erhalten; aber alle ſind und bleiben doch Teutſche.

§. 16.

Fälle der äußerſten Noth, wenn der Eroberungsſucht der Römer Grenzen geſetzt werden ſollten, waren ſchon frühe eingetreten. Sie erzeugten den Schwäbiſchen (Sweifen) Bund, und da ſich einige teutſche Völkerſtämme, als Bataver, Frieſen, Cauchen, ſogar zum Dienſte gegen ihre eigenen Landsleute, dahin gegeben hatten, den Bund der Allemannen (Alle für einen Mann). Man hatte ſich von der Nothwendigkeit, dergleichen Verbindungen in die Länge aufrecht zu erhalten, zu ſpät überzeugt. Die Noth erzeugte aber, nachdem man geraume Zeit gegen dieſer Stämme Einigung gleichgültig geworden war, den Franken Bund, den Bund der Freyen. Frey zu leben und zu ſterben. Franci, the Frankon. In dem Jahre 237—244 nach Chriſti Geburt unter der Regierung des römiſchen Kaiſers Gordians III. wird mit hiſtoriſcher Gewißheit der Franken zuerſt gedacht. Sie waren, nach verſchiedenen Streifzügen, die ſie nach Gallien unternommen hatten, bey Maynz geſchlagen worden.

Die Abſtammung der Franken aus Troja iſt eine Fabel aus den Zeiten, wo man das Anſehen der Völker dadurch beſonders zu ehren glaubte, daß man ſie aus den graueſten Zeiten des Alterthums abſtammen ließ.

§. 17.

Zum Fränkiſchen Völkerbunde ſcheinen beſonders die Unternehmungen des Kaiſers Maximins, des Thraziers, eines weit größeren Barbaren, als die Völker, welche er zu bezwingen ſuchte, Veranlaſſung gegeben zu haben. Die teutſchen Völkerſtämme, die

Digitized by Google

ſich vereinigten, frey zu leben und zu ſterben, die Franken, waren die Katten, die Bruckterer, die Chauzen, die Amſivarier, die Sicambrer, Cherusker ꝛc. (S. Joh. Nikol. Herz notitia veter. Francor. regni. C. I. §. 5. p. 21. Gießen 1740 in 4t.)

Das Land, wo dieſe zum fränkiſchen Völkerbunde vereinigten Völker wohnten, lag zwiſchen der Weſer, der Elbe, der ſächſiſchen Saale, längſt dem rechten Ufer des Niederrheins, oder wie Hegewiſch in ſeinem Verſuche einer Geſchichte Karls des Großen S. 3. meint, in dem Theile von Teutſchland, welcher durch den Rhein, die Nordſee, die Weſer und den Main begrenzt wird. Anfänglich, ehe ſich der Frankenbund erweiterte, mögen ſich die Wohnſitze der zu demſelbigen gehörigen Völker nur auf die heutigen Fürſtenthümer Münſter und Paderborn beſchränkt haben, etwa auch auf einen Theil des heutigen Niederſächſiſchen Kreiſes. In der Folge haben ſich die Franken innerhalb der benannten Flüſſe immer weiter ausgebreitet; denn das, was ſie auf ihren Streifzügen eroberten und nach und nach wieder verließen, läßt ſich nicht als Franken das Land angeben. Bisweilen giengen auch aus dem fränkiſchen Bunde einige Völkerſtämme wieder ab, als die Brukterer, die Angivarier ꝛc.

§. 18.

Während der fränkiſche Völkerbund in ſeiner vorzüglichen Wirkſamkeit war, machte man von den eigenen Nahmen der Stämme, die in demſelbigen vereiniget waren, weniger Gebrauch. Sie verlieren ſich daher zum Theil aus d.r Geſchichte. Man gefiel ſich nur durch die Benennung der Franken, zumahl da durch dieſe Verbindung das, was man allgemein an den teutſchen Völkern rühmte, raſtloſe Thätigkeit, unerſättliche Kriegsgier, und unbezwinglicher Muth einen ſehr kräftigen Schwung bekommen zu haben ſchienen. Mit dem Gefühle der Kräfte wuchs auch der Nazionalſtolz; ihre Phantaſie nahm einen höhern Schwung, und wurde romanhaft. Sie hielten ſich nichts mehr zu groß. Beweiſe hierzu ſind;

1) die Ausplünderung Galliens und Spaniens. Ums Jahr 263 waren ſie ſogar nach Afrika vorgedrungen.

2) Das Wagſtück der vom Kaiſer Probus gefangenen Franken. Sie waren, als Pflanzer, nach dem Pontus verſetzt worden, befreyten ſich, und kamen nach manchen Abentheuern wieder an den Ufern des teutſchen Meeres an.

3) Die Beſetzung der Bataviſchen Rheininſel, auf der ſie ſich von 287—294 behaupteten.

§. 19.

Städte und Flecken nach römiſcher Art (urbes et oppida) ſuchte man um dieſe Zeit in Teutſchland, alſo auch bey den Franken, vergeblich. Die Mauern, welche die Städte umgaben, hielten ſie ihrer Freyheit für nachtheilig, doch fehlte es an den römiſchen Grenzen nicht an Plätzen, wo viele Wohnungen, des Handels und Verkehrs wegen, oder auch der Volksverſammlungen halber, die alle Neu- und Vollmonde geſchahen, zuſammen gebaut waren. Man nannte ſie Burgen; die Kleinern Wich oder Weich. Aus dieſen Burgen wurden ohne Zweifel in der Folge Städte, daher ſo viele Namen derſelbigen, die ſich in Burg endigen, als Wirzburg, Hammelburg, Hamburg, Merſeburg ꝛc.

§. 20.

Während des Krieges hatten die Franken einen gemeinſchaftlichen Anführer. Sie nannten ihn Heerzog, Firſt. Der Vorderſte. Des Heeres Anführer, Die Römer überſetzen es durch Rex, ſpäter durch Dux. Es gieng überall ſo, daß ſich nach und nach die Familien der aufgeſtellten Heerführer mehr heraus nahmen, als ſie geſollt hätten. Die Franken unterlagen ebendemſelbigen Schickſale. Bey der Anführer Stelle wußten ſich auch gewiſſe Familien erblich zu erhalten, und ihr ſonſt außer dem Kriege ſehr eingeſchränktes Anſehen im Frieden zu erweitern, bis endlich daraus Könige (Kuninge, Chaus) wurden. Außer-

dem Kriege war die Leitung der oberſten Gewalt bey Ausſchüſſen, die in Volksverſammlungen gewählt wurden. Die Nazion war nach Diſtrikten (Gau. Pagus) eingetheilt, die ihre Verſammlungen zu beſtimmten Zeiten hielten. Zur Nazion gehörten nur Nobiles und Ingenui, nicht aber Servi und Mancipia. Man hat über die Geſchichte dieſer Zeit lange noch keine teutſchen Schriftſteller; daher die lateiniſchen Benennungen.

§. 21.

Noch wußten ſich im Anfange dieſes Zeitraums die Franken ſchwer in ihren Eroberungen zu behaupten. Daran waren Schuld ihre vorherige Lebensweiſe; der herrſchende Mangel an Kultur. Aus Unkunde der Erzeugniſſe eines Landes achteten ſie auch auf ihre Eroberungen nicht genug, glaubten wohl auch immer etwas Beſſeres zu erobern. Was übrigens ſich die Franken nicht ſelbſt ſchadeten, vollendete die römiſche Politik. Man nahm ſie in römiſche Dienſte, und minderte dadurch ihre Geneigtheit, die römiſchen Provinzen anzufallen. Späterhin wurde freylich das den Teutſchen Veranlaſſung, die römiſche Schwäche zu bemerken, und die Mittel zu ihrer Beſiegung zu entdecken, die ſie auch ſo trefflich zu nutzen verſtunden.

§. 22.

Die Zeit übt ihre Rechte an Allem; folglich auch an Regierungsformen und Staatseinrichtungen; denn auch ſie ſind Kinder der Zeit. Sie entſtehen, wachſen, und altern. Beleg hiervon iſt der fränkiſche Bund. Nach und nach erkaltete Eifer und Vorliebe für denſelbigen. Gegen die Hälfte des 4ten Jahrhunderts nach Chriſti Geburt findet man daher wieder die Nahmen der im Frankenbunde begriffen geweſenen Völkerſtämme, und der Franken geſchieht weniger Erwähnung. In den durch die Züge nach Gallien menſchenleer gewordenen Gegenden zwiſchen dem Maine, dem Rheine, dem böhmiſchen Gebirge, und dem römiſchen Grenzwall, (auch Teufelsmauer genannt, finden wir gegen Ende des 3ten Jahrhunderts die Burgunder. Unter des Kaiſers Julians Regierung (360) wird der

Salier gedacht. Sie wohnten zunächſt der fränkiſchen Saale, und waren wohl ein Zweig der Hermunduren, welche die Chatten in ihre ehemalige Grenzen weiter zurückwieſen. Die Salier an der Weſel (Uferbewohner, Ripuarier) waren nur ein Zweig des Hauptſtammes. Das Saliſche Geſetz iſt in der Gegend, zunächſt der fränkiſchen Saale, verfaßt worden um das Jahr 422 unter dem Könige Pharamund, deſſen Reſidenz Dispargum war, in der heutigen Grafſchaft Henneberg gelegen, zwiſchen den Dörfern Helmershauſen, Wohlmuthhauſen, Erbenhauſen, Aſchenhauſen und Oberkatz, wo ſich der Name Diespurg bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Ich zweifle nicht, daß das Saliſche Geſetz von der damaligen fränkiſchen Geſetzkommiſſion lateiniſch verfaßt war. Teutſch wußte man noch nicht zu leſen und zu ſchreiben. Wer das Volk kennt, wird wiſſen, wie wenig man in unſerm Zeitalter unter denſelbigen von Geſetzen weiß und lieſt, geſchweige damals. Der Einwurf: daß damals das lateiniſch verfaßte Geſetz das Volk nicht hätte verſtehen können, erledigt ſich alſo von ſelbſt. Uebrigens fordert dieſes Geſetz von den Verbrechern ungemein hohe Strafen in Geld, vielleicht daß man das unbändige Volk deſto kräftiger von der Uebertretung der Geſetze abſchrecken wollte.

Der Krieg iſt das ſicherſte Mittel über ein freyes Volk den Deſpotismus zu bringen, ſobald es ſich nicht blos vertheidigen oder plündern, ſondern auch erobern will. Der Held, der an der Spitze des Heeres zu ſiegen gewohnt war, geht im Frieden ungern in den Privatſtand zurück, und hat ſich einmal ein Fürſtenſtamm von dieſer Seite ausgezeichnet, ſo geben ihm die Thaten ſeiner Vorfahren Ehrfurcht, und zuletzt das Herkommen eine Art von Heiligkeit. Die Kolonie der Salier in Gallien, die dem Drucke der Römer ſtärker ausgeſezt war, hatte ſchon im 4ten Jahrhunderte Könige. Auch unter den Franken in Teutſchland finden wir faſt zu eben der Zeit eine Regentenfamilie, die ſich der nämlichen Stufe des Anſehens näherte, die ſie auch bald nachher beſtieg. Um die von den Franken

Digitized by Google

gegen die Römer geführten Kriege gehörig zu würdigen, muß ſchon in dieſem Zeitraume ein gedoppeltes Franken unterſchieden werden:

1) Francia cisrhenana seu orientalis, hieß das rheiniſche oder öſtliche Franken, Oſtfranken, in der Folge Francia germanica, Teutſch-Franken,

2) Francia transrhenana seu occidentalis, das überrheiniſche Franken, Weſtfranken, in der Folge Galliſch-Franken. Wie immer hatten auch unter den Franken die Gründer einer Dynaſtie mancherley Anfechtungen und Verfolgungen zu erdulden, ſo auch hier Argobaſtes, Genobaudes, Maskomer und Sunno ſind hierzu nicht unwichtige Beweiſe. S. im 3ten Hauptabſchnitte das Nähere hierüber.

§. 23.

Von der erſten fränkiſchen Regentenfamilie giebt nachfolgender Entwurf eine Ueberſicht, zu welchen weiter unten einige Bemerkungen folgen ſollen

Pharamund.
Unter ihm wurden die Saliſchen Geſetze entworfen. Wohnſitz Dispargum. Sein Vater hieß vielleicht Priamus.

|

Chlodio
folgte ſeinem Vater um das Jahr 427. Er war der erſte König, der ein langes Haar trug (Rex crinitus). Stifter des fränkiſchen Reichs in Gallien, geſtorben 447.

Fränkiſches Reich in Teutſchland.	Fränkiſches Reich in Gallien.
Chlodbald, Stifter des fränkiſchen Reichs in Teutſchland, oder des Ripuariſchen Reiches, Reſidenz Köln.	Die Geſchichte nennt ihn nicht. Ungewiß iſt's, ob Meroveus, geſtorben 456, der Nachfolger Chlodios, ein Bruder Chlodobalds oder ein Seitenverwandter

Siegebert.
Auf Anſtiften ſeines Sohnes ermordet 496.

Chloderich.
Auf Anſtiften Chlodowichs ermordet.

desſelben geweſen ſey. So viel iſt gewiß, die erſte Regentenfamilie (Dynaſtie) im fränkiſchen Reiche Galliens wird noch von ihm die Merovingiſche genannt.

Childerich
wird von den Galliſchen Franken, ſeiner Ausſchweifungen wegen, und weil er ſo ſchwere Auflagen machte, verjagt. Der römiſche Magister militum Aegidius wird zum Könige in fränkiſch Gallien gewählt.

Aegidius
durch Gift weggeſchafft. Childerich kommt aus ſeiner Landesverweiſung zurück, und zeugt mit der ihrem Gemahle entlaufenen Thüringiſchen Königinn Baſina.

Chlodowich
folgt ſeinem Vater Childerich 481. Wird Stifter des fränkiſchen Univerſal-Reichs. Starb 511, und war 496 ein Chriſt geworden.

Die vorſtehende Geſchlechts- und Regenten-Tafel muß zum nähern Verſtändniſſe noch mit folgenden Bemerkungen begleitet werden.

1) Unter Chlodio, Pharamund's Sohne, giengen ſchon die Franken von ihrer alten Gewohnheit, nur Kolonien nach Gallien zu ſenden, ab. Unter einem Könige vereiniget, zog man damals nach

Gallien. Man war ſo glücklich, die fränkiſche Herrſchaft bis an die Somme auszubreiten.

2) Im Streite der Söhne Chlodios um das väterliche Erbe, von welchen wir nur Chlodobald mit Gewißheit kennen, ſtand auf Anrathen des Aetius Kaiſer Valentinian III. auf der Seite des jüngern Prinzen, deſſen Name nicht genennt wird. Der Hunnen König Attila ſtand dem Chlodowald bey. Der Staatskluge Aetius ſetzte Attila's und Chlodowald's ungeheurer, Waldſtrömen gleich, verwüſtender Macht, viele Bündniſſe mit den Nachbarn entgegen, wohin ſelbſt die Riparier, unrichtig Ripuaner, gehörten — Bewohner des Strichs zwiſchen dem Rhein, der Maaß und der Moſel. — Bey Chalons sur Marne auf den Catalauniſchen Feldern kam es 451 zu einer entſcheidenden Schlacht. Attila und Chlodobald wurden auf das Haupt geſchlagen. Die Schlacht gab Veranlaſſung zu den beyden oben bemerkten fränkiſchen Reichen.

3) Aegidius Glück war nicht von Dauer. Seine eigenen Unterthanen nahmen ihm durch Hinterliſt oder Gift ſein Leben. Der vertriebene Childerich erhält ſein Erbe wieder, nachdem er aus ſeiner Landesverweiſung zurückkommt.

4) Baſinus, der König in Thüringen, zornig auf Childerich; weil er dieſem zur Belohnung des Schutzes, den er in der Verbannung bey ihm gefunden hatte, ſeine Gemahlin entführt, überfällt das fränkiſche Reich in Teutſchland, nimmt Dispargum weg und mehrere Diſtrikte. Noch im 3ten Jahrhunderte finden wir daher Thüringiſche Herzoge zu Wirzburg.

5) Chlodowich zum Alleinherrſcher in dem fränkiſchen Reiche zu erheben, that die Natur ungemein viel, noch mehr aber die Umſtände und die Mittel, die er ſich erlaubte. Die weſtrömiſche Regentenfamilie war erloſchen; Gallien war Gegenſtand des allgemeinen Raubes; wo Chlodowich auch ſeinen

Theil ſich zu eigen zu machen wußte, und wegen ſeiner dort weit ausgebreiteten Beſitzungen ſein teutſches Reich gleichſam vernachläßigte. Die ſtarken Züge nach Gallien machten viele teutſche Gegenden Menſchenleer. Die Sachſen drangen immer weiter von der Elbe her; am Oberrheine breiteten ſich die Allemannen immer mehr aus; eines großen Theils des heutigen Frankenlandes hatten ſich die Thüringer bemächtiget. Den Franken in Teutſchland war auf dieſe Weiſe nichts übrig geblieben, als der enge zwiſchen jenen Völkern gelegene Länderſtrich. Allein kaum hatte ſich Chlodowich in ſeinem väterlichen Erbe befeſtiget: ſo fieng er an ſeine Nachbarn zu bekriegen. Wo ſeine Tapferkeit nicht ausreichte, brauchte er Liſt und Ränke. Bey ſeinem Tode war er nicht nur Herr des allergrößten Theils von Gallien, ſondern auch die Allmannen hatte er bezwungen, und die Thüringer ſich zinsbar gemacht. Die Länder, über welche ſich bey ſeinem Tode ſeine Alleinherrſchaft erſtreckte, reichten:

Mittagwärts bis an die Donau und den Oberrhein.

Morgenwärts vom Maine über das ihm zinsbar gewordene Thüringiſche Reich bis an den Harz.

Gegen Mitternacht an die Elbe, Weſer, Nordſee, bis an den heutigen Kanal von Frankreich.

Gegen Abend an die den Weſtgothen von Gallien noch übrig gebliebenen Provinzen, ungefähr ſo viel, als ehemals Languedoc und Provence ausmachten.

Beym Ueberblicke dieſer Länder iſt unverkennbar: durch Chlodwich ſchwang ſich die Nazion über andere empor, und der fränkiſche Staat gewann in kurzer Zeit einen Grad von Anſehen und Stärke, wodurch das Gleichgewicht unter den neugebildeten abendländiſchen Reichen völlig aufgehoben wurde. Auf der andern Seite war Chlodwich einer der häßlichſten und gefährlichſten Menſchen. Herrſchſüchtig ohne Schranken, gewaltthätig, rachſüchtig, grauſam, argliſtig, treulos. Gegen die Geiſtlichen in ſeinen neuer-

Digitized by Google

oberten Provinzen, wo die chriſtliche Religion ſchon eingeführt war, beobachtete er eine feine Politik. Er ſchonte ihr Intereſſe; damit ſie durch ihren Einfluß bey der Nazion das Seinige befördern, und ſeine Ungerechtigkeiten beſchönigen ſollten.

§. 24.

Unter den fränkiſchen Königen war die Nazion gegen das Ende dieſes Zeitraums in ihrer politiſchen Verfaſſung merklich vorgerückt. Nur erſt genauer bekannt mit dem Gelde, unbekannt mit Künſten und Wiſſenſchaften, durch kein anderes Licht, als ſeine Erfahrung, geleitet, entwarf ſie ſich das Saliſche Geſetz. Der ehrbare, billige und redliche fränkiſche Charakter hat durch die Kriege mit den Römern und durch die bey ihnen genommenen Dienſte ſich in der letzten Zeit dieſer Periode nicht wenig verſchlimmert. Die Nothwendigkeit, die Jahrhunderte fortdauerte, ſich gegen die Unternehmungen eines ſo herrſchſüchtigen Volkes, als die Römer waren, zu vertheidigen, verwandelte endlich den Muth in eine Art von kriegeriſcher Wildheit; noch ſchlimmer war dabey die in ihnen erwachte Begierde nach Reichthum und Herrſchaft; denn zuletzt hatten wohl dieſe böſen Leidenſchaften an den Unternehmungen der Franken mehr Antheil, als das gerechte Verlangen, ihre Freyheit zu behaupten.

§. 25.

Bey den Königen der Franken iſt noch zu bemerken: ſie wurden von der Nazion gewählt, und man blieb bey der einmal erkohrnen Regentenfamilie, ſo lange noch irgend Jemand mit den erforderlichen Eigenſchaften vorhanden war. Die erforderlichen Eigenſchaften waren der Punkt, den ſie mehr im Auge behielten, als die Verwandtſchaft. Durch dieſe Bemerkung läßt ſich nur die anſcheinende Unordnung erklären, wo manchmal Prin en aus dem nämlichen Hauſe nach einander zur Regierung kamen, oder der Bruder des regierenden Königs, der eben verſtorben war, den Thron beſtieg, wenn gleich dieſer Söhne hinterlaſſen hatte.

Digitized by Google

Die königliche Gewalt war der heutigen nicht gleich, ſondern äußerſt beſchränkt. Alle öffentlichen Angelegenheiten mußten auf dem Reichstage, der Anfangs im März, ſpäterhin im May gehalten wurde, abgethan, und entſchieden werden. So gering die Macht war, ſo gering waren auch die Einkünfte. Sie beſtanden blos aus den freywilligen Gaben von Landeserzeugniſſen, die man den Königen auf dem Reichstage brachte. Selten im Gelde. Eine andere Quelle der königlichen Einkünfte war der Ertrag der eigenen Güter, und die Strafgelder, von welchen der König ein Drittheil bezog. Von eigentl. Auflagen wußte man damals noch nichts. Hierbey verdient eine ganz eigene Gewohnheit der Franken erwähnt zu werden. Nach dem Tode eines jedesmaligen Königs theilten ſie das Reich unter ſeine hinterbliebenen Söhne. Auch die von Beyſchläferinnen Erzeugten waren in den älteſten Zeiten hiervon nicht ausgeſchloſſen. Bey der Eroberung Galliens machten die Franken ihre Eroberungen nicht für den König oder Heerführer, ſondern für ſich ſelbſt. Man theilte das eroberte Land, wie die Beute, und der König bekam nach der alten Sitte blos einen vorzüglichen Theil. Dieſe gemeinſame Theilung ſetzte jeden in die Nothwendigkeit, das ihm zugefallene Grundſtück zu vertheidigen. Bey entſtandenem Kriege brauchte er die Waffen nicht, als Söldner, ſondern bey eigener Koſt; nicht für den König, ſondern weil es ſein Privateigenthum und die Erhaltung ſeiner Familie forderte. Dergleichen Güter waren völlig frey und unabhängig. Man nannte ſie Alloden.

§. 26.

War bey dem Volke, von dem hier die Rede iſt, gegen Ende dieſes Zeitraumes gleich nicht mehr die Reinheit der Sitten und Unverdorbenheit derſelbigen, als ehemals: ſo hatten ſie doch noch gewiſſe ihnen eigene Tugenden, als Keuſchheit in der Liebe, und Genügſamkeit im Lebensgenuſſe, ſammt dem unerſchütterlichen männlichen Muthe, der allen Tugenden einen ſehr hohen Anſtrich giebt; und, was das Allermeiſte iſt, ſie wa-

ren beſſer, als ihre Gegner, die Römer. Der einzige Fehler, den Letztere den Teutſchen, folglich der jetzigen erſten Nazion derſelbigen, nachſagten, war Treuloſigkeit in den Verträgen. Es mag ſeyn, daß dieſer Vorwurf nicht ganz ungegründet war; gewiß iſt es aber auch, daß es die Römer nicht viel beſſer machten. Das Gefühl der Ueberlegenheit erzeugt nur allzuleicht die Begierde, keine Grenzen zu kennen, oder ſie nur nach Umſtänden und eigener Bequemlichkeit abzumeſſen. Es iſt auch der gewöhnliche Vorwurf des Schwächern gegen den Mächtigern. Nicht ſelten ſoll er gar die Entſchuldigung der Schwäche ſeyn.

§. 27.

Da wir nun zu den Beſchäftigungen der Franken und zu der Kultur des Bodens in den Ländern, die ſie bewohnten, vorgerückt ſind: ſo muß ich abermals erinnern, was ſchon bey der allgemeinen Einleitung bemerkt iſt, da, wo die Nazion den Römern näher wohnte, war mehr Kultur des Bodens, mehr Bildung des Volks, durch das gegen das Ende des Zeitraums ſich immer weiter verbreitende Chriſtenthum und mehr Bekanntſchaft mit den Luxuswaaren der Römer. Das innere Teutſchland war noch nicht viel anders beſchaffen, als Cäſar und Tacitus, römiſche Schriftſteller, es ſchilderten. Der Menſchen Mangel, der durch die Galliſchen Kriegszüge nothwendigerweiſe veranlaßt wurde, mag das Seinige dazu reichlich beygetragen haben, und es iſt zu wundern, daß bey der Abneigung der freyen Teutſchen vom Ackerbaue damals das innere Teutſchland nicht ganz verödete. Ich fahre nun fort zu bemerken, was Zeit und Umſtände veränderten oder verädelten.

Unter den jagdbaren Thieren fangen Elen und Auerochſen an, zum Theile ſchon nicht mehr gefunden zu werden. Sie halten ſich mehr gegen den Norden. Die Pferde finden wir unter dem zahmen Viehe durch die beſſere Thüringiſche Art ſchon verädelt. Außer dem Namen Ors, der das ganze Geſchlecht bezeichnete, kommt der Name des

männlichen Geſchlechts Hengſt, und der des weiblichen Mähre oder Stutte vor. Vom Worte Mähre ſchreibt ſich wohl das Wort Marſtall. Die Füllenwächter hieſʒen Marſchälke, Pferdeknechte.

Der Rindviehzucht widmete man viele Sorgfalt. Das junge Vieh nannte man Kalb. Außer der Butter verſtand man auch Käſe zu machen.

Die mehr ſich verbreitende Schaafzucht gab Veranlaſſung zur Bearbeitung der Wolle. Die Schriftſteller gedenken ſchon wollener Kleidungsſtücke.

Ein vorzüglicher Gegenſtand fränkiſcher Sorgfalt war die Schweinszucht. Die Hüter und Pfleger derſelbigen ſtanden in einem beſondern Werthe. Man kannte unter den Hirten Meiſter. Das Verſchneiden und Einſchlagen in die Maſtung war ſchon allgemein verbreitet.

Die Bienenzucht war ſchon ausgebreitet. Die Geſetze ſprechen von Zeidlern. Von Vögeln nennen ſie Kraniche, Schwäne, Enten, Hühner. Jedes Stück, wenn es geſtohlen wurde, mußte mit 3 Schillingen erſetzet werden.

Unter den Fiſchen erwähnt das Saliſche Geſetz beſonders der Aale. Man ſtellte beſondere Netze auf, dieſelbigen zu fangen. Wer ſie ſtahl, mußte mit 15 Schillingen büßen. Man kannte Karpfen aus der Donau, die sehr geſucht und theuer bezahlt wurden. Netze und Reußen hatte man zum Fiſchfange, und mehr andere Werkzeuge.

Der Ackerbau bildete ſich immer mehr aus; da einmal die Grundlage zum Eigenthume, zum Feldbaue und zur Viehzucht gemacht war, wenn gleich die Unruhen der Kriege, die Veränderungen der Wohnplätze, das Auswandern in andere Gegenden die friedlichere Einrichtung oft zerſtörten, und Ackerbau und Viehzucht noch mehrere Jahrhunderte nach dieſem Zeitraume nur teutſcher Sklaven Arbeit blieb.

Von den Getraidearten lernte man den Waizen kennen. Die Gerſte ſcheint ſchon bekannt geweſen zu ſeyn.

Vom Obſte ſcheinen nun Kirſchen, Pflaumen und Birnen um dieſe Zeit bekannter geworden zu ſeyn. Zum Beweiſe ihres Urſprungs tragen ſie aus dem Römiſchen gebildete Namen. Auch Aepfel kannte man. Was Garten hieß, iſt oben ſchon erklärt worden. Ein Obſtgarten hieß Pomarium. Das Saliſche Geſetz beſtraft denjenigen, der einen Apfel- oder Birnbaum oder andern Hansbaum in oder außerhalb des Hofs ſtiehlt oder behackt, mit drey, in einem Garten aber mit funfzehn Schillingen. Das Pfropfen der Bäume kannte man ſchon. Wer ein Pfropfreis von einem Apfel- oder Birnbaume abbrach, gab nach dem Saliſchen Geſetze 21 — 22 Schillinge zur Strafe.

An Küchengewächſen kommen vor: Rüben, Bohnen, Erbſen, Linſen ꝛc.

Der Flachsbau wurde nun ſtärker betrieben. Die Eigenbehörigen mußten Abgaben von denſelbigen entrichten. Wer Flachs ſtahl, wurde hart geſtraft.

Die Wieſen wurden ſchon durch Gräben oder Hecken als Eigenthum bezeichnet. Wer auf einer fremden Wieſe Gras abmähete oder Abgemähtes entwendete, unterlag einer harten Strafe.

Zu den oben angegebenen Handthierungen waren indeſſen gekommen:

Waſſermüller. Schon im 4ten Jahrhunderte fanden ſich derſelbigen. Der Mühlſtein hieß Qurnſtein, Kornſtein. Mühlen genoßen großen Frieden, doch gehörten die Mühlen dem Landeigner und nicht dem Müller, der mit ſeinen Gehülfen eigenbehörig war. Diebſtähle in den Mühlen wurden ſehr hart beſtrafet. Man kannte ſchon Semmelmehl (Semalmelo).

Für Getraid und Mehl waren die älteſten Maaße Maldra, Maltrum, Malter. Noch iſt das Malter im Fränkiſchen eines der gewöhnlichſten Getraidmaaße. Es enthält 2 Achtel, jedes Achtel 4 Metzen;

jede Metze 4 Viertel oder 16 Dreylinge, aber nach verſchiedenen Inhalt, wie in den älteſten Zeiten.

Eigentliche Bierbrauer aus Gerſte, die ehemals noch nicht ſo häufig vorhanden waren, gab es noch nicht. Jeder Landbeſitzer oder Eigenbehörige konnte brauen. Es dauerte auch nicht lange, ſo mußte von jedem größern Landgute (Manſus) *) Bier abgegeben werden. Zu flüßigen Sachen war das vornehmſte Maaß Situla, Sigla. Das noch in verſchiedenen Gegenden Frankenlands gewöhnliche Seidlein. Das Malz hieß Braſe, wie ſchon in ſpätern Zeiten.

Winzer, Weingärtner. Schon vor dieſem Zeitraume mag man in der Gegend von Speier, Worms und Mainz angefangen haben, Weinberge anzulegen, aber in dieſem und dem folgenden Zeitraume wird der Weinbau, der ſich übrigens ſchnell genug verbreitete, im nördlichen Theile des fränkiſchen Reiches bekannt. Auch er wurde nur, wie die übrigen Feldarbeiten, von den Leibeigenen betrieben; denn kein Weinbergsmann war frey. Noch wurde der Wein mit den Füßen gekeltert, was hernach Karl der Große, als unreinlich und unordentlich, verboten. Die Geſetze ſprechen ſchon von Entwendungen der Weinſtöcke und von der ordentlichen Leſe, die einer in eines andern Weinberge hielt. Das Maaß der Weinberge war nach Tagwerken beſtimmt. Den Wein maß man nach Fudern (carra), auch nach Kufen (cuba), doch waren dieſe beym Bier gewöhnlicher; Im kleinern Gemäß wird der Seidlein gedacht.

Gold und Silberſchmiedte.

Das Geld war am Schluße dieſes Zeitraumes allgemein bekannt; wie man nach den Verordnungen des Saliſchen Geſetzes vorausſetzen muß; denn dort iſt immer von Schillingen die Rede. Der Schilling hatte 40 Denarien und wird in 3 Drittheile getheilt, wovon jedes $13\frac{1}{3}$ Denarien enthielt.

---

*) Ein Bezirk von ungefähr 30 Morgen an Aeckern, Wieſen, Weinbergen und Waldungen, jeder Morgen zu 160 Quadr. Ruthen.

Digitized by Google

Die Eintheilung der Zeit war noch, wie ſie uns Tacitus beſchreibt, Sommer und Winter. Frühling und Herbſt kannte man nicht, wie alle Völker, die noch ſo wenig Bildung haben.

Die Woche war in 6 Tage getheilt. Wahrſcheinlich wurden ſie gezählt, als der 1te 2te 3te ꝛc. Späterhin wurden ſie nach Roms Sitte mit der Götter Namen bezeichnet, wodurch, Sonntag, Montag, Turstag, Wodanstag Thorstag, und Freytag entſtand. Der Siebente wurde entweder durch die Römer bekannt, oder durch das Chriſtenthum eingeführt. Dieß beweiſet die übereinſtimmende Benennung der erſten 6 Tage bey allen teutſchen Stämmen und die allgemeine Abweichung in dem Namen des Siebenten. Man zählte nicht nach Tagen, ſondern nach Nächten, und erſt ſeit dem 15ten Jahrhunderte war die Zeitfriſt über vierzehn Tage eingeführt, da man zuvor richtiger über vierzehn Nächte ſagte.

Aus 5 Wochen oder dreißig Tagen beſtand ein Monat, das Jahr aus 12 Monaten, mit beygefügten 4 — 5 Tagen, bis der Römiſche Kalender die Aenderung bewirkte.

Da man eigentlich noch keine fortlaufende Jahresrechnung kannte: ſo beſtimmte man alles nach Wintern und nicht nach Jahren. Eine Sitte, die dem ungebildeten Menſchen gewöhnlich iſt, und bis in die neueſten Zeiten fortdauerte.

Digitized by Google

Des
Zweyten Hauptabſchnitts
Dritte Unterabtheilung.

Oder von Chlodowigs I. erſtgebornem Sohne, Theodorich I., bis auf die Theilung des fränkiſchen Reichs unter Karls des Großen Enkeln zu Verdun, d. i. von 511 — 843. nach Chriſti Geburt.

§. 28.

Gewohnheit der zum fränkiſchen Völkerbunde vereinigten teutſchen Völker und die ausdrükliche Verordnung, des Länderbezwingers Chlodowig I. hatten ſeinem erſtgebornen Sohne Theodorich I., die oſtfränkiſchen Beſitzungen, Auſtraſien genannt, nebſt den Städten, Mainz, Trier, Cölln ꝛc., zugetheilt. Die Beſtimmung der Grenzen dieſes Reichs ſind theils nicht für das jugendliche Alter, dem dieſe wenigen Bogen gewidmet ſind, theils darf man nicht vergeſſen: daß ehemals, wie noch heutiges Tages, allgemeine Länderbezeichnungen ſchwankend ſind, und nach Verſchiedenheit der Zeiten und Vorſtellungsarten wechſeln. Der Hauptſitz des oſtfränkiſchen Königs war Metz, nach der Sitte der dermaligen Zeit, die Reſidenz an die Grenze zu verlegen; um bey entſtehender Gefahr von den Nachbarn, gleich gegenwärtig zu ſeyn. Theodorich war in der That ein Sohn ſeines Thatenreichen Vaters, obgleich nicht ſo gar argliſtig und grauſam. Er brachte Südthüringen zu ſeinem Reiche. Sein Sohn Theodebert Norikum und Rhätien. Schon 554. verliſcht ſein Geſchlecht in ſeiner Nachkommenſchaft, und ſein Reich geht, wie die übrigen Theile der fränkiſchen Monarchie, an Chlotar I.,

Digitized by Google

über. Bey der unter ſeinen Söhnen abermals erfolgten Theilung brachten 2 böſe Weiber, Vormünderinnen ihrer unmündigen Kinder, viel Kriegsungemach über das fränkiſche Volk, bis Chlotar der II. im Jahre 613. wieder Alleinherrſcher im fränkiſchen Reiche wird, hatten die Einwohner Oſtfrankens ſich in einem vorzüglichen Anſehen erhalten. Sey es nun: daß die meiſten Geſchichtſchreiber dieſes Zeitraums Oſtfranken waren, ſo iſt doch unverkennbar gewiß: Oſtfranken bekam frühzeitig ein Uebergewicht über die Haupttheile des großen Frankenreiches. Die Urſachen waren 1.) Oſtfranken begriff die teutſchen Provinzen. Hier erhielt ſich der alte teutſche kriegeriſche Geiſt länger, als in Gallien, 2.) dort war mehr Luxus und viele Vermiſchung mit fremden Völkern, 3.) in Oſtfranken waren die Einwohner wegen der benachbarten kriegeriſchen Frieſen, Sachſen, Thüringer, Baiern, und Slaven beſtändig in der Uebung des Krieges erhalten. Endlich fieng man auch an, ſeit dem 7ten Jahrhunderte, ſeine Eroberungen mehr in Norden und Oſten Europas zu ſuchen; theils weil man von dorther am meiſten gereizt wurde; theils weil man nun aus Erfahrungen gelernt hatte, daß ſich Kultur des Landes und Verbeſſerung der Sitten mit jedem Volke und mit jedem Himmelsſtrich vertrage.

§. 29.

Vom Tode Chlotars II. bis auf Childerich III. dem letzten regierenden Sprößling des Merovingiſchen Regentenſtamms, den ſein erſter Miniſter und Feldherr (Major domus) mit Nahmen Pipin im J. 752. auf dem Reichstage zu Soiſſons des Throns entſetzen; und nebſt ſeinem Prinzen Theodorich die Platte ſcheeren, und in das Kloſter ſtecken ließ, um ſich auf denſelbigen zu ſetzen: war das fränkiſche Reich noch mehrmal getheilt, und nach wenigen Jahren, da ſich die Theilhaber alles gegen einander erlaubten, wieder unter einem Oberhaupte vereiniget worden. Ueber den Merovingiſchen Regentenſtamm, und die Herrſcher Familie der Karolinger, die nun in ihre Würde und Beſitzungen mit Muth, Entſchloſſenheit und weiſer Benutzung der Zeitumſtände ſich hineinſchwangen, ſtehen folgende Erinnerungen vielleicht nicht am unrechten Orte:

Digitized by Google

1.) Ein ſolches Verſinken des männlichen Geiſtes, der in den Uranherren lebte, bey den Kindeskindern; ſo viele innere Empörungen der nächſten Verwandten unter ſich; ſoviel Unglück durch Weiber, und ſo viele Ermordungen wird man wohl nicht in einer Familie finden, als bey den Merovingern.

2.) Die königliche Familie bekannte die chriſtliche Religion, und bey ihrer Verſtoßung vom Throne, auch ſchon der größte Theil der Nazion. Es war aber nichts, als Staatsreligion. Es hätte ſonſt unmöglich geſchehen können, was auch Rohheit der Nazion, Leichtſinn des Hofes und Pfafferey ſich erlaubten, daß ſolche Grauſamkeiten und Ungerechtigkeiten ſo laut und ungeſcheut hätten begangen werden können.

3.) Von Zeit zu Zeit läßt die Vorſehung in der Geſchichte merkwürdiger Staaten Männer von Kopf und Herz auftreten, die dadurch, daß ſie ſich wechſelſeitig finden, und die Zeitumſtände gehörig zu benutzen verſtehen, ihren Einfluß auf Millionen ihres Geſchlechtes äußern, und ſich oder ihren Nachkommen den Thron zueignen, deſſen ſich die ſeitherigen Beſitzer unwürdig machten. Man merke zu dieſem Ende die Nahmen Pipins von Landen, und ſeines Schwiegervaters Arnulph von Metz; Pipins von Herſtall, Karl Martells, Alpais und Pipin, mit dem Zunamen der Kurze, die Vorfahren der unter dem Namen der Karoliner bekannten fränkiſchen Familie. Mehr über ſie S. im 3ten Hauptabſchnitte.

4.) Es iſt bey großen Staatsumwälzungen, und denjenigen, die als Haupturheber derſelbigen die Geſchichte nennt, nicht nur Geiſt und Kraft der Erſtern zu würdigen, auch die Zeitumſtände, die Verhältniße der Nachbarn, die Lage des Volkes ſelbſt, an deſſen Spitze ſich ein neuer Beherrſcher ſtellt, oder ſtellen läßt, und die merkwürdigen ihn Umgebenden, und ſeine Nachfolger, ohne welche manche Regentenfamilie, die uns die Geſchichte preiſet, das lange nicht würde geworden ſeyn, was ſie nun iſt.

§. 30.

Es wird nun Zeit von der allgemeinen Geſchichte des fränkiſchen Reichs auf die beſondere Frankoniens

oder des eigentlich genannten Frankenlandes überzugehen. Ohne den Vorgeſagten ſcheint mir das Nachfolgende zum richtigen Ueberblick nicht geeignet. Schon iſt in dem vorhergehenden Abſchnitte bemerkt worden. daß das heutige Frankenland gegen Ende des 5ten Jahrhunderts größtentheils von Thüringern erobert, und ihren Landen einverleibt worden ſey. In der Folge wurden freylich wieder die Franken der Thüringer Meiſter; aber unter Siegberts III. Königs von Auſtraſien Regierung, ums Jahr 640 — 650. gieng Radulf, Herzog in Thüringen, mit nichts Geringern um; als das alte Thüringiſche Reich wieder herzuſtellen. Mit Radulf hatte ſich ein Baieriſcher Prinz aus dem Geſchlechte der Agilolfinger aus Rache verbnnden. Siegbert gieng; um dieſen Aufruhr zu ſtillen, mit einem großen Heere über den Rhein, bot dazu noch alle dißeits des Flußes gelegene fränkiſche Gauen auf, tödete Farus, und drang durch den großen Buchwald ſelbſt in Thüringen ein. Radulf, der mit Weib und Kindern ſich in ein nach dermaliger Art feſtes Bergſchloß an der Unſtrut eingeſchloſſen hatte, ſchien unwiederbringlich verlohren, zumahl da ſich die fränkiſchen Großen gleich Anfangs unter einander verpflichtet hatten, ihn nicht mit dem Leben davon kommen zu laſſen. Dieſem allen ungeachtet wußte Radulf ſich unter ſeinen Gegnern einen Anhang zu erkaufen, wodurch es ihm glückte, die Franken zurückzuſchlagen, ſo, daß Siegbert froh ſeyn mußte, nur einen freyen Rückzug von Radulf zu erhalten. Der Stolz des Siegers war von dieſer Zeit an unbegrenzt. Er betrug ſich in Thüringen nicht anders, wie ein König, ob er gleich zum Scheine noch äußerlich die fränkiſche Hoheit erkennte. Von Radulf nennt die Geſchichte beſtimmt folgende Nachkommen, die größtentheils auch Franken näher angehen.

Radulf, Herzog in Thüringen,

|

Hetan, der Aeltere, ſoll 651. im Treffen geblieben ſeyn:

dieſes Sohnes Nahmen kennt die Geſchichte nicht.	der jüngere Bruder aber hieß Gotzbert. Seine Reſidenz war Würzburg. Er wurde

ein Chriſt. Im J. 706. ſoll er geſtorben ſeyn.

Hetan, der Jüngere, wohnte auch zu Würzburg.

Immina, ſeine Tochter gieng ins Kloſter.

Ich gebe dieſe Tafel der Thüringiſchen Herzoge in Franken nicht für hiſtoriſche Zuverläßigkeit. Man iſt hierüber nicht aufs Reine. Noch weniger lohnt es der Mühe, der vom Abt Tritheim künſtlich zuſammengefügten Regenten Tafel nur zu erwähnen, ſo viel auch die ältern Geſchichſchreiber über das Herzogthum Franken davon zu wiſſen, ſich das Anſehen geben. Nur von Gotzbert an wird die fränkiſche Geſchichte ſicher. Sein gedenkt der Lebensbeſchreiber des heil. Kilian's, und erwähnt von ihm: daß er den chriſttichen Glauben angenommen habe.

Im ſüdlichen Thüringen, deſſen nördlicher Theil ſich, während der hin und herwogenden Oberherſchaft zwiſchen Franken und Thüringen, an die Sachſen angeſchloſſen hatte, war immer die Oberherrſchaft und Eintheilung der Diſtrikte, die in Franken herrſchend war, die Gewöhnliche. Thüringen hatte unter der fränkiſchen Oberherrſchaft einen Herzog, wie in den übrigen fränkiſchen Provinzen. Dieſer ſollte im Frieden die allgemeine Aufſicht über die Gauen, und im Kriege den Oberbefehl führen; allein ſeit Radulfs Uebergewicht, ſuchten die Thüringiſchen Herzoge ſich der fränkiſchen Oberherrſchaft zu entziehen. Dabey konnte ihnen natürlicherweiſe nichts mehr zuwieder ſeyn, als die Gaugrafen, die ihr Privat Intereſſe an die Könige band. Denn wie das Anſehen der Könige fiel, wären ſie den Herzogen unterwürfiger geworden, die Herzoge Gotzbert und Hetan richteten daher die Grafen mit Gewalt zu Grunde, oder brachten ſie auf Feldzügen in die Gewalt der Feinde. Das übrige Volk wurde dadurch muthlos und ſeiner Häupter beraubt.

§. 31.

Nach dem Tode Hetans, des Jüngern, hörte daher das Herzogliche Regiment in Thüringen auf; und

Digitized by Google

ſeit 719. kam dieſe Provinz des Oſtfränkiſchen Reiches, Frankonien genannt, wieder unter den Schutz der damaligen fränkiſchen Könige, eigentlich unter den alleinigen Schutz des mächtigen (Major domus) Karl Martells d. h. in das alte Verhältniß einer den Franken unmittelbar unterworfenen Fränkiſchen Provinz zurück, und wurde von neuem nach ſeinen Gauen den Grafen unterworfen.

Die bisherige Uebermacht der Herzoge war ohnedem blos Mißbrauch ihrer Gewalt und von den fränkiſchen Königen nie anerkannt. Das Nämliche gilt von dem heutigen Frankenlande. Das alte Andenken: daß dieſe Provinz ein urſprüngliches Stammland der Franken war, konnte ſeit 200 Jahren, da es Thüringen wechſelſeitig an ſich geriſſen, noch nicht erloſchen ſeyn. Was iſt alſo natürlicher, als daß dieſe Provinz, (die ſich, wie leicht zu denken, lieber nach dem herrſchenden, als nach einem andern ſelbſt unterwürfigen Volke benannte), nach dem Abgange ihrer bisherigen Herren, ihr voriges NazionalVerhältniß erneuerte, und zum Unterſchiede von den übrigen fränkiſchen Provinzen in Teutſchland allmählig den Nahmen Neufrankens, Auſtraſiens in engern Sinne, oder Frankoniens erhielt. Wie die Gauen, und die Grafen ihre Vorſteher in dieſem Zeitraume hießen, in welche Frankonien getheilt war, läßt ſich jetzt noch nicht angeben. Es muß alſo die Erörterung dieſer alt teutſchen Länder Abtheilung für die künftige Zeit verſpart werden.

§. 32.

Nach Karl Martels Tod (741.) gedenkt die Geſchichte beſonders eines Königes, oder wie er auch oft nur genennt wird Herzogs in Auſtraſien, Karlmann, der in ſeinen Ländern viele gute Einrichtungen machte, der Geiſtlichkeit viel Vorſchub that, und im Jahre 747. Veranlaßung wurde, daß die Jahrrechnung von Chriſti Geburt im fränkiſchen Reiche angenommen worden iſt; da man vorher nur nach den Regierungs Jahren des jedesmaligen Königes zählte. Da Karlmann ſich entſchloß, die Regierung nieder zu legen, und in Monte

Caſsino ein Mönch zu werden: kam Oſtfranken an Pipin mit dem Zunahmen der Kurze, und von dieſen mit der ganzen fränkiſchen Monarchie an Karl den Großen, von welchem die Geſchichte Oſtfrankens, ſowie der ganzen fränkiſchen Monarchie, ſicherer zu werden beginnt. Unter der langen Regierung Karls giengen mancherley wichtige Veränderungen vor. Nach ſeinem Tode (814)

noch gab es keine Hauptſtadt des großen fränkiſchen Reiches, und die Könige lebten bald hier, bald dort auf ihren Gütern. Karls des Großen Erziehung ſeiner Söhne ſelbſt giebt zu erkennen, wie ein Fürſt unter ſeinem Volke leben, die Denkungsart und Sitten ſeines Volkes genau kennen, und bey allen ſeinen Einrichtungen und Handlungen immer vor Augen haben ſoll; auch wurden die Reichstage an keinem beſtimmten Orte gehalten,

war ſein Sohn Ludwig zwar ein liebenswürdiger PrivatMann, aber nicht geeignet im Geiſte ſeines Vaters ein ſo großes Reich, als das Fränkiſche, zu regieren, und die Geiſtlichkeit und den Adel in der Abhängigkeit von ſich zu erhalten. Selbſt ſeinen eigenen Söhnen war er nicht gewachſen, nach mancherley Theilungen und daraus entſtandenen Zwiſtigkeiten, ſuchte man zuletzt im Jahre 842 durch 120 berühmte Franken eine gänzliche Theilung des fränkiſchen Reiches vorzunehmen. In dieſer Theilung kam Oſtfranken im weitern Sinne des Worts nebſt Mainz, Worms und Speier an Ludwig, Karls des Großen Enkel, mit dem Zunahmen der Teutſche.

§. 33.

In dieſem Zeitraume war, außer den geführten vielen Kriegen, und bezwungenen Völkerſchaften, nichts merkwürdiger, als

1.) die Verbreitung, oder was andere wollen, die Wiedererneuerung der chriſtlichen Religion in Oſtfranken.

2.) Die Verſetzung der Slaven und Sachſen nach Oſtfranken.

Digitized by Google

3.) Die Begünſtigung der Geiſtlichkeit und vorzüglich des Mönchthums. Wohlthätigkeit der Großen zur Stiftung von Kirchen und Schulen.

4.) Die Landes Eintheilung in Gauen, und die verſchiedene Art und Benennung der verſchiedenen Gau-Vorſteher.

5.) Die Ausbildung der verſchiedenen VolksKlaſſen und die Art, den Krieg zu führen; Endlich

6.) Der Fortſchritt der Franken im Wiſſen, Erziehung, Landbau, Geſetzgebung, Kultur des Bodens, und was dahin von Handwerken und Künſten Bezug hat. Zur Erläuterung des Geſagten ſind noch einige Bemerkungen unumgänglich nothwendig.

Zum 1. u. 3. Da Chlodwig I. ſchon ſich zur chriſtlichen Religion bekannte: ſo iſt es keinem Zweifel unterworfen, daß ſich hiernach auch viele ſeinem Reiche Angehörige richteten, doch finden wir dieß mehr im ſüdweſtlichen Theile des großen fränkiſchen Reichs, als in den übrigen Provinzen. Sollte auch hier und da zur Verbreitung der chriſtlichen Religion unter dem Volke etwas in Oſtfranken geſchehen ſeyn: ſo verlohr es ſich wieder. Der Erſte der hier mit bleibendem Erfolge das Chriſtenthum der damaligen Zeit predigte, war der Irländer *) Kilian eigentlich Killin oder Kyllena genannt, mit ſeinen Gehülfen Colonat und Totnan. Sie kamen im heiligen Eifer aus den Weſten Europens, ſetzten übers Meer, landeten in Teutſchland, und kamen durch die damals noch ungeheuern Wälder über Fulda und die Rhön bis nach Wirzburg. Als Mönche ſuchten ſie theils neue Pflanzſchulen ihrer Lebensart anzulegen, theils das noch weit ausgebreitete Heidenthum zu zerſtören. Wenn Kilian ein Biſchoff genannt wird: ſo ſcheint dieſe Benennung in der Gewohnheit der Irländer in dieſen Zeiten zu liegen, Biſchöffe ohne ein beſtimmtes Bisthum (Episcopi in Partibus infidelium) zu weihen. Unter den Ausländern ſollten die aus ihrem Vaterlande auswändernden Biſchöffe der Art erſt angeſtellt werden. Als Kilian,

*) Im 7ten und 8ten Jahrhunderte iſt der Nahme Schotte nur von Irländern zu verſtehen.

dem das ſchöne Franken und ſeine fröhligen Bewohner gefielen, ſich von Rom im Jahr 686 die Erlaubniß, im Namen des Apoſtels Petrus Franken zu bekehren, gehohlt hatte, kehrte er dahin wieder zurück, und brachte es dahin: daß ſich Gotzbert, ein ſehr vornehmer Herr, taufen ließe. Dieſer hatte ſeither mit ſeines Bruders Witwe Geilana, in der Ehe gelebt. Kilian machte ihm dagegen Vorſtellungen; dieß ſoll Geilana ſo ſehr gegen Kilian empört haben, daß ſie ihn nebſt ſeinen beyden Gefährten, da ſich ihr Gemahl auf einem Feldzuge befand, umbringen ließe. (787.) Man weiß von vielen ſchwer zu begreifenden Ereignißen zu erzählen, die dieſem Märtyrer Todte gefolgt ſeyn ſollen. Gewißer iſt, daß Kilian nachmals der eigene Schutzheilige des ſpäterhin geſtifteten Bisthums Wirzburg geworden iſt, und daß Burkard, der erſte Biſchoff dieſes Bisthums, ihm zu Ehren eine Kirche zu Wirzburg bauen, und ſeine und ſeiner Gehülfen Gebeine dahin einlegen ließe. Bey einer ſo unglücklichen Wendung die Kilians und ſeiner Gefährten Schickſal in einem ſo kurzen Zeitraume nahm, ſtand nicht viel Gedeihliches für das Chriſtenthum in Oſtfranken zu hoffen; allein der Eifer der irländiſchen Mönche, die zu jenen Zeiten in den Niederlanden, der Schweiz, Baiern, Friesland ꝛc. an der Verbreitung ihrer Grundſätze mit raſtloſer Anſtrengung arbeiteten, hatten auch den Angelſachſen Bonifacius, nachmals den Apoſtel der Teutſchen genannt, ergriffen. Bey einigen wahren Verdienſten um Religion und Sitten iſt es unverkennbar: daß zum Gedeihen ſeiner Bemühungen ſein mehr als 30 jähriges Wirken, die Gunſt der fränkiſchen Fürſten aus dem Karolingiſchen Hauſe, für die ſowohl, als für ſein eigenes Anſehen er meiſterhaft zu ſorgen wußte, ungemein viel beytrugen. Von Rom aus allen fränkiſchen Großen auf das allernachdrücklichſte empfohlen, fand er auch in Oſtfranken, wie in Thüringen, Sachſen ꝛc. nicht gemeinen Eingang, und ſtiftete für ſeiner Schweſter Sohn Willibald das Bisthum Eichſtädt ums Jahr 742, wozu ein Graf von Hirſchberg; um ſich Vergebung der Sünden zu erwerben, anſehnliche Schenkungen machte. Ein Jahr früher war das Bisthum Wirzburg gegründet worden, wozu die fränkiſchen

Großen, namentlich Herzog Karlmann, reichlich ſteuerten. Beyder Biſthümer Sprengel war damals weit beträchtlicher als heutiges Tages. Aus den Knaben, die vornehme Franken dem Bonifacius zur Erziehung anvertraut hatten, wählte er einen jungen Nordgauer, Nahmens Sturm, und beſtellte ihn zum Vorſteher des neugegründeten Kloſters Fulda, deſſen Grund und Umgebungen auch Herzog Karlmann geſchenkt hatte. Da dem raſtloſen Eifer Bonifacius die fränkiſchen Könige, theils aus Andacht, theils aus Staatsklugheit in den damals unangebauten Gegenden unſers Vaterlandes allen nur erſinnlichen Vorſchub thaten: ſo war es den Biſchöffen zu Wirzburg ein leichtes, die chriſtliche Religion immer weiter mit Erfolg auszubreiten, und ſich Anſehen und Unterhalt für ihre Geiſtlichen zu verſchaffen. So weiß man, daß im Jahre 751. ſchon die Bewohner in den Gegenden des Mains, der Regnitz, der Wieſent, der Aiſch, der Aurach, der Itz und der Baunach den für ſie beſtellten Pfarrherren durch Verordnung der fränkiſchen Könige zinspflichtig waren. Dergleichen Leute, die der Geiſtlichkeit zinspflichtig waren, nannte man Bargildi. Die von ihnen zu leiſtenden Abgaben waren Beyträge zur Beſoldung der Geiſtlichkeit. Auſſer dem erwähnten erſten Biſchoffe zu Wir burg Burkard, finden wir in dieſem Zeitraume folgende Nachfolger deſſelbigen:

2.) Megingand	v. TodesJahre Burkards	791 — 794.
3.) Bernwolf,	: : : :	794 — 800.
4.) Lüderich,	: : : : :	804.
5.) Egilward,	: : : : :	810.
6.) Wolfger,	: : : : :	831.
7.) Humprecht,	: : : : :	84[illegible].
8.) Gottwald,	: : : : :	852.

3.) Die Sachſen, urſprünglich vielleicht Saſſen genannt — ſie wohnten von der Elbe an über die Weſer bis an den Rhein hin, — die einzige große und kriegeriſche Nazion in Teutſchland, welche noch gegen die alles überwältigende Eroberungsſucht der Franken ihre Unabhängigkeit behauptete, hatte zuletzt durch Karl den Großen — von 774 bis zu ſeinem Tode 814 — ihrer Unterjochung, ſeiner Bekehrungsſucht zum Chriſtenthume, ſo wie ſeiner Staatskunſt nicht mehr ausbeugen

können. Unter andern zu ihrer Unterjochung *) angewandten Mitteln, war die Verpflanzung ganzer Schaaren von Sachſen, die K. Karl von 782 an, mit Weib und Kindern in ſeine fränkiſche Provinzen verpflanzte, dagegen ihre erledigten Länderſtriche an ſeine geiſtlichen und weltlichen Vaſallen verſchenkte, und mit fränkiſchen Unterthanen bevölkerte. Auch Oſtfranken war dazu beſonders auserſehen, daher noch ſo viele Orte in unſerm Vaterlande, die von der Sachſen Anweſenheit zeugen; denn die Orte, die ſie erbaueten, wurden nach ihnen benannt; als: Waldſachſen, Wüſtenſachſen, Sachſenheim, Sachſenflur, Sachſendorf ꝛc. Viele waren angewieſen, ſich im Sprengel der Biſchöffe zu Wirzburg niederzulaſſen. Sie ſollten das Land bauen, die Wälder ausreuten, und gegen eine gewiße Abgabe an die Geiſtlichkeit im Chriſtenthume unterrichtet werden. Dieſe Sklaven wußte ſich die Geiſtlichkeit treflich nicht nur zu Bearbeitern ihres Grund-Eigenthums, ſondern auch zu ihren **Unterthanen** umzuſchaffen.

Auf gleiche Weiſe verfuhr K. **Karl** mit dem Slaven. Sie wohnten von der Oſtſee bis an die Donau und bis an das adriatiſche Meer— Er wieſe ihrer viele

*) Möſer in ſeiner Osnabrück. Geſchichte im 1ten Th. S. 195. giebt von der ſo lang ausdaurenden Widerſetzlichkeit der Sachſen folgende Urſachen an: "Ihre ganze Anlage ſtand der fränkiſchen Verfaſſung und der chriſtl. Religion entgegen, welche beyde zugleich eingeführt werden ſollten. Längſt hatte ſich die Letztere durch die Länder ausgebreitet, worinnen die Wehren (freie Krieger) ſich mehr in Leute (einem Herrn Unterworfene) und Völkerrechte in Hofrechte verwandelt hatten. Sie war gerade der Linie gefolgt, welche ehedem Cherusker von den Chatten oder die Reichsgenoſſen von den unbeſchloſſenen Saſſen geſchieden hatte. Ganz Germanien war gewonnen; die Niederländiſche Seeküſte, ſo weit ſie beherrſcht wurde, hatte ſie mit Freuden angenommen. Allein den Saſſen konnte keine Religion gefallen, nach welcher ein geſalbter König das Recht über Leben und Tod, Gehorſam, Gedult und den Zehnten fordern konnte. Es kam ihnen unerträglich vor: daß ein Mann einen Schimpf nicht ſelbſt rächen, und ein Held nicht ſeinen beſondern Himmel haben ſollte. Sie mußten erſt durch die Macht der Waffen um ihre politiſche Verfaſſung gebracht werden, ehe das Chriſtenthum nur einiges Verhaltniß zu ihrem Staate gewinnen konnte.

in die Gegenden des Mains und der Regnitz — man nannte ſie Moinwinidi und Radanzwinidi — und ließ von 810 — 832 vierzehn Kirchen *) anbauen, wo ſie getauft und im Chriſtenthume unterrichtet werden ſollten. Jeder dieſer Kirchen gab Karl 3 Huben Landes, jede zu 30 Morgen, mit 2 darauf ſitzenden Zinsbauern (Bargilden). Was ſie ſonſt der königlichen Kammer abreichen mußten, nahmen jetzt die Kirchen und ihre Prieſter in Empfang.

Zu 4) die Abtheilung der Länder in Gauen iſt uralt. Mit vieler Wahrſcheinlichkeit leitet man das Wort Pagus, was lateiniſch ein Gau heißet, von dem alten teutſchen Worte Pach, Bach, ein kleiner Fluß, ab. Bäche, Gebirge machten gemeinhin die Grenze der Gauen. Der Einwohner eines Gaues hieß Gaſt, daher die in der Geſchichte bekannten Namen Arbogaſt, Comigaſt ꝛc. der Gau war wieder abgetheilt in Comitatus. Die Comitatus in Centen, die Centenae in Decuriae. Man theilte die Gauen in größere und kleinere. Die Gauverfaßung war in Oſtfranken früher, als das Chriſtenthum, aber durch das Letztere hat man eigentlich erſt die Unterabtheilungen und Grenzen der größern und kleinern Gauen kennen lernen. In Oſtfranken finden ſich folgende größere Gauen.

1.) Das öſtliche Grabfeld oder Graffeld im Gegenſatze des weſtlichen Grabfeldes, letzteres gehörte nicht zu Oſtfranken. **)

---

*) Sie waren zu Lonnerſtadt, Bruck, Wachenroth, Mühlhauſen, Vorchheim, Hallſtadt, Bamberg, Baunach, Höchſtadt, Schlüſſelfeld, Haßlach, Oberhaid, Geiſelwind u. Erlangen. S. Ludewigs Geſchichtſchreiber vom Biſchoffthume Wirzburg S. 416.

**) Zur Ueberſicht deſſen, was ein ſolcher größerer Gau in ſich faßte, bezeichne ich hier nur kürzlich die Grenzen des öſtlichen Grabfeldes. Gegen Abend die Alſter oder Ulster nebſt den Röhngebirgen. Sie machen nebſt der fränkiſchen Saale die Grenzſcheide zwiſchen dem öſtlichen und weſtlichen Grabfelde. Bey Kreuzburg wurde das öſtliche Grabfeld durch einen Theil der Werra von der Thüringiſchen Provinz geſondert. Von da lief gegen Mitternacht die Grenze an der Werra aufwärts bis nach Salzungen, das aber ſchon zu Thüringen und nicht mehr zum Grabfelde gehörte. Von Salzungen gieng die

2) der Nordgau. Pagus Nordgewo.

3) Der Radenzgau. Er darf, wie von vielen geſchehen iſt, nicht mit dem Rangau verwechſelt werden, und

4) Das Tullifeld. Tullifeldono.

Zu 5) Wie die Volksklaſſen beſchaffen waren, iſt oben §. erwähnet worden, die Zeit hatte ſie indeßen genauer aus einander geſchieden. In dieſem Zeitraume kannte man ſchon

I. Aedle. (Leudes, Optimates.) Ohne Zweifel waren unter dieſer Benennung auch damals ſchon verſchiedene Unterabtheilungen, die ſich dem höhern oder geringern Grade nach auf Anſehen, Verdienſt der Vorfahren, die Wichtigkeit der Aemter, die ſie am Hofe des Königs begleiteten, und auf die Lehen, (beneficia) die ſie beſaßen, gründeten. Ihnen ſtunden alle Staats und Hofbedienungen offen.

II. Freie (ingenui.) Sie waren der Körper der Nazion. Sie allein wurden verſtanden, wenn vom Volke die Rede war. Anfangs waren ſie alle einander gleich, Reichthum und Lehnsverfaßung erzeugte in der Folge gewiße oder unbedeutende Verſchiedenheiten. Die Reichern und Begünſtigtern forderten ſie von den Aermern, und näherten ſich unſerm Adel. So bildete ſich hoher und niederer Adel. Aber auch hier trat allmählig eine Veränderung des Zuſtandes ein. Die

---

Grenze über den Werrafluß hinüber, und ſchloß ſich oberhalb Schmalkalden an den Thüringer Wald an, deſſen Bergkette von nun an die Grenze zwiſchen Thüringen und Oſtfranken bildete. Von Schmalkalden zog die Grenze nach Schleußingen, von da über Eißfeld und Schalkau bis nach Seßlach. Unweit Lichtenfels zog die Grenze über den Main hinüber und umfaßte noch den Bogen, den dieſer Fluß bis zu ſeiner Vereinigung mit der Regnitz macht, bey deren Einfluß wieder die Grenze über den Main hinüber geht, welcher von nun an bis zum Ausfluße der Saale in den Main die Scheidungslinie macht. Zu Gemünden wendet ſich die Grenze des öſtlichen Grabfeldes wieder gegen Abend der Saale aufwärts, zieht bey Waldaſchach und von da bis Rothenbach hinüber bis zum Urſprunge der Ulster an den Röhngebirgen.

Liebe zum Kriege hatte abgenommen. Man ſetzte einen größern Werth darauf in ſeines Fürſten Gefolge, oder an ſeinem Hoflager zu ſeyn. Man bath; um ſich gefällig zu machen, ſeine freien Güter (Aloden) dem Fürſten auf, und war froh, ſie als Leoden (Lehen) aus ſeinen Händen wieder zu empfangen. Man blieb freilich dabey im Beſitze ſeines Gutes. Es war aber der Beſitz nicht mehr der Nämliche. Zu dieſen Wohlthaten wählte man ſich im 8ten und 9ten Jahrhunderte, beſonders die geiſtlichen Vorſteher; weil ſie nicht nur durch ihre weltliche Macht und Verbindungen, ſondern auch durch den geiſtlichen Segen oder Unſegen zu nutzen oder zu ſchaden verſtanden.

III. Freygelaſſene. Sie unterſcheiden ſich von den Knechten nur durch einen beſtimmten Dienſt, und einen gewißen Zins, den ſie leiſteteten, da die Knechte zu ungemeſſenen Dienſten und Abgaben verbunden waren.

IV. Leibeigene, Knechte. Sie wurden in Franken um ſo nothwendiger, je mehr ſich die Bedürfniße der Großen vervielfältigten. Schon waren ſie eine ſehr geſuchte Waare, die ge= und verkauft, geſchenkt, oder geſtohlen werden konnte. Indeſſen ſo ſehr ſich der Zuſtand der Leibeigenen, gegen ſonſt, verſchlimmert hatte, ſo gehörten ſie doch nur dem Herrn und nicht dem Boden, den ſie bewohnten. Nur die hausväterliche Gewalt war zur herrlichen geworden. Wie die Provinzen des fränkiſchen Reichs unter Unterregenten geſetzt waren, und daß wenigſtens zu verſchiedenen Zeiten die Vorderſten verſchiedene Namen erhielten, habe ich ſchon oben erwähnt. Der Herzog, auch Miſſus regius war ungefähr General Lieutenant in der Provinz; der Graf Obriſter. Der Centenarius Hauptmann. S. Möſer am angeführten Orte S. 240.

Die Herresfolge, der Herrbann, fing jetzt, zumahl bey den unaufhörlichen Kriegen unter Karl dem Großen, an den äußerſten Grenzen des Reichs, zur allgemeinen Laſt zu werden. Wer ſich demſelbigen entzog, wurde geſtraft. Die Strafen waren oft nicht weniger drückend, als die Herresfolge ſelbſt.

Zu 6) Die Saliſchen Geſetze, einheimiſch in unſerm Frankenlande, waren gleich im Anfange dieſes Zeit=

raumes durch die Ripuariſchen vermehrt worden. Beyde waren in der Folge Gegenſtände aufmerkſamer Verbeſſerungen. Alles bezeichnet noch einen rohen und ungebildeten Zuſtand. Die meiſten Geſetze betreffen nur noch Sicherheit des Eigenthums, Strafen der Diebe und Räuber. Bey den häufigen Privatkriegen oder Schlägereien, die Beſtimmung, wie jede Verletzung zu büßen. Die Mordthaten, den Menſchenraub, die Leibeigenen, die Jagd, die Selbſthülfe galt nicht mehr, wie ehemals. Man hatte Gerichte, aber die Gottes-Urtheile oder der gerichtliche Zweykampf, den man in zweifelhaften Fällen anwendete, hielt den Lauf der Gerichte noch viele Jahrhunderte auf. Die Gerichte wurden unter dem Vorſitze des Herzogs oder Grafen, wenn der König abweſend war, gehalten. Die Schöppen oder Rechtsfinder (Rachimburgii, in der Folge Scabini) wurden unter Aufſicht der Grafen vom Volke ſelbſt gewählt; der Graf war nur Vollſtrecker der gethanen Ausſprüche. Der Gerichtsplatz war unterm freien Himmel, meiſtens auf einem Berge oder Hügel. Er hieß Mallberg, Mahlſtadt (mallus). Jeder mußte ſeine Streithändel, nur mit ſeltener Ausnahme, ſelbſt vor Gericht bringen.

Was auch Regenten und chriſtliche Ausländer thaten, (S. oben) den Oſtfranken Chriſtenthum, und mit ihm Kultur des Bodens und der Menſchen zu verſchaffen: ſo gieng dieſes große Geſchäfte doch ſehr langſam vor ſich. Die Franken hatten noch zu wenig Sinn dafür, bey ihnen wurde nur Leibesſtärke, Kühnheit und kriegeriſcher Muth zum Verdienſte gerechnet. Nicht wenigen Anſtoß fanden ſie auch darinnen, daß die Geiſtlichen, wie die Laien, unter der Kriegsfahne ſich erfinden ließen, mordeten, und ſich ermorden ließen. Die vielen und langwierigen Kriege machten das Land Menſchenleer, und noch war Ackerbau und Viehzucht nur das Geſchäft der Knechte. Die großen und vielen Wälder und Sümpfe waren nebſt dieſem allem ein ſchwer zu beſiegendes Hinderniß, wie das Vorurtheil: daß Landbau den freyen Franken entehre. Noch hatte der Fleiß im Anbaue des Landes auch für die Erzeugniße deſſelbigen nicht genugſame Sicherheit.

An jagdbaren Thieren bemerkt man noch den Ur und den Wolf. Das Jagdrecht war noch ein Unding. Jeder Landeigener konnte jagen, was er wollte. Nur der war ein Wilddieb, der von fremden Grund und Boden etwas entwendete. Die Jagdfolge war hergebracht. Die Geſetze, welche dafür zu ſorgen hatten, daß durch die Art der Jagd weder Menſch, noch Vieh verunglückte, ſprechen von Selbſtſchüßen durch Bogen und Pfeile; von Fußangeln; von Gruben u. Schlingen. Der Franke, der die Jagd leidenſchaftlich liebte, weiß viel von Hunden, die zu derſelbigen unentbehrlich ſind. Das Erſchlagen eines Hundes wurde, als ein auſſerordentlicher Frevel, betrachtet. Abgerichtete Hunde heißen Meiſterhunde (Magistri, docti). Von Hundswuth findet man in allen Geſetzbüchern noch keine Spur. In dieſem Zeitraume brauchte man auch abgerichtete Hirſche zur Jagd. Die Jagd auf das Geflügel in ſpätern Zeiten, Federſpiel genannt, wurde für ädler gehalten, als die Jagd auf das Wild.

Das zahme Vieh beſtand in Pferden verädelter, als ehemals, doch ſpannten ſelbſt die Vornehmſten, wie der König Childerich, noch Ochſen vor ſeinen Wägen. Der Stuttereien geſchieht ſchon Erwähnung. Auf einen Beſcheler rechnete man 7 — 12 Stuten. Man bezeichnete die Pferde; um ſie vorm Stehlen zu ſichern. Das Stutzen der Pferde war ſchon Sitte. Einem todten Pferde, wie noch heutiges Tags in Schweden, die Haut abzuziehen, war keine Schande. Blindheit, Bruch, Steifheit und Rotz, machten den geſchloſſenen Pferdekauf rückgängig. Noch in dieſem Zeitraume liebten die Franken Pferdfleiſch sehr. Bonifacius hatte vom Pabſt ein Verbot dagegen erwirkt.

Aus dem ſüdlichen Teutſchlande lernte man in dieſem Zeitraume ſchon einen ſtärkern Schlag Rindvieh kennen, als das im Norden war. Muthwille und Bosheit war in dieſen Zeiten ſehr geſchäftig, den Heerden zu ſchaden, daher ſo viele Verordnungen gegen das Abhacken der Schwänze, das Abbrechen der Hörner, das Ausſtechen der Augen. Butter und Käſe kommen ſchon unter den Abgaben vor.

Digitized by Google

Die Schaafzucht bietet noch wenig Veränderungen dar. Die Wollenſchur, ungefähr im Auguſt, war allgemein. Eine gut eingerichtete Schäferey hielt 80 Stücke. Die Schaafhunde waren ſo abgerichtet, daß ſie den Wolf erbiſſen und ihm das Schaaf aus dem Rachen nahmen.

Die Liebhaberey für die Schweinszucht bezeugen die vielen Nahmen, die man dem Schweine, nach Geſchlecht und Alter, gab. Man hieng dem Schweine; damit ſie auf der Weide nicht in die Irre gerathen mögten, Schellen an. Wenn die Schweine gehütet wurden, ſo war eine Leit Sau darunter. Sie galt bey den Saliern 17½ Schilling (Gulden) Strafe. Der Schweinhirt führte ein Horn und einen Hund, der zum Treiben abgerichtet war. Ein Schweinhirt, der Hund und Horn führte, war ſehr geachtet. Der May war die Zeit, Schweine zu verſchneiden. Geräucherten Speck und Schinken roh genießen, war allgemeiner Gebrauch. Bonifazius, dem das ſo wenig, als der Genuß des Pferdefleiſches für ſeine neugeſtempelten Chriſten anſtändig ſchien, ließ durch den Pabſt Zacharias verordnen: daß der Genuß deſſelbigen nicht früher erlaubt ſey, bis er durchgeräuchert und am Feuer gekocht worden ſey. Ungekocht dürfe vor Oſtern keiner genoſſen werden. In Thüringen, Heſſen und Weſtphalen ißt man noch keinen rohen Speck vor Oſtern, und die Würſte ſind erſt gut, wenn man den Guguk gehört hat.

Die Waldbienenzucht war ſehr ausgebreitet, überall fand man Zeidelbäume, die gezeichnet waren. Der Verordnungen zu ihrer Erhaltung waren nicht wenig. Das Saliſche Geſetz kennt ſchon 3erley Bienenſtöcke von Holz, von Baumrinden und geflochten von Ruthen.

Die in dieſem Zeitraume hochgeſchätzte Jagd auf Vögel, (Federſpiel) macht uns mehrere derſelben bekannt. Unter den zur Jagd abgerichteten Vögeln kannte man den Sperber, den Enten- Gans und Kranichhabicht. Unter den Benennungen Sperber und Habicht nennt das Saliſche Geſetz die Falken. Auch Tauben hatte man zur Jagd der Raubvögel abgerichtet. Die Waldvögel wußte man zu zähmen. Sie flogen auf den Herrenhöfen umher und ſangen.

Digitized by Google

Die Fiſcherey war eben ſo wenig noch ein Regale, als die Jagd. Jeder bediente ſich derſelbigen, ſo weit Fluß oder Bach ſeine Beſitzungen beſpülte. In den Waldungen legte man ſchon zu Ende dieſes Zeitraumes Teiche an.

Von neuen Getraidearten weiß man nichts, aber man kannte ſchon den auf Rädern geſtellten Pflug mit Ochſen beſpannt. Für die vordern Ochſen — man führte gemeiniglich zwey Paare — war ein Führer beſtimmt. Das Ackermaaß hieß Pertica. Es wurde nach Füßen oder Schritten gerechnet. Um Aecker und Wieſen hatte man Zäune und Gräben. Sie waren Beweis: daß jemand ſich im Beſitze derſelben befinde. Alles Neuland wurde daher befriediget. Auf Entfremdung der Ackerwerkzeuge, beſonders des Pflugs und des Sechs (cultellum) ſtanden nahmhafte Strafen. Das Land einer jeden Cent (Hundreda) oder 100 zuſammen geſchlagener Nahrungen, war wahrſcheinlich durchs Loos vertheilt. Was zu einer Nahrung (Grundſtücke) an Aeckern, Wieſen ꝛc. gehörte, nannte man ein Loos. Späterhin Manſus. Von jetzt fing man an, den Reichthum nicht nur in Vieh, ſondern auch in liegenden Gründen und der Menſchen Menge zu ſuchen. Die Landesbeſitzer behielten ſich auch gewiße Strecken Landes bevor, die ſie nicht unter ihre Knechte vertheilten. Man nannte ſie Tafelgüter, Saalgüter, (von Sala, das herrſchaftliche Haus) Dominien, heutiges Tages Domainen. Eine Eigenheit dieſes Zeitraums iſt: dieſe Dominien mußte der Knecht ſeinem Herrn umſonſt beſtellen. Hier iſt der Urſprung der Frohnen. Nach dem Tode des Beſitzers fiel das Grundſtück dem Herrn wieder anheim, der es nun mit einem andern Manne beſtiftete, oder den Kindern des Verſtorbenen überließ. Die Landesgrenzen werden ſchon nicht mehr durch Erdhaufen oder Wälle kenntbar gemacht. Schon benutzte man dazu viereckige Steine. In dieſe Steine wurden Zeichen eingehauen. Auch brauchte man dazu gezeichnete Bäume, und nannte ſie Schneid oder Lach. Verrückung oder Verfälſchung der Zeichen an den Grenzen wurde ſchon hart beſtraft. So viel Werth hatte ſchon das Eigenthum. Das Geſagte gilt aber nur von artbarem Land, Aeckern und Wieſen. Noch

verſtand man's nicht zu faſſen: daß auch die Wälder Eigenthum ſeyn könnten, aber die zum Fällen beſtimmten Bäume wurden doch ſchon angeſchlagen d. h. gezeichnet. Auch mußten die Geheege (Kehaige) ſchon geſchont werden.

Männliche und weibliche Leibeigene beſorgten nicht nur den Feld und Ackerbau, nebſt der ganzen Haushaltung bis auf die Kleider. Man hatte auch Leibeigene zur Beſorgung der Gewerbe. Schmidte, Winzer, Schweinhirten, Müller ꝛc. Künſtler, Handwerker und Bauern machten allſo noch eine Klaſſe aus. Die Leute waren übel daran, indem ſie nur äußerſt wenig für ſich arbeiten konnten. Selbſt an dieſem MehrErwerb hatte der Herr ein Recht. Am Ende dieſes Zeitraums wurden daher ſchon die Dienſte und Arbeiten der Eigenbehörigen beſtimmt, beſonders bey den Klöſtern. Urſprung der Urbarien.

Erweiterung der Wohnungen und Wirthſchaftsgebäude machte der immer mehr ſich erweiternde Landbau nothwendig. Die Beſchaffenheit dieſer Gebäude war indeſſen noch ſehr ſchlecht. Die Bedeckungen der Häuſer waren Schindeln. Dieſe Gebäude waren dem Mordbrande ſehr ausgeſetzt, wie häufige Verordnungen dagegen bezeugen. Die WirtſchaftsGebäude zuſammen machten einen Hof, (curtis) dieſer war mit einem Zaun aus geſchränkten Ruthen umgeben. Mehrere Höfe machten einen Weiler, (villa) aus mehrern Weilern entſtand eine Gemarkung (marcha), und aus vielen Gemarkungen ein Gau (pagus).

Ordentlicher Landſtraßen werden jetzt ſchon erwähnt. Die Heerſtraße zu ſperren war verbothen. Die Länge des Wegs zählte man nach Raſten. 1 $\frac{1}{2}$ Milliarius machte bey den Franken eine Leuka oder 1500 Schritte 2 Leuken waren eine Raſte = 3000 Schritte.

Der Handel beſchränkte ſich in Oſtfranken immer nur noch auf Austauſchung von Naturprodukten. Es gab keinen Mittelſtand, der einen beträchtlichen Handel hätte treiben können. Größtentheils waren es, wie im heutigen Polen, Juden, die ſich hier und da mit dem Handel abgaben.

Um das Chriſtenthum, die Schulen, Künſte und Wiſſenſchaften ſah es noch betrübt aus. Das rohe Volk in Franken, daß noch dazu mit noch rohern Saſſen und Slaven vermiſcht worden war, war zwar dem Nahmen nach der chriſtlichen Religion zugethan, und getauft, aber ſie vermochten noch lange nicht, ſich von ihren abergläubiſchen Gewohnheiten des Heidenthums los zu winden. Todtenopfer, Wahrſagungen, Zeichendeutereien, Zaubereien, das Nied Feor (Nothfeuer) und die jeden Täufling zur Pflicht gemachte Entſagung des Teufels ſind hierüber ſprechende Beweiſe.

Durch den häufigen Aufenthalt der fränkiſchen Regenten in der Gegend des nachher geſtifteten Kloſters Neuſtadt am Maine; Karls des Großen, und ſeines Sohnes Ludwigs des Frommen im Königspallaſte an der Saale, die Salzburg genannt; Ludwigs des Teutſchen, und ſeiner Nachfolger an den Regnitz Ufern, beſonders zu Vorchheim, wo auch viele Reichstage und andere zu Reichsgeſchäften beſtimmte Verſammlungen gehalten wurden: ließen zwar auf mehr Kultur des Oſtfränkiſchen Volkes ſchließen, zumahl beym beharrlichen Willen des Guten, den Karl auf ſo mannichfache Weiſe beurkundete, wenn nur das Volk noch deſſelbigen ganz empfänglich geweſen wäre. Einige gelehrte Kenntniße kamen zwar dadurch und durch die Verbreitung des Chriſtenthums und die neugeſtifteten Schulen in Umlauf, aber noch lange Zeit hindurch blieb Gelehrſamkeit nur noch das ausſchliesende Eigenthum der Geiſtlichen. Die Schulanſtalten, wovon die bekannten zu Wirzburg, zu Rorbach, hernach Neuſtadt am Maine, zu Amorbach, zu Schlüchtern, zu Murhard, Onolzbach, Schwarzach, ꝛc. waren noch ſehr mangelhaft und bey weitem nicht geeignet, die Nazion aufzuklären. Gemeinhin war im Kloſter die Schule für Mönche und Prieſter; eine andere im Vorhofe des Kloſters zum Unterrichte weltlicher Perſonen. Selbſt Prinzen wurden hier erzogen, daher oft ihre Hochachtung und Liebe für die Geiſtlichkeit. Die Nachſicht der Biſchöffe; die Beſchäftigung des größtentheils der Mönche mit Urbarmachung des Bodens und die ausſchweifende Lebensart eines andern Theils, waren der Erziehung nicht günſtig. Karl that ungemein viel zur Verbeſſerung des Un-

Digitized by Google

terrichts. Unter ſeinen Nachfolgern erloſch viel des Guten, das er geſtiftet hatte wieder. Man ließ zwar die von Karl geſtifteten Schulen, wo Unterricht im Rechnen, Schreiben, Singen und der Grammatik ertheilt werden ſollte d. h. die Cantores und Scholaſtici behielten, die ihnen gewidmeten Pfründen, aber ihre Verrichtungen blieben nicht die nämlichen. Noch iſt zu bemerken: daß für Bonifazius das Erzbisthum Mainz 745 geſtiftet wurde, dem alle damaliger Zeit neugeſtifteten Bisthümer, folglich auch Wirzburg und Aichſtadt unterworfen worden. Da der heil. Martin SchutzPatron und Landheiliger des Erzſtiftes war: ſo wurde er auch in den dem Erzſtifte untergebenen Stifte ſehr geſchätzt. Ihm wurden daher viele neugebaute Kirchen geweihet. Er wurde auch als Landesheiliger verehrt. Sein Namenstag wurde feſtlich in den Klöſtern begangen. Daher haben wir die Martins Gänſe und Martinshühner. In der Folge wurde dieß auch auf andere Tage der Heiligen ausgedehnt, beſonders aber auf Faſtnacht, daher Faſtnachts Hühner—Eier—Lamsbäuche.

Ehe ich dieſen Zeitraum verlaſſe, ſind folgende Erinnerungen noch unerläßlich:

1.) Die Biſchöffe zu Wirzburg und ihre Chorbrüder beſaßen noch nichts, als was ihnen durch Pipin, Karlmann, K. Karl und andern Großen zugewendet worden war, was aus der Verwaltung der ihnen übergebenen Pfarreyen, und der dahin gezogenen Bargilden floß, und lebten in klöſterlicher Gemeinſchaft.

2.) Die Oſterſtuffe, das iſt der Zehnt vom königlichen Tribut, in Franken, der nicht unbedeutend war; der geſchenkte Zoll zu Wirzburg und mehrere Güter ſind Ausflüße der frommen Wohlthätigkeit der damaligen Reichen in Franken, beſonders mancher Grafen und Gräſinnen von Rotenburg, von Henneberg ꝛc.

3.) Die Biſchöffe oder Aebte — man nahm es in dieſem Zeitraume mit dieſen Ausdrücken noch nicht ſo wie in der Folge — waren bloße KloſterVorſteher, OberPfarrer und Oberſchulmeiſter, wie ſich B. Burkard ſelbſt nennt. Die Kloſter Haushaltung wurde durch LaienBrüder verſehen; Als Mönche hatten ſie den

Orden des heiligen Benedikts, und ſtacken in der Kutte dieſes Ordens.

4.) Starb ein Biſchoff, oder dankte ab: ſo wurde ſein Nachfolger von den fränkiſchen Königen, oder von den angeſehenen Biſchöffen ſeines Hofes, die der König dazu beauftragt hatte, gewählt und vom Pabſte beſtättiget. Es fehlt nicht an Beyſpielen: daß bey der Wahl auch die Geiſtlichkeit und Einwohner des beſchöfflichen Sitzes um ihre Meinung gefragt wurden. In der Regel war es aber nicht.

5.) Auf der Kirchen Verſammlung zu Aachen im Jahre 816 wurde zuerſt beſchloßen: daß auf den großen Stiftern Chorherren seyn ſollten; noch blieben ſie aber dabey in der Kutte. Ein anderer Nachtheil für das gedeihliche Herkommen war: Die Lehrer waren Ausländer, welche die Landesſprachen nicht lernten. In der Kirche, und vor Gericht in den Geſetzen, war die Sprache lateiniſch. An einzelnen Verſuchen, die Landesſprachen zu handhaben, fehlte es nicht. K. Karl drang beſonders darauf. Der zu bekämpfenden Schwierigkeiten waren zu viele. Als Beweis des Geſagten gelte Otfrieds Harmonie der Evangelien, deren koſtbares Manuſcipt erſt in den neuern Zeiten zu Bamberg wieder aufgefunden worden iſt.

Des
Zweyten Hauptabſchnitts
Vierte Unterabtheilung.

Oder von 743. wo Teutſchland, und folglich auch Oſtfranken von dem weſtfränkiſchen Reiche getrennt wurde, bis 1125, oder Kaiſer Heinrich V., wo dem Kaiſer nur die Belehnung der Geiſtlichkeit mit dem Scepter blieb, die Biſchöffe von Domkapiteln gewählt, und die Grafſchaften und Herzogthümer aus Aemtern erbliche Länderbeſitzungen zu werden beginnen.

§. 34.

Die vielfachen Streitigkeiten, welche die Enkel Karls des Großen erſt gegen ihren Vater, und hernach bis zur Grundtheilung des Reichs zu Verdun unter ſich führten; und die ſchwache Regierung Ludwigs, des Kindes, durch den 911 das Karolingiſche Geſchlecht wenigſtens in Teutſchland zu Grabe gieng, hatten der Geiſtlichkeit überhaupt freyen Spielraum verſchafft, ihr Anſehen zu erweitern. Auch die fränkiſchen Biſchöffe, und ihr Anhang benutzte die Gelegenheit meiſterhaft; Die Mittel, durch deren kluge Anwendung die Biſchöffe mit ihrer Geiſtlichkeit ihren Reichthum und ihr Anſehen ſo ſehr zu erheben wußten — es verſteht ſich, wie immer, daß ſich hier Einer vor dem Andern in Benutzung der ihm ſich darbietenden Umſtände auszeichnete — waren in dieſem Zeitabſchnitte:

1.) Die beſondere Achtung der Reichen und Großen gegen die Religion und ihre Diener, die, bey der

Digitized by Google

Rohheit undUngebundenheit des gröſtenTheils derLaien, faſt im alleinigen Beſitze deſſen waren, was man damals Gelehrſamkeit hieß. Wer noch etwas lernte, kam aus ihren Schulen, ſelbſt Prinzen.

2.) Die vorzüglichen Aemter, welche die erſten Geiſtlichen an den Höfen der fränkiſchen Könige begleiteten, als Erzkapläne, Kanzler, geheime Räthe, Geſandte an auswärtige Große.

3.) Die Klugheit, auch der fränkiſchen Geiſtlichkeit, bey den vielen Streitigkeiten der Machthaber, ſich immer als Vermittler, oder Parthey, auf die Seite deſſen zu ſtellen, der künftig am meiſten nutzen konnte, und wenigſtens, wenn irgend ein Mißgriff geſchehen war, ſobald zurück zu gehen, als möglich wie Heinrich I. Biſchoff zu Wirzburg, als Kaiſer Heinrich der 2te und ſeine Gemahlin auf Gründung des Biſthums Bamberg beſtanden.

4.) Das Herkommen der meiſten Biſchöffe aus mächtigen und reichen Familien, nicht minder ihre Wehrhaftigkeit. Die allermeiſten führten das Schwerdt nicht ohne Erfolg, wie Biſchof Arno zu Wirzburg.

5.) Eine gewiße außerordentliche günſtige Stimmung der Gemüther für die Geiſtlichkeit, und die Neigung den Reichen, oft mit Vernachläßigung ihrer Nachkommenſchaft zum Beſten ihrer Seelen, Klöſter und Kirchen reichlich zu bedenken. Dieſe Wohlthätigkeit war in eine Art ſchwärmeriſcher Begeiſterung ausgeartet. Auch die Furcht vor dem Segen oder Unſegen der Geiſtlichkeit, und den damit nach dem damaligen allgemeinen Glauben in Verbindung ſtehenden Folgen, trug dazu das Ihrige bey. Daher die den Biſchöffen aufgetragenen vielen Lehen, z. B. der Grafſchaft Beſingen von den Grafen von Katzenelenbogen.

6) Der Anfang der Kreutzzüge, für welche auch Oſtfranken gewonnen war.

7) Die Verbindung der fränkiſchen Biſchöffe mit den Römiſchen Oberbiſchöffen, (Päpſten), der Aufenthalt vieler teutſchen Könige aus dieſem Zeitraume in den Gegenden Oſtfrankens, und der häufige Wechſel der Königswürde, nachdem der Karolinger Stamm in Teutſch-

land erloſchen war, von den Franken, zu den Sachſen und umgekehrt.

§. 35.

Ich fahre nun fort, hier die Folgenreihe der Biſchöffe zu Wir burg bis auf die Gründuug des kaiſerlichen gefreiten Hochſtifts Bamberg einzuſchalten, durch das ſich zwar die weltliche Macht Wirzburgs erweiterte, aber der geiſtliche Sprengel ſehr vermindert wurde.

Zahl	Namen	Herkunft.	Regierungs J.
8	Gottwald,	Gr. v. Henneberg.	841—854.
9	Arno,	— v. Endſee.	854—891.
10	Rudolph,	— v. Franken.	891—908.
11	Dietho,	— v. Caſtell.	908—932.
12	Burkard II.	— v. Henneberg.	932—941.
13	Boppo I.	— v. Franken. Sein Vater war Burg-Graf zu Wirzburg.	941—961.
14	Boppo II.	Gr. v. Franken. Ein naher Vetter des Erſten.	961—984.
15	Hugo,	Gr. v. Franken.	984—990.
16	Bernward,	— v. Rotenburg.	990—995.
17	Heinrich I.	— v. Rotenburg.	695-10:8.

Merkwürdigkeiten.

Bringt Kloſter Schwarzach an's Stift; da der alte Dom verbrannt war, bauet er einen Neuen.

Zog er als Krieger mit aus gegen die Mähren und Böhmen mit vorzüglichem Erfolge. Bleibt im Kriege gegen die Mähren.

Bringt mit Hülfe ſeiner Brüder aus Stolz und Herrſchſucht viel Ungemach über Frankenland. Davon weiter unten. War, wie mehrere ſeiner Vorgänger, zuvor Mönch im Kloſter Neuſtadt. Unter ihm kamen die verwüſtenden Hunnen nach Franken. Vorher Abt zu Hirſchau. Unter ihm empören ſich mehr Grafen von Franken gegen den Kaiſer. Werden bey Andernach geſchlagen.

Digitized by Google

Ein großer Beförderer und Freund der Schulen, aus welchen zu ſeiner Zeit viele berühmt gewordene Schüler giengen. Kaiſers Otto Freund, unter ihm hielt Otto I. einen Reichstag zu Wirzburg.

War mit Kaiſer Otto II. in Italien. Erhält die Martins Kirche zu Vorchheim und mehr Anderes.

Ottos II. Erzkaplan. Zu ſeiner Zeit wurden auf Befehl des Kaiſers Otto III., 2 Grafen von Caſtell zu Wirzburg enthauptet.

Seine Brüder vermachen dem Stifte viel. Rüger ſtiftete Homburg bey Schwäbiſchhall. Unter ihm werden in allen Klöſtern Schulen angerichtet. Die zu Dükkelhauſen zeichnet ſich beſonders aus.

Bringt Bernheim, Burg, Wald und Wildbahn an das Stift. Erhält Salza und den Salzforſt von K. Otto III. Unter ihm ſind viel Klöſter gebaut worden, als Himmelspforten, Schönau, Birkenfeld, Lauf am Neckar, Seeligenthal ꝛc.

Von den § 34. angegebenen Mitteln, die zur Vergrößerung der Geiſtlichkeit dienten, wird ſich nun ſchon aus dem Geſagten manches beſtättiget finden. Auch kann dem Aufmerkſamen nicht entgehen, wie ſchon in den älteſten Zeiten auch in Franken der Nepotismus ſich offenbarte. Unter Heinrich I. Biſchoff zu Wirzburg fiel es dem damaligen K. Heinrich II. und ſeiner Gemahlin Kunigunde, ein Babenberg, das er von ſeinem Vater geerbet, vor allen andern von Jugend auf geliebt und verſchönert und nachher ſeiner Gemahlin Kunigunda zum Leibgeding ausgeſetzt hatte, zu einem Biſthum herzurichten. Da das Biſthum auch einen Sprengel haben mußte: ſo erſuchte er die Biſchöffe zu Wirzburg und Aichſtädt deshalb. Beyde weigerten ſich. Der König trägt allſo den zu Frankfurt am Maine verſammelten Biſchöffen fußfällig in einer ſehr beweglichen Rede ſein Begehren vor, und bat: daß ſie ihn in ſeinem frommen Vorhaben nicht hindern möchten. Nach langem Berathen, und der Uebergabe der Meininger Mark, Mengerode, Walldorf und Altendorf willigte Heinrich von Wirzburg endlich ein, und trat

den verlangten Theil des Sprengels ab. Als Kaiſer und Biſchoff zu Wirzburg ſich wieder ausgeſöhnt hatten, traten ſie weiter in mancherley Vertauſchungen. Wirzburg erhält vom Kaiſer die Grafſchaft Beſingen und die Landſchaft Gerau, welche ihm die damaligen Beſitzer, Grafen v. Katzenelenbogen zu Lehen auftrugen. Ihre Erben, die Landgrafen von Heſſen ſind deswegen noch Wirzburgiſche Vaſallen. Unter dieſem Biſchoffe Heinrich iſt auch und zwar von ihm, das neue Münſter, St. Stephan und Haug, in der Stadt Wirzburg geſtiftet worden, alle anfänglich Benedictiner Ordens; in der Kleidung ſeiner regulirten Chorherren. Noch iſt der übrigen Biſchöffe zu Wirzburg zu gedenken:

Zahl	Namen	Herkunft.	Regierungs J.
18	Meinhard,	Graf v. Rotenburg.	1018—1033.
19	St. Bruno,	Herzog v. Kärnthen	1034—1045.
20	Adelbert,	Graf v. Lambach an der Train.	1045—1085.
21	Meinhard II.	Graf v. Rotenburg.	1085—1088.
22	Eginhard,	— v. Rotenburg.	1088—1104.
23	Rupprecht,	von Tundorf.	1104—1106.
24	Erlongus,	von Kündorf, vielleicht Tundorf.	1106—1122.
a) 25	Rüger,	Graf von Vaihingen.	1122—1125.
b) 25	Gebhardt,	— Henneberg.	

Merkwürdigkeiten.

Ein Jagdgeiſt. Erwirbt die Wildbahn auf dem Steigerwalde. Von K. Konrad II. die Wildbahn bey Murhardt, desgleichen bey Mellrichſtadt, und das Recht einer Meſſe zu Wirzburg.

Ein zu ſeiner Zeit gelehrter Ausleger der heil. Schrift zog mit dem Kaiſer nach Italien und gegen die Hunnen; wendet ſeinen Chorbrüdern viel ſeines Vermögens zu.

Unter ihm wurde unter Heinrich IV., und Papſt Gregor VII. die Prieſterehe beſchloſſen; d. h. die unverheüratheten Prieſter mußten auf die Ehe

verzichten, und die Verheuratheten ihre Weiber fortſchicken, wenn ſie nicht ihrer Würden entſetzt ſeyn wollten. Mit nicht gemeinem Widerſpruche in ganz Teutſchland.

Erbauung des Kloſters Banz. Streitigkeiten zwiſchen Heinrich IV. und Gregor VII. Adelbert hängt dem Gegenkaiſer Rudolpf an, die Bürger zu W. Heinrich, daher viel Unglück. Schlacht zu Mellerichſtadt 1078. Erſt glücklich, hernach unglücklich für den rechtmäßigen König Heinrich. Es kam darauf nochmals zwiſchen beyden Gegnern zur Schlacht vor Merſeburg, Heinrich ſiegte. Adelbert wird vom Kaiſer und Pabſte Clemens IV. des Biſthums 1085 entſetzt, und ſtirbt als Vertriebener 1090 im Kloſter Lambach. Hatte mit ſeinem vertriebenen Vormanne Streitigkeiten. Stifter des Spitals zu St. Peter in W., aus dem in der Folge das Kloſter zu St. Afra wurde. Wird von ſeinem Nachfolger vertrieben, und wieder eingeſetzt.

K. Heinrichs IV. Kanzler hatte Anfangs viel Verfolgung auszuſtehen. Stiftung des Kloſters zu Aura an der Saale. Des Biſthums Landgericht wird in Anſpruch genommen. Da die Beſtättigung erfolgte, läßt ſich Erlongus zum Zeichen der erlangten weltlichen Macht ein Schwerdt vortragen. Betraf wohl nur die weltliche Macht über die Bargilden. Geht ins Kloſter Schwarzach. Erſterer war durch die Geiſtlichkeit und Bürger gewählt. Letzteren hatte K. Heinrich V. noch als Schüler zum Biſchoff beſtimmt. Hierüber kam viel Streit. Gebhard wird endlich zu Worms des Biſthums entſetzt.

§. 36.

Des neu gegründeten kaiſerlichen Stifts Bamberg muß nun ebenfalls erwähnt werden. Seines Stifters iſt gedacht. Sein Sprengel ſollte ſich, nach der Meinung K. Heinrichs II. erſtrecken, über einen großen Theil des Radenz — und Nordgaues. (S. die genauen Beſtimmungen hierüber in des Bambergiſchen Archivars Heibergers gelehrter Deduction über den Marktflecken Fürth. 1771.)

Digitized by Google

Die Folge Bamberg. Biſchöffe war in dieſem Zeitraume:

Zahl	Namen.	Herkunft.	Regierungs J.
1	Eberhard,	Burggrafens von Magdeburg Luitberts Sohn.	1007—1042.
2	Suidger,	von Mayendorf, ein Sachſe.	1042—1044.
3	Hartwig,	Graf von Bogen.	1044—1054.
4	Albert I.	Herzog v. Kärnthen.	1054—1064.
5	Günther,	Ein Sohn eines Pfalzgrafen. Von außerordentlicher Größe.	1064—1066.
6	Hermann,	— — —	1066—1076.
7	Ruppertus,	— — —	1076—1102.
8	Otto I.	Graf von Andechs.	1102—1139.

Merkwürdigkeiten.

Kaiſer Heinrichs II. Kanzler; 1019. kommt Papſt Benedikt der 8te nach Bamberg, weiht nochmals ein, und übernimmt das Stift in ſeinen unmittelbaren Schutz. Es verſteht ſich gegen eine verheißene Erkenntlichkeit. Im 12ten Jahrhunderte wirds ganz unmittelbar.— Theres u. Michelsbrg werden geſtiftete.

Wird, (er war auch des Stifters Kanzler) Papſt unterm Namen Clemens II., und befreit Bamberg von der Erzbiſchöflichen Gewalt.

Dieſe beſtättigt Papſt Leo IX. Er bekommt das Benevent, eine Abfindung der vom Kaiſer verheißenen Erkenntlichkeit.

Er war ein guter Haushalter, bringt Rottenbach und Heerſpruck an Bamberg.

Des Kaiſers Kanzler, ein gelehrter Sprachkundiger. Unter ihm wird das Stift St. Gangolph gegründet. Bringt Vorchheim an Bamberg.

Unter ihm wird Banz geſtiftet von Alberade, einer Gräfin von Vohburg. Er wird der Simonie verdächtig und ſeines Biſthums entſetzt. Stirbt endlich zu Schwarzach. War ein HauptGegner K. Heinrichs IV., und Beförderer ſeines Gegners Rudolph, der zu Vorchheim zum teutſchen Könige 1077. war gewählt worden.

Er kam deshalb in nicht geringe Verlegenheit; zu Bamberg wird der 2te Gegenkönig, Hermann von Luxenburg gewählt, dadurch kam viel Unglück über Franken. Sachſen und Schwaben waren immer gegen die Franken. Heinrich IV. Kanzler. Heinrich V. Kaplan. Gründet die Klöſter Michelfeld und Langheim. Stellt Banz und Michelsberg her. Graf von Ebrau ſtiftet Ebrach. Er erwirbt auch Staffelſtein, Kronach, Pottenſtein und ſtirbt, nachdem er zur Bekehrung der Heiden mehrmals in Pommern geweſen.

Noch ſind unter den vorgemerkten Wohlthätern des gefreiten kaiſerlichen Stifts Bamberg, außer ſeinem gutherzigen Stifter, der auch den Grund zu den nachmaligen Beſitzungen ſeines Lieblingsſtiftes in Kärnthen legte, die erſten Grafen Geſchlechter des In- und Auslandes zu bemerken, die von Andechs, von Meran, von Orlamünde, von Truhendingen, nachmals Gied, von Vohburg, von Vaihingen, von Henneberg, Stifter des Kloſters Weßra.

Die Kaiſer und Könige der Teutſchen hatten, was ihnen oft unter mancherley Umſtänden ſauer gemacht wurde, ſich doch bisher bey dem Vorrechte erhalten, die Biſchöffe zu ernennen. Aller Anſtrengungen ungeachtet gieng es unter K. Heinrich V. verloren. Die Dom Kapitel wählen nun. Der Pabſt beſtättiget, und kleidet ein. Der König verleiht nur die weltliche Macht, oder belehnt mit dem Scepter.

Die Herzogen und Grafen in Franken, deren viele die Geſchichte aus demſelben Zeitraume namentlich anführen, ſuchen ſich in ihren Aemtern immer mehr unabhängig zu machen. Mit den Biſchöffen und Kloſtervögten wurden ſie oft in Streit verwickelt; weil dieſe ſichs nicht ſelten herausnahmen, die ihnen zugewandten Leute der Macht des weltlichen Richters zu entziehen, bis endlich beyde Theile auf Koſten der teutſchen Könige, ſich wechſelſeitig die Hände bothen, und ſich zum Ziele ihrer Anmaßungen durchhalfen. Ein für Frankoniens Geſchichte äußerſt merkmürdiger Streit war derjenige, welcher ſich zwiſchen 2 fränkiſchen Fürſtenfamilien, der Babenbergiſchen, und der Heſ-

ſiſch = Fränkiſchen, deren meiſte Güter in der Wetterau lagen, entſponn. Der Wirzburgiſche Biſchoff Radulph oder Rudolph, aus dem Geſchlechte der Letztern, ein unruhiger, vom Pfaffenſtolz und Ahnendünkel aufgeblähter Prälat, blies den langverborgenen Funken zur Flamme an, wodurch ſo viel Unglück über unſer Vaterland gebracht wurde. Beyder Parthien Oberhäupter Rudolph und Adalbert von Babenberg gaben dadurch in Teutſchland das erſte Beyſpiel zu den ſogenannten Fehden, und der traurige Ausgang war, nach abwechſelnden Kriegsglücke, endlich, daß Adalbert auf ſeinem Schloße zu Thariß (Theres), nachdem K. Ludwig Fürſtenrecht über ihn hatte halten laſſen, enthauptet und ſeine großen und ſchönen Beſitzungen zerſplittert und eingezogen wurden.

§. 36.

Die Liebe zum Kriege war nicht mehr ſo ausſchließend herrſchend, als ehemals, doch war ſie noch ungemein vorzüglich; nur mit dem Unterſchiede, daß jetzt auch der Krieg zu Pferd zur Nothwendigkeit geworden war. Heinrich I. gab dem teutſchen Adel hierzu durch ſeine Einrichtungen (Turniere), vorzüglich Gelegenheit. Außer dem Kriege liebte man die Jagd, das Trinken und Poſſenſpiele. Die Geiſtlichkeit, männlichen und weiblichen Geſchlechts, erlaubte hiervon wenig Ausnahme. Schenkte man auch Wälder an die Geiſtlichkeit mit der Jagdgerechtigkeit: ſo wollte man damit keineswegs, daß ſie auf die Jagd giengen. Eine k. Verordnung ſagt; damit die Mönche Leder bekämen, ihre Bücher zu binden und durch das Wildbret, wenn ſie krank würden, ſich laben und ſtärken könnten. Damals aßen die Mönche kein Fleiſch, außer wenn ſie krank waren, und das Wildpret wurde für kräftiger gehalten, als das Andere. Die Schulen waren noch auf den Plan der ſogenannten 7 freyen Künſte berechnet. Die Vorſchriften waren mehr zur Erziehung von Kirchenprälaten, als für die eigentlichen Geiſtlichen berechnet. Mit dieſen ſah es oft äußerſt kläglich aus. Noch gieng

Digitized by Google

man ungemein ſchwer an die teutſche Sprache, alles wurde in einem größtentheils barbariſchen Latein verhandelt. Die alten Geſetze paßten nicht mehr auf den jetzigen Zuſtand. Im Gefühle dieſes drückenden Mangels drang man der ganzen Nazion das römiſche Recht auf. Das ſiedende Waſſer und glühendes Eiſen, das einer entweder in die Hände nehmen, oder auf demſelbigen mit bloßen Füßen gehen mußte, was noch K. Heinrichs Gemahlin, Kunigunda, zum Beweiſe ihrer unverletzten Keuſchheit gethan haben ſoll — wurden noch als Proben angenommen, und oft auch den Partheien aufgelegt. Für die Freien kam der Zweykampf immer mehr in Gang.

§. 37.

Zu beachten ſind in dieſem Zeitraume vorzüglich die Stift und Kloſter Vögte (advocati); die Anlegung der Städte, ſeit K. Heinrich I. und die Kreuzfahrer. Schon vor dieſer Zeit waren die Vormünder, Schirmvögte der Stifter und Klöſter. Da ſie ohne Mund werden mußten; weil ſie dem bürgerlichen Leben entſagt hatten: ſo war es Pflicht der Regierung, ſie als vogtbar zu betrachten, und ſie zu bevormunden. Dieſe Vögte erregten nur jetzt erſt Aufmerkſamkeit, da durch Freygebigkeit frommer Seelen die Kirchengüter immer anwuchſen, Gaugraf und Vogt ſo oft im wechſelſeitigen Eingriff ihre Rechte zu finden glaubten. Auch die Einrichtung des Heerbannes veranlaßte Schwierigkeiten, die der Vogt zu ſchlichten hatte.

Da die Vögte — ihr Amt erbte nun auf Kinder und Kindeskinder, wie das Amt der Grafen, Herzoge und Markgrafen — die Stelle des Kaiſers, als des oberſten Schirmvogts der Kirche vertraten, ſo war es auch nothwendig, daß ſie von ihm mit dem Blutbanne beliehen wurden, und das Recht auf Galgen und Rad, zu Haut und zu Haar, erhielten. Anfangs ſetzten die Kaiſer dieſe Vögte. In der Folge wurden ſie der Auswahl des Stifts oder Kloſters überlaſſen. Die Stifter geiſtlicher Gemeinſchaften beſtimmten ſie auch oft ſelbſt. Es währte nicht lang, ſo fielen dieſe Vormünder ihren

Mündeln ſehr zur Laſt. Der Vogt des Kloſters Neuſtadt Eben von Grumbach liefert hierzu den deutlichſten Beweis aus dieſen Zeiten. Auch Graf Berthold, Vogt des Kloſters St. Michael in Bamberg druckte die Dienſtleute, vervielfachte, ſein Vogtding (Gerichtstage) und ſog die Abtey durch Erpreßungen aus. Der Abt ließ deswegen tägliche Gebete halten, dreymal mit allen Glocken dazu läuten; aber Geſang und Klang half bey dem verſtockten Sünder nichts. Mehr hierüber (S. Schannat Vindem. I. 45.) Die Vögte beſtellten ſich oft auch Untervögte. Letztere waren oft ſchlimmer, als die Erſtere. Die Wirthſchafts Beamten (Villici) werden ihnen bald an die Seite geſetzt, und die Miniſterialen d. i. die, welche den perſönlichen täglichen Dienſt bey Stifts und Kloſter-Vorſtehern zu verſehen hatten, wurden der Aufſicht der Vögte entzogen, aber es half wenig. Das eingeführte römiſche Recht wurde den Vögten Veranlaſſung die teutſchen Bauern, wie römiſche Sklaven, zu behandeln.

Biſchoff Ainhardt von Wirzburg ſchreibt deshalb von den Vögten: ſie gleichen einem ſchnellen, brennenden und ausdörrenden Winde; weil ſie mit ihren unzähligen, unerſättlichen Auflagen, Steuern, Beethen und andern Beſchwerungen, die Güter der Schutzverwandten eräßen, verſchlengen, verheerten und verzehrten Städte, den Teutſchen, folglich auch den Franken, ehemals unerträglich, mußten nun unter Heinrich I. angelegt werden; um ſich gegen die eindringenden Feinde Sicherheit zu ſchaffen. Man würde ſich ſehr irren, wenn man dieſe Städte im heutigen Sinne denken wollte. Jeder Ort, der Mauern um ſich hatte, er mogte übrigens beſchaffen ſeyn, wie er wollte, erhielt den Namen einer Stadt, daher giengen ſo viele wieder ein, und können nun nicht mehr wieder gefunden werden. Die neue Verfaßung eines Standes, eine Klaſſe der Freien, die ſich in der Folge in denſelbigen unter dem Namen Burgmänner, Burgenſer, Bürger, die bald in engerer, bald in weiterer Bedeutung fortdauert, war noch nicht. Schon der Name zeigt einen Bewohner eines hochliegenden befeſtigten Platzes. Dieß war Urſprung und Beſtimmung des

Burgmannes. Die Städte zu bevölkern, verordnete ſchon Heinrich I. daß auf ſeinen Lehengüter der Neunte ſeinen Lehen aufgeben, in die Stadt ziehen, und Burglehnmann werden mußte. Den übrigen Achten, die auf dem Lande blieben, ward das Lehn des Neunten zugetheilt. Sie mußten ſäen, und ärnten, und den Neunten, der nun ihre beſſere Vertheidigung übernommen hatte, davon ernähren. So bildete ſich allmählich die Scheidewand zwiſchen Stadt und Land. Um die Städte zu bevölkern, räumte man denen, die dahin zogen, große Freyheiten ein; dadurch wurden viele dem Landbau ent ogen. Eben dieß geſchah durch die Kreuzzüge, wozu in Oſtfranken die Biſchöffe, am Schluße dieſes Zeitraums, auch aufforderten, und vorzüglich ein Prieſter, Namens Godſchalk, die Köpfe der Franken erhitzte, wenn Landleuten, die damals ſchon unterm Drucke lebten, und Liederlichen aller Art, dieſe ſeltſame Gelegenheit nicht ſchon an und für ſich erwünſcht geweſen wäre.

§. 38.

Die Landwirthſchaft gewann an Verbeßerung noch wenig, doch forderten die Städte Nahrungsmittel und Fabrikſtoffe. Es entſtand daher ſchon ein ordentlicher Handel mit Früchten, Wein, Vieh, Kälbern, von welchen auch ſchon Zoll am Ende dieſes Zeitraums entrichtet werden mußte. Schon im vorigen Zeitraume trafen wir auf Wirthſchaftsbeamten (villicus), jetzt lernt man Amt und Beſchaffenheit derſelbigen ſchon genauer kennen. Auf jedem Weiler (Villa) hatte der Beſitzer einen ſolchen Meier. Sie beſorgten die Wirthſchaft, hatten die Aufſicht über die Leute und deren Beköſtigung. Sie verſahen die Einnahme der trockenen und andern Zinſen, Verkauf und Vertheilung der erworbenen Erzeugniße. Sie thaten überhaupt, was noch gegenwärtig ein Verwalter thut. Ihre Beſoldung beſtand gewöhnlich in Deputaten, die ziemlich anſehnlich waren. Die Weiber der Verwalter beſorgten die weibliche Wirthſchaft, Backen, Kochen, Viehzucht. Man lieſt oft: daß dergleichen Verwalter und ihre Weiber ſich großer Bedrückungen der Dienſtleute ſchuldig machten.

Digitized by Google

In dieſem Zeitraume findet man ſchon viele Geſetze gegen falſches Gewicht, unrechtes Holzmaaß, auch falſches Maaß von Wein, Getraid und Bier. Die Mühlen, welche ehemals blos herrſchaftlich waren, kommen nun Pachtweiſe in die Hände der Müller. Sie lieferten Getraid, Mehl, (unſere jetzige Mühlmetze, irrig gemeinhin Mitze) Schweine, Fiſche, Hühner. Um dieſe Zeit wurden auch durch die Kreutzzüge die Windmühlen bekannt. Häufig kommt jetzt ſchon der Unterſchied vor zwiſchen ſchwarzem Brod aus Roggen und Weißem, aus Weitzen oder Spelt. Das Brod rechnete man nicht mehr nach Maltern, häufiger nach Größe, Zahl oder Werth. Auch die Bilderbrode, die gewiße Formen hatten, als des Mondes, eines Keils ꝛc. dauern noch fort. Im Wirzburgiſchen wird vorzüglich oft der Semmeln gedacht. An Höfen fing ſchon die feine Bäckerei an. Von Hanf und Flachs finden ſich ſchon Abgaben. Hopfen wurde aus Saamen gezogen. Die Klöſter beförderten den Weinbau auf alle Art. Die Unterthanen mußten in den Weinbergen, wie auf den Ackerfeldern, zur Frohn arbeiten. Dem gemeinen Weinbauer geſtattete man das Ausſchenken ſeines Weins nur unter gewißen Bedingungen (Bann). Die Hutung für das Vieh wurde nun den neu angelegten Städten, Dörfern, Klöſtern beſonders angewieſen. Dieſe Weide war entweder eigenthümlich d. i. die der Beſitzer eines Gutes für ſein Vieh allein hielt, oder gemeinſchaftlich. Eine dritte Art war die Koppel Hutung. Unter den Innungen, die ſich bildeten, war beſonders die der Mezger, Knochenhauer (bis in das 15te Jahrhundert, carnifices). Mit obrigkeitlicher Vergünſtigung konnten ſie eine Fleiſchbank (Schranne) halten. Der Maſtung des Federviehs, beſonders der Hühner, und das Verſchneiden der Hähne kommt jetzt oft vor Die Wälder kamen immer mehr unter einen ordentlichen Beſitzſtand. Verſchenkte ein teutſcher Kaiſer einen Wald: ſo geſchah es gewöhnlich unter Königsbann d. h. es durfte ſich niemand deſſelbigen in irgend einer Hinſicht, oder zu irgend einem Gebrauche anmaßen. Daraus entſtand ein ausſchließliches Recht auf Holz, Fiſcherey, Jagd, Vogelfang und alles das, was man in einem Walde fand, doch war

zwiſchen Forſt und Wildbann ein Unterſchied ſichtbar, indem der Forſt ohne den Wildbann ſeyn konnte. Dieſe Zeiten kennen ſchon Forſtrechte, Forſtberechtigte, Forſtfrevel, Holzleſen, Waldhüter oder Förſter. Statt der Karren und Wagen, nach welchen man das verkaufte Brennholz ſchäzte, wird jezt auch ſchon eines ordentlichen Maaßes gedacht. Der Wildbann, den die Kaiſer häufig verſchenkten; Grafen und Biſchöffe ſich durch dieſelbe zu eigen zu machen wußten, leitete nunmehr zu dem in den folgenden Zeiten erſcheinenden Jagdregale. Mit ihm bildete ſich auch der Unterſchied zwiſchen hoher und niederer Jagd. Noch war es Regel: ſo weit der Fluß ein Land beſpült: ſo weit habe ich das Recht zu fiſchen; aber ſchon traten viele Ausnahmen von der Regel ein. Die Anlegung großer Teiche mit Dämmen, zumal in der Nähe der ehemaligen Klöſter, fällt ſicher in die Zeit, wo Acker- und Wieſenbau, noch nicht den erhöheten Werth hatten, und die kirchliche Verfaßung den Genuß der Faſtenſpeiſen als unerläßlich vorſchrieb. Wegen des Bedürfniſſes beym Gottesdienſte ſah man bey den Klöſtern ſehr darauf: daß man Wachszinſen erhielt. Das Recht zu münzen kam nun durch Vergünſtigung der Kaiſer in unzählige Hände. Gar oft war es mit dem Marktrechte verbunden. Man rechnete nach Pfunden. Schon gab es zweierley Münze, ſchwere und leichte. Am Ende dieſes Zeitraums findet man auch die Rechnung nach Marken, deren eine 16 Loth hielt. Der Zölle, ihrer Anhäufung und Verminderung, wird oft erwähnt. Die Städte und ihre Handlung machten öffentliche erhaltene Landſtraßen zum Bedürfniße. Unter den polizeilichen Verfügungen dieſer Zeit finden ſich, der Kaufleute wegen, welche die Märkte beſuchen, viele über Geleit und Landfrieden.

Digitized by Google

Des

Zweyten Hauptabſchnitts

Fünfte Unterabtheilung.

Von 1125. bis auf den Anfang der eigentlich ſogenannten BauernUnruhen in Franken oder 1525.

§. 39.

Die Größe des Zeitabſchnitts nöthiget mich; weil ich über Manches Wiederholung zu vermeiden ſuche, hier gleich 2er Theile zu gedenken, in welche ich dieſen Zeitraum abſondere.

1.) von 1125 bis zu dem unglücklichen Tode Konradins und des RegierungsAntritts **Rudolphs** von **Habsburg** 1273.

2.) von 1273 oder der wiederhergeſtellten Ordnung im teutſchen Reiche bis zum Anfange des eigentlichen ſogenannten BauernAufſtandes 1525.

1.) So, wie üble Wirthſchaft mancher Biſchöffe, oder ihr Hang zum Kriege und ſich den teutſchen Königen durch Heeresfolge gefallig zu erweiſen, ſie und ihre Untergebene ſchwächten: ſo brachten auch die nun eingetretenen Wahlen der Domkapitel, in welche die Bürger der Hauptſtädte auch bisweilen ein Nachdruckvolles Wort ſprachen, und die Streitigkeiten der römiſchen Oberbiſchöffe mit den Kaiſern, manchen unangenehmen und dem Wohle des Ganzen äußerſt nachtheiligen Vorfall zu Tag. Wirzburg und Bamberg liefern über dieſe Behauptungen ſattſame Beweiſe. Indeſſen iſt es nicht zu läugnen: in den geiſtlichen Stiftern trat, nach manchen üblen Haushältern, und den traurigen Zwiſtigkeiten ſtreitiger BiſchoffsWahlen, oder den Beläſtigungen, die aus falſchen Speculationen auf dieſen

Digitized by Google

oder jenen Gegenkaiſer, oder auch auf dieſen oder jenen König, der mit dem römiſchen Oberbiſchoffe in öffentlicher Fehde begriffen war, ein Staatsklnger ſparſamer und rechtlicher Mann auf. Der erlittene Schaden wurde unter den Begünſtigungen, des der Geiſtlichkeit ungemein zugethanen Zeitalters, bald wieder gut gemacht, Mehr hierüber unter den Biſchöffen ſelbſt. Gleich Eingangs dieſer erſten Abtheilung des angenommenen Zeitraums iſt durchaus nicht zu vergeſſen:

1.) die unter §. 34. bemerkten Zeitumſtände dauerten größtentheils noch in größerm oder wenig großem Umfange fort.

2.) Mit den Grafen und ihren Gauen gieng eine große Veränderung vor. So, wie ſchon früher die Herzoge von ihren Provinzen, z. B. Franken, Schwaben, Baiern, Sachſen ꝛc. ſich benannten: ſo thaten es nun auch Grafen und Freye von ihren Gütern. Sie waren an eigenthümlichen Gütern nun reicher geworden, jedes Mittel dazu war ihnen willkommen, wodurch man leicht zu ſeinem Ziele gelangt. Selbſt die Könige trugen dazu bey; denn ſie veräußerten ihre Kammergüter an die Grafen; befreiten die geiſtlichen Güter und Städte von der gräfflichen Gerichtsbarkeit, ließen den Grafen faſt nichts, als ihre eigenen Güter. Sie wurden allſo Herr und Richter zugleich. Da die Beſitzungen der Grafen in verſchiedenen Gauen zerſtückelt lagen: ſo verlohr ſich natürlicher Weiſe auch die Gauverfaßung, und die Grafen nannten ſich zur Unterſcheidung von andern nach ihren Schlöſſern, Burgen, oder Gütern. Hatte man ſich früher mit dem Taufnamen begnügt, und brauchte, wo mehrere waren, blos den Zuſatz des Aeltern, des Jüngern, des Schwarzen, des Bären, des Wolfen u. ſ. f. ſo nannte man ſie nun nach Burgen, Gütern und Schlöſſern. Nun war der Graf nicht mehr königl. Beamter in dieſer oder jener Grafſchaft, ſondern Graf v. Henneberg, v. Limpurg, v. Speckfeld, v. Trimberg; von Wildberg, von Rieneck, von Weinsberg ꝛc. doch waren dieſe Namen, wegen der Erblichkeit, und daraus erfolgenden Theilung, noch ſehr wandelbar. Wappen und Siegel aus dem Anfange dieſes Zeitraumes ſind noch ſehr unſicher.

3.) Im J. 1158 ließ K. Friedrich durch die Bononiſchen Rechtsgelehrten auf den Ronkaliſchen Feldern — am Po zwiſchen Cremona und Piacenza, wo immer die Teutſchen auf ihren Heerzügen nach Italien zu raſten pflegten — entſcheiden: daß alle Herzogthümer, Gerichtsbarkeiten, Münzen, Zölle, Waſſer, Fiſchereyen, Mühlen, Geld und Getreidzinſen zu den Regalien gehörten, d. h. ein Vorzug des Landesherrn ſeyen, der ſie aus Machtvollkommenheit auch andern überlaſſen könne. Zunächſt betraf dieſe Entſcheidung freylich nur das Schickſal von Italien, allein Fürſten und Biſchöffe bedienten ſich bald genug des nämlichen Rechts und der gemeine Landeigner verlohr in Teutſchland überall, folglich auch in Franken das, was ihm gehörte und erhielt es nur aus Gnaden zurück. So wurde Teutſchland nach ausländiſchen (Longobardiſchen) Begriffen modellirt und die traurige Form hat ſich noch bis jetzt unverrückt erhalten. Es dauerte nicht lang in Teutſchland, ſo wurden ſo wie bereits Jagd und Fiſchfang, auch Weinſchenken, Bierbrauen und Bierſchenken unter die Regalien gezogen. Der alte Teutſche hätte ſich freylich ſo etwas nicht zu Sinnen kommen laſſen, daß er aus der Gnade eines Höhern erhalten ſollte, was ihm die Natur verlieh, oder was ihm gar nicht zuſtehen ſollte. Keine Macht der Welt würde ihm dieſe Grundſätze aufgezwungen haben. Von der Zeit, wo er mit ſeinen Königen die Beute theilte, wo zwiſchen dieſem und dem geringſten Waffengenoſſen nur der Unterſchied eintrat, daß dem Könige die Auswahl des beſten Stückes gebührte, mußten freylich Jahrhunderte eintreten. Es mußten ganz andere Vorſtellungen in die Köpfe des Volks gebracht worden ſeyn. So mußte

a.) der Heerbann ſein Anſehen verlohren haben,

b.) Das Gefolg des eigentlichen Adels mußte zahlreicher geworden, und

c.) von der alten teutſchen Freyheit kaum ein Schatten übergeblieben ſeyn,

d.) der gemeine Freye, unſer Adel, war im Gefolge der Aedeln, als Vaſall, und nur mit ihm oder auf ſeinen Befehl, nicht mehr auf Befehl des Herzogs, konnte er dem Heerbanne folgen.

Digitized by Google

e.) Freyer Wille, mehrentheils Noth, machten viele als Miniſterialen von Klöſtern abhängig, oder ſie erhielten Güter auf Meierdingsrecht.

f.) Gegen den Drang der Umſtände ſuchten viele durch die Kreutzzüge Rettung, oder ſie begaben ſich in die Städte.

g.) Wer ſeine Freyheit bewahren wollte, vermochte ſie nur durch Raub zu erhalten. Jetzt fiengen die Räubereien von den Burgen herab an, häufiger zu werden. Der letzte traurigſte Reſt teutſcher Freyheit, die vorzüglich Klöſter und Städte traf, und ihr Ende mit dem Landfrieden erreichte.

h.) Der niedere Adel ſah ſich genöthiget den Schutz des Höhern zu ſuchen, wodurch die geſchloßenen Landesbezirke (territoria clausa) entſtanden. Wer auf dem Lande als Freyer weilt, heißt nun Edelmann; wer davon in die Städte zur Sicherheit zieht, Patricier.

i.) Dieß war auch der Zeitpunkt wo 2 teutſche Wörter, Schalk und Kerl oder Reckel ihren Sinn änderten. Der treue Hofdiener Schalk, wird nun ein feiner liſtiger Bube; der Karl (tapfere Gefährte im Heerbanne, der auf eigene Koſt diente) ein grober ungeſchliffener Menſch.

4.) Der ganze Adel, vom Könige und Fürſten bis auf den niederſten Miniſterialen, beſtand in dieſem Zeitraume aus Rittern und Knappen. Jeder Freye, vom hohen und niedern Adel, wenn er nicht ein Geiſtlicher oder ſchwächlicher Körper war, widmete ſich in dieſen Zeiten noch dem Kriegsdienſte. Man hatte in dieſem Stande zwey Grade, den Stand der Ritter und der Knappen, oder Schildträger. Keiner, wer er auch war, konnte Ritter werden, wenn er nicht zuvor Knappe war. Nach hinlänglichen Beweiſen der Tapferkeit, wurde dem Knappen auf ſein Verlangen die Ritterwürde ertheilt, die höchſte Stufe der Ehre, welche der Kriegsſtand gewähren konnte. Der Ritter hieß Herr. Einer vom hohen Adel, wenn er nicht Ritter war, hieß nur Junker. Das Haus eines vorzüglich tapfern und berühmten Ritters war gleichſam eine Schule, wohin jeder vom hohen und niedern Adel ſeine Söhne zu bringen ſuchte, um ſie zum Kriegsdienſte anführen zu laſſen.

Das Ritterweſen dauerte bis in das fünfzehnte Jahrhundert, wo die Menge der Ritter und die Veränderung des Kriegsweſens, das Aufhören der Turnire, und die Kaiſer, welche durch Patente in den Adelſtand erhoben, und die Vorrechte der Ritter und Knappen ertheilten, der ganzen Einrichtung den Untergang bereiteten. Auch nun neu geſtiftete Ritterorden trugen das Ihrige dazu bey.

5.) Die Stiftung des teutſchen Ordens, eine Nachahmung der Johanniter- und Tempelherren (1190) der mit der Zeit auch in Franken ſo anſehnliche Beſitzungen und Einkünfte erhielt, daß in der Folge die Reſidenz des Oberhaupts nach Mergentheim in Franken verlegt wurde.

6.) Die Städte (S. oben §. 37.) vermehrten in dieſem Zeitraume, ihren Handel und Wohlſtand ungemein, eine natürliche Folge der ſteigenden Bevölkerung. Dazu hatte Kaiſer Heinrich V. und ſeine Nachfolger den Freygelaſſenen das Bürgerrecht ertheilt, die ſich in groſer Menge in den Städten niederlieſen. Mancher Leibeigene entlief vom fürſtlichen oder adelichen Gute nach der Stadt, und hatte er ſich Jahr und Tag hier aufgehalten, ohne daß ihn der Herr zurückgefordert hätte: ſo war er ein freier Bürger. Die eigenen Leute der Herrſchaften, welche Handwerke trieben, hatten faſt aufgehört. Ihre Künſte wurden in den Städten getrieben. Die Handwerk Treibenden vereinigten ſich bald in Zünfte, die bald ſich Vorrechte zu verſchaffen wußten. Das Charakteriſtiſche einer Stadt waren Mauer, Graben und Befeſtigung. Das ſchnelle Emporkommen und die Vermehrung der Städte kam von der Sicherheit, die ſie vor dem Lande gegen die öftern Kriege und Befehdungen gewährten; weil die Könige durch Begünſtigung der Städte ſich eine Stütze gegen die Groſzen zu verſchaffen wußten; das Einladende der Pfahlbürgerſchaft für Begüterte von Adel und andere Landleute, und weil nicht mehr die Stadtregierung durch Vögte im Namen des Kaiſers verwaltet wurde, ſondern man zeitig angefangen hatte, ſich ſelbſt zu regieren (Municipal Regiment).

Digitized by Google

7.) Nach dem Tode Konradins (1268) wurden die Freygebornen beſonders in Franken und Schwaben immer mächtiger. Sie ſind von den Biſchöffen meiſtentheils begünſtiget; weil dieſe ihnen durch die Bande des Bluts und der Freundſchaft verwandt waren; und einige ſich in mancherley Bündniße vereinigten, bis ſich in der Folge die Freygebornen ſogar die Unmittelbarkeit vom Kaiſer und Reich zu erringen verſtanden.

8.) So gering bey ihrer Stiftung der Länder Diſtrikt der Bisthümer überhaupt war; denn man hatte im 8ten und 9ten Jahrhunderte von den irdiſchen Bedürfnißen der Geiſtlichkeit noch ſehr geringe Begriffe: ſo gewiß iſt es; daß noch im Jahr 816 eine reiche Kirche nicht mehr, als höchſtens 8000 Huben Landes (Mansos) im Beſitze hatte, was ungefähr 10 geographiſche Quadrat Meilen betragen mag. Das Bisthum Wirzburg dürfte daher, wie man nicht ohne hiſtoriſche Wahrſcheinlichkeit behaupten kann, in ſeinen urſprünglichen Beſitzungen ebenfalls nur in 8000 Huben an liegenden Gütern beſtanden haben. Von ſeiner Gründung bis in das 11te Jahrhundert hat es ſich, ſo, wie auch Bamberg und Eichſtädt, wie ich oben größtentheils zu bemerken Gelegenheit hatte, anſehnlich erweitert. Es wird nicht ohne Nutzen ſeyn, die frommen Schenkungen und den übrigen Erwerb bis hierher durch eine allgemeine Ueberſicht der Zeitfolge nach, hier zu wiederhohlen.

Nun folgen die Biſchöffe zu Wirzburg für dieſe Abtheilung.

Zahl	Namen.	Geſchlecht.	Regierungs J.
26	Emmerich.	Graf von Leiningen.	1125—1147.
27	Siegfried,	. . . . .	1147—1151.
28	Gebhard.	von Hennenberg.	1151—1160.
29	Heinrich II.	Graf v. Berge.	1160—1165.
30	Erhold, oder Herold.	v. Höchheim.	1165—1172.

Digitized by Google

Zahl	Namen.	Geſchlecht.	RegierungsJ.
31	Reinhard.	v. Abensberg.	1172—1184.
32	Gottfried.	v. Piſenberg. Andere v. Veſtenberg.	1184—1189.
33	Heinrich III.	v. Bibelried, od. v. Babenberg.	1189—1196.
34	Gottfried II.	Graf v. Hohenlohe.	1196—1198.

Merkwürdigkeiten.

Unter ihm wird Ebrach zu bauen angefangen (1126). Die Prämonſtratenſer bauen ſich zu Zell an (1128). Man findet von nun an immer Männer und Frauenklöſter in der Nähe beyſammen, und in Verbindung, wie die beyden Zelle, St. Stephan und St. Afra in der Stadt Wirzburg. Sechszehn Biſchöffe halten zu Wirzburg Rath über den Pabſt, den ſie für rechtmäßig erkennen wollen. Merkwürdige Stiftung des SchottenKloſters, (1134) die Bürger zu Wirzburg und der Obervogt des Stifts werden vertragen. Erſtere verſtehen ſich zur Abgabe des Beſthaupts. Die Meſſen und Jahrmärkte benützen die Biſchöffe, daher die Erbauung des Kürſchnershofes.

Ein Vertrauter des heil Bernhards, dem er auf ſeinen Reiſen in Oſtfranken, das Chriſtenthum zu predigen, viel Vorſchub that. Verdienſte Bernhards um die Juden u Wirzburg, die er der tollen Wuth des Mönchs Rudolph zu entreiſſen ſucht. Bronnbach (1151) geſtiftet und von Maulbrunn aus bevölkert. Das Spital für Arme zu Wirzburg wird in das Jungfer Kloſter St. Afra verwandelt. Von jetzt an liest man von den Ceremonien bey Beerdigungen der Biſchöffe, und was davon im Schotten Kloſter und Ebrach geſchah.

Die Bernhardiner breiten ſich immer weiter aus zu Bildhauſen 1156., Wächterswinkel und Schönthal. Merkwürdige Verordnung des Kaiſers Friedrich I., wodurch die übermäßigen Zölle auf dem Main abgeſchafft wurden. Was ſich in Katzenwicker zu Wirzburg zugetragen.

Steckt das Stift; ſeiner Anhänglichkeit an den Kaiſer und ſeines kriegeriſchen Sinnes halber, in Schulden. Das Kloſter zu Hauſen wird geſtiftet. Noch eſſen die Domherren zu Wirzburg, wie in allen Stiftern und Klöſtern, zuſammen, wohnen aber ſchon nicht mehr in Zellen, ſondern haben ihre eigenen Häuſer. Merkwürdige Pabſtwahl zu Wirzburg (1164) durch den Kaiſer Friedrich: Meiſter Johann Gall, ein Franzos, wird Schulmeiſter der jungen Domherren und anderer. Eine unruhige Regierung, obgleich Friedrich I. alles that, um die Biſchöffe zu Wirzburg und andere für ſich zu gewinnen. Landgerichts Ordnung errichtet, wie ſich deshalb der Biſchoff nicht nur an ſein Domkapitel, ſondern auch an Grafen, Herren, Ritter und Knechte um Rath geziemend wendet. Die Bernhardiner in Franken, ſchlagen ſich auf die Seite des Pabſts gegen den Kaiſer. Ihre daher erworbenen Freiheiten. Das Kloſter Scheffteršheim wird geſtiftet. Friedrich I. muß; um ſich gegen die Päpſte zu erhalten, der teutſchen Geiſtlichkeit viele Freyheiten geſtatten. Die Kaiſerliche Erlaubniß wird den Domherren, über ihren Nachlaß nach Willkühr zu verordnen. Desgleichen ſind ſie nicht mehr gehalten, die Gaſtfreyheit ſo unbeſchränkt zu üben, wenn Reichstäge zu Wirzburg gehalten werden.

Kaiſer Friedrichs I. Kanzler und Domprobſt. Unter ihm hatte das Domkapitel noch viele Vorrechte. Schon ſuchen die Biſchöffe durch die Sprüche des Landgerichts gegen die Obervögte zu ſchützen. Das Jungfrauenkloſter Schönau wird durch Friedrich von Heßler (1189) geſtiftet.

Die jährliche Wallfahrt vom Lande zum heil. Kilian wird gegen Erſatz abgethan. Dieſer Biſchoff nannte ſich einen Stadthalter Petri.

Bekommt Streit mit ſeinem Nachfolger Conrad von Rabenspurg, des Kaiſers Kanzler, der in Wirzburg gern Biſchoff ſeyn will. Das Kloſter Veilsdorf wird geſtiftet.

B.	Namen.	Geſchlecht.	RegierungsJ.
35	Konrad.	von Rabensburg.	1198—1202.
36	Heinrich IV.	Genannt Magiſter Heinrich Kaes Fries macht daraus ein Geſchlecht v. Kaes, und läßt ihn nicht eines Bauern Sohn, ſondern von Adel ſeyn.	1202—1207.
37	Otto.	v. Lobdenburg, nach andern Lauenburg.	1207—1223.
38	Dietrich.	Marſchall von Hohenburg an der Wehrn.	1223—1225.
39	Herrmann.	von Lobdenburg.	1225—1253.
40	Iring, oder Eiring.	von Rainſtein.	1253—1266.
41	Konrad II.	Graf von Trimberg.	1266—1267.
42	a) Berthold I.	von Henneberg.	1267—1282.
—	b) Berthold II.	von Sternberg.	—1287.

Merkwürdigkeiten.

Vornehme Herkunft. War Stifter und Beförderer des teutſchen Ordens, als er noch Biſchoff in Hildesheim war. Mariaburghauſen und Münchſteinach werden Klöſter. Die Dominikaner kommen nach Franken. Wird von ſeinen eigenen Verwandten in der Nähe des Brüderhofs zu Wirzbnrg umgebracht. Zur Sühne dieſes Mords gehen dem teutſchen Orden große Vermächtniſſe zu.

Soll ſeiner einfachen Lebensart wegen, Käße und Brod genannt worden ſeyn. Bey den Klöſtern fand

man zu jener Zeit immer eine Art von Spitälern, dergleichen ſtiftet einer von Adel, Iring zu Bildhauſen.

Unter ihm, wie ſchon unter ſeinen Vorfahrern, war viel Plackerei, Rauben, Fahen, Schätzen, Morden, Brennen. Urſachen davon, und Verſuche, dem Ungemach zu ſteuern. Die Bürger zu Wirzburg vertragen ſich (1212) mit ihren Pfarrern des Meßpfennigs wegen. Heinrich von Borberg macht dem Stifte ſeine Güter zu Lehen. Austauſch dagegen mit Schwemberg. K Friedrich II. entſagt für Wirzburg ſeinem Recht auf die hinterlaſſene Baarſchaft, Kleinodien, Silbergeſchirr und andere Fahrniß der Biſchöffe. K. Heinrich begünſtigt die Geiſtlichkeit zu Wirzburg ungemein. Otto veräußert verſchiedene Güter des Stifts.

Die Erbtochter von Hohenburg heurathet Konrad von Bickenbach. Dieſer hinterläßt Hohenburg und Allersberg dem Stifte Wirzburg. Der Zehnt zu Mergentheim kommt von Wirzburg an den teutſchen Orden, dagegen die von Hohenlohe viele Güter dem Stifte lehnbar machen. Die reichen Grafen von Trimberg übergeben ihre Beſitzungen dem Stifte. Die von Hohenlohe empfangen nach Abgang der von Langenberg, letzterer Güter. Die allerheiligen Meß zu Wirzburg wird von K. Heinrich VII. beſtättiget. Hildenburg und Zugehörungen werden vom Grafen von Henneberg zu wirzburg. Lehen gemacht. Ruprecht von Caſtell macht nach manchen Streitigkeiten dem Stifte ſeine Güter zu Lehen. Von den Hennebergern werden anſehnliche Beſitzungen zum Stifte gekauft, ihre OberVogtey geht endlich in das ErbMarſchallamt über. Die Städte fangen an, den Fürſten zu mächtig zu werden. Laſt der Zünfte. Geſtiftet wurden Frauenroth, Himmelspforten, Maidbrunn, Seligenthal. Die von Stollbergiſchen Güter, in der Nähe von Gerolzhofen, kommen an das Stift. (1237). Eines verſtorbenen Domherrn Pfründe wird nur ein Jahr lang zur Handhabung des Dombaues eingezogen. Der Markpfenninge werden die Bürger zu Wirzburg gegen Erlegung 15 Mark Silbers gefreiet. Die von Raveneck und von Reichenberg verſchaffen dem Stifte Güter. Vertrag mit den 24 Weinſchrötern zu Wirzburg und

ihnen daraus zugehende Vorzüge. Die Bürger zu Wirzburg empören ſich; fordern: daß künftig die geiſtlichen Güter auch verzollt werden ſollen.

Sieht ſich genöthiget, ob er gleich rechtmäßig vom Kapitel erwählt war, ſich mit 3000 Mark Silber frey zu kaufen; weil der Pabſt ſich hatte beygehen laſſen, dem Biſchoff von Speier das Bisthum Wirzburg zu verleihen. Die Streitigkeiten im teutſchen Reiche wegen verſchiedener Kaiſer veranlaſſen vielerley Ungemach, und die Geldſucht der Großen wird äußerſt nachtheilig für die Ruhe des gemeinen Mannes. Den Kaiſern iſt für Geld alles feil. Die zu Rothenburg erhalten ein eigen Landgericht. Mancherley Empörungen der Bürger zu Wirzburg. Traurige Fehden zwiſchen denen von Hohenlohe und Henneberg. Ungefähr (1255) ſchlüpfen die Domherren zu Wirzburg aus der Kutte, und erhalten vom Pabſt den weltlichen Prieſterſtand.

Die Domherren beſchließen, wegen der Unruhen in Teutſchland, künftighin nicht mehr einen Gemeinen von Adel, ſondern einen Vornehmen von mächtiger Freundſchaft zu wählen, durch den man ſich Schutz verſprechen könnte. Uneinigkeiten bey der Wahl erzeugen einen Krieg zwiſchen den beyden Bewerbern und ihren Freunden. Die Schlacht bey Kitzingen entſcheidet gegen Berthold I. von Henneberg. Glücklicherweiſe ſtirbt Konrad.

Berthold von Henneberg vermag mit allem ſeinem Anhange, ſeinen Gegner nicht zu verdrängen. Bey dieſen Streitigkeiten nahmen ſichs die Domherren heraus, den Biſchöffen Manches abzutrutzen. Der Nepotismus verurſacht: daß eine neue Ordnung eingeführt wird, die erledigten Domherrenſtellen zu vergeben. Die Geiſtlichen, die nicht perſönlich mit in den Krieg gehen, mußten (1273) sechs Jahre lang den 10ten Theil des Ertrags ihrer Haabe und Güter entrichten. Armuth und Schuld des Stifts veranlaßt die Erhebung einer Steuer von liegenden Gütern. Vom Morgen Weinberg 1 Schilling. Schönbrunn und andere Güter kommen an Wirzburg. Neue Ordnung des Zunftweſens, dabey eine Markt-Ordnung für Semmler, Röckner, fremde Bäcker, Metzger, Zimmerleute, Schmidte, Höcker ꝛc.

Die Biſchöffe zu Bamberg waren:

Zahl	Namen.	Geſchlecht.	RegierungsJ.
9	Egilbert	zuvor DomDechant, ungewißen Geſchlechts.	1140—1146.
10	Eberhard II.	Herzog v. Baiern.	1146—1172.
11	Hermann II.	Markgraf von Meiſſen.	1172—1177.
12	Otto II.	von Andechs.	1177—1192.
13	Thimo.	vorher Probſt zu St. Stephan.	1192—1201.
14	Conrad II.	Herzog zu Schleſien.	— — —
15	Eckbert.	Herzog v. Meran.	1203—1235.
16	Poppo.	Herzog v. Meran.	1235—1242.
17	Heinrich.	— —	1243—1256.
18	Berthold.	von Leiningen.	1256—1285.

Merkwürdigkeiten.

Unter ihm kommen von dem Grafen von Dachau viele Güter an das Stift. Auch die Gräfin von Truhendingen vermacht Giechenſchloß, Lichtenfels und Miſtelfeld.

K. Konrad III. und Friedrich I. halten Reichstage zu Bamberg. Das Bisthum erwirbt Steinach, Nordeck, Herzogenaurach, Höchſtadt, Uhlfeld, Mühlhauſen, Dachsbach und Wachenroth. Die Saline zu Lindenau wird entdeckt.

Die Familie der Grafen von Schlüßelberg ſteht dem tief verſchuldeten Stifte bey, und Boleslaus, Herzog von Pommern, geſtattet dem Stifte Bamberg in ſeinen Landen, wegen der von daher ehemals erhaltenen Erkenntniß des Chriſtenthums, verſchiedene Einkünfte.

Digitized by Google

Fordert von den Bambergern einen Geldbeytrag zu den Bedürfnißen des Stifts (Steuer), und macht ſich deshalb verhaßt. König Philipp hält zu Bamberg eine merkwürdige Verſammlung ſeiner Anhänger.

Stirbt den Tag nach ſeiner Erwählung.

Die Wahl dieſes Biſchoffs will anfänglich von Rom aus nicht gut geheißen werden. Wird geächtet wegen ſeines Einverſtändnißes mit Otto von Wittelsbach, der auf der Altenburg nahe bey Bamberg K. Philipp meuchelmörderiſcher Weiſe erſtach. Wird 1214 wieder vom Kaiſer begnadigt. Während ſeiner Abweſenheit vom Stifte war vieles in Verfall gekommen, das er nun ſorgfältig wieder herzuſtellen ſich bemühet. K. Friedrich II. erläßt dem Stifte zu Bamberg ſeinen Anſpruch als Kaiſer, nach eines zeitigen Biſchoffs Tode. Er zog mit der Chriſtenfahne in das gelobte Land. Führte nachher zu Haus vielerley ſeiner Rechte aus, und verſchaffte dem Stifte manchen neuen Zuwachs.

Drang als ein Verwandter Ekberts zwar bey der Wahl durch, hatte aber viele Streitigkeiten deshalb zu beſtehen, und eine meiſtens unglückliche Regierung. Weil er ſich mehr um den Krieg, als um ſein Biſthum bekümmerte, wurde ihm Siegfried, ein Graf von Oettingen, zum Gegenbiſchoffe gewählt. Er ſtarb aber ſchon, ehe er eingeweihet war. Poppo ſtirbt, von ſeinem Biſthum vertrieben, im Elende.

Wird vom Kaiſer Friedrich ſehr unterſtützt, die Verpfändeten Güter des Biſthums wieder einzulöſen. Erhält das Recht, in Kärnthen zu münzen. Bringt Königsberg und Bebenburg an das Stift. Geräth aber in den Unruhen, wegen der zwiſtigen teutſchen Königswahl, in Gefangenſchaft, aus der er ſich theuer loskaufen muß. Beym unglücklichen Tode des letzten Herzogs von Meran bekam das Stift Nieſten, Kupferberg, Weißmain, und das Landgericht des Herzogs kam wieder nach Bamberg. Auch der Hauptsmoor kam dadurch größtentheils an das Stift. Schon bey ſeinem Tode waren Franziskaner zu Wolfsberg: Heinrich liegt bey ihnen begraben.

Seine Regierung fällt in äußerſt unruhige Zeiten. Zu Schlüſſelau, Frauenaurach und Himmelskron, werden Klöſter geſtiftet. Die Karmeliten kommen nach Bamberg. Zeil und Döringſtadt werden wieder zum Stifte gebracht, und ſonſt noch einige Güter erworben. Das Weinmaaß zu verringern, wird den Einwohnern von Bamberg unterſagt.

§. 40.

Vor'm Eintritt in den 2ten Theil dieſes Zeitabſchnitts wird es nicht ohne Nutzen ſeyn, ſich vorher noch folgender hiſtoriſchen Wahrheiten zu erinnern:

1.) Noch fanden ſich bis jetzt weltliche Herzoge von Franken, und die teutſchen Kaiſer ertheilten dieſe Würde dem, den ſie für geeignet dazu fanden. So belohnte K. Heinrich IV. ſeinen Schwiegerſohn, den ihm treugebliebenen tapfern Friedrich von Hohenſtaufen damit. Der Hauptort des wiederhergeſtellten Herzogthums Oſtfranken war Nürnberg. Nach Friedrichs Tod kam es an ſeinen Sohn Konrad. Da dieſer 1138 König geworden, an ſeinen Bruder Friedrich u. ſ. w. bis zur Erlöſchung der Hohenſtaufen durch Konradins unglücklichen Tod.

2.) Das Eigenthum der Stifter in Franken, Wirzburgs, Eichſtädts, und nachher Bambergs, lag anfänglich in den Gauen der Grafen und anderer ordentlichen Richter. Das den Biſchöffen zu Wirzburg zuſtändige Eigenthum war ſchon frühzeitig von der Gerichtsbarkeit der Grafen und anderer ordentlichen Richter gefreit worden. Die teutſchen Kaiſer hatten ihnen dieſe Befreiung ihres Eigenthums bisweilen unter dem Titel eines Herzogthums in jenen Zeiten zugeſagt, wo man die Benennungen Graf, Herzog ꝛc. ſich noch nicht ſo beſtimmt verſchieden dachte, als heutiges Tags. So mag auch den Biſchöffen zu Wirzburg manches andere Zeichen der Befreiung ihres Eigenthums von fremden Gerichten, wie die Vortragung des Schwerdts, geſtattet worden ſeyn, bis im Jahr 1521 der Biſchoff von Wirzburg — freylich anfänglich mit vielem Widerſpruch anderer Stände — von Kaiſer Karl V. zu Worms mit dem Herzogthume feyerlich belehnt wurde.

Digitized by Google

3.) Da die teutſchen Kaiſer ſich theils aus Neigung, theils geblendet durch ihre Rathgeber immer die Angelegenheiten Italiens ſich zur wichtigſten Sorge machten: ſo hatten die Großen in Teutſchland oft ganz ungebundene Hände, die ſie zu ihrem Vortheile meiſterhaft zu gebrauchen wußten. Grafen und Herzoge waren faſt erblich geworden, und hatten alle ihre Kräfte aufgeboten, die noch übrige teutſche Freyheit in den ihnen untergebenen Bezirken zu zernichten. Ueberall trugen ſie auf Selbſthülfe an. Noch mehr wurde ihr Vorhaben durch die in dieſen Zeitraum fallenden vielen Gegenkaiſer begünſtiget, als daher Schwaben, Oſtfranken, und das rheiniſche Franzien durch Konradins Tod, ihrer Herzoglichen Familie entlediget, und noch kein teutſcher König vorhanden war, der dem Unweſen der Willkühr und Eigenmacht ſteuern konnte: ſuchte man nun, beſonders in dieſen Provinzen, die vor allen dazu geeignet waren, ſich wiederum der ehemals verlohrnen Freyheit und Unmittelbarkeit zu bemeiſtern. In den nun zerſtückelten Herzogthümern nahm man die Grundſätze an, die zuvor die Herzoge hatten, und jeder Große ſuchte, nach Umſtänden, mehr oder weniger, das ſich zuzueignen, was in der Folge der Zeit, unter dem Begriffe Landeshoheit verſtanden wird. Noch war man nicht ganz dahin gediehen – aber es währte nicht lange; um ſo mehr, da die teutſchen Könige, die immer wachſende Macht der Großen nicht mit Gleichgültigkeit anſahen, und Geiſtlichkeit, Städte und niederen Adel, aus leicht zu erachtenden Urſachen, gegen die erblichen Fürſten und Markgrafen begünſtigten. Im 2ten Theile dieſes Zeitabſchnitts erhält durch Begünſtigung der Kaiſer, der unmittelbare Reichsadel, auch in Franken ſein Daſeyn. Sie einigen ſich, gleich dem in Schwaben und am Rheinſtrome, im Jahre 1402 zu Schweinfurt, zur Erhaltung der Freyheit und alten Herkommens. Am Ende dieſes Zeitraumes (1525) kennt man ſchon die fränkiſchen RitterKantone: Baunach, Steigerwald, Rhön und Werra.

4.) Wenn, wie es in Ermangelung eines geſchriebenen Geſetzes, öfters der Fall ſeyn muß, daß die Schöppen nicht einig werden konnten: ſo vereinigte man ſich über ſelbſtgewählte Schiedsrichter, oder man verglich im vor-

aus, wenn Streitigkeiten eintreten ſollten, über dieſelben. Solche in dieſen Zeiten ſehr gewöhnliche Verabredungen, nannte man Austräge. Noch waren, wo es an hinreichenden Beweiſen fehlte, Feuer und Waſſerprobe, der gerichtliche Zweykampf, ſo, wie der Reinigungseid, üblich. Bey vielen Verbrechen wurden jetzt die Strafen höher angeſetzt, als ſonſt. (Mehr darüber S. im ſchwäbiſchen Landrechte C. 116. 351. 353. 354.)

5.) Der Eifer der weltlichen Großen, fromme Stiftungen zu machen, war ſchon merklich erkaltet. Was an Schenkungen abgieng, ſuchte nun die Geiſtlichkeit durch Kauf und Tauſch zu erſetzen. Die Güter eines Stiftes blieben über dieſes ohne Trennung immer beyſammen, die weltlichen Großen ſchwächten ſich öfters durch Theilungen, bis man ſpäterhin auf das Recht der Erſtgeburt verfiel. Die biſchöflichen Kirchen gewannen nun auch dadurch, daß ſie, wie die Klöſter, ſich der verhaßten Vögte zu entledigen ſuchten, und ihnen dagegen gewöhnlich Erz und Erbämter bey ſich ertheilten, um ſich abzufinden.

6.) Geiſtlichkeit und Vaſallen, ſo wie die Bürger der Städte, pflegen von nun an bey den Biſchofswahlen immer weniger gehört zu werden, doch war ihre Zuſtimmung bis zu Ende dieſes Zeitraumes nicht unbedeutend. Die Domkapitel wählen ausſchließend. Zu den Präbenden in den Domſtiſtern werden jetzt gemeiniglich ſchon nur Adelige zugelaſſen. Das Recht der erſten Bitte übten die teutſchen Könige oder Kaiſer ſchon im 13ten Jahrhunderte.

7.) Bann, Uebergewalt durch Verbindungen und Herrſchſucht, dringen den Bürgern in den Städten, nach vielfachen, mit oft ungleichem Glück geführten Kämpfen manches ab, wohin ſie ſich durch Fleiß, Muth und Beharrlichkeit ſeither gebracht hatten. Auch ſie verſäumten nicht, wo ſie es irgend vermochten, ſich der Oberherrſchaft aller Art zu entziehen, zumahl, da bey den meiſten Kaiſern der damaligen Zeit, alles für Geld zu haben war. Beweis dafür ſind die oft für Geld erworbenen Befreiungen der Städte in Franken vom Landgerichte; ihre darauf erfolgte Reichsfreihbit, die ſonderbaren Begnadigungsbriefe mancher Kaiſer an die Municipalitäten

der Städte, oder gewiſſer in denſelbigen befindlicher Zünfte, Stifter, Klöſter, und der Unfug mit den Juden.

8.) Dieſes Geldgierige Verfahren der Kaiſer bey Verleihung der Regalien und anderer Gnadenbriefe erzeugte ein ungleiches Wagen der Geldreichen gegen ihre Obern, und der immer ſich neu entſpinnende Zwiſt zwiſchen Biſchöffen, Kapiteln, Landſtänden, Rittern, Knechten und Bürgern verlieh an den viel, der viel für ſich zu nehmen wagte. Dieſe Wagſtücke waren oft mit nicht gemeiner Grauſamkeit gegen die Beſiegten oder Ueberliſteten begleitet. Man erinnere ſich der Schlacht von Bergtheim. Die oft wieder aufgerichteten Landfrieden ſchienen oft nur eine neue Veranlaſſung, an Verachtung deſſelben ſeine Kräfte zu verſuchen. Der endliche Erfolg war die Kreisverfaſſung. Es wird 1500 der Fränkiſche Kreis aus dem größten Theile von Oſtfranken — Teutſchland zu ſechs Kreiſen — errichtet. Im Jahre 1512 wird es in 10 Kreiſe getheilt, wovon nun Oſtfranken einen eigenen Theil des Ganzen unter dem Namen des fränkiſchen Kreiſes bildete. Urſache der Erhöhung von 6 auf 10, "damit alle und jede einem Kreiſe zugetheilten Stände, dem angegriffenen Theile ſogleich zu Hülfe kommen möchten, und die Urtheilsſprüche des Kammergerichts um ſo ſicherer vollzogen würden.

9.) Der Streit der Kaiſer gegen die Päbſte, der Gegenkaiſer gegen die Gegenkaiſer, der Gegenpäbſte gegen die Gegenpäbſte, äußern ihren nachtheiligen Einfluß auf die fränkiſchen Provinzen. Jeder zwackte, wo zu zwacken war. Die Kaiſer thaten das Ihrige reichlich. Mehr die Päbſte durch den fürchterlichen Bann, Beſtättigung der Biſchoffswahlen, vergünſtigte Erlaubniße gegen Kirchengeſetze, als durch Ablaßbriefe, in Eheſachen, Faſten ꝛc. Hierdurch gieng bis zu Ende des 13. Jahrhunderts ungemein viel Geld nach Rom.

10.) Schon findet man, daß ein Domherr 2—3 Präbenden beſitzt, wie Johannes von Egloffſtein, und man denkt ſchon darauf einem Einzigen 2 Biſthümer zu verleihen, ſo, wie ſich auch Herzoge und Fürſten nicht mehr entblöden, für ihre Brüder, Söhne und

Vettern, Koadjutorien in den Stiftern zu ſuchen. Man erinnere ſich des dringenden Geſuchs der Herzoge von Sachſen unter Rudolph II. zu Wirzburg in den Jahren 1466 1495.

Zahl	Namen.	Geſchlecht.	RegierungsJ.
43	Mangold v. Neuenburg.	Aus der Familie der Küchenmeiſter von Nortenberg.	1287—1303.
44	Andreas.	v. Gundelfingen.	1303—1314.
45	Gottfried III.	Gr. v. Hohenlohe.	1314—1322.
46	Wolffram.	Wolfskehl v. Grumbach.	1322—1333.
47	a.) Herrmann.	v. Lichtenberg.	1333—1335.
—	b.) Otto II.	v. Wolfskehl.	1335—1345.
48	a.) Albert I.	v. Hohenburg.	1345—1352.
—	b.) Albert II.	v. Hohenlohe.	—1372.
49	a.) Albert III.	v. Heßberg.	1372—
—	b.) Gerhard.	v. Schwarzburg.	—1400.
50	Johannes.	v. Egloffſtein.	1400—1410.
51	Johannes II.	von Brunn.	1410—1440.
52	Siegmund.	Herzog v. Sachſen.	1440—1443.
53	Gottfried IV.	Schenk v. Limpurg.	1443—1455.
54	Johannes III.	v. Grumbach.	1455—1466.
55	Rudolph II.	v. Scheerenberg.	1466—1495.
56	Lorenz.	von Bibra.	1495—1519.
57	Konrad III.	von Thüngen.	1519—1540.

Digitized by Google

Merkwürdigkeiten.

Aufruhr der Bürger gegen den Biſchoff. Was der Kaiſer gegen die Bürger thun muß, da der Biſchoff ſchon erlaubt hatte, ein teutſches Haus zu Wirzburg zu erbauen. Die Henneber giſchen Güter kommen als Lehen zum Theil an Wirzburg. Geltersheim wird gegen Thüngen ausgetauſcht. Arnſtein ausgetauſcht. Gegen Erlaß des gleich bey Einführung äußerſt verhaßten Umgeldes *), laſſen ſich die Bürger zu Wirzburg die Aufhebung der Zünfte gefallen. Ochſenfurth und Frankenberg wird vom Biſchoffe an das Domkapitel verkauft. Die Bürger verlangen: daß die Geiſtlichkeit nicht vom Zolle gefreit ſeye. Wirzburg erringt die Güter der reichen Grafen von Wildberg 1298. Der Bann erzwingt der Geiſtlichkeit die Freyheit der Abgaben; überhaupt ein ſchreckliches Mittel zur Unterdrückung in der Hand der Biſchöffe und des Pabſts. Schon war das öffentliche Verboth nothwendig: daß Niemand ohne Wiſſen der Aeltern, heurathen, oder in das Kloſter gehen ſollte vorm 20ſten Jahre.

Des eingegangenen Vertrags, wegen der Zollfreiheit der Geiſtlichen, ſuchen ſich die Bürger zu entſchütten. K. Albrecht I. verpfändet die Stadt Schweinfurt an Wirzburg um 2000 Pfund Häller. Große Verarmung von Wirzburg. Die Güter der zu Wirzburg ausgerotteten Tempelherren kommen an die Johanniter und teutſchen Ordensritter.

Verträgt ſich mit den Grafen von Henneberg. Unter ihm befinden ſich ſchon Auguſtiner-Eremiten zu Wirzburg. Die Waſſerleitung von Hüchberg aus in bleyernen Röhren auf den Frauenberg iſt ſein Werk.

Hat einen nachtheiligen Krieg mit Fulda. Unter ihm gabs falſche Münzer. Burggraf Friedrich wird Wirzburgs Burgmann auf dem Schwabenberge. Was für Geſetze und Ordnungen aufgerichtet werden, führen

*) Tributa seu collectae, quas plebs suo idiomate Ungeltam, hoc est indebitum, appellare consuevit. De singulis, tam negociationum mercibus, quam de potionum, frumentorumque generibus etc. Vid. Menkens Scriptor. Saxon. Theil I. S. 1509.

Digitized by Google

immer den Zuſatz: Domprobſt, Dechant, Kapitel auch der ädele Mann unſers Landsherrn, Dienſtmann und Bürger zu Würzburg, oder auch Kapitel, Grafen, Ritter, Knechte und Landſtände. Einige Güter der Grafen v. Hanau kommen an das Stift. Die Folgenreiche Erbauung des Reuſſenberges bey Höllerich im Thüngiſchen.

Ludwigs des 4ten Kanzler. Man ließ ſich aber ſeine Ernennung zu Wirzburg nicht gefallen. Sein Gegner wird vom Pabſte unterſtützt. Das Beßte war ſein frühzeitiger Tod.

Die Kapitel machen ſich bey den Handlungen der Biſchöffe: z. B. GeldAufnahmen, LehnAustheilungen ꝛc. immer vortheilhafte Bedingungen. Der Krieg mit dem Küchenmeiſter Leupold v. Nortenberg verſchaffte Wirzburg viele anſehnliche Lehen. Die Pfahlbürger im teutſchen Reiche werden abgethan. Die Zünfte kommen dagegen in Aufnahme. Freymüthige Aeußerungen Konrad Hagers zu Würzburg, und Hermann Küchners über Opfergeld, Päbſte und Biſchöffe, Begharden, oder Beguinen im Wirzburgiſchen (angeblich Vollkommene.) Verbeſſerung der Gerichte.

Päbſtlicher Kapellan will dem Stifte aufgedrungen werden durch den Bann. Wird; um ſeinen Mitbiſchoff, den das Kapitel gewählt hatte, und den der Kaiſer unterſtützte, Biſchoff zu Freiſingen.

Harte Bedingniſſe, die man zu Wirzburg eingehen muß; um ſich des vom Pabſte aufgedrungenen Alberts I., wieder zu entledigen. Grauſamkeit gegen die Juden (1348). Wir burg, Bamberg und Nürnberg theilen ſich in die Verlaſſenſchaft des Grafen v. Schlüſſelberg. K. Karl IV. verpfändet die fränkiſchen Reichsſtädte. Landfrieden in Franken 1349. Neue Auflagen auf Weinberge und Heerdſtätten werden gemacht. Auf jedem Morgen 1 Pfund Häller, doch immer nur auf die beſtimmte Zeit einiger Jahre.

Stirbt während der Wahl. Sein Gegner wird Biſchoff.

Lebt feindſelig mit den Bürgern, und errichtet einen neuen Zoll. Ihm glückt die Erbſchaft der Grafen von Trimberg. Mit wie viel Umſtänden damals das

Ausſchreiben einer Steuer verbunden war. Will als Biſchoff zu Tiſche und Leibeszucht nicht mehr, als 20 fl. gefunden haben. Beſtimmung des Maximums (des höchſten verkaufbaren Preiſes) von dem Getraide zu Wirzburg. Eine PolizeyAufſicht zu Wirzburg wegen ſchlechter aus dem Rineckiſchen eingebrachter Weinpfähle, die dem 19ten Jahrhunderte Ehre machen würde. Kiſſingen und Nüdlingen kommen an Wirzburg. Die Geiſtlichen wollen ſich nicht bequemen, ihre Weiber abzuthun. Eilf Städte empören ſich der harten Auflagen wegen. Königsberg wird verkauft; damit unter andern der Biſchoff ſeine Krankheit erhalten und hinbringen mögte.

Verſuche Bamberg mit Wirzburg zu vereinigen. Der Katzenwicker wird zum Univerſitäts Gebäude erkauft. Die allgemeinen Namen, Steuer, Ungeld, Datz, werden nun, jeder beſonders auf Gegenſtände angewendet, und finden im Allgemeinen, wie insbeſondere, noch heftigen Widerſpruch. Die Geiſtlichkeit gab nur 10 Pfenninge, wenn die Weltlichen 12 Pfen. geben mußten. Die Domherren erzwingen ſich Freyheit. Ein Drittel von Kitzingen kommt an Wirzburg. Langenzenn, eine Stiftung der Burggrafen zu Nürnberg, wird Auguſtiner Ordens. Geht frühzeitig wieder ein.

Man ſuchte ſich der Wahl dieſes Ausländers — er war aus dem Elſaß — zu Wirzburg zu freuen, und er ließ ſich vom Domkapitel mancherley Bedinguiße (Wahlkapitulation) gefallen: ſo mußte der Biſchoff bey Geldaufnahmen, nicht nur die Unterſchrift des Kapitels, ſondern auch der Städte haben; aber die Reue kam bald, einen ſolchen Mißgriff gethan zu haben. Das Kapital, das ein von Hirſchhorn dem Biſchoffe vorſtreckte, beweiſet: wie hoch damals die Zinſen ſtanden. Des innerlich- und äußerlichen Krieges wegen, werden außer den ſchon bekannten Auflagen dieſelbigen, auch auf Bier, Vieh ꝛc. ausgedehnt, und die Gemäße veringert. Johannes üppige Lebens Art, die vielen Kriege und Streitigkeiten, nebſt der Sucht ſeine Verwandten zu bereichern, bringen das Stift ſehr herunter. Verkauft Amt und Schloß Neuhaus bey Mergentheim, Landsberg, Mattburgbernheim, und verſetzt

was er kann. Brandſchatzt die Juden (1422) um 60000 fl. Freyt die Stadt Schweinfurt vom Wirzburger Landgericht. Erlaubt den Reuſſenberg wieder zu bauen. Als, der übeln Haushaltung wegen, ihm vom Kapitel und Städten Vorhalt gemacht wird: verſteht er ſich durch einen neuen Eid zur Beßerung, läßt ſich aber deßelbigen durch den Päbſtlichen Legaten wieder entbinden, und wird ſchlimmer, als zuvor. Bekommt mehr Pfleger. Den erſten Graf Georg von Wertheim läßt er höchſtwahrſcheinlich gleich vergiften. In der Unordnung durch Johannes übeln Haushalt ſucht ſich jeder am Stifte zu bereichern. Die Karthauſe zu Aſtheim wird von Erkinger von Seinsheim geſtiftet, und man ließt von Bezüchtigung der Zauberey. So wurde Els von Thüngen deshalb vor dem geiſtlichen Richter nach Wirzburg gefordert, als Johannes mit ihren Söhnen in Fehde war.

Er war der letzte Pfleger oder Koadjutor des wüſten Johannes. In ſeiner Wahlkapitulation wurde ausdrücklich bedungen: daß er ſich der Regierung im Stifte nicht unterfangen ſollte, er wäre denn zuvor von dem Pabſte beſtättiget, den die Kurfürſten, Fürſten und das Kapitel für den rechten Pabſt hielten, und bey ſeiner Regierung des Stifts 6 Perſonen haben ſollte, deren Siegmunds Brüder 2, das Kapitel 2, und die Grafen, die Herren und Ritter 2 benennen und geben ſollten. Da er ſich nicht an ſeine Wahlkapitulation hielt, entſtanden Irrungen, die ſeine Brüder durch ihre Macht, aber vergeblich zu enden ſuchten. In dieſen unruhigen Zeiten war das Stift ſo heruntergekommen, daß die Domherrn daran waren, ſich dem teutſchen Orden zu ergeben. Gregor Haimburg, ein biederer und gelehrter Franke, hinderte es.

Siegmund ein gebohrner Herzog von Sachſen, war der erſte Biſchoff zu Würzburg, der ſich des Herzoglichen Titels bediente, aber was wohl zu merken iſt, nicht mit dem Zuſatze (in Franken). Er war auch der Erſte, der ein Schwerdt in das Biſchöfliche Siegel aufnahm, bekanntlich als ein Merkmal ſeiner Abſtammung.

Das Stift war, wie Gottfried zur Regierung kam, ſo heruntergebracht worden, daß als 2300 fl. für die

Biſchöfliche Beſtättigung an den Pabſt bezahlt werden ſollten, Gottfried aus glaubwürdigen Urkunden und Zeugnißen der päbſtlichen Bottſchaft erwies. Das Stift haben vor jezt nicht über 10 fl. jährlicher, beſtändiger und gewißer Nuzung. Er war ein guter Haushalter und Friedensſtifter. Er errichtete die erſte Centordnung. Ilmbach, die Karthauſe wird geſtiftet. Die Aemter Röttingen und Proſelsheim werden eingezogen; weil ſich der Pfandinhaber derſelbigen, ein von Roſenberg, erhängt hat. Bemerkenswerthe Art, nach vorgängig eingeholtem Urtheil der Centſchöpfen, wie dieſer Selbſtmörder zu beerdigen ſey.

Ein ſtolzer und herſchſüchtiger Mann. Hartes Verfahren gegen ſeines Vorfahren Rath, Hanns Heßler. Aehnliches Schickſal des Grumbachiſchen Leibknechts, Hanns Haas. Der Sicherheit wegen, verbanden ſich Fürſten und Städte immer mehr. Däz oder Steuer kann immer nur noch auf einige oder mehr Jahre, nicht für beſtändig, eingeführt werden. Die Grafſchaft Caſtell wird Wirzburgiſches Lehen. Es fallen ſchon mancherley Händel zwiſchen dem Stifte und den Markgrafen von Brandenburg vor. Die Mönche zu St. Burkard werden Chorherren.

Bringt das herunter geſunkene Stift wieder in Aufnahme und löſet während ſeiner Regierung für 502800 fl. verſetzte Güter ein. Wenn der geſetzte Termin zur Abgabe von Steuern abgelaufen iſt, werden die Maaße immer wieder erweitert. Gregor Haimburg wird vom Pabſte aus Franken vertrieben. Der Güldenzoll d. i. die kaiſerliche Erlaubniß von einem jeden Fuder Weins, ſo durch die ſtiftiſchen Lande geführt wird, war auf Wiederruffen verliehen worden, Kaiſer Friedrich beſtättiget ihn für ewige Zeiten. Die Hohenbergiſchen Beſitzungen kommen ganz an das Stift. Komburg wird aus einem Kloſter ein weltliches Stift und die von Limpurg beſtellt Wirzburg, als Schirmvögte, dafür müßen ſie Wirzburg, Gollhofen, Sommer und Winterhauſen, nebſt Lindelbach zu Lehen auftragen. Mächtige Fürſten fangen an, wie die Herzoge zu Sachſen, dem Stifte ihre Prinzen als Koadjutoren

Digitized by Google

anzufragen. Wie man ſie von ſich zu weiſen wußte. Staatskluges Benehmen des Biſchoffs gegen den ſchwärmeriſchen Paucker, Hanns Böheim zu Niklashauſen und ſeinen Anhang. Strafe des Bauern Hauptmannes von Thunfeld, der dem Stifte einige ſeiner Güter zu Lehen machen muß. Böheims Schwärmereien, das Vorſpiel künftiger Unruhen. Man erſah, wie viel Empfänglichkeit für Schwärmereien der Art im gemeinen Manne lag. Verordnung: daß die Geiſtlichen durch ihre Kleidung kein Aergerniß geben ſollten.

Ein biederer, kraftvoller Mann und weiſer Regent. Vor ſeiner Biſchoffswürde Rath des Kaiſers Maximilian I. und vieler andern Fürſten. Er dachte bey der vollen Reife ſeiner Jahre und nach ungleich größern Erfahrungen, als der damals noch junge Reformator, Dr. J. M. Luther, hatte, über viele Mängel der Kirche, gerade wie er. Er verbeſſert Miſſalien, Breviere, und machte die Klöſter wieder zu Wohnſtätten der Sittlichkeit und der Wiſſenſchaften 2c., wozu er beſonders den Abt Tritheim zu Sponheim berief. Als (1501) einmal Mangel an Brod zu Wirzburg war, verordnete er: daß jede Woche hundert Malter beſonders gebacken, und in den Viertelhöfen verkauft würden.

Dieſer gab zuerſt nach ſeiner Wahl jedem Dommherrn ein Geſchenk. Einige ſagen von 50, andere von 100 fl. Er nimmt die Geiſtlichkeit ernſtlich in die Zucht, und ſtellt ſich denen, die in der Ehe leben wollten, mit Strenge entgegen. Aeußerſt merkwürdig ſind die darüber gepflogenen Verhandlungen. Er bringt Meckhmühl an das Stift Wirzburg. Mehr von und über ihn, in dem folgenden Abſchnitte.

Die Reihenfolge der noch übrigen Biſchöffe von Bamberg aus dieſem Zeitraume.

Zahl	Namen	Geſchlecht	Regierungs J.
19	Arnold	Gr. von Solms.	1285—1295.
20	Leopold.	Gr. v. Grundlach.	1295—1304.

Z.	Namen.	Geſchlecht.	RegierungsJ.
21	Wulfing.	v. Stubenberg.	1304—1319.
22	Johannes.	— — —	1319—1324.
23	Heinrich II.	v. Sternberg.	1324—1328.
24	Werntho.	Schenk v. Rieneck.	1328—1333.
25	Leopold II.	v. Egloffſtein.	1333—1343.
26	Friederich.	Gr. v. Hohenlohe.	1344—1352.
27	Leopold III.	v. Bebenburg.	1352—1363.
28	Friedrich II.	Gr. v. Truhendingen.	1363—1366.
29	Ludwig.	Markgraf v. Meiſſen.	1366—1374.
30	Lambert.	von Brunn.	1374—1399.
31	Albrecht II.	Gr. v. Wertheim.	1399—1421.
32	Friedrich III.	von Aufſeeß.	1421—1431.
33	Anton.	v. Rotenhahn.	1431—1459.
34	Georg I.	v. Schaumberg.	1459—1475.
35	Philipp.	Gr. v. Henneberg.	1475—1487.
36	Heinrich III.	Groß v. Trockau.	1487—1501.
37	Veit I.	Truchſeß von Pommersfelden.	1501—1503.
38	Georg II.	Marſchall von Ebnet.	1503—1505.
39	Georg III.	Schenk von Limpurg.	1505—1521.
40	Wigand.	von Redwitz.	1522—

Digitized by Google

Merkwürdigkeiten.

Regiert löblich und macht von der in Teutſchland durch K. Rudolph wieder auflebenden Ruhe einen weiſen Gebrauch. Thurnau wird Bambergiſches Lehn. Entlegene Güter des Stifts werden vertauſcht oder verkauft, und näher liegende von den Grafen von Truhendingen dagegen erkauft. (Länder Umründung).

Die durch die verſchiedenen Kaiſer in Teutſchland erregten Unruhen waren auch dem Stifte ſchädlich. Die Güter des Stifts in Franken ſowohl, als in Baiern und Kärnthen, werden verſchuldet.

Ein Dominikaner Mönch. Er ſtiftete ſogleich ein Kloſter ſeines Ordens in Bamberg und zu Neunkirchen. Die Kirche der Tempelherren übergiebt er den Franziskanern. Die Güter erhalten die Johanniter. Er bauete auch zu Bamberg das Dominikaner Nonnenkloſter, zum heil. Grabe. Berthold von Henneberg, der in Fürſten-Stand erhoben wurde, nimmt Bamberg in ſeinen beſondern Schutz. Der Rabenſtein, und Weichſenfeld kommen an Bamberg. Letzteres wird von K. Ludwig beſonders begnadiget.

Er wurde vom Pabſte geſetzt; weil man in Bamberg der Wahl nicht einig werden konnte. Er war ein Mann von vieler Gelehrſamkeit, und zugleich Biſchoff in Brixen und Freyſingen. Er macht ſich die Pfarrer zinsbar. K. Ludwig giebt Ebermann-Stadt gleiche Rechte mit Nürnberg. Wechſel der Bambergiſchen Erbämter zwiſchen Rothenhahn und Aufſees.

Auch ein Dominikaner. Bringt von einem Grafen von Hohenlohe Werneberg und andere Güter an das Stift. War vom Pabſte geſetzt.

Kaiſer Ludwig hilft dem verſchuldeten Stifte wegen ſeiner zudringlichen Gläubiger. Zu Bamberg wird von Geiſtlichen und Weltlichen ein Landtag gehalten, auf welchem die Stadt Thorſchlüßel und die Stellen des Raths zu beſetzen, dem Biſchoffe zuerkannt worden. Trift mit den Herzogen von Steiermark und Kärnthen ſeiner Güter wegen in Einigung.

Digitized by Google

Er erkauft und erwirbt dem Stifte mancherley, beſonders von denen von Kozau Regensberg und Marloffſtein. Katharina Zollerin von Brand ſtiftet das Klaren Kloſter und wird die erſte Vorſteherin daſelbſt.

Er erlebt den gräflich=Schlüßelbergiſchen Lehens Heimfall. Die grauſam wüthende Peſt wird den Juden Schuld gegeben, ihrer wurden deshalb viele ermordet. Die Bürger zu Bamberg empören ſich.

Ein Gelehrter und Schriftſteller. Erhält von K. Karl IV. das Recht zu münzen, den Zoll zu Kronach und die Entbindung von allen Judenſchulden. Läßt ſich das Ungeld von allen Getränken vom K. beſtättigen. Verkauft Erlangen, damals einen geringen Ort und einen Theil des Veldener Waldes bis an die Pegnitz.

Erhält ſich bey ſeiner biſchöfflichen Unmittelbarkeit, als K. Karl IV. Bamberg und andere Bisthümer dem Erzbiſchoffe von Prag unterwerfen will.

Wird Erzbiſchoff zu Mainz. War ein Haupttänzer und ſtirbt beym Tanze eines unglücklichen Todes.

Ein kluger und gelehrter Hofmann, zuvor Abt in Gengenbach, und 2er Kaiſer geheimer Rath. Biſchoff zu Brixen, Speier und Straßburg wurde nach Bamberg poſtulirt. Ein guter Haushalter. Er kauft Giech, Baunach, Teuſchnitz, Scheßlitz, doch empören ſich unter ihm die Bürger. Im hohen Alter beſchloß er ſein Leben zu Vorchheim.

Er wird bey vielem Verſtande der allzugroßen Güte und Dankbarkeit beſchuldigt, wodurch er das Stift in viele Schulden ſtürzte. Unter ihm ſtarben die Grafen von Truhendingen aus, und ihre noch nicht veräußerten Güter fallen dem Stifte heim.

Die Huſſiten ängſtigen Bamberg. Kauft ſich von ſeinem verarmten Stifte los; und geht um den jämmerlichen Zuſtand nicht mehr zu ſehen, nach Oeſtreich; ein Mönch zu werden. Die Geiſtlichen wiederſetzten ſich dem Vorhaben der Bürger zu Bamberg eine Stadtmauer zu bauen. Er war eines beßern Schickſals würdig; denn ſeine Regierung fiel in traurige Zeiten, Kriege, Wolkenbrüche, Feuersbrünſte, Empörungen ſeiner Un-

Digitized by Google

terthanen, Ueberſchwemmungen. Dazu kam ſeine Liebhaberey zum Goldmachen.

Führte in den Klöſtern eine beßere Zucht ein.

Fängt mit den Juden die damals üblichen Jagden zum zuver äßigen Gewinn des Jägers an. Treibt die Juden aus Bamberg, hält ein Turnier zu Bamberg, Roſenberg und Belden werden erbauet. Hat von den Markgrafen zu Brandenburg mancherley auszuſtehen.

Ein guter und ernſtlicher Mann. Freund der Unterthanen. Treibt Schatzgräber und Wahrſager mit Gewalt von ſich.

Seine Billigkeit und Gerechtigkeits Liebe iſt in gutem Andenken. Ein trefflicher Geſchäftsmann. Er wird von Kaiſern oft um Rath gefragt. Unter ihm begonn Luthers Reformation. Der er dadurch, daß er die päbſtliche Verdammungsbulle gegen Luthern, die Dr. Eck von Rom brachte, gleich den Univerſitäten Wien und Erfurt, nicht publiciren ließe, keinen gemeinen Vorſchub that. Er hat, was beſonders wichtig, dem längſt in Teutſchland gefühlten Bedürfniße einer Criminal Rechts Verfaſſung durch eine von dem Freyherrn Johann von Schwarzenberg für die Bamberger Stiftslande eigends verfertigte Halsgerichts Ordnung zuerſt abgeholfen, die andern zum Muſter diente, und 1532 die Grundlage der Karolina wurde. Leidet viel durch die Bauern Unruhen, wovon weiter unten.

§. 41.

Der Flor der Städte war in dieſem Zeitraume aufs Höchſte geſtiegen. Auſſer den ſchon Bekannten wurde nun eine Menge Neuer angelegt. Durch Klugheit, nicht ſelten auch durch Trutz auf ihr Geld und Gewicht, bey Verbindungen, wußten ſie ſich manche Vorrechte bey Kaiſern, Fürſten und Biſchöffen zu verſchaffen. Nürnberg, Rothenburg, Schweinfurt, Windsheim und Weiſenburg, liefern hierzu die augenſcheinlichſten Beweiſe. Sie verſchaffen ſich ſogar von den Kaiſern die Verſicherung: daß ſie nicht verpfändet werden ſollen, und erringen ſich das den Landeigenthümern ſo nachtheilige Meiſter Recht. Dadurch wurden die Landeigner vollends immer mehr gedrängt, ihnen blieb größtentheils,

Digitized by Google

zumal denen vom niedern Adel, nichts als Stolz und Armuth. Sie erzeugten zuletzt die Räubereien des Adels gegen die Städte; aus welchen die Bündniſſe deſſelbigen, unter ſich und andern entſtanden, bekannt unter dem Namen Städtebündniſſe und Landfrieden; ſo wußten ſie ſich die peinliche Gerichtsbarkeit, Münzen, Zölle, Jahrmärkte, und Vögte nach Gefallen zu verſchaffen. Zum Nachtheile des Landbewohners hörten auch die eigenen Leute auf, welche Handwerke trieben; denn die Geſchicktesten davon hatten ſich in die Städte gezogen Die Städte nebſt den fremden Rechten waren die Urſache, daß die Todesſtrafen eingeführt wurden. Das Lehnrecht zwang den freien Mann Bedingungen mancher Art ab. Seine Burgen wurden oft auf des Oberherrn Befehl zerſtört. Er mußte demſelbigen das Oeffnungsrecht geloben, und durfte nicht immer über ſeine Güter ſchalten und gebieten. Der von ihm abhängende Beſitzer eines Manſus war, genau genommen, noch beſſer daran, durch die Erblichkeit ſeiner Beſitzung hatte er oft mehr gewonnen, als der freie Mann. Dieſes Mißverhältniß, in welches ſich nun die Bewohner der Städte gegen die freien Landeigener hinein geſchwungen hatten, veranlaßte einen hartnäckig- und langwierigen Kampf. Man ſchien gleichſam auf dem Wege der Erfahrung die Frage zu unterſuchen: ob es beſſer ſey, das Volk frei zu machen, oder in ſtäter Abhängigkeit zu erhalten.

§. 42.

Kloſtervogt und Villikus war noch. Beyde ſuchen ſich oft wechſelſeitig zu verdrängen. Die Vögte unterſtehen ſich ſogar ihre Vogtheien zu veräußern, was K. Rudolph unterſagt. Die Haupthöfe der Landeigner, die Veranlaſſung der feſtbleibenden Geſchlechts Namen, werden das Charakteriſtiſche des niedern Adels und bezeichneten den Mann, der zu der Familie gehörte, die das Gut, von dem ſie ſich nannte, beſaß. Die Städter nannten ſich nur von der Stadt, die ſie bewohnten, von dem Amte, von der Handthierung rc. dadurch für die Folge der merkliche Unterſchied. Die Burgen (castra) fangen ſeit dem 12ten Jahrhunderte an, immer zahlreicher zu

werden. Sie wurden was der Haupthof war oder dieſen zunächſt gebauet, daher Burgmann, Burgrecht, Burgfriede. — Ehemals beſtand der Grundvertrag darinnen: daß der Herr Land gab, und der Mann Dienſt und Lieferung übernahm. Nun ſtoßen wir ſchon auf ganz beſtimmte und feſtgeſetzte Abgaben halb Johannis und halb Weinachten, zu deren Ausmittelung auch die Einwilligung des Nachbars erforderlich war; auf Verkauf, Beſthaupt ꝛc. — Schon beginnt die Zeit, wo ſich Preiß und Werth der Güter, nach der Nähe der Städte, und den dadurch bewirkten beßern Abſatz, beſtimmt. Das kanoniſche Verbot: kein Geld auf Zinſen zu leihen, gewährt den Juden freien Spielraum des Wuchers, den ſie freylich durch Erbitterung ihrer Schuldner bey oft dazu ertheilten kaiſerlichen Freyheits Briefen theuer büſſen. In den Städten und Klöſtern baute man ſchon mit Aufwand und Feuerveſt, zuſammenhängend und mit Steinen. Dadurch verbeßerten ſich auch die Gebäude auf dem Lande. Lehen, Holz und Stroh ſind freylich noch die gewöhnlichſten Baumaterialien, doch findet man auch ſchon im 2ten Abſchnitte dieſes Zeitraums Kalch und Backſteinöfen, wenigſtens war auf dem Lande ſchon an manchen Orten der untere Stock des Herrnhauſes (Gadem) von Bau oder Backſteinen. Der Zehnt von allen Erzeugnißen des Landmannes findet ſich ſchon, und theilt ſich in den großen, kleinen und Blutzehnt; bey Gartenfrüchten war es noch nicht allgemein entſchieden.

§. 43.

Beym Ackerbaue wird nun allgemein der 3 Felder Wirthſchaft Erwähnung gethan, d. i. des Sommerbaues, und Winterbaues und der Brache. Man düngt mit Miſt und Mergel. Oben in den Regierungs Jahren der Biſchöffe zu Bamberg und Wirzburg iſt ſchon geſagt worden, warum oft die Maaße verringert oder wieder vergrößert wurden. Seit 1325 kommt u der in Franken üblichen Benennung des Getraidmaaßes (S. oben) auch der Sümmer oder Summerin. An der Verſchiedenheit des Maaßes hatten auch die Städte, jetzt in ihrer glänzendſten Periode, viele Schuld. Sie thaten, was ihnen gut dünkte, und Stadt-

recht Landrecht brach. Die Mühlen wurden nun auch nach und nach in Teutſchland zu den Regalien *) gezogen. Daher Bann und Zwangmühlen und eigenes Mühlenrecht. Ein Waſſergericht oder Waſſergrafenamt im fränkiſchen Kreiſe. Da nun die meiſten Mühlen verpachtet oder verkauft wurden, mußte man der Mühlmetze wegen, beſondere Mühlenaufſeher ſetzen. Schon finden ſich Oberſchlägige und Windmühlen. Bäckergerechtigkeit, Backöfen, Fleiſchſchrannen, beſondere Schlachthäuſer, Bäcker und Fleiſchordnungen, Brod, Fleiſch und Bierſatz. 1290 wird in Nürnberg die Einfuhr fremden Bieres verboten, und ſchon 1172 nimmt der Biſchoff zu Bamberg Biergeld für den Karren 3 große Schillinge. (Solidi majores.) Der Weinbau nimmt gegen Ende dieſes Zeitraums auch ſchon in Franken ab. Vielleicht waren Urſach: die mehrere Bevölkerung, das Abtreiben der Wälder, welche dieſe Weinanlagen decken mogten, gewiß aber mehr der Anbau beßerer Weine am Rhein. Man findet auch Weinbau vorzüglich in den Städten; auf dem Lande ahmte man es nach. Des Weinſchröter Vertrags zu Wirzburg iſt oben gedacht. Gegen Ende des 14ten Jahrhunderts fängt man an, die Wieſen zu wäßern; um ſie zweyſchürig zu benutzen. Die Pferdezucht hat ſich nicht erweitert. Man beſchlägt ſie aber, beſonders an den Vorderfüßen. In der Rindviehzucht wird jetzt oft der Butter und des Schmalzes gedacht. Für die Schweine iſt der reichliche Eicheln Ertrag ſehr erwünſcht. Die Wälder beſitzt man nicht mehr zur Jagd, oder zum Holzen, ſondern auch zur regelmäßigen Nutzung der Eichelmaſt. Da die Huthen der Herrſchaften und Gemeinden nun immer genauer ausgeſchieden werden, entſtehen vielerley Verordnungen über die Hirten Wahl und die Stellung des Saamen oder Faſelviehes. Durch die häufigen Wollenwebereien kommt die Schaafzucht in beßere Aufnahme. Häufig wird der Hühner, als Abgaben, gedacht; äußerſt ſelten werden Enten

*) K. Friedrich I. in einer Urkunde von 1159. rechnet dahin: Moneta, viae publicae, aquatilia, flumina publica (die großen Flüße) molendina, furni, forestica etc.

erwähnt. Noch hatten die Tauben kein Wehrgeld. *) Die Gemüßgärten (Kappusgärten) werden ſchon beſonders, außer dem Manſus angerechnet. Bey Ermangelnug eines Kalenders, fing man an, Saat und Pflanzung nach den heiligen Tagen zu beſtimmen, woher manche ſogenannte BauernRegel z. B. St. Peterstag, (Petri Kettenfeier, als man Kraut (Cruet) weihet. Beym Obſtbaue kennt man nun Aepfel, Birnen, Kirſchen, Nüße. Vom Obſte wird kein Zehnt gegeben. Durch Ausrottungen hatten die Wälder ſehr an ihrem Flächeninhalte verlohren. Schon erſchienen Geſetze die Wälder auf gewiße Jahre zn friſten, und die Forſtberechtigten durften ſchon nicht mehr nach eigener Willkühr handeln. Forſtrecht und Wildbann fangen an ganz verſchieden zu werden. Das Brennholz wird in ordentlichem Maaße geſetzt. Im Walde zu hüten, oder Holz zu brechen, muß man beſondere Erlaubniß haben. Anfang der Deputat Hölzer. Die Jagd iſt Regale. Die Wilddiebe werden an Geld geſtraft. Noch war der heutige Unterſchied zwiſchen hoher und niederer Jagd nicht feſtgeſetzt. Die Jagd geſchah durch Hetzen, Jagen und Fangen. Warum man bey unſern Vorfahrern glaubte: daß Erſtes nur für die Aedlen ſich ſchicke, Letzteres aber nur für gemeine Leute und Jäger ſey? Jagdhunds-Ordnung, Herbergsdienſte, Bannwaßer des Fiſchfangs wegen. Das Auſpannen und Loslaſſen der Teiche erregt manchen Streit. Das Salz konnte noch nicht zu den Regalien gezogen werden, daher die Pfännerſchaften, wie zu Salzungen. Erze, Salze und Steine, nach denen man ſchürfen muß, ſind noch den Landeignern. Das Recht zu münzen, das die Kaiſer ſo reichlich ausſpendeten, veranlaßte ſo äußerſt verſchiedene Währung, die jetzt immer beſtimmt werden muß. Manche Münzen galten nur da, wo ſie geprägt wurden, oft nicht beym Nachbar. Geld war noch keine Waare, ſondern nur Symbol derſelbigen. Die Verſchlechterung der Münzen war ſchon ſehr gemein. Die Landſtraße ward zur Königsſtraße, kam unter des Königs-

*) Nach dem Sprichwort: die Tauben haben keine Galle, Sie ſind der Leute alle.

bann und ihr wurde der Land- oder Königsfriede gewirket. Wer den Brücken- oder Waſſerzoll verfuhr, mußte ihn 4 fach gelten. Die Wege über oder durch das Waſſer waren, je nachdem es die Landſtraße traf, verbothen oder erlaubt. Die Furten (Urvar) waren unterſagt, wo ſie ſich nicht ſeit alten Zeiten befanden.

Des

Zweyten Hauptabſchnitts

Sechste Unterabtheilung.

Vom Anfange der eigentlichen BauernUnruhen (1525) bis zum Weſtphäliſchen Frieden (1648).

§. 44.

Im Anfange dieſes Zeitraumes war man durch blutige innere Zerrüttungen, ſo wie faſt in ganz Teutſchland, alſo auch beſonders in Franken und durch einen Zuſammenfluß mehrerer günſtigen Umſtände zu einer faſt allgemeinen Umbildung reif geworden. Der Geiſt des Zeitalters und der Nazion drängte ſich einer gründlichen Verbeſſerung der Kirche und ihrer Diener; der politiſchen Verfaſſung, der Abſchaffung des Fauſtrechts und der Aufklärung mächtig entgegen. Schon unter den letzten Biſchöffen zu Bamberg und Wirzburg gewahrten wir einen rühmlichen Eifer, ihre unterhabende Geiſtlichkeit in die Schranken einer beßern Ordnung und der Sittlichkeit zurückzuführen, Schade: daß der Zwang zur ſtrengern Befolgung immer nur zunächſt die niedere Geiſtlichkeit traf, während die Vornehmern ſich Geſetzloſigkeit zu erſchleichen oder zu ertrotzen wußten, und daß dieſe Reformen ſich meiſtens nur auf Zwang zum eheloſen Leben und einer weniger Luxuriöſen Kleider Ordnung erſtreckte. Gegen die Beſteuerung der römiſchen Oberbiſchöſſe

wurden die Klagen immer lauter, und da ſie es durch ihre Emiſſaires mit dem Ablaß gar zu bunt machten, erklärte ſich D. Luther zu Wittenberg öffentlich dagegen. Ein Widerſpruch der leicht hätte erſtickt werden können, wenn man die Dominikaner, und in der Folge die Franziskaner dabey außer dem Streite gelaſſen hätte. Luthers Grundſätze fanden bald in Franken auch viele Freunde. Außer einer zahlreichen Menge in den Städten und auf dem Lande, rechne ich dahin den Biſchoff Lorenz von Bibra zu Wirzburg, Silveſter von Schaumburg, ein mächtiges Glied der fränkiſchen Ritterſchaft, den berühmten Franz von Sickingen; Ulrich von Hutten, der mit Erasmus von Rotterdam für Luthers und ſeiner Anhänger Sache, als Schriftſteller, nicht wenig that. Selbſt der Biſchoff von Bamberg, Georg III. weigerte ſich die vom Doctor Eck gegen Luther zu Rom ausgebrachte Bulle bekannt machen zu laſſen. Die Bauern Unruhen, woran Luthers ehemaliger Freund, Karl Bodenſtein aus Karlſtadt, unbeſonnener Weiſe Antheil nahm, veranlaßten zwar harte Beſchuldigungen gegen Luthers Lehre, ſie vermogten aber doch nicht durchzudringen. Selbſt des Biſchoffs Julius zu Wirzburg harte Vorkehrungen gegen die Augsburgiſchen Konfeſſions Verwandten, nach dem ſchon längſt errichteten Religions Frieden von 1555., beraubten ihn zwar vieler ſeiner Unterthanen, die anderwärts Schutz- und Gewißens Freiheit ſuchten, aber vermochten doch nicht durchzudringen, und durch den Weſtphäliſchen Frieden giengen endlich beyden Biſthümern in Franken Bamberg und Wirzburg vielen Untergebern auf immer verlohren, über die ſie ehemals die geiſtliche Gerichtsbarkeit ausgeübt hatten.

Den Landfrieden aufrecht zu erhalten, hatte man bereits allerley Mittel verſucht. Auf dem Reichstage zu Nürnberg hatte 1438, der Kaiſer bereits den Antrag machen laſſen: Teutſchland, mit Ausnahm von Böhmen und Oeſtreich in 4 Kreiſe *) theilen zu laſ-

*) 1) Franken und Baiern. 2) die Rheinlande und Schwaben. 3) der Niederrhein, Weſtphalen und die Niederlande, 4) Ober- und Niederſachſen.

ſen, und jedem Kreiſe einen Kreishauptmann zu beſtellen. Nach reiferer Ueberlegung wählte man die Eintheilung in 6 Kreiſe *), und 1512 wurden ſtatt 6 zehn Kreiſe zu beßerer Förderung der Reichs Exekutions-ordnung gemacht. Erſt 1555. wurden die neue Verordnung gemacht, die in den Ländern, wo die Kreisverfaßung noch aufrecht ſteht, bis jetzt erhalten wurde. Indeſſen währten Druck und Auflagen auf die Unterthanen noch fort, obgleich nicht zu läugnen iſt, daß die Leibeigenſchaft in Franken aufzuhören anfieng, und die großen Gutsherren ihre Güter und Herrſchaften unter mehrere vertheilten. Dieſer Güterbeſitzer Viele fielen aber bald, theils durch den ſteigenden Luxus, den vielen Aufwand erfordernde Fehden in große Schulden und drückende Mittel wurden angewandt, ſich derſelbigen zu entledigen. Wenn ſie auch bey der Zerſtückelung ihrer Güter, oder bey dem Erbpachte, in welche man dergleichen Grundſtücke nun dahin gab, und die Frohnen verminderte, gewonnen; ſo war der Druck der neu aufgekommenen Steuern um ſo läſtiger. Dieß um ſo mehr, da ſich die Städte, die durch Handel und Gewerbe reich geworden waren, längſt unter das Reich gezogen (im fränkiſchen Kreiſe 5, und 3 Reichsdörfer, wovon nur Nürnberg noch dahin gehört) und ſich mehrere Privilegien zu erringen gewußt hatten. Die Laſt der Steuern fielen allſo faſt allein auf die geringern Landſtädte und auf die Dorfbewohner. Auch dadurch wurden ſie nicht wenig gedrückt, daß die Gutsherren und ſogar die Pfandinhaber eigenmächtig anfiengen, die alten Zinſen zu erhöhen. In dieſer Lage der Dinge konnte es nicht fehlen, daß nicht die Bauern über die unerſchwinglichen Abgaben zuweilen murrten, und ſich zuletzt, aus Beſorgniß, ganz unterdrückt zu werden, empörten. Dergleichen Empörungen waren deſto gefährlicher, daß man bey dem bisherigen Mangel ſtehender Kriegsheere die

*) 1) Der Fränkiſche, 2) der Baieriſche, 3) der Schwäbiſche, 4) der Rheiniſche, 5) der Weſtphäliſche, 6) der Sächſiſche. Man nennt ſie auch die alten Kreiſe.

**) Die neuen Kreiſe waren: 1) der Oeſterreichiſche, 2) der Burgundiſche, 3) der Kurrheiniſche, und 4) der Oberſächßiſche.

Bauern oft zum Kriege bewafnet, und ſie ihre Kräfte kennen gelehrt hatte: doch ward der Druck nicht in allen Gegenden gleich hart; folglich auch nicht die dadurch veranlaßten Unruhen. Nach mehreren ſeit längerer Zeit entſtandenen unruhigen Auftritten kam im Jahr 1524. der in Schwaben ausgebrochene Bauern-Aufſtand auch in die Gegenden von Franken, den Rhein, Thüringen und Sachſen mit unglaublicher Geſchwindigkeit. Die durch die Reformation erhitzten Köpfe lieferten den Urhebern dieſer Unruhen ein deſto geöffnetes Feld. Die 12 von der Bauernſchaft geſtellten Artikel beweiſen deutlich genug, was ihren Unruhen zu Grund lag. In Franken entſtanden dieſe Unruhen zuerſt in der Rothenburger Landwehr. Von da zogen ſie nach Mergentheim, Bütthardt, Markbibart, Ochſenfurt und Wirzburg. Manches Schloß und Kloſter wurde geplündert und verbrannt, dieß um ſo mehr, da ſich Graf Wilhelm von Henneberg zu den Bauern ſchlug. Sebaſtian von Rotenhahn erwirbt ſich viele Verdienſte, daß das Schloß zu Wirzburg nicht in der Bauern Hände fällt. Von Seiten des Domkapitels, des Biſchoffs und ſeiner Räthe ſtand man im Begriffe den Bauern gute Bedingniſſe zuzugeſtehen, wenn ſie die Gelegenheit zu nutzen verſtanden hätten, und ihnen hinterher nicht der Muth entſunken wäre, als ihre Mitgenoßen durch den Schwäbiſchen Bund geſchlagen waren. Nach wenigen Niederlagen müßen ſich die Fränkiſchen Bauern auf Gnad und Ungnad ergeben. An dem Hauptmann des Bundes, ſo, wie an den übrigen Empörern, wurde beſonders im Hochſtifte Wirzburg viele Rache genommen. Frieß erzählt: daß Biſchoff Konrad auf der Reiſe, die er zur Beſtrafung der Empörer gemacht habe, nicht weniger als 211 habe hinrichten laſſen.

Kaum waren dieſe traurige Zeiten der Bauern Unruhen für Franken geendet: ſo hatten die unter dem Namen der Dr. Otto von Packiſchen Händel bekannten Unruhen neues Ungemach nach dem fränkiſchen Kreiſe gebracht. Der Landgraf Philipp von Heſſen war über des ſächſiſchen Kanzlers wahres oder unwahres Vorgeben, ſo aufgebracht: daß er ſich mit ſeinem Heere bey Herrenbreitungen ſetzte, und die Waffen

nicht früher niederlegte, bis er ſeinen nächſten ver⸗meindlichen Gegnern, dem Erzbiſchoff zu Mainz, und den Biſchöffen zu Bamberg und Wirzburg 100,000 fl. für die Kriegskoſten abgetruzt hatte. Klug und edel gehandelt war das nicht! Man reitzte nnn die Gegner Luthers auf das Wiedervergeltungsrecht zu denken.

Der Freyheitsgeiſt der fränkiſchen Reichsritter und die vorhergegangene ernſtliche Bearbeitung des Vorhabens, ſeine Unmittelbarkeit zu erringen, machte die Oberhäupter des teutſchen Reichs aufmerkſamer auf die immer weiter um ſich greifende Landeshoheit der Fürſten und Stände, was ſie, mit mehr Vortheil von nun an, ihrem Privatnutzen vorzubehalten ſuchten. Vom Jahre 1590 an kann man in Franken den vorzüglichen Beſtand der unmittelbaren Reichsritterſchaft nach ihren 6 Orten wirklich annehmen. In dieſem Jahre bekamen ſie nähmlich eine Ritterordnung. Warum die ReichsRitterſchaft auf Reichs und Kriegstagen nicht zur Stimme kam, liegt ohne Zweifel in ihrer Weigerung, ſich im Anfange des 15ten Jahrhunderts beſteuern zu laſſen. Sie verſtanden ſich lieber zur unmittelbaren Abgabe an dem Kaiſer. (Subsidium charitativum). Der Vorbehalt für die Reichsritterſchaft, Städte, Communen, und Unterthanen der geiſtlichen Stände iſt der Grund, warum ſich in der Folge der Zeit auf den Gütern der fränkiſchen Edelleute und in den Reichsſtädten und Reichsdörfern ſoviel Proteſtantiſche Unterthanen fanden.

Der teutſche Orden hatte durch den Hoch⸗ und Teutſchmeiſter, Markraf Albrecht von Brandenburg, der Preußen in ein weltliches Erbfürſtenthum verwandelte, eine große Verminderung ſeiner Beſitzungen, ſo wie die teutſchen Erz⸗ und Hochſtifter ein höchſtbedenkliches Beyſpiel erhalten. Vorher war außer dem Hochmeiſter, für die teutſchen Beſitzungen ein eigner Teutſchmeiſter. Walther von Cronberg war der erſte, der als der Hochmeiſter ſich ſeine Beſitzungen erblich zugeeignet hatte, als Teutſchmeiſter 1538. zum Mitgliede des teutſchen Reichs und des fränkiſchen Kreiſes aufgenommen wurde, und die Reſidenz nach Mergentheim verlegt.

Digitized by Google

Vom Anfange dieſes Zeitraums bis zum Schluß deſſelbigen haben die Türkenkriege, und die Verhandlungen über ungeſtörte Gewiſſens Freyheit der Proteſtanten, wobey freylich von beyden Seiten manche Mißgriffe geſchahen, bis die erſchreckliche Noth eines 30 Jahr lang mit aller Erbitterung der Gemüther und unbeſchreiblichen Uebermuth der Soldaten, wo ſie als Sieger einzogen, geführten Krieges die Gemüther beyder Partheien zum Weſtphäliſchen Frieden zwang, ganz Teutſchland und alſo auch Franken vielerley unangenehme Empfindungen verlaßt. Der Verluſt an Menſchen und Geld, die man zu den unſeligen Türkenkriegen ſpenden mußte, waren auch für Frankens Bewohner oft ſehr drückend. Sie wurden durch mancherley Erpreſſungen an den Unterthanen in den Kriegen neuerer Zeit gleichſam in der Erinnerung minder ſchreckbar. Uns blieben eigentlich nur in den Jahren 1542 und 1545 zu Speier gemachten Verordnungen, "daß täglich Mittags um 12 Uhr durchs ganze Reich eine Betglocke geläutet werden ſoll; um das Volk zum Gebet für Abwendung der Türkengefahr zu ermuntern" Dieſe Gefahr iſt nun ſchon längſt vorüber, obgleich nicht die erheblichſten Urſachen zum Gebet für vielerley Leiden, ſowohl im geſammten teutſchen Vaterlande, als in den fränkiſchen Provinzen!

In den Verhandlungen über die Religionsſtreitigkeit ſind nicht nur Schmalkalden, Schweinfurt, Schwabach, Nürnberg, Rotenburg oft zu Verſammlungen der proteſtirenden Fürſten gebraucht worden, ſondern die Einwohner Frankens litten auch vom Anbeginn des unglücklichen dreyſig jährigen Kriegs ungemein viel dadurch

1.) daß die porteſtantiſchen Marktgrafen, Johann und Albrecht v. Brandenburg, aus Verdruß, wie man ſagt, über die harte Behandlung ihres Freundes, des Herzogs Heinrich von Braunſchweig, mit Kaiſer Karl V. gegen den Schmalkaldiſchen Bund ſich vereinigten, wodurch der Grund zu Albrechts ſpätern Verfahren gelegt wurde.

Digitized by Google

2.) Daß Herzog Moriz von Sachſen in Vereinigung des Landgrafen Wilhelm von Heſſen (1552) mit einem Kriegsheere durch Franken nach Augsburg zog, und den Paſſauer Vertrag errung, nebſt der Befreyung des Kurfürſten Friedrich von Sachſen und Landgrafen Philipp von Heſſen.

3.) Daß Albrecht von Brandenburg-Kulmbach, vorgeblich aus Verdruß gegen den Paſſauer-Vertrag, den Krieg gegen Karl den 5ten fortſetzte, und dabey unter andern den größten Theil des fränkiſchen Kreiſes fürchterlich brandſchazte, und zu Grund richtete. So nahm er nur allein der Stadt Nürnberg 200,000 fl. ab, ohne Pulver und Geſchüz; dem Biſchoffe von Bamberg 80000 fl. und einen Verſatz von 2 Aemtern; Wirzburg über 500000 fl. Plünderte Mainz, verbrannte Lichtenau und Schweinfurt von Grund, und verwüſtete alles allenthalben auf die wildeſte Weiſe, bis er nach dem Treffen von Sievershauſen im Lüneburgiſchen, nach manchen widrigen Schickſalen, ſich mehrere Jahre im Lande umhertreibt und zu Pforzheim arm und verachtet ohne Nachkommen ſtirbt (d. 8. Jan. 1557). Daß endlich

4.) Willhelm von Grumbach, ehemals Stadthalter des Markgrafen Albrecht v. Brandenburg, aus einem alten und reichen adelichen Geſchlechte in Franken, die Händel aus Rache anfieng, die für ihn und ſeine Verbündeten einen ſo äußerſt traurigen Ausgang nahmen. Zur Zeit als Albrecht von Brandenburg ſo grauſam in Franken wüthete, war Grumbach von dem Biſchoffe zu Wirzburg, Melchior von Zobel erſucht worden, die ihm und ſeinem Stifte angedrohten Feindſeligkeiten abzuwenden. Zur Belohnung dafür war ihm ausdrücklich mancherley verſprochen. Grumbach hielt Wort, und führte Albrecht von Wirzburg weg gegen Nürnberg. Grumbach that noch mehr. Im Vertrag Albrechts mit Wirzburg beſtand erſterer darauf: daß Wirzburg ihm das Amt Mainberg durchaus abtreten ſollte. Auch hier bewirkte Grumbach auf des Biſchoffs Verlangen: daß der Markgraf dafür 60000 fl., die er Grumbach ſchuldig war, annahm; Grumbach aber wegen der Bezahlung auf eben die-

ſes Amt angewieſen wurde. In der Noth that Biſchoff Melchior vieles, hinterher aber befahl der Kaiſer dem Biſchoffe, den mit Albrecht geſchloßenen Vergleich unerfüllt zu laſſen, und ſich aller mit ihm errichteten Verträge zu entſchlagen. Dieſen Befehl dehnte Melchior auch auf Grumbach aus. Dieß erbitterte Grumbach dermaßen, daß er dem Markgrafen den Anſchlag gab: die Bisthümer Bamberg und Wirzburg feindlich anzugreiffen, und die Biſchöffe ganz zu Grunde zu richten. Der Biſchoff zu Wirzburg ſah dieß als einen Lehnsfehler an, und zog Grumbachs ſämmtliche Güter, von 1700 fl. jährlichen Einkommen, ein, that ihm an ſeinem Hausgeräthe Vieh und Wäldern, mehr als für 39000 fl. Schaden, und nöthigte ſelbſt Grumbachs kranke Gemahlin, ihren Witwenſitz zu verlaſſen. Als Grumbach nirgends Hülfe fand, beſchloß er ſich ſelbſt zu helfen, und den Biſchoff zu Wirzburg aufheben zu laſſen. Bey der Ausführung dieſes Anſchlags wurde der Biſchoff durch Chriſtoph Krezer, Anführer der von Grumbachs gedungenen Rotte, ermordet. Noch ſuchte oft von Grumbach, als unglücklicher Beraubter, auch durch mächtiger Vorſprache unterſtützt, ſich güttlich zu vergleichen. Als die Güte vergeblich war, machte er ſich einen Anhang und fiel in Wirzburg ein, verglich ſich in Abweſenheit des Biſchoffs mit dem Kapitel und Räthen. K. Ferdinand ſahe Grumbachs Betragen für einen offenbaren Landfriedensbruch an, und erklärte ihn mit ſeinen Anhängern in die Acht. Es würde nicht eher Ruhe bis Grumbach und ſein Anhang zu Gotha hingerichtet worden war. (d. 18ten April 1567.)

§. 45.

Die Biſchöffe von Wirzburg aus dieſem Zeitraume ſind noch Konrad der III. bis 1540. Er war der erſte Biſchoff von Wirzburg der beim Kaiſer Karl dem V. auf dem Reichstage zu Worms 1521, durch ſeinen Geſandten feyerlich um Belehnung mit dem Herzogthum Franken nachſuchen ließ. Dagegen ſetzten ſich, außer mehr andern Fürſten, beſonders der Biſchoff Georg von Bamberg, die beyden Markgrafen von Brandenburg, und verwahrten ſich auf das feierlichſte, aber vergebens. Auſſer dem bereits von

ihm Geſagten, iſt noch zu bemerken: er war übrigens ein ſtolzer und harter unbiegſamer Mann, deſſen Härte ſich nicht ganz durch den damaligen Zeitgeiſt und die Umſtände verwiſchen läßt. Mit den Wiedertäufern verfährt er äußerſt unachtſam. Die oben erwähnten Kriege dieſes Zeitraums in Franken bringen ihn dahin: daß er ſeine Kleinodien aus Geldmangel einſchmel en laſſen muß. Noch ſchlagen ſich die Domherren einander todt, und der Mörder findet in der Domprobſtey eine Freyſtätte. Nach Konrads Tod ſchrieb das Domkapitel an die Landſchaft und läßt ſich huldigen.

Zahl	Namen.	Geſchlecht.	RegierungsJ.
58	Konrad IV.	von Bibra.	1540—1544.
59	Melchior.	von Zobel.	1544—1558.
60	Friedrich.	v. Wirsberg.	1558—1753.
61	Julius.	Echter v. Mespelbrunn.	1573—1617.
62	Johann Gottfried.	v. Aſchhauſen.	1617—1622.
63	Adolph Philipp.	v. Ehrenberg.	1623—1631.
64	Franz.	Graf v. Hazfeld.	1631—1642.
65	Joh. Philipp.	v. Schönborn.	1642—1673.

Merkwürdigkeiten.

Läßt ſich in ſeinem Lande huldigen, d. i. verpflichtet ſie durch den Eid der Treue zur Unterthänigkeit. Beym Antritt ſeiner Regierung koſtete das Fuder Wein 10 12 fl. Die Domherren machen ein Statut wegen der Domicellaren. Sie dürfen noch nicht zu Kapitel. Bringt von Henneberg das Amt Mainberg an ſein Stift, und vertauſcht Meiningen. Meckmühl kommt wieder vom Stifte. Noch ſchlagen ſich die Domherren um einen Haaſen todt.

Digitized by Google

Wird mit vielem Pomp zum Biſchoffe geweiht. Seine Regierung fällt in den Albrechtiſchen Krieg. Er wurde durch Grumbachs Söldner auf der Brücke zu Wirzburg erſchoſſen.

Macht ſelbſt gern den Biſchoff, was ſchon nicht mehr ganz herkömmlich war. War ein Liebhaber der Gelehrſamkeit und ſtiftet Schulen, ſie waren aber ſo wenig auf den Verſtand berechnet, als der Religions-Kultus. Unter ihm kommt W. von Grumbach ſiegend wieder nach Wirzburg. Der gemachte Vergleich wird ſchon wieder nicht gehalten. Bringt 1566 die Jeſuiten nach Wirzburg.

Da während ſeiner Regierung die wechſelſeitigen Verfolgungen der Katholiken und Proteſtanten und dieſer Letztern wieder unter einander aufs höchſte geſtiegen gen waren, ſo gab ihm ſeine Anhänglichkeit an den Katholicismus, die nicht ſelten in gänzliche Unduldſamkeit ausartete, verbunden mit ſeinem Verſtande, ſeinem Reichthum und ſeiner langen Regierung Gelegenheit genug, ſich für ſein Bisthum recht geltend zu machen. Des Glaubens wegen vertrieb er viele Familien aus ſeinem Lande. Dagegen bauete er in Franken viele neue Kirchen, die ſich durch die Form des Thurms beſonders auszeichnen, gründete das nach ihm genannte große Spital, die Univerſität (1582) die ganz verfallen war, das adelige Seminarium, und erbaute das abgebrannte Schloß auf dem Frauenberg wieder. Unter ihm trägt 1612 ſich der Wertheimiſche Heimfall zu. Wallfahrten, wie die zu Dettelbach, Franziskaner und Kapuziner finden an ihm einen beſondern Beförderer. Die Feyer des Proteſtantiſchen Jubeljahrs gab zu vielen Verbitterungen Anlaß.

Ein Jeſuiten Freund und Begünſtigter von K. Ferdinand II. Mehr von ihm ſiehe unter den Biſchöffen von Bamberg.

Der KriegsUnruhen wegen kommt er nicht zur biſchöflichen Weihe. Ein ſtrenger Freund der Gerechtigkeit ſelbſt an ſeinen nächſten Verwandten.

Auch Biſchoff zu Bamberg hat während des dreißig jährigen Kriegs viel auszuſtehen, und hielt ſich meiſtentheils zu Kölln auf. Erbauer des Waiſenhauſes.

War zu Münſter und Osnabrück, auch zu Nürnberg zur Herſtellung des Friedens. Baut die große Mühle zu Wirzburg. Ueberkommt Kitzingen. Befeſtiget den Marienberg von auſſen nach Vauban. Vollendet das Waiſenhaus. Wird 1665 Erzbiſchoff zu Mainz. Widrige Schickſale auf ſeiner Reiſe dahin zur Wahl.

Die Biſchöffe zu Bamberg in dieſem Zeitraume waren: der ſchon oben S. 191. erwähnte Wigand. Er wird von den Bauern belagert. Wird zu einem äußerſt nachtheiligen Krieg mit Albrecht von Brandenburg gezwungen.

Zahl	Namen.	Geſchlecht.	RegierungsJ.
41	Georg.	Fuchs v. Rügheim.	1557—1561.
42	Veit.	v. Wirzburg.	1561—1577.
43	Joh. Georg.	Zobel v. Giebelſtadt.	1577—1580.
44	Martin.	von Eyb.	1580—1583.
45	Ernſt.	v. Mengersdorf.	1583—1591.
46	Neidhart.	v. Thüngen.	1591—1598.
47	Joh. Philipp.	v. Gebſattel.	1598—1609.
48	Joh. Gottfried.	v. Aſchhauſen.	1609—1622.
49	Joh. Georg.	Fuchs v. Dornheim.	1623—1633.
50	Franz.	Graf v. Hatzfeld.	1633—1642.
51	Melchior Otto.	Voit v. Salzburg.	1642—1653.

Merkwürdigkeiten.

War Koadjutor ſeines Vorfahrers.

Digitized by Google

Seine Regierung fiel in Jahre des Ueberfluſſes, daher er Kiſten und Käſten voll hinterließ. Er tilgte die Schulden aus dem Markgräflichen Kriege, und erneuerte das Schloß.

Erbauer des Geyerswörths und der Fiſchereien bey Memelsdorf. Ein großer Freund der Botanik bey aller ſeiner Kränklichkeit.

Unter ihm kommt der Gregorianiſche Kalender nach Franken der mancherley Erbitterung der Gemüther veranlaßt, weil die Proteſtanten ſich mehr fürchteten, als es Noth that. Dankt ab.

Gründet das geiſtliche Seminarium; von ihm Erneſtinum genannt. Baut das Schloß zu Geierswörth. Als ein Schüler der Jeſuiten war er ein guter Lateiner, und wollte zu Löwen Magiſter werden, was ſein Oheim, Biſchoff Veit zu Bamberg nicht geſtattete. Gründet das Gymnaſium, und zahlt Schulden durch eine auf 17 Jahr ausgeſchriebene Steuer.

Handelt im Geiſte des Biſchoffs Julius zu Wirzburg, verfolgt die anders Denkenden, und jagt ſie zum Lande hinaus.

Bey ſeiner ſonſtigen Sanftmuth und Güte, ein ungemeiner Eiferer für den katholiſchen Gottesdienſt. Befeſtigt Vorchheim. Tritt zur Liga, muß in den Unruhen damaliger Zeit viel dulden.

Man findet ſchon häufig 2 Präbenden, um beſſer zu leben. Nun auch 2 Bisthümer. Er wurde auch ſ. oben Biſchoff zu Wirzburg. Das geſchah auf beſondere päbſtliche Vergünſtigung. In der Folge heißt's; um deſto mächtiger gegen die Parthei der Proteſtanten zu ſeyn. Gründet ein Jeſuitenhaus zu Bamberg. Wirbt Söldner, und ſchickt ſie dem Kaiſer zu Hülfe nach Böhmen. Nun tritt die Periode der Hexen und Teufelsbeſchwörungen in Franken ein.

Verbrennt Hexen Wird auch Domprobſt zu Wirzburg, da Bamberg von den Schweden eingenommen iſt, flüchtet er nach Ems in Oeſterreich; um der heil. Maria ſein Bisthum zu empfehlen. Trauriger Zuſtand der Proteſtanten. Er macht Geſetze über den Aufwand bey Hochzeiten, Kindtaufen, Leichen und Kleider 2c.

Digitized by Google

Auch Biſchoff zu Wirzburg. Die Urſachen der Verbindung ſind ſchon oben erwähnt. Die Biſchöffe maßen ſich auch jetzt allgemein des fürſtlichen Titels an, und behaupten ihn.

Thut viel um ſeine Kärnthiſchen Beſitzungen von der Laſt der Soldaten zu befreyen. Stiftet gleich nach dem Weſtphäliſchen Frieden die Akademie zu Bamberg, was man von Wirzburg aus zu verhindern ſucht.

§. 46.

Der ſogenannte 30 jährige Krieg hatte der Noth und des Kummers auch hier in Franken, wie überall in Teutſchland, genug gemacht, und die Einwohner Zahl ungemein vermindert. Hört man die meiſten katholiſchen Schriftſteller: ſo waren es bey ihnen die Schweden, und die, zu deren Rettung ſie gekommen waren, denen man die Schuld davon aufzubürden ſuchte, zumal da man ſich Schwediſcher Seits erkühnte, mit den Gütern der höhern und niedern Geiſtlichkeit die Erlittenheit zu vergüten, und die Streiter zu belohnen.*) Die Proteſtanten ermangeln nicht die Schuld davon auf die Römiſch. Katholiſchen zu ſchieben, kaiſerliche und ſpaniſche Kriegsvölker in einem gehäßigen Lichte darzuſtellen, wovon das von Teutſchlands ſchauderhaften Zuſtande bereits (1630) dem Kaiſer zu Regensburg von den Kurfürſten ſelbſt übergebene Gemählde alle fernere Beweiſe ausſchlieſet. Gewiß iſts: es war ein traurig langer, und zwar ein Religions Krieg, wo keine Greuelſcene zu erdenken iſt, die hier nicht aufgeführt wurde. Alle Sittlichkeit gieng verlohren; Ackerbau, Künſte und Wiſſenſchaften waren im Verfalle, wenigſtens wurde der Fortgang derſelbigen merklich aufgehalten, und auf den Einwohnern ruhte ein ſo ſtieres Hinblicken auf den Ausgang dieſer ſchrecklichen Partheiwuth, die endlich durch beyderſeitige Ermattung den längſt gewünſchten Frieden herbeyführte. Die Bauern Unru-

*) So wurde den 10. Jun. 1633. zu Heidelberg dem Herzog Bernhard von Weimar ein Schenkungsbrief über das Herzogthum Franken und die beyden Biſthümer Wirzburg und Bamberg im Namen der Königin von Schweden ausgefertiget, und Bernhard einige Wochen darauf durch den Grafen v. Brandenſtein in ſeine Schenkng zu Wirzburg feyerlich eingewieſen.

hen, die Folgen der Packiſchen Händel; die Grumbachiſchen Streitigkeiten; die blinde Bekehrungsſucht und wilde Verfolgung anders Denkender mit dem darauf erfolgten 30 jährigen Kriege, machen: daß hier nur äuſſerſt weniger der Fortſchritte zur Kultur zu gedenken ſind. Indeſſen behaupten ſich, wie überhaupt in Teutſchland, alſo auch in Franken, dieſer Plackereien ungeachtet, nach Redlichkeit und Treue, ſo, daß die Ausländer ſie des Betrugs und der Argliſt nicht fähig hielten, noch war Ueppigkeit bey Gaſtmahlen und vorzüglich das übermäßige Trinken und Zutrinken in Franken nicht ſo gar häufig, als in Niederteutſchland. Mit den Turnieren, die ſich jetzt geendet hatten, verlohr der Adel nicht ſeine Luſt zum Reiten, worinnen er ſeine Geſchicklichkeit bey den ſogenannten Ringelrennen und im Kriegsdienſte zu Pferd zu zeigen Gelegenheit hatte. In dieſem Zeitraume hatte daher die fränkiſche Reuterei einen bedeutenden Namen. Die Jagdliebe wurde ſeit Erfindung des Schießgewehrs wieder ſtärker und die Menge des gehegten Wildes war, wie die Menge der Jagdhunde, Stoßvögel und Jäger, oft ungemein groß, dadurch blieb der Adel auf dem Lande hinter den Städten zurück, wo Handel, Künſte, Wiſſenſchaften und der Umgang mit Ausländern eine gewiße Biegſamkeit und Höflichkeit hervorbrachten. In den Städten Frankens bemerkt man auch viel Wohlhabenheit. Der übermäßige Aufwand bey Hochzeiten, Leichen, in Kleidern ꝛc. der die Teutſchen dieſes Zeitraums ergriffen hatte, veranlaßte in Franken häufige und geſchärfte Polizey Verordnungen, aus denen man ſich über die Gegenſtände des damaligen Luxus belehren kann.

§. 47.

Die Lehnmilitz kam allmählig ab, mit mehr Vortheil warb man nun auf Koſten der Stände, Soldaten, (Söldner) von ihrer damaligen Bewafnung, Lanzknechte. Wenige ſtanden in beſtändigem Solde, die meiſten wurden nach geendigtem Kriege wieder entlaſſen. Dieſe Lanzknechte wurden in der Folge ihrem Vaterlande oft ſehr läſtig; theils weil ſie ſich nach geendigtem

Kriege nicht mehr zur Arbeit bequemen wollten; theils weil ſie gern das im Kriege gewohnte Leben im Frieden fortgeſezt hätten. Die jungen Söldner wurden nicht ſelten im Alter für das Land ſehr läſtige Bettler. Dieſe Lanzknechte nicht nur, ſondern auch die Bauernunruhen, und die mit denſelbigen verunglückten vielen Familien entzogen dem Acker und Weinbau nebſt dem darauf erfolgten 30 jährigen Kriege viele Hände. Viele Aecker und Weinberge blieben ungebaut liegen. Uebrigens fieng man nun auch ſchon auf dem Lande an, mehr, bequemer und dauerhafter zu bauen, und die Viehzucht aller Art zu befördern. Handwerker und Künſte wurden auch in den fränkiſchen Städten, beſonders zu Nürnberg mit ungemeinem Erfolge betrieben. Die ManufakturWaaren der Stadt Nürnberg, fanden damals in allen bekannten Weltgegenden ſtarken Abſaz. Wäre der Nürnberger Fleiß, ſo nannte man damals das, was ſorgfältig und genau gearbeitet iſt, mit dem Zeitgeiſt immer fortgeſchritten, Frankreich und England würden uns jezt mit ihren Waaren nicht brandſchatzen. Auch die Handlung Frankens ſtand vor dem 30 jährigen Kriege in großem Flor, wozu der Landfrieden, die Einführung des Poſtweſens, die Nähe von Nürnberg und Frankfurt, die Wohlfeilheit der Waſſerfracht vor der Landfracht, und die Handelsſtraßen von Niederteutſchland nach Augsburg und von daher zurück, Vieles beytrugen.

§. 48.

Auch unter dem wilden Waffengetümmel und ſeinen traurigen Folgen hat ſich in Franken die freie, richtige, ädle und gemeinnützige Art zu denken, zu urtheilen, zu ſtudieren, zu lehren und zu ſchreiben in dieſem Zeitraume ſchneller gehoben und verbreitetet, als es ſonſt je möglich geweſen. Unwiederſprechlich gewiß trugen nebſt manchen andern Urſachen, die zunehmende Achtung der Vorzüge, weniger gebildeten des Geiſtes, ſie ſprach ſich auch durch die Berufung der gelehrten JeſuitenOrdens vor den übrigen und zum Theil unwiſſenden Mönchen, ihre Anſtellung an Gymnaſien und Univerſitäten in Franken ſehr deutlich aus, — der allgemeiner verbreitete Gebrauch der teutſchen Sprache in Schriften und der lutherſchen Reformation ungemein viel bey. Die Reformation be-

wirkte, — was auf mehrere Weiſe auch einſichtsvolle Männer unter den Katholicken bezeugen, und neuerlich erwieſen haben — durch die ihren Anhängern errungene Geiſtesfreyheit und, was in ihrem Gefolg iſt, nicht nur für ihre Bekenner ungemein viel Gutes, ſondern er ſtreckte auch ihre wohlthätigen Folgen auf diejenigen, welche ihr nicht beypflichteten. Sie verſchafte ihnen ein erträglicheres Loos unter der geiſtlichen Oberherrſchaft, und nöthigte auch die Unwiſſendſten in den Klöſtern zu einer gewißen Aufklärung; um nicht ganz zur Verachtung herabzuſinken. Auſſer den oben genannten Gelehrten und zur Gemeinnützigkeit wirkenden biedern Franken ſollten die Namen Sebaſtian v. Rotenhahn, Johann von Dalberg; Johannes v. Trittenheim, Konrad Celtes, Albrecht Dürer, Lukas Cronach, Joh. Camerarius, Gregor Heimburg; Johann Sinapi, Daniel Stibar; Joh. Müller von Gerolzhofen ꝛc. keinem unbekannt ſeyn, der für Geſchichte des Vaterlands nicht gleichgültig iſt. Den Schatten zu der ſeither gezeigten Lichtſeite liefern: der Einfluß der Sterndeutekunſt (Astrologie) auf die Heilkunde, Menſchenſchickſale, Säen, Pflanzen ꝛc., wovon leider! noch manche eingeſchwärzte VolksKalender heutiges Tags voll ſind. Der Hang zu Prophezeiungen, der Aberglaube von Beſeſſenen, Zauberern und Hexen, die Verbrennung der Letztern. So wurden in wenig Jahren in Stifte Bamberg 1200; im Wirzburgiſchen blos in den Jahren 1627—1628. gegen 200, und in Meiningen 22 verbrannt.

Des zweyten Hauptabſchnitts

Siebente Unterabtheilung.

Oder vom Jahre 1648. bis auf den Preßburger Frieden den 26. Dezembr. 1805.

§. 49.

Der längſt erſehnte Friede war allſo 1648 geſchloſſen. Dem Buchſtaben nach, waren zwey gegen einander äußerſt eiferſüchtige Partheien vereiniget, aber es floß in den Provinzen Teutſchlands, wie z. B. in Franken, wo beyde Theile ſo untereinander wohnten, nicht gleich aus dieſer buchſtäblichen Vereinigung überall Ruhe und wechſelſeitiges Vertrauen. Der Kampf dieſer zwey Partheien, von welcher keine der andern weichen wollte, hatte ſchon vor und noch mehr nach dem Friedensſchluße verſchiedenartige Wirkungen hervorgebracht. Die Katholiken hatten ſich längſt und nun noch mehr von der Nothwendigkeit ihrer Selbſterhaltung überzeugt, ſowie die Evangeliſchen angefangen hatten ihre neu erlangten Kräfte immer mehr und mehr zu fühlen. Wir gewahren daher bey Erſtern die ſchon im vorigen Zeitraume nach Franken geruffenen, geſchmeidigern und gelehrtern Jeſuiten, einen Eifer für Kirchen und Schulen, und eine Begründung ihres Glaubens durch Wallfahrtsorte, deren Verweſung man Franziskanern und Kapuzienern faſt ausſchließlich anvertraute, nebſt dem rühmlichen wieder erwachten Eifer der alten Chriſten, auch durch Stiftungen für Arme, Preßhafte oder ſtudierende Glaubensverwandte einen Theil ihres Vermögens dahin zu geben. Die Proteſtanten blieben in dieſem Beſtreben nicht zurück. Man ſetzte überall, wo es nur ſeyn konnte, Prediger,

auch mit dürftigen Gehalt, die Schulen wurden, den beſſern Lehr- und Erziehungs-Grundſätzen der damaligen Zeit gemäß, umgeformt; neue zu den alten geſtiftet, und es ergriff die allermeiſten wohlhabenden Familien, oder Kinderloſe Aeltern und Unverehlichte, wie die noch vorhandenen Stiftungen unwiderſprechlich darthun, ein Geiſt des Wohlthuns und der Barmherzigkeit, auch zum Beßten ihrer Glaubensgenoſſen, und keines Andern, und der Anhänglichkeit an ſeine individuelle Ueberzeugung, deſſen Zuſammenhalten mit unſern jetzigen eiskalten Zeiten, auch dem ſtrengſten Zweifler das Bekenntniß der Verarmung; der allgemein herrſchenden Engherzigkeit und Selbſtſucht oft abnöthigt.

§. 50.

Schon längſt hatten freylich auch in Franken, Fürſten, Biſchöffe, Grafen, Ritter, Städte und Dörfer die Landeshoheit und Regalien auf ihren Beſitzungen ſich zu eigen gemacht. Mit mehr oder minderer Ausdehnung hatte man ſich längſt in dieſelbige geſchwungen. Der Weſtphäliſche Frieden gab nun zu dem kürzern oder längern Beſitzſtand das Recht. Eben ſo nahmen nun die Reichsſtände an der Ausübung der wichtigſten Majeſtäts-Rechte Antheil, das iſt, ſie erhielten das entſcheidende freye Stimmrecht in allen Berathſchlagungen über Reichsgeſchäfte. Dieſes Geſetz bekam dadurch noch mehr Gewicht, daß das grobe Geſchütz erfunden war, und die Kriegs- und Belagerungskunſt ſich verändert hatte, dadurch benahm man den Landſtänden ihr Gewicht. Der beſtändige Soldat und eine beßere Staatswirthſchaft vollendeten ſeine Gültigkeit. Das Entſcheidungs-Jahr 1624. hob die Diöceſanrechte der katholiſchen Biſchöffe über die Proteſtanten gänzlich auf, und wandte ſie denjenigen zu, welche die Evangeliſchen, für ihre Obern erkannten. Bey vorfallenden Beeinträchtigungen vertrat die Mindermächtigen das Corpus Evangelicorum, das ſind die ſeit 1653. unter einem Director vereinigten evangeliſchen Reichsſtände. Wie ungehindert man ſich im Beſitz der Regalien befand, beweiſen z. B. nur die Strafen der Jagdfrevel. Ehe noch durch den Weſtphäliſchen Friedensſchluß die Reichsſtände in denſelbigen beſtättiget wurden,

Digitized by Google

durfte ſich ſchon kein gemeiner Landbewohner des über handnehmenden Wildprets ſich erwehren. Wurde einer ertappt, der einen Hirſch, ein Reh oder ein wildes Schwein erlegt hatte: ſo wurde er an der Stirne gebrandmarkt, oder der Augen beraubt, zuweilen mußte er ſogar mit dem Leben büßen. Nun wurden dieſe Strafen gar noch geſchärft. Wie überhaupt, nach dem Weſtphäliſchen Frieden ſich alle Erz und Biſchöffe näher an das Oeſtreichiſche Kaiſerhaus anſchloßen: ſo thaten es insbeſondere, die zu Bamberg und Wirzburg, daher wegen ihrer Truppenſtellung, auch außer dem gewöhnlichen Kontingenten, zu den Türken, Franzoſen und andern Kriegen Franken oft von vielen ſeiner Jünglinge entblößet wurden, und die franzöſiſchen, käiſerlichen und Preuſſiſchen Durchzüge waren beyden Ländern oft ſehr laſtig für die Reichsvertheidigungs Anſtalt, die 1681 zu Stand gebracht worden war, hatte von den 40000 Mann des Ganzen der fränkiſche Kreis 980 zu Pferd und 1902 zu Fuß zu übernehmen. Dieß blieb mit einigen im Fortſchritte der Zeit für einzelne gemachte Verminderungen oder Erhöhungen bis auf unſere Zeiten, nur mit dem Unterſchied, daß nach der Größe und dem Umfang der Gefahr, das Ganze, bisweilen um das 2 und 3fache erhöhet werden mußte. Von dieſer Zeit an findet man beynahe bey allen fränkiſchen Kreisſtänden bleibende Soldaten. Nun folgen die Biſchöffe dieſes Zeitraums

A.) zu Wirzburg.

Zahl	Namen.	Geſchlecht.	RegierungsJ.
66	Johann Hartmann.	v. Roſenbach.	1673 — 1675.
67	Peter Philipp.	v. Dernbach.	1675 — 1683.
68	Konrad Wilhelm.	von Wernau.	1683 — 1684.
69	Johann Gottfried.	v. Guttenberg.	1684 — 1698.
70	Johann Philipp.	v. Greiffenclau.	1699 — 1719.
71	Joh. Phil. Franz.	v. Schönborn.	1719 — 1724.

Digitized by Google

Zahl.	Namen.	Geſchlecht.	RegierungsJ.
72	Chriſtoph Franz.	von Hutten.	1724—1729.
73	Friedrich Karl.	v. Schönborn.	1729—1746.
74	Anſelm Franz.	v. Ingelheim.	1746—1749.
75	Karl Philip	v. Greiffenclau.	1749—1754.
76	Adam Friedrich.	Graf von Seinsheim.	1754—1779.
77	Franz Ludwig.	von Erthal.	1779—1795.
78	Georg Karl.	v. Fechenbach.	1795- bis zu dem auf dem Luneviller Frieden erfolgten Reichs Deputations Haupt Abſchluß 1803.

Merkwürdigkeiten.

Ein ſchwacher, aber Seelenguter Mann. Er weinte, als die Wahl auf ihn gefallen war. Unter ihm drangen die Franzoſen aus dem Tauber Grund, bis Ochſenfurth vor. Montecuculi drängte ſie zurück, Furcht und Sorgen wegen der Laſt des Kriegs, beſchleunigten den Todt deſſelbigen.

Auch Biſchoff zu Bamberg davon ſ. unten. Ein Freund der Gelehrſamkeit, der oft den öffentlichen Disputationen Stundenlang beywohnte. Unter ihm wird zu Wirzbuag das erſte Jubilaum der Univerſität gefeiert. Schärft die Polizeygeſetze gegen übertriebenen Aufwand auf das nachdrücklichſte ein. Stiftet das Franziskaner Kloſter auf dem Kreuzberge. Nimmt mit Dettelbach Veränderungen vor. Befeſtigt den Frauenberg noch mehr und hatte ſchon dem Kaiſer zur 6000 Mann zur Hülfe gegeben.

Ein Freund des Friedens, der während ſeiner kurzen Regierung viele lange geführte Streitigkeiten mit den Nachbarn beylegte.

Digitized by Google

Ein eifriger Biſchoff, wie alle ſeine Vorgänger dieſes Zeitraums. Stiftet die Wallfahrtskirche zu Fährbrück. Baut viel und bezahlt doch Schulden. In das verödete Kloſter zu Kitzingen bringt er Urſelinerinnen. Verordnete die ewige Anbetung in der Stadt Wirzburg. Vermehrt ſeine Soldaten. Vom Zucht und Arbeitshauſe, auch vom Findelhauſe, iſt er Stifter.

Reiſet, wie viele der Nachfolgenden im Lande umher, um ſich huldigen zu laſſen. Verbeßert den Profeßoren ihre Salarien und hält ſtreng über das 40 tägige Faſten. Spendet 3000 fl. zur Erbauung eines katholiſchen Seminariums für die Schwediſche Nation. Schreibt Steuern im Lande aus zu Beyträgen; damit katholiſche Gotteshäuſer zu Hannover und Braunſchweig erbaut werden ſollen. Das ſchöne Zeughaus auf der Feſtung iſt ſein Werk.

Ein gelehrter durch viele Reiſen und Geſandſchaften gebildeter Herr. Er errichtete Lehrſtühle auf der Univerſität für Geſchichte und Mathematik. Nimmt den Gelehrten von Eckard zu ſich. Verbeßert die Feſtung auf dem Marienberg und zu Königshofen. Baut die Kaſerne zu Kitzingen. Legt den Grundſtein zur Reſidenz. Die verbeßerten Gerichts-Wald-Zunft- und Feuerordnungen ſind von ihm. Er ſtirbt plötzlich auf einer Reiſe von Mergentheim nach Wirzburg.

Er baut den von Huttenſchen Garten, die Archivsgebäude ſind von ihm. Rettet dahin wichtige Documente. Stiftet dem heilgen Nepomuk die ſchöne Statue auf der Brücke. Gründet die Kiliansbrüderſchaft. Von ihm ſind treffliche Verordnungen im Kammeralfache gegen die Quackſalber, eine neue Mühlordnung 2c. Hält eine koſtbare Waßerjagd der Erzherzogin von Oeſtreich Eliſabeth zu Ehren.

Koadjutor zu Bamberg Reichs Vice Kanzler. In einem und eben demſelbigen Jahr Biſchoff zu Bamberg und Wirzburg. Vertheilt die ewige Anbethung auf das ganze Land. Stiftet die Wallfartskirche zu Limbach, zu Göſſweinſtein und unterſtützt die katholiſchen Miſſionen zu Hannover, Braunſchweig, Altona, Hamburg mit vielen 1000 fl. Vollendet die Reſidenz. Baut Wernek. Verbeßert die Schulen

und das geiſtliche Seminarium. Ordnet geiſtliche Miſſionen in Franken. Schließet ſeine Vettern von ſeiner Erbſchaft aus; ſo ſie nicht mehr katholiſch wären. Stellt zum Dienſte des Oeſtreichiſchen Kaiſerhauſes 2 Regimenter. Verbeßert Juſtiz und Univerſität. Zieht viel Künſtler nach Wirzburg. Errichtet die Landmiliz und 1 Eskadron Huſſaren, auch die Kaufmanns Niederlage zu Kitzingen. Durchmarſche und Einquartirungen waren gegen das Ende dieſer Regirung Franken ſehr läſtig. Treffliche PolizeyVerbeßerungen, wo auch ſchon der ſchädliche Schnorr Juden ꝛc. gedacht wird.

Liebt Einſamkeit und Eingezogenheit, mehr als mancher Mönch. Vermindert den großen Hofſtaat ſeines Vorgangers. Laßt den erſten Hof-Stands und StaatsKalender verfertigen, auch ein Intelligenzblatte vom Jahre 17 9. Halt Alchymiſten, ohne welche vor 100 Jahren kein Hof als vollzählig und glänzend gedacht wurde. Soll durch dergleichen Praparate ſeinen frühen Tod befördert haben. Gründet die Mariakapelle auf dem Nikolausberge vor Wirzburg und das Kapuziner Hoſpiz.

Bekommt zu Rom auf ſeinen Reiſen als Jüngling, den Leichnam des heil. Fortunatus geſchenkt, den er als Biſchoff den Urſelinerinnen zu Wirzburg verehrt. Viel Heuſchrecken in Franken. Verordnung gegen Quackſalber geſchärft.

Ein leutſeliger Fürſt, der die Kunſt zu geben verſtand, auch Biſchoff zu Bamberg. Ein Freund vieler und großer Jagden. Schickt im 7jährigen Kriege der Kaiſerin Maria Thereſia mehrere Regimenter zu Hülfe. Die Preußen brandſchatzen in Franken, vorzüglich zu Bamberg. Baut auf den Salinen zu Kiſſingen viel. Hebt die Jeſuiten und die Miſſionen in ſeinen Landen auf. Macht einen geſegneten Anfang zur Verbeſſerung der Volksſchulen. Stiftet das Schullehrer Seminarium. Beginnet die Wege und StraßenDämme in ſeinen Landen, die ſeine Nachfolger vollendeten. Schafft die überflüßigen Feyertage ab.

Iſt mehr Biſchoff und Seelenhirt als viele ſeiner Vorganger. Reiſet ſelbſt im Lande umher; um zu predigen, was von einem ſolchen großen Staatsmanne —

er

Er war zuvor k. k. Konkommiſſarius zu Regensburg, deſto unerwarteter war Induſtrie. Stiftet Schulen und Armen Kommiſſionen, die nach ſeinem Todte in Verfall geriethen. Feiert das 2te Jubiläum der Univerſität. Baut das Julier Spital von Neuem. Macht für die Univerſität trefliche Anlagen. Stellt die Jagden ein, und läßt das läſtige Wild gleich beym Antritt ſeiner Regierung zuſammenſchießen. Unterſtützt mit ſeinen Soldaten den Kaiſer in den Niederlanden. Verſchönert Boklet. Macht mancherley menſchenfreundliche Vorkehrungen, Theurung, und Wucher zu ſteuern, und MenſchenElend zu mildern.

Auch Koadjutor in Bamberg. Das Soldatenſtellen bringt den Einwohnern viel Ungemach. Muß wegen des franzöſiſchen Einfalls 1796. ſich nach Böhmen flüchten. Wirzburg wird von den Franzoſen eingenommen. Auſſerordentliche Erpreſſungen bis zur Schlacht vor Wirzburg den 3. Septbr. Rettung verſchafft. Führt ein neues Geſangbuch ein. Neuer franzöſiſcher Krieg. Landſturm 1799. Unwirkſamkeit deſſelbigen in Franken. Nochmalige Vertreibung aus ſeinen Staaten. Man ſucht durch die nach Wien gemachten großen GeldAnleihen ſich des kaiſerlichen Schutzes gegen die Säkulariſation zu ſichern, aber vergeblich.

B.) zu Bamberg.

Zahl.	Namen.	Geſchlecht.	RegierungsJ.
52	Philipp Valentin.	Volt zu Rieneck.	1653—1672.
53	Peter Philipp.	von Dernbach.	1672—1683.
54	Marquard Sebaſtian.	Schenk v. Staufenberg.	1683—1693.
55	Lothar Franz.	Graf v. Schönborn.	1693—1729.
56	Fried. Karl.	Gr. v. Schönborn.	1729—1746.
57	Joh. Philipp. Anton.	v. Frankenſtein.	1746—1753.

Zahl	Namen.	Geſchlecht.	RegierungsJ.
58	Franz Konrad.	Gr. v. Stadion.	1753—1757.
59	Adam Friedrich.	Gr. v. Seinsheim.	1757—1779.
60	Franz Ludwig.	von Erthal.	1779—1795.
61	Chriſtoph Franz.	von Buſeck.	1795. bis zu den nach dem Lüneviller Frieden erfolgten Reichs Deputations Schluß.

Merkwürdigkeiten.

Befeſtiget aufs Neue Vorchheim und Kronach. Baut aus eigenen Mitteln ein Waiſenhaus. Steuert dem Betſelweſen, und will: daß der Ueberſchuß ſeines Einkommens niemand andern, als der Armuth zufließe. Trägt viel zur Bildung der innern Kreisverfaſſung bey.

Auch Biſchoff zu Wirzburg. Schlichtet die Streitigkeiten über die Bambergiſchen Güter in Kärnthen. Bringt das KreisSoldatenweſen in Ordnung macht eine Verbeſſerung des Münzweſens. War, wie ſein Vorgänger, ein Feind der Franzoſen und Schweden; weil ſie ſich immer in die inneren Angelegenheiten der Teutſchen mengten.

Baut Seehof und nennts nach ſich MarquardsBurg. Baut für die Franziskaner zu Vorchheim, für die Jeſuiten zu Bamberg. Wird in der Kreismatrikel gemindert. Einfall der Franzoſen in Franken.

Auch Erzbiſchoff und Kurfürſt zu Maynz. Trägt viel zu den in dieſem Zeitraume abgeſchloſſenen Frieden, vorzüglich dem Ryßwicker bey. Nimmt der Braunſchweig Wolfenbüttelſchen Prinzeßin Eliſabeth, nachmaligen teutſchen Kaiſerin, zu Bamberg mit vielem Gepräng das katholiſche Glaubensbekenntniß ab. Schließt ſich immer näher an das Haus Oeſtreich. Macht wichtige Verträge mit der Reichsritterſchaft, Streitigkeiten wegen des Domprobſtey Amts Fürth.

Digitized by Google

Auch Biſchoff zu Wirzburg. S. oben, zuvor Biſchoff (in partibus) zu Arcadio. Trägt alle ſeine Anordnungen in Wirzburg auch auf Bamberg über.

Ein ſehr menſchenfreudlicher und Prachtliebender Herr, dem Bamberg viele Verbeſſerungen zu verdanken hat.

Ein Beſchützer der Gelehrten.

Auch Biſchoff zu Wirzburg S. oben.

Auch Biſchoff zu Wirzburg S. oben.

Muß der Franzoſen wegen 2mal aus ſeinem Stifte flüchten. Duldet viel mit ſeinem Domkapitel bey der Preußiſchen Beſitznahme von Ansbach und Baireuth Stirbt im Jahre 1805.

§. 51.

Der Reichs Deputations Hauptſchluß theilt 1803. die Bisthümer Bamberg Wirzburg und einen Theil von Eichſtädt, die Reichsſtädte Rothenburg ob der der Tauber, Windsheim, Schweinfurt, Weißenburg am Nordgau, und die Reichsdörfer Gochsheim Sennfeld und Althauſen dem damaligen Kurfürſten von Baiern zu, der auch davon zuerſt militäriſchen, dann Civilbeſitz ergreifen, und, nach verſchiedenen Austauſchungen mit Preußen, beyde Fürſtenthümer organiſiren ließ, wie ſie im erſten Theil beſchrieben ſind. Die Aufhebung der Klöſter; der Univerſität zu Bamberg; das Religions Edikt, und die Erweiterung der Univerſität zu Wirzburg rc. verſprachen viel für beyde Länder, als ſchon am Schluße des Jahrs 1805 der Preßburger Friede Bamberg wieder von Wirzburg trennte. Letzteres wurde dem Erzherzog Ferdinand, geweſenen Kurfürſten v. Salzburg abgetreten, und der König v. Baiern ließ im May 1806. von dem Fürſtenthum Ansbach Beſitz ergriffen.

§. 52.

Die Sitten der Franken haben ſich in dieſem Zeitraum immer mehr dem Standtpunkte zu nähren geſucht auf dem ſie ſtehen. Das Zutrinken, worüber ſonſt ſo ſehr geklagt wurde, verlohr ſich gänzlich, und der wilde

Digitized by Google

Jagdgeiſt ſpuckt nur noch hier und da in Einzelnen. In der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts verbeſſerte ſich Aufklärung, Duldung und überhaupt Humanität eben ſo ſehr, als ſich in der erſten Hälfte deßelbigen ein beßerer Geſchmack bey Einrichtung öffentlicher und Privatgebäude verbreitet hatte. Die Viehzucht und der Ackerbau wurden auf mannichfache Weiſe verbeßert; dazu trugen der immer mehr ſich verbreitende Futterkräuterbau, die nach und nach ſich vermindernde Brache, und die durch Franz Ludwig geminderte Wildplage ungemein viel bey. Wann die Kartoffeln eigentlich nach Franken gekommen ſind, läßt ſich nicht beſtimmt angeben, aber ſchon 1741 wird bey der damaligen Brodtheurung zu Wirzburg bekannt gemacht: daß $\frac{2}{3}$ Grundbirnenmehl und $\frac{1}{3}$ Kornmehl ein gutes und genießbares Brod gäbe. Jetzt benutzt man dieſe Knollenfrucht auch häufig zu Branntwein und Eſſig.

Digitized by Google